Handbuch

der

christlichen

Kirchengeschichte,

von

Dr. Joh. Ernst Christian Schmidt,

Großherzogl. Hess. geistl. Geheimen Rath und ersten Professor der Theologie.

Vierter Theil.

Zweyte verbesserte Auflage.

Giessen 1827.

Druck und Verlag von Georg Friedrich Heyer.

Inhalt.

I. Geschichte der Verbreitung des Christenthums.

A. Frühere Bekehrungen unter den teutschen Völkern.

§. 1 Ausdehnung des fränkischen Reichs über Teutschland.
2 Bisthümer zu Köln, Mainz, Trier, Worms, Speyer, Strasburg, Augsburg, Konstanz.
3 Goar. Columban. Gallus.
4 Kilian's Bekehrungen in der Gegend von Würzburg.
5 Frühere Bekehrungen in Bayern. — Emmeram. Ruprecht. Corbinian.
6 Bekehrungen unter den Sächsischen Völkerschaften. — Egbert. Wigbert. Wilfried. Eligius.
7 Fortsetzung. — Willibrord. Die Ewalde. Suidbert. Wulfram.

B. Bonifacius und seine Gehülfen.

8 Ueber Bonifacius im Allgemeinen.
9 Frühere Geschichte desselben.
10 Bonifacius geht nach Rom.
11 Er wird von Gregor II. nach Teutschland gesandt.
12 Er geht nach Thüringen, dann nach Friesland, endlich nach Hessen.
13 Er reiset nach Rom und wird zum Bischof geweiht.
14 Karl Martell und seine Verhältnisse zu Bonifacius.
15 Schreiben des Bischofs Daniel von Wincheſter an Bonifacius.
16 Bonifacius kommt nach Hessen, — hauet die Eiche des Donners um.
17 Bonifacius begibt sich nach Thüringen, — errichtet ein Kloster zu Ohrdruf.

§. 18 Fernere Verhältnisse zwischen Bonifacius und Gregor II. — Tod des letzteren.
19 Bonifacius wird von Gregor III. zum Erzbischof erhoben und bekommt Verhaltungsregeln von demselben.
20 Kirchen und Klöster zu Amöneburg und zu Fritzlar.
21 Bonifacius geht nach Bayern.
22 Bonifacius reiset zum drittenmahle nach Rom, und bringt päpstliche Schreiben mit zurück.
23 Bonifacius organisirt die Kirchenverfassung von Bayern. — Bisthümer zu Salzburg, Regensburg, Passau, Freisingen, Neuburg, Seben.
24 Alemannische Bisthümer zu Augsburg und Konstanz. — Pirminius.
25 Bisthümer zu Eichstädt, Würzburg, Buraburg, Erfurt.
26 Zacharias besteigt den päpstlichen Stul, Karlmann und Pipin werden Reichsverweser. Dadurch ändern sich Bonifacius's Verhältnisse.
27 Synoden, um die Kirchenverfassung des fränkischen Reichs wieder herzustellen.
28 Die Irrlehrer Adelbert und Clemens.
29 Streitigkeiten in Bayern.
30 Errichtung des Klosters Fulda.
31 Vorschriften des Papsts Zacharias für die neubekehrten Teutschen.
32 Bonifacius wird Bischof zu Köln, und nachher zu Mainz.
33 Erzbisthum Mainz.
34 Veränderte Verhältnisse im fränkischen Reich. — Stephan wird Papst.
35 Bonifacius's letzte Reise nach Friesland. — Sein Tod und Begräbniß.
36 Ereignisse nach seinem Tode. — Klöster zu Lorsch, Hersfeld, ꝛc.

C. Bekehrungen unter den Sachsen ꝛc. durch Karl den Großen.

37 Karl's Kriege mit den Sachsen.
38 Bekehrung der Sachsen.
39 Aelteste Kirchen in Sachsen.
40 Bisthümer zu Paderborn und Minden.
41 Bisthümer zu Osnabrück und Münster.

§. 42 Bisthümer zu Hildesheim und Halberstadt.
43 Bisthümer zu Bremen und Verden.
44 Lehrer, die bey diesen Bekehrungen wirkten.
45 Ueberblick der Bekehrungsanstalten.
46 Kloster Corvey.
47 Karls Bekehrungen unter den Slawischen Völkerschaften.
48 Karls Bekehrungen unter den Awaren.

D. Bekehrungen im Norden, durch Anschar u. a.

49 Erste Versuche in Dänemark.
50 Anschar geht nach Dänemark.
51 Anschar geht nach Schweden.
52 Erzbisthum Hamburg. — Fernere Bekehrung unter den Dänen.
53 Neue Bekehrungsversuche in Schweden.
54 Vereinigung des Erzbisthums Hamburg mit dem Bisthum Bremen.
55 Anschars spätere Bekehrungen in Dänemark und Schweden. Sein Tod.
56 Geschichte des Christenthums in Dänemark zunächst nach Anschars Tode.

E. Cyrillus und Methodius.

57 Nachrichten von Cyrillus und Methodius überhaupt.
58 Bekehrung der Chazaren.
59 Bekehrung der Bulgaren.
60 Slawische Völker in Dalmatien, Kroatien, Serbien Bosnien, Slawonien.
61 Einführung des Christenthums unter den Mähren.
62 Einführung des Christenthums in Böhmen.

F. Bekehrungen unter den Slawen in Teutschland und Polen.

63 Lage der Slawen in Teutschland.
64 Geschichte des Christenthums unter den Obotriten bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts. — Bisthum zu Altenburg.
65 Fortsetzung bis zum Ende der Periode. — Bisthümer zu Mecklenburg und Ratzeburg.

§. 66 Gesch. des Christenthums unter den Wilzen. — Bisthümer zu Havelberg und Brandenburg.
67 Gesch. des Christenthums unter den Sorben. — Bisthümer zu Meißen, Merseburg und Zeitz oder Naumburg.
68 Erzbisthum Magdeburg.
69 Bekehrung der Polen.

G. Spätere Bekehrung im Norden.

70 Fernere Gesch. des Christenthums in Dänemark bis zum Ende des zehnten Jahrh.
71 Fortsetzung bis zum Ende der Periode.
72 Fernere Gesch. des Christenthums in Schweden bis zum Ende des zehnten Jahrh.
73 Fortsetzung bis zum Ende der Periode.
74 Gesch. des Christenthums in Norwegen bis zum Ende des zehnten Jahrh.
75 Fortsetzung bis zum Ende der Periode.
76 Bekehrungen in Island, Grönland, ꝛc.

H. Bekehrung der Russen.

77 Erste Bekehrungen unter den Russen.
78 Einführung des Christenthums durch Wladimir.

I. Bekehrung der Ungarn.

79 Frühere Begebenheiten der Ungarn.
80 Erste Bekehrungen unter denselben.
81 Einführung des Christenthums. — König Stephan.

K. Verbreitung des Christenthums in einigen andern Ländern.

82 Gesch. des Christenthums in Spanien.
83 Bekehrung der Normänner in Frankreich.
84 Gesch. des Christenthums in England, Schottland und Irland.
85 Bekehrungen in Asien.

II. Geschichte des Papstthums.

A. Vom Anfang dieser Periode, bis auf Pipin's Erhebung auf den fränkischen Thron.

§. 86 Gesch. Gregor's II. bis zum Anfang des Bilderstreits.
87 Gesch. desselben während des Bilderstreits.
88 Gregor III.
89 Zacharias's frühere Begebenheiten.
90 Nähere Verbindung zwischen dem Papst und dem fränkischen Reich. — Pipin besteigt den Thron. — Zacharias stirbt.

B. Von Pipin's Thronbesteigung bis zur Wiederherstellung des abendländischen Kaiserthums.

91 Stephan wird Papst. — Rom kommt durch die Longobarden in Gefahr.
92 Stephan reiset zu Pipin; dieser nöthigt die Longobarden zum Frieden.
93 Pipin's Schenkung an den Papst.
94 Neue Streitigkeiten mit den Longobarden. Pipin demüthigt dieselben nochmahls.
95 Unruhen im Longobardischen Reich, die Stephan benutzt. Stephan's Tod.
96 Paul I. — Neue Irrungen mit den Longobarden.
97 Stephan III.
98 Hadrian's I. frühere Begebenheiten bis zur Vernichtung des Longobardischen Reichs.
99 Karls des Großen Schenkungen an den päpstlichen Stul.
100 Hadrians I. spätere Begebenheiten.
101 Leo III. besteigt den päpstlichen Stul. — Bisherige Verhältnisse in Rom.
102 Unruhen in Rom.
103 Wiederherstellung des abendländischen Kaiserthums.

C. Fortschritte der geistlichen Macht der Päpste bis zum Ende des achten Jahrh.

104 In dem bisherigen Römischen Kirchengebiet.
105 In dem übrigen Italien.

§.106 Im fränkischen Reich.
107 In England, Spanien und den übrigen Ländern.

D. Von der Wiederherstellung des abendländischen Kaiserthums bis auf Nikolaus I. und die Erscheinung der Pseudisidorischen Decretalen.

108 Leo's III. spätere Begebenheiten bis zu Karl's des Großen Tode.
109 Leo's Begebenheiten unter Ludwig dem Frommen.
110 Stephan IV.
111 Paschalis I.
112 Eugenius II. — Lothar's Gesetze.
113 Valentin.
114 Gregor IV. — Unruhen im fränkischen Reich unter Ludwig dem Frommen.
115 Fortsetzung. — Gregor's Vermittelungsversuch.
116 Ludwig's des Frommen spätere Geschichte.
117 Spätere Geschichte Gregor's IV.
118 Sergius II.
119 Leo IV.
120 Päpstin Johanna.
121 Benedikt III.

E. Pseudisidorische Decretalen.

122 Zweck und Veranlassung derselben.
123 Beschreibung der Sammlung.
124 Geschichte derselben.

F. Von Nikolaus I. bis auf die Absetzung Karl's des Dicken.

125 Nikolaus I. wird Papst.
126 Lothar's und Theutbergens Sache.
127 Fortsetzung.
128 Hinkmar's Streitigkeiten.
129 Adrian II. gelangt auf den päpstlichen Stul.
130 Streitigkeiten wegen der Nachfolge im Lotharingischen Reich.
131 Streitigkeiten Hinkmar's von Laon.
132 Johannes VIII. wird Papst. Karl der Kahle gelangt zur Kaiserwürde.

§.133 Unruhen in den späteren Jahren dieses Papstes.
134 Marinus I. Adrian III. Stephan V.
135 Verhältnisse der Stadt Rom während dieser Zeit.

G. Von der Absetzung Karl's des Dicken bis zur Theilnahme Otto's des Großen an den Römischen Angelegenheiten.

136 Absetzung Karl's des Dicken.
137 Formosus wird Papst.
138 Arnulf wird nach Italien gerufen.
139 Bonifacius VI. Stephanus VI. Romanus. Theodorus II.
140 Johannes IX.
141 Benedict IV. Leo V. Christophorus.
142 Theodora und ihre Töchter.
143 Sergius III. Anastasius III. Lando.
144 Johannes X.
145 Leo VI. Stephan VII. Johannes XI.
146 Leo VII. Stephan VIII. Marinus II.
147 Agaperus II. — Auswärtige Angelegenheiten.
148 Veränderung in Italien. — Johannes XII.

H. Von der Theilnahme Otto's I. an den Römischen Angelegenheiten bis zur Synode zu Sutri.

149 Johannes XII. — Otto I. wird Kaiser.
150 Unruhen in Italien. Johannes XII. wird abgesetzt und Leo VIII. an seine Stelle erhoben.
151 Johannes XII. kommt wieder in den Besitz von Rom.
152 Benedict V. Leo VIII.
153 Johannes XIII.
154 Benedict VI. Bonifacius VII. Donus II. Benedict VII.
155 Johannes XIV. Bonifacius VII. Johannes XV.
156 Streitigkeiten wegen des Bisthums Reims.
157 Kanonisation des h. Ulrich's.
158 Gregor V. Johannes XVI.
159 Begebenheiten in Frankreich.
160 Gerbert.
161 Silvester II.
162 Johannes XVII. Johannes XVIII. Sergius IV. Benedikt VIII.
163 Johannes XIX.

§.164 Benedict IX. Silvester III. Gregor VI.

I. Von der Synode zu Sutri bis auf Gregor VII.

165 Synode zu Sutri. — Clemens II. Damasus II.
166 Leo IX.
167 Synoden, die Leo IX. veranstaltete.
168 Uebrige Geschichte desselben.
169 Victor II. Stephan IX. Benedikt X. Nikolaus II.
170 Nikolaus's Verordnung wegen der Papstwahl.
171 Uebrige Begebenheiten unter diesem Papst.
172 Alexander II. kommt auf den päpstlichen Stul.
173 Geschichte desselben.
174 Besitzungen der Päpste am Ende dieser Periode.

K. Fortschritte der geistlichen Macht der Päpste vom Anfang des neunten Jahrh. an.

175 Verbreitung der Pseudo-Isidorischen Decretalen.
176 Bisheriges Römisches Kirchengebiet.
177 Oberes Italien.
178 Frankreich.
179 Teutschland.
180 Spanien.
181 Afrika.
182 England.
183 Norden.

Geschichte
des
Christenthums.

Dritte Periode.

Von Bonifacius dem Apostel der Teutschen und dem Anfange des Bilderstreits bis auf Gregor VII.

I.

Geschichte der Verbreitung des Christenthums.

A.

Frühere Bekehrungen unter den teutschen Völkern.

§. 1.

Ausdehnung des Fränkischen Reichs über Teutschland.

Bonifacius heißt Apostel der Teutschen, und er verdient diesen Namen in soferne, als er wenigstens sehr viel gethan hat, um das Christenthum in einem großen Theile von Teutschland zur Herrschaft zu bringen, — als er in jedem Falle durch seine Kraft sich einen Namen erwarb, der die seiner Vorgänger weit überglänzte. Indessen war vor ihm unstreitig schon viel für die Bekehrung der Teutschen geschehen, obgleich das Nähere davon leider meist in tiefes Dunkel vergraben liegt.

Ein großer Theil von Teutschland gehörte zum Fränkischen Reiche, oder war doch abhängig von demselben. Die Beherrscher dieses Reichs bekannten sich seit Klodwig's

Zeiten zum Christenthum. Dem Beyspiele des Regenten folgt das Volk. Sollte also nicht schon dadurch die Verbreitung des Christenthums unter den Teutschen befördert worden seyn?

Schon unter Klodwig und seinen unmittelbaren Nachfolgern dehnten sich die Grenzen des Fränkischen Reichs weit über die rechts dem Rheine gelegenen Länder aus. Klodwig's Sieg über die Alemannen (im Jahr 496,) vermehrte die Fränkischen Besitzungen mit mehreren Provinzen. Nicht bloß was auf der linken Seite des Rheins im Besitz der Alemannen gewesen war, wurde jetzt der Fränkischen Botmässigkeit unterworfen, sondern auch rechts dieses Flusses ein beträchtlicher Strich zwischen Mayn, Neckar und Spessart. Die Alemannen, welche im südlichen Schwaben wohnten, begaben sich unter den Schutz des mächtigen Ostgothischen Königs Theoderich in Italien, und sicherten sich dadurch vor dem Fränkischen Joche.

Kurz vor seinem Tode brachte es Klodwig dahin, daß auch die Ripuarischen Franken ihn zu ihrem Könige erwählten. Diese hatten bisher ein eigenes Reich gebildet, dessen Mittelpunkt die Stadt Köln war. Auf der rechten Seite des Rheins erstreckte sich dasselbe ungefähr vom Ausfluß des Mayns bis zum Ausfluß der Lippe. Seine östliche Grenze scheint sich in den Wildnissen des Buchonischen Waldes verloren zu haben.

Klodwig's Sohn, Theoderich, vermehrte seine Besitzungen auch mit einem Theile des ansehnlichen Thüringischen Reichs. Schon Klodwig war mit dem Thüringischen König Hermanfried oft in Streit gewesen, aber die Furcht vor Theoderich, dem mächtigen Ostgothen, hatte ihm Mäßigung geboten. Hermanfried war mit

Theoderichs Schwester vermählt. So bald der Ostgothische König gestorben war, begann Klodwigs Sohn einen neuen Kampf. Er verband sich mit den Sachsen, (im jetzigen Niedersachsen und Westphalen,) die nördlich an das Fränkische und Thüringische Reich angrenzten. Mit Hülfe derselben war die Macht der Thüringer gebrochen. Die Sieger theilten sich in die Provinzen derselben. Was nördlich des Harzes lag, bekamen die Sachsen, was südlich, fiel dem Fränkischen Könige zu. So ward nun um das Jahr **531** in dieser Gegend die Grenze des Fränkischen Reichs bis an die Saale vorgerückt.

Klodwig's Enkel, Theodebert, erlangte auch noch die Oberherrschaft über die Alemannen im südlichen Schwaben. Das Gothische Königreich in Italien, unter dessen Flügeln sie sich bisher gegen die Fränkische Uebermacht gesichert hatten, neigte sich nämlich seinem Untergang entgegen. Vitiges überließ sie daher dem Schutz der Franken. Dadurch blieben die Alemannen in einem eigenen Staate vereinigt, an dessen Spitze ein von dem König der Franken abhängiger Herzog stand. Dies geschah um das Jahr **536.**

Jenseits des Lechs bestand der Bayerische Staat. Nicht mächtig genug, den Franken Trotz bieten zu können, mußten auch die Regenten dieses Staats die Verhältnisse der Abhängigkeit gegen die Fränkischen Könige ertragen, denen sie sich jedoch, sobald es die Umstände verstatteten, zu entziehen suchten.

§. 2.

Bisthümer zu Köln, Mainz, Trier, Worms, Speyer Strasburg, Augsburg, Konstanz.

Der Ursprung der längs dem Rhein gelegenen Bis-

thümer zu Köln, Mainz, Worms, Speyer, Strasburg, verliert sich in den Zeiten, wo Gallien noch unter Römischer Oberherrschaft stand. Manchfache Schicksale, die jetzt im Dunkel liegen, trafen sie späterhin. Einige dieser Städte wurden selbst zerstört. Um so weniger konnten die Bisthümer ununterbrochen bestehen. Aber in den späteren Zeiten der vorigen Periode findet man sie meist wieder hergestellt, und vermuthlich erlangten die südlicheren, hauptsächlich durch Klodwig's Sieg über die Alemannen, wieder eine festere Existenz.

Da die Kirchengebiete dieser Bisthümer sich späterhin auch über beträchtliche Districte auf der rechten Seite des Rheins ausdehnten, so entstehet mit Rechte die Vermuthung, daß dies zum Theil seinen Grund darin habe, daß bereits in früheren Zeiten sich das Christenthum von diesen Städten aus auch auf diese Seite des Rheins verbreitet hatte. Vieles von diesen Kirchengebieten ist allerdings erweislich erst später erworben; allein, dies von dem Ganzen zu behaupten, möchte doch zu viel gewagt seyn. Sollte aus einer Stadt, die dicht am Rhein gelegen war, nichts vom Christenthum haben übergehen können auf das jenseitige Ufer des Stromes, da dasselbe gleichwohl dem nämlichen christlichen Könige der Franken unterworfen war?

Die Ausdehnung des ehemahligen Trierschen Sprengels, der sich bis in die Gegend von Gießen erstreckte, dient besonders noch, um diese Vermuthung zu unterstützen. Wenn diese Gegend ihr Christenthum erst durch Bonifacius bekommen hätte, dann würde man sie nachher eben so dem Mainzer Bischof untergeben finden müssen, wie die angrenzenden Gegenden, in denen Bonifacius gewirkt hat. Wie anders scheint daher diese Gegend unter den Bischof

des entfernteren Trier's gekommen zu seyn, als dadurch, daß sie schon mit dem Christenthum bekannt wurde, als noch das Mainzer Bisthum, wegen der Zerstörung der Stadt durch die Alemannen, nicht wieder hergestellt war, das Triersche aber dagegen in seinem alten Ansehen bestand?

Das Land der Alemannen hatt lange vor Bonifacius auch zwei Bisthümer, deren Ursprung gleichfalls unerforschlich ist, weil er nicht minder in die Zeiten der Römer zurückgehet. Freylich waren auch hier die Schicksale so abwechselnd, daß diese Bisthümer nicht fortdauernd bestehen konnten, vielmehr oft auf lange Zeiten ganz vernichtet waren. Das eine derselben, das zu Augsburg, bestand wenigstens vor dem Jahr 590, und war damahls dem Patriarchen von Aquileja untergeben. Das andere, zu Constanz, hatte früher seinen Sitz in Windisch (Vindonissa), und zeigt sich wenigstens am Anfange des sechsten Jahrhunderts.

§. 3.

Goar. Columban. Gallus.

Durch Männer, die um sich dem ascetischen Leben desto ungestörter widmen zu können, entfernte ödere Gegenden suchten und sich daselbst niederließen, ist früherhin auch einiges geschehen, um das Christenthum in Teutschland, wenigstens an den Grenzen desselben näher bekannt zu machen. Allein die Tradition giebt nur dunkele Berichte hierüber.

Zu diesen Bekehrern gehört Goar, der wahrscheinlich noch in der letzten Hälfte des sechsten Jahrhunderts lebte. Ein Aquitanier von Geburt, verließ er seine Heimath, um an dem Rheine, da wo noch der Namen der Stadt

St. Goar sein Andenken erhält, als Einsiedler zu leben. Hier brachte er seine Tage hin, that Wunder, predigte, und bewirrhete die Reisenden des Rheins mit Hülfe seiner Wunderkraft. So sagt die Tradition. a)

Hierher gehört auch Columban, der nur wenig später lebte. Er war ein Irelander und darf nicht mit dem gleichnamigen Abt des Klosters Hii (Th. III. S. 181. 183.) vermischt werden. In dem berühmten Kloster Bancor hatte er sich gebildet und kam etwas früher, als Gregor der Große den Römischen Stul bestieg; mit zwölf Gefährten über das Meer, um hier im fremden Lande seinen Ruhm als Mönch zu befestigen. Er wählte sich eine der wüsten Gegenden des Vogesischen Gebirgs, wo er sich niederließ und das Kloster Luxeu (Luxovium) errichtete. Sein Ruf stieg hoch, aber indem er den Königen selbst trotzte, mußte er diesen Ort mehrere mahle und zuletzt auf immer verlassen. Er begab sich, begleitet von mehreren seiner Schüler, zuerst in die Nähe von Mainz, und dann nach Helvetien, wo er in der Gegend von Bregenz sich gegen drey Jahre aufhielt. Dort traf er Heiden, die den Wodan verehrten, und die er zu bekehren suchte. Nachher begab er sich nach Italien, wo ihn der Longobardische König Agilulf günstig aufnahm. Er errichtete hier das Kloster Bobbio bey Pavia, und starb kurz nachher im Jahr 615. b)

---

a) Anonym. Vit. S. Goaris, et Wandelbert. Vit. ejusd. — in Mabillon. Act. S. Ord. Benedict. S. II. und Act. Sanct. Antwerp. Iul. T. II.

b) Ionae Vit. S. Columban. — Frodoard. Vit. S. Columban. — in Mabillon. Act. Sanct. Ord. Benedict. S. II.

Gallus, ein Landsmann von Columban, war demselben von Bancor in die Vogesen, und von da nach Helvetien gefolgt. Aber hier blieb er, als dieser nach Italien gieng, wodurch er sich dessen Unwillen zuzog. Er hielt sich seitdem in einer Einöde in der Nähe des Bodensee's auf, und veranlaßte die Entstehung der berühmten Abtey St. Gallen. Man trug ihm das Bisthum zu Konstanz an; er überließ es aber einem seiner Schüler und blieb dem ascetischen Leben getreu. Sein Tod fällt in's Jahr 627. c)

§. 4.

Kilian's Bekehrungen in der Gegend von Würzburg.

Diese Mönche hatten ihr Vaterland nicht in der Absicht verlassen, um auswärts Bekehrungen zu machen. Andere begaben sich dagegen bestimmt in dieser Absicht in's Ausland. Ein solcher war Kilian, der daher gleichfalls für die teutsche Kirchengeschichte merkwürdig geworden ist.

Er war ein Schotte oder Irelander, und hieß eigentlich Kyllen. Sein Bekehrungseifer führte ihn in die Gegend von Würzburg, welches damahls zu Thüringen gerechnet wurde, und zum Fränkischen Reich gehörte. Hier hatte ein Herzog Gozbert seinen Sitz. Kilian und seine Gefährten predigten mit Erfolg, und im Jahr 687 empfing Gozbert selbst die Taufe.

Allein Gozbert war mit der Frau seines verstorbenen Bruders verheurathet. Diese Ehe sah Kilian für unerlaubt an, und drang auf die Trennung. Geilana,

---

c) Walafrid. Strab. Vit. S. Galli, bey Mabillon. Act. Sanct. Ord. Bened. S. II. und Goldast. Script. rer. Alemann. T. II.

so hieß die Gemahlin, ward hierdurch erbittert. Sie benutzte einst Gozberts Abwesenheit, um Kilian nebst seinen Gefährten im Stillen hinrichten zu lassen. d) Seitdem sinkt die Geschichte des Christenthums dieser Gegend in's Dunkel, und geht erst zu Bonifacius's Zeiten wieder aus demselben hervor.

§. 5.

Frühere Bekehrungen in Bayern. — Emmeram. Ruprecht. Corbinian.

Während des sechsten Jahrhunderts bildete sich in Bayern ein Königreich oder Herzogthum, dessen Grenzen aber weit über die des späteren Bayerns hinaus gingen. Der älteste Regent dieses Staates, der mit Sicherheit bekannt ist, war Garibald, der Vater der longobardischen Königin Theodelinde. (Th. II. S. 91. Th. III. S. 234.)

Schon damals scheint das Christenthum Anhänger unter den Bayern gehabt zu haben; denn Theodelinde selbst erscheint als Christin. Ihre Verehrung für den Bischof Gregor den Großen hat besonders ihr Andenken erhalten. Theodelinde kann unter den Longobarden nicht wohl erst zum Christenthum übergetreten seyn, weil man sonst in ihr eine Anhängerin des Arianismus würde finden müssen, die sie doch gleichwohl nicht war. Kam sie aber als Christin aus Bayern nach Italien, so muß man bekennen, daß der Ursprung des Bayerischen Christenthums in frühen Zeiten zu suchen ist.

---

d) Vit. et Pass. S. Kiliani in Canis. Thesaur. ed. Basnag. T. III. P. I. Mabillon. Act. Sanct. Ord. Bened. S. II. Act. Sanct. Antwerp. Iul. T. II.

In der Mitte des siebenten Jahrhunderts regierte Theodo I. in Bayern. Damahls kam der h. Emmeram oder Emeran dorthin. Die Annahme, welche denselben von Pictavium (dem jetzigen Poitiers) herleitet, hat alles gegen sich. Wahrscheinlicher ist die Vermuthung, daß er von Petavio (jetzt Petau) im ehemaligen Pannonien gekommen. Er reisete in der Absicht, um die Avaren zu bekehren. Indem er aber nach Bayern, namentlich nach Regensburg gelangte, vermochte ihn Theodo, daselbst zu bleiben, und das Christenthum in der dortigen Gegend zu predigen. Daraus muß man schließen, daß Theodo damahls wenigstens ein Freund des Christenthums war. Auch hier verdunkelt sich die ältere Geschichte des Bayerischen Christenthums. Genug, nachdem Emmeram sich eine Zeitlang hier aufgehalten hatte, und nun eine Reise nach Rom antrat, wurde er plötzlich wieder eingeholt, denn eine Tochter Theodo's behauptete, von ihm verführt worden zu seyn. Man brachte ihn zurück, und richtete ihn martervoll hin. — Sein Tod wird am sichersten in's Jahr **654** versetzt. e)

Gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts regierte in Bayern Theodo II. Dieser ist der erste Bayerische Regent, von dem man mit Gewißheit weiß, daß er ein Christ war. Auf seine Einladung kam der h. Ruprecht nach Bayern, der, der Sage nach, Bischof in Worms gewesen seyn soll. Theodo ließ sich von ihm taufen und seinem Beyspiele folgte der größte Theil des Volkes. Dies geschah um das Jahr **696**.

---

e) Aribon. Vit. S. Emmeram. — Meginfred. Vit. S. Emmeram. — Arnolph. de miraculis S. Emmerami.

Ruprecht erhielt von Theodo die Erlaubniß, sich einen Ort zur Anlegung einer Kirche zu wählen. Er wählte die Ruinen der ehemaligen Stadt Juvavium. So entstand Stadt und Bisthum Salzburg. f)

Etwas später kam noch ein anderer Franke, der h. Corbinian hierher und setzte das angefangene Werk weiter fort. Weil er sich meist zu Freysingen aufhielt, so nennt man ihn als den ersten Bischof dieser Stadt. Indessen gehört die Abtheilung der Bayerischen Kirchensprengel in spätere Zeiten. Corbinian lebte bis gegen 736. g)

§. 6.

Bekehrungsversuche unter den Sächsischen Völkerschaften. — Egbert. Wigbart. Wilfried. Eligius.

Die Sächsischen (Sassischen) Völkerschaften im Norden von Teutschland u. s. f. konnten von England aus am leichtesten fürs Christenthum gewonnen werden. Die Angel-Sachsen waren mit ihnen eines Stammes; Sprache und Sitten knüpften sie mit denselben enge zusammen. Dennoch blieb die Bekehrung der Angel-Sachsen lange Zeit ohne Einfluß auf die verwandten Völker des festen Landes. Vermuthlich, weil, da das Meer sie schied, zu wenig Verkehr statt fand.

Endlich faßte ein berühmter Englischer Mönch von edlem Geschlechte, er hieß Egbert und hatte bisher in Irland gelebt, — den Plan, die Bekehrung dieser Völkerschaf-

---

f) Vit. et Miracul. S. Rupert. — Histor. S. Rupert. in Canis. Thesaur. und in den Nachrichten von Juvavia.

g) Vit. S. Corbinian. in Meichelbeck. Histor. Frising.

ten zu bewirken. Unter denselben unterschied man damahls Friesen, Rugier, Dänen, Hunen, Alt-Sachsen und Boructuarier. Egbert wollte selbst das Werk beginnen; allein einer seiner Genossen brachte ihn davon ab. Dieser versicherte nämlich, ihm sey im Traume offenbart worden, daß Egbert zu einem andern Geschäfte bestimmt sey. Egbert befolgte den Traum; aber er munterte doch nun andere auf, in seinen Plan einzutreten, und ohne ihn wäre wahrscheinlich nie mit solchem Eifer von England aus an der Bekehrung der Teutschen gearbeitet worden. Egbert hat daher gleichwohl sein Verdienst, wenn er schon nicht über das Meer gekommen ist. h)

Zuerst unternahm es einer seiner bisherigen Gefährten, Wigbert. Dieser besuchte die Friesen, ein Volk, das damahls seine Macht über den größten Theil der Niederlande und einen nicht unbeträchtlichen Theil Westphalens ausgedehnt hatte, und von König Radbod beherrscht wurde. Früher hatte schon ein Fränkischer Bischof Eligius i), und nachher auch der Erzbischof Wilfried von York k), Versuche zur Bekehrung der Friesen gemacht; allein ohne bedeutenden Erfolg. Wigbert hielt sich zwey Jahre unter den Friesen auf; indessen gelang es ihm nicht, viel für die Bekehrung derselben thun zu können. Er gab daher das Unternehmen auf und kehrte in sein Kloster zurück. l).

---

b) Bed. Hist. eccl. Gent. Anglic. L. V. C. 10.

i) Audoeni Vit. S. Eligii in Sur. Vit. Sanct. Dec. 1.

k) Eddii Vit. S. Wilfrid. in Mabillon. Act. Sanct. Ord. Bened. S. IV. P. 1.

l) Bed. Hist. eccl. Gent. Anglic. L. V. C. 10.

§. 7.

Fortsetzung. — Willebrord. Die Ewalde. Suidbert. Wulfram.

Dadurch wurden aber andere von ähnlichen Versuchen nicht abgeschreckt. Die Nachricht, daß der Fränkische Reichsverweser Pipin von Herstall den Friesen einen Theil ihres Gebietes wieder entrissen habe, bestimmte mehrere Schüler Egberts, an deren Spitze der so berühmt gewordene Willebrord stand, sich hierher zu begeben. Pipin ertheilte ihnen gerne die Erlaubniß, seine neuen Unterthanen zu bekehren; denn ihre Bekehrung konnte ihn zugleich ihres Gehorsams um so eher versichern. Willebrord indessen hielt zuvor den Segen des Römischen Bischofs für nöthig, und reisete daher erst nach Rom, während seine Gefährten mit der Bekehrung der Friesen den Anfang machten.

Durch dies Beyspiel gereitzt begaben sich zwey andere Englische Mönche zu den Alt-Sachsen. Beyde trugen den Namen Ewald. Den einen hieß man den Schwarzen, den andern den Weißen. Aber das Volk erschlug sie und warf ihre Körper in den Rhein. m)

Willebrord's Gefährten liessen inzwischen einen aus ihrer Mitte, den Abt Suidbert, zum Bischof weihen. Dieser wählte sich hierauf die Boruktuarier, welche im Herzogthum Berg, der Grafschaft Mark und dem nördlichen Theile des Herzogthums Westphalen ihre Sitze hatten. Er fand Beyfall. Allein, bald nachher wurden die Boruktuarier von den Alt-Sachsen, die tiefer im Innern von Westphalen wohnten, unterjocht, und Suidbert

---

m) Bed. Hist. eccl. Gent. Angl. L. V. C. 11.

mußte sich zurück ziehen. Pipin überließ ihm nun auf das Verwenden seiner Gemahlin einen Ort am Rheine, wo er ein Kloster anlegte, und daselbst 713 starb. Aus diesem Kloster entstand das jetzige Kaiserswerth. n)

Willebrord, nachdem er vom Papst Sergius den Segen nebst einer Menge Reliquien erhalten hatte, kam unterdessen wieder zurück und predigte in den Friesischen Provinzen, die sich den Franken hatten unterwerfen müssen. Pipin, der die Früchte seiner Arbeiten mit Beyfall sah, sandte ihn daher 696 abermahls nach Rom, daß ihn Sergius zum Oberbischof der neu gestifteten Gemeinden weihe. Dies geschah; Sergius gab ihm bey dieser Gelegenheit auch einen neuen Namen, er nannte ihn Clemens. Pipin überließ ihm hierauf zu seinem Sitze das Schloß, das bey den Römern Trajectum geheissen hatte, und damahls in der Landessprache Wiltaburg hieß. Aus demselben bildete sich das jetzige Utrecht.

Später suchte Willebrord seine Bemühungen noch über das Land der Friesen hinaus auszudehnen. Er reisete selbst um das Jahr 699 nach Jütland, wo aber sein Beyfall nicht groß war. Bey seiner Abreise nahm er indessen doch dreyßig Knaben mit, um dieselben im Christenthum zu unterrichten. Auf der Rückreise warf ihn der Sturm auf eine Insel, Fosetsland, die einer Gottheit heilig war, und von derselben den Namen trug. Diese gehörte zu Radbods Gebiet; daß sie aber in dem jetzigen Helgoland wieder zu finden sey, ist nicht wahrscheinlich. Auf dieser Insel durfte man bey Todesstrafe nichts berühren und nur schweigend aus der daselbst befind-

---

n) Bed. l. c. 12.

lichen heiligen Quelle schöpfen. Willebrord achtete aber die Meinung des Volks so wenig, daß er selbst aus dieser Quelle einige Heiden taufte. Radbod begnügte sich mit der Hinrichtung eines von seinen Gefährten und ließ ihn selbst ruhig nach Haus ziehen. Vermuthlich, weil Radbod selbst damahls sich den Franken hatte unterwerfen müssen. o)

Später, als nach Pipin's Tode dessen Sohn Karl Martell die Stelle eines Reichsverwesers behauptet hatte, versuchte es Radbod, seine Unabhängigkeit wieder herzustellen. Aber endlich im Jahr 716 neigte sich das Glück gegen ihn; er mußte versprechen, selbst das Christenthum annehmen zu wollen. Der Fränkische Bischof Wulfram von Sens ward nun den Friesen zugesandt, um sie mit dem Christenthum bekannt zu machen. Radbod ließ seinen Sohn taufen, der aber wenige Tage nach der Taufe starb. Doch wollte er endlich selbst die Taufe annehmen. Schon stand er im Begriff, in den Taufstein zu steigen, als er plötzlich noch den Bischof fragte, wo denn seine Vorfahren seyen, im Himmel oder in der Hölle? Verlegen antwortete Wulfram: seine ungetauften Vorfahren seyen sicher in den Wohnungen der unseligen Geister. Schnell zog sich Radbod zurück und erklärte, er wolle lieber unter der Menge seiner Vorfahren bey Wodan bleiben, als mit den Christen in ihren Himmel kommen. Sein Tod folgte schon wenig Tage nachher im Jahr 718. p)

Nach Radbod's Tode ließ dessen Nachfolger Poppo, der gleichfalls von den Franken abhängig war, Wille-

---

o) Bed. l. c. — Alcuin. Vit. S. Willebrordi.

p) Ionae Fontanell. Vit. S. Wulframi in Mabillon. Act. Sanct. Ord. Benedict. S. III. P. 1.

brorden unbeschränkte Erlaubniß, das Christenthum unter den Friesen zu predigen. Er selbst nahm dasselbe an. Allein, als später die Umstände sich änderten, und Karl Martell von mehreren Seiten angegriffen wurde, glaubte Poppo die erwünschte Gelegenheit gefunden zu haben, um sich vom Joch der Franken, so wie vom Christenthum wieder befreyen zu können. Alle Friesen griffen zu den Waffen und der väterliche Gottesdienst ward wieder hergestellt. Aber der Krieg schlug nicht zu ihrem Vortheil aus, im Jahr 734 war Karl Martell wieder Gebieter des ganzen Landes. Von nun an war die Unterwürfigkeit der Friesen, so wie ihr Bekenntniß zum Christenthum entschieden. q)

Willebrord starb 736 oder bald nachher, nachdem auch noch Bonifacius unter seinen Augen gepredigt hatte. Durch ihn war hauptsächlich der größte Theil von Egberts Plane glücklich in Ausführung gesetzt worden, und darum bleibe ihm sein Verdienst. — Ob er auch Lehrer nach Thüringen gesandt habe, ist ungewiß; eine dunkle Spur scheint sich freylich erhalten zu haben. r)

---

q) Fredegar. Chronic. contin. ausser den schon in den vorigen Anmerkungen genannten Schriften.

r) Marten. et Durand. Collect. ampliss. T. I. p. 13. — Vergl. Eckhart Commentar. de Francia oriental. T. I. p. 311.

B.

Bonifacius und seine Gehülfen.

§. 8.

Ueber Bonifacius im Allgemeinen.

Winfried hieß eigentlich der Mann, der nachher unter dem Namen Bonifacius so berühmt geworden ist. a) Letzteren Namen empfing er vom Papste, so wie Willebrord von demselben den Namen Clemens empfing. Allein Bonifacius unterschied sich von diesem dadurch, daß er seinen Römischen Namen zum gewöhnlichen machte, und schon dies spricht seinen Geist aus. Ihm war Rom noch mehr, als es seinen Vorgängern gewesen war. Freylich waren die Englischen Mönche alle voll von tiefer Achtung für den Stul des h. Petrus, — und Englische Könige verließen den Thron, um in dessen Nähe in Rom als Mönche zu leben. Aber Bonifacius zeichnete sich doch, wenigstens in seinen früheren Jahren, durch eine besondere Abhängigkeit vom Römischen Stule aus. Die Verhältnisse, unter denen er zu wirken begann, trugen dazu bey; allein sie war schwerlich bloße blinde Hingebung, sondern ging eher aus überdachten Planen hervor.

Er war ein Mann von Talenten und innerer Kraft; er besaß unstreitig Eifer für das Gute; aber Ehrgeiz war ganz unläugbar eine Triebfeder bey seinen Unternehmungen.

---

a) Willibald. Vit. S. Bonifac. Othlon. Vit. ejusd. Presbyter. S. Martin. Suppl. ad Vit. S. Bonifac. Ludgeri Vit. S. Gregor.

Bonifacius wollte glänzen. Als Mönch, und in seinen Zeiten, blieb ihm keine andere Laufbahn, als die des Heidenbekehrers. Diese betrat er, und konnte auch als Greis noch nicht ruhen.

Aber eben diese Ruhmsucht enthält auch den Grund, daß wir so wenig mit Sicherheit bestimmen können, in wiefern er den Ehrennamen eines Apostels der Teutschen verdient. Die Angaben über seine Bekehrungen, die wir vor uns haben, rühren fast ohne Ausnahme aus seinen eigenen und seiner Gehülfen Berichten her. Nach diesen hat er freylich fast überall zuerst und einzig gearbeitet, oder, wenn sichs nicht verhüllen ließ, daß andere ihm vorgearbeitet hatten, so mußten diese nur Unheil gestiftet haben, und er hatte dann noch schwerere Arbeit gehabt, als wenn er der erste gewesen wäre. Aber doch lassen sich nicht selten gleichwohl die Spuren des Gegentheils entdecken, wie mangelhaft auch immer die vorhandenen Hülfsmittel sind.

§. 9.

Frühere Geschichte des Bonifacius.

Winfried ward 680 oder wenig später zu Kirton in Devonshire geboren. Er stammte von edlem Geschlechte. Bereits als Knabe von vier oder fünf Jahren beherrschte ihn schon die Neigung nach dem Kloster. England verehrte damahls keine andere als Mönchs-Tugend. Frühe kam er in ein Kloster Adestancastre, welches man in der jetzigen Stadt Excester wieder finden will. Hier blieb er einige Jahre unter dem Abt Wulfhard. Dann kam er in ein Kloster Nuscelle, unter den Abt Wunbert. Hier erwarb er sich so viel Gelehrsamkeit, wie damahls in einem solchen Kloster zu erlangen war; Mönche und

Nonnen befragten ihn über die Auslegung der Schrift. Hier ward er auch im dreyßigsten Jahre zum Priester geweiht.

Kurz nachher hatte er Gelegenheit sich von einer andern Seite zu zeigen. In Wesser hatte man wegen kirchlicher Streitigkeiten eine Synode gehalten. Aber dies war ohne den Erzbischof Berchwald von Canterbury geschehen, der doch die Versammlung hätte berufen und ihr vorsitzen sollen. Nun mußte der Erzbischof nicht bloß deshalb zufrieden gestellt, sondern auch zur Genehmigung der gefaßten Beschlüsse vermocht werden. Es galt einen feinen Unterhändler. Man fand keinen andern und rufte Winfrieden aus seinem Kloster. Er besorgte das schwierige Geschäft zu aller Theile Zufriedenheit, und schon hierdurch erwarb er sich allgemeinen Ruf in seinem Vaterlande. Leider ist von dieser ganzen Sache nichts Näheres bekannt.

Nun wagte er auch seinen ersten Bekehrungsversuch, der, vermuthlich auf Unkunde der Verhältnisse des festen Landes gestützt, nothwendig scheitern mußte. Er ging nach Friesland, um in Radbods Reiche zu predigen. Dies fiel gerade in den Zeitpunkt, wo Radbod, empört gegen Karl Martell, für Freyheit und väterlichen Glauben zugleich die Waffen trug. Bonifacius war verwegen oder arglos genug, daß er zu Radbod ging, und ihn um die Erlaubniß, das Christenthum zu predigen, ersuchte. Radbod schlug dies ab und Bonifacius kehrte nach England in sein Kloster zurück. b)

---

b) Willibald l. c. 1–4. Othlon l. c. I. 1–6.

§. 10.

Bonifacius geht nach Rom.

Nach seiner Rückkehr starb bald der Abt des Klosters. Die allgemeine Stimme des Convents berufte ihn an dessen Stelle; aber dies vertrug sich nicht mit seinem Drang nach Unternehmungen. Er lehnte die Stelle entweder ganz ab, oder legte sie bald nieder, und eilte der Laufbahn des Heidenbekehrers entgegen.

Der Bischof Daniel von Winchester scheint an allen seinen Unternehmungen von nun großen Antheil gehabt zu haben. Dieser wieß ihn daher auch in seine Laufbahn ein. Er schickte ihn mit einem Empfehlungsschreiben an den Römischen Bischof, daß er sich dort Vollmacht und Anweisung zur Bekehrung der Heiden hole, und gab ihm zugleich einen offenen Brief an alle christlichen Großen, in welchem er um gute Aufnahme des Ueberbringers bat. Willebrord ging auch erst zum Papste, ehe er nach Friesland ging. Der Schritt war also ganz im Geiste der damahligen Englischen Kirche. Aber doch möchte wohl Daniel noch in engerer Verbindung mit dem damahligen Römischen Bischof gestanden haben.

Gregor II. saß damals auf dem Römischen Stul, — ein Mann, dem es weder an Ehrgeiz, noch an Klugheit fehlte, um das Ansehen dieses Stuls mehr zu heben, wenigstens gleichdenkenden Nachfolgern vorzuarbeiten. Er bedurfte Werkzeuge, wie das, welches sich ihm hier darbot. Neue Kirchen waren weit leichter zu beherrschen, wie alte. Die Englische, die ein Gregor I. geschaffen hatte, beurkundete dies. Nun lieferte sie einem Gregor II. die Hülfs-

mittel, dem Muster seines gleichnamigen Vorgängers nachzueifern. c)

§. 11.

Bonifacius wird von Gregor II. nach Teutschland gesandt.

Winfried traf in Rom ein, eilte zur Kirche des h. Petrus, sich Vergebung seiner Sünden zu erflehen, und begab sich dann zum Papste, dem er Davids Schreiben überreichte. Gregor empfing ihn mit Freuden, setzte seine Bestimmung fest, behielt ihn aber eine Zeitlang in Rom, und unterredete sich täglich mit ihm, vermuthlich, um ihn zu prüfen und vorzubereiten. Dann sandte er ihn, — um mit dem ältesten Lebensbeschreiber dieses Heiligen zu reden, — zu den barbarischen Völkern Germaniens, um die unwirthbaren Gefilde ihrer Herzen mit dem Pflugschaar des Evangeliums zu ackern, ob sie für den Samen der Predigt empfänglich seyen. Er gab ihm auch eine große Menge von Reliquien und eine schriftliche Vollmacht, gestützt auf das unerschütterte Ansehn des Fürsten der Apostel, durch die er ihn anwies überall die Einrichtungen der Römischen Kirche zu befolgen, und, wo er zweifele, sich in Rom Verhaltungsbefehle zu erbitten. d) — (Andere Schreiben dieses Papstes gehören nicht in diesen Zeitpunkt.) —

---

c) Willibald l. c. 5. Othlon. l. c. 7. — Bonifac. Epist. ed. Serar. 33.

d) Othlon. l. c. 9. Bonifac. Epist. 118. — Die eigenen Worte, die hier eine Stelle verdienen, sind folgende: In nomine individuae Trinitatis, per inconcussam auctoritatem

So reiſete nun Winfried dem Land ſeiner Beſtimmung entgegen. Er beſuchte den Longobardiſchen König Luitprand, der ihn günſtig aufnahm, gieng dann durch Bayern und traf hierauf in Thüringen ein, denn hieher hatte ihn der Papſt gewieſen.

In Thüringen fand er kein Land, dem das Chriſtenthum fremde geweſen wäre. Seine Lebensbeſchreiber geſtehen dies ſelbſt ein, wenn ſie klagen, er habe dort bey der Ankunft Prieſter getroffen, die der Unenthaltſamkeit ergeben und nachläſſig in Befolgung der kanoniſchen Lebensregeln geweſen ſeyen. Wahrſcheinlich waren dies Prieſter, die, weil ſie keine Mönchsgelübde auf ſich hatten, auch ohne Bedenken in der Ehe lebten. Winfried ſcheint keinen Beyfall gefunden zu haben, als er ſich gegen dies Verhältniß ſetzte. Darum verließ er vermuthlich Thüringen ſo bald wieder. Genug, es verräth ſich hierdurch ſchon, daß die Bekehrung der Thüringer damahls

---

beati Petri Apostolorum Principis, cujus doctrinae Magisterio fungimur et locum sacrae sedis administramus, modestiam tuae Religionis instituimus atque praecipimus, ut in verbo Dei — ad quascunque gentes infidelitatis errore detentas properare, Deo annuente, potueris, mysterium regni Dei per insinuationem nominis Christi Domini Dei nostri veritatis suasione designes et per spiritum virtutis et dilectionis ac sobrietatis praedicationem utriusque Testamenti mentibus indoctis consona ratione transfundas. Disciplinam denique sacramenti, quam ad initiandos Deo praevio credituros tenere studeas ex formula officiorum sanctae nostrae sedis apostolicae, institutionis tuae gratia praelibata, volumus ut intendas. Quod actioni susceptae tibi deesse perspexeris, nobis, ut valueris, intimare curabis. Die erwähnte Formula Officiorum ſcheint er ſchriftlich erhalten zu haben.

bereits weiter gediehen war, als es gewöhnlich angenommen wird. e)

§. 12.

Bonifacius geht nach Thüringen, — dann nach Friesland, endlich nach Hessen.

Winfried verließ Thüringen in der Absicht, um sich in andere Provinzen des Fränkischen Reichs zu begeben, da hörte er, daß Radbod gestorben sey. Sogleich war sein Entschluß gefaßt, wieder nach Friesland zu gehen. Vielleicht zog ihn das an, daß er dort Landsleute fand, an deren Seite er arbeiten konnte. Vielleicht auch das, daß die dortige Sprache näher mit seiner Muttersprache verwandt war. Er kam zu Willebrord, der sein Anverwandter gewesen seyn soll, lehrte unter dessen Augen und erwarb sich Beyfall.

Drey Jahre blieb er hier. Willebrord, schon ein Greis, wollte ihn zu seinem Nachfolger machen. Er suchte dies unter Anführung verschiedener Gründe abzulehnen; endlich erklärte er, daß die vom Papst erhaltene Anweisung, in Teutschland zu lehren, dies nicht gestatte. Er scheint seine Verhältnisse zu dem Papste bis auf diesen Zeitpunkt Willebrorden ganz verschwiegen zu haben. Vielleicht weil dieser, obschon er seine Weihe selbst in Rom empfangen hatte, dennoch eine solche Abhängigkeit vom päpstlichen Stule nicht durchaus gebilligt hätte.

Er verließ nun die Friesen, und kehrte nach Teutschland zurück, wo er sich zu den Hessen wandte. Hessen war eine alte Provinz des Fränkischen Reichs, aber gleich-

---

e) Willibald. l. c. 5. 6. Othlon. l. c. 3.

wohl hatte, wie es scheint, das Christenthum hier bisher noch keine bedeutende Fortschritte gemacht. Zum Theil scheint dies seinen Grund darin gehabt zu haben, daß sehr beträchtliche Districte dieses Landes damahls noch unangebauet und unbewohnt waren. Der Buchonische Wald, in dessen Mitte nachher die Klöster Fulda und Hersfeld angelegt wurden, erstreckte sich damahls noch bis in die Gegend von Marburg. Manche Gegenden erscheinen weit später in der Geschichte als noch ganz mit Wald bedeckt.

Bonifacus begab sich nach Amöneburg, (damahls Amanaburg, so genannt von der vorbeyfließenden Ohm, die ehedem Amana oder Amena hieß,) welches zu jenen Zeiten zweyen Brüdern Dietrich und Dierolf gehörte. Es gelang ihm, dieselben zur Annahme des Christenthums zu bewegen, und überhaupt eine große Menge unter dem Volke zu bekehren.

In Amöneburg legte er damahls auch schon ein Kloster an. Vermuthlich sollte ihm dies als Pflanzschule künftiger Gehülfen, dabey aber zugleich als Zufluchtsort bey entstehenden Gefahren dienen. Dies Kloster ist übrigens nie zu Ansehen gelangt; vermuthlich, weil Bonifacius später alle seine Bemühungen auf das Emporkommen des Klosters Fulda verwendete. Es ist auch nachher wieder ganz im Dunkeln verschwunden, so daß sich selbst der Zeitpunkt seiner Aufhebung nicht angeben läßt. f)

---

f) Zwischen 1111 und 1137 schenkte der Mainzische Erzbischof Adalbert I. die Güter dieses Klosters, das also damahls schon längst eingegangen gewesen zu seyn scheint, an das Domkapitel. Gudeu. Cod. dipl. T. I. p. 398.

Von hieraus gieng Bonifacius an die Sächsische Grenze, also in das jetzige Nieder-Hessen. Auch dort machte er Bekehrungen. Nun glaubte er genug gethan zu haben, um dem Papste von seinen Bemühungen Bericht erstatten zu können. Er sandte daher — um das Jahr 722 — einen seiner Gehülfen, einen Priester Namens Binna, mit einem Schreiben nach Rom. g)

§. 13.

Bonifacius reiset nach Rom und wird zum Bischof geweiht.

Gregor II. sah aus dem erstatteten Bericht, daß er sich in Winfried nicht geirrt hatte. Er suchte denselben daher nun bey seiner Bestimmung zu befestigen und berufte ihn nach Rom. Winfried reisete im Jahr 723 dahin ab.

Hier mußte er erst sein Glaubensbekenntniß ablegen; dann weihte ihn Gregor zum Bischof der neu errichteten Gemeinen, legte ihm den Namen Bonifacius bey, und ließ ihn zugleich einen Eid leisten, der über Gregor's Plane den vollesten Aufschluß gibt. Die Formel dieses Eides war nach derjenigen gebildet, welche die Suburbicarischen oder dem Metropolitanat des Papstes (Th. III. S. 113.) untergebenen Bischöfe schwören mußten. h)

---

g) Willibald. l. c. 6. 7. Othlon. l. c. 10—12.

h) Die Formel (Othlon. l. c.) ist folgende: In nomine Domini Dei Salvatoris nostri Iesu Christi, imperante Domino Leone Magno Imperatore, anno VII. post consulatum ejus, sed et Constantini Magni Imperatoris ejus filii anno IV. indictione VI. promitto ego Bonifacius Dei gratia Episcopus, tibi beate Petre Apostolorum Princeps, Vicarioque tuo Gregorio

Diese Formel lag freylich dem Papste am nächsten; aber schwerlich hatte man doch, als Willebrord in Rom geweiht wurde, daran gedacht, denselben auf ähnliche Weise huldigen zu lassen. Es war offenbar hier bestimmt darauf abgesehen, dem Römischen Stule noch ein neues Metropolitanat in dem neu bekehrten Lande zu begründen, — welches dann vielleicht auch noch über die alt christlichen fränkischen Provinzen, wo die Metropolitane abgekommen waren, ausgedehnt werden konnte.

Ausser einer schriftlichen Anweisung über die Römischen

Papae et successoribus ejus, per patrem et filium et spiritum sanctum Trinitatem inseparabilem et hoc sacratissimum corpus tuum, me omnem fidem et puritatem sanctae fidei catholicae exhibere et in unitate ejusdem fidei, Deo operante, persistere, in quo omnis Christianorum salus esse sine dubio comprobatur, nullo modo me contra unitatem communis et universalis Ecclesiae, suadente quopiam, consentire, sed, ut dixi, fidem et puritatem meam atque concursum, tibi et utilitatibus tuae Ecclesiae, cui a Domino Deo potestas ligandi solvendique data est, et praedicto Vicario tuo atque successoribus ejus per omnia exhibere. Sed et si cognovero Antistites contra instituta antiqua sanctorum Patrum conversari, cum eis nullam habere communionem aut conjunctionem, sed magis si valuero prohibere, prohibeam, si minus, fideliter statim Domino meo Apostolico renuntiabo. Quodsi, quod absit, contra hujus meae professionis seriem aliquid quolibet modo, seu ingenio, vel occasione, tentavero, reus inveniar in aeterno judicio, ultionem Ananiae et Sapphyrae incurram, qui vobis etiam de rebus propriis fraudem facere praesumserunt. Hunc etiam indiculum sacramenti ego Bonifacius exiguus Episcopus manu propria scripsi, atque ponens supra sacratissimum corpus sancti Petri, ita, ut praescriptum est, Deo teste et judice, feci sacramentum, quod et conservare promitto.

Kirchengebräuche gab ihm Gregor, indem er ihn nunmehr abziehen ließ, auch mehrere Empfehlungsbriefe. i) Einen an Karl Martell, den Reichsverweser, — ein zweytes Schreiben an alle Bischöfe, Geistliche, Herzoge, Burgverwalter, Grafen, ꝛc. — ein drittes an die Geistlichkeit und das Volk, worüber Bonifacius nunmehr Bischof seyn sollte, — ein viertes an einige Thüringische Großen, die sich zum Christenthum bekannten, — ein fünftes an das ganze Thüringische, und ein sechstes an das ganze Altsächsische Volk. Die letzteren nahm Bonifacius vermuthlich bloß aus Höflichkeit mit, oder vielleicht darum, weil er dem Papst vorgespiegelt hatte, wie hoch schon die Verehrung für den Stul des h. Petrus in Teutschland gestiegen sey. Wenigstens verstanden die heidnischen Alt-Sachsen sicherlich nicht das mindeste von dem aus biblischen Stellen zusammen geflickten Briefe, wenn derselbe auch nicht lateinisch gewesen wäre. Unter den Thüringern gab es dagegen doch noch manche Christen. — Das dritte der erwähnten Schriften enthält auch Vorschriften über die Aufnahme in den Priesterstand. Wer zwey Frauen gehabt, wessen Frau bey der Heurath nicht Jungfrau gewesen, wer ungelehrt, (d. h. vermuthlich, des Lesens unerfahren,) wer an einem Theil seines Körpers gebrechlich, wer vordem einer Buße unterworfen gewesen, wer durch bürgerliche Verbindungen, (d. h. vermuthlich, durch Verhältnisse des Lebensverbandes und der Hörigkeit,) gehindert, — solle nicht geweiht werden; auch keiner der durch die Saracenen vertriebenen Afrikaner, denn unter denselben seyen oft Manichäer

---

i Sie stehen sämmtlich bey Othlon. l. c. 16—21. Auch in den Sammlungen von Bonifacius's Briefen.

und Donatisten. Außerdem schreibt dasselbe noch vor: die Kirchengüter nicht zu vermindern, — die Einkünfte derselben, wie die Oblationen der Gläubiger, in vier gleichen Theilen, für den Bischof, für den übrigen Klerus, für Arme und Fremde, für den Kirchenbau, zu verwenden, — die Weihen der Priester und Diakonen nur an den Festen des vierten, siebenten und zehnten Monats, am Anfang der Quadragesima und am Sonnabend der Carwoche vorzunehmen, — und die Taufe nur, den Fall der Todesgefahr ausgenommen, zu Ostern und Pfingsten zu ertheilen. k)

§. 14.

Karl Martell und seine Verhältnisse zu Bonifacius.

So reisete nun der neue Bischof zu Karl Martell. Es war das erstemahl, daß er sich demselben nur bekannt zu machen suchte, ob er schon in seinem Reiche bereits eine Zeitlang gelehrt hatte. Aber Karl Martell, wie sehr er auch die Bekehrung seiner heidnischen Unterthanen betrieb, so bekehrte er doch lieber mit Feuer und Schwert, was Friesland erfuhr. Nie hatte er noch die Mönche besonders unterstützt, die aus England gekommen waren, um durch Predigten dem Christenthum Anhänger zu gewinnen. Darum hatte sich ihm Bonifacius vermuthlich bisher noch nicht genähert. Aber jetzt wagte er es, vertrauend auf die Bischofswürde und auf den Brief des heiligen Vaters.

Nach den Berichten der jüngeren Schriftsteller nahm Karl Martell ihn sehr ehrenvoll auf, denn schon längst hatte derselbe gedürstet, diesen Mann kennen zu lernen.

---

k) Willibald. l. c. 7. 8, Othlon. l. c. 13—21.

Nach den Berichten der älteren fand das Gegentheil statt. Falsche Lehrer nahmen den Reichsverweser gegen ihn ein. l) Genug, Karl Martell gab ihm eine offene Urkunde, die ihm Sicherheit verschaffte, indem sie ihn unter den unmittelbaren Schutz des Reichsverwesers stellte. m) Weniger als dies konnte Karl nicht thun; aber mehr als dies hat er auch nie gethan; nie in der Folge findet man wieder zwischen ihm und Bonifacius ein näheres Verhältniß. Es entscheidet sich hierdurch, welche Berichte Glauben verdienen.

Um deswillen sprachen Bonifacius und seine Freunde auch nach Karls Tode nicht günstig von demselben. Bonifacius schrieb an einen Englischen König: weil Karl viele Klöster zerstört und die Güter der Kirchen zu seinem Gebrauche verwendet, sey er durch lange Qualen und einen schrecklichen Tod bestraft worden. n) Ja, man ersann schauerhafte Erzählungen, wie in einem Gesichte ihn ein Priester in der Hölle unter furchtbaren Martern erblickt, — wie bey Oeffnung seines Grabes statt des Leichnams ein scheuslicher Drache gefunden worden, u. s. f. Bonifacius und seine Freunde wurden als Zeugen für die Richtigkeit dieser Erzählungen genannt. o)

Bonifacius kehrte nun nach Hessen zurück.

---

l) Ludgeri Vit. S. Gregor. 9.

m) Bonifac. Epist. 32.

n) Baron. Annal. A. 745. — Mabillon. Annal. Ord. S. Bened. T. II. p. 114. Die Stelle ist in den Ausgaben der Briefe unsers Heiligen unterdrückt.

o) Baron. Annal. A. 741.

§. 15.

Schreiben des Bischofs Daniel von Winchester an Bonifacius.

Indem Bonifacius nunmehr ernstlicher das Bekehrungsgeschäft in Teutschland begann, erhielt er — wenn anders dies nicht früher geschehen war, — das merkwürdige Schreiben seines alten Führers, des Bischofs Daniel zu Winchester, in welchem ihm derselbe Anleitung zum Verfahren bey der Heidenbekehrung gibt. p) In demselben spricht sich unverkennbar der Geist der Bekehrungsweise des angelsächsischen Mönchsthums aus, — ein Nachhall der Anweisungen, die vor mehr als hundert Jahren Gregor der Große den Mönchen, die er zur Bekehrung der Angel-Sachsen absandte, gegeben hatte. (Th. II. S. 80.)

Bonifacius soll — sagt Daniel — den Heiden nicht abläugnen, was sie von der Abstammung ihrer Götter behaupten, vielmehr es zugeben, und daraus folgern, daß dieselben nicht Götter, sondern Menschen gewesen. Er soll sie über den Anfang der Welt fragen, ob diese vor den Göttern gewesen, und wie in diesem Fall die später entstandenen Götter zur Weltherrschaft gelangt, — oder ob dieselbe nach Erzeugung der Götter geworden, und wo alsdann vor dem Daseyn der Welt die Götter ihre Wohnstätte gehabt? Er soll dies nicht spottend und erbitternd, sondern glimpflich und schonend thun. Auch soll er fragen, warum diese Götter ihre Verächter, die Christen nicht strafen, — ob sie zu ohnmächtig hierzu, — warum die Länder der Christen weit fruchtbarer und reicher als die der Heiden, — warum die Zahl der Heiden so klein, gegen

---

p) Bonifac. Epist. 67.

die der Christen, da sonst die ganze Welt dem Heidenthum zugethan gewesen, u. s. f.?

Diese Weise ist auch sonst sehr gewöhnlich befolgt worden, und besonders der Grund, daß die Länder der Christen fruchtbarer und reicher seyen, häufig und nicht ohne Erfolg, angewendet worden. Ohne Zweifel verfuhr auch Bonifacius diesen Rathschlägen gemäß, wenn nicht zu Zeiten die Verhältnisse ihm kürzere und entscheidendere Mittel darboten. Aber dann auch handelte er noch in demselben Geiste.

§. 16.

Bonifacius kommt nach Hessen, — haut die Eiche des Donners um.

Bonifacius traf, als er nach Hessen kam, viele, die dem Christenthum wieder entsagt hatten, viele, die es mit dem Heidenthum vermischten. Ihre Heiligthümer waren Hayne und Quellen; sie hingen an Wahrsagereyen u. s. f. Bonifacius, auf den Schutzbrief des Reichsverwesers vertrauend, ging aber jetzt kühner zu Werke.

Eine heilige Eiche ward von den Hessen damahls vorzüglich verehrt. Sie stand an einem Orte, der den Namen Gicimere oder Gesmere — d. i. Geismar — führte. Dieser Name ist nun mehreren Orten in Hessen gemeinschaftlich; aber es läßt sich nicht bezweifeln, daß hier an Geismar bey Gudensberg zu denken sey. Das so hohe Alter dieses Orts ist nicht bloß erweislich, sondern hier überhaupt der Mittelpunkt des alten Hessens zu suchen. Hier stand einst Mattium, der Hauptort der Katten, den Germanicus zerstörte. Hier lag Fritzlar, zu Bonifacius Zeiten und noch späterhin der Hauptort von

Nieder-Hessen, wo dieser daher sich so oft aufhielt, wo er eine der ersten Kirchen nebst einem Kloster errichtete. Hier lag auch Buraburg, der Ort, den Bonifacius zum Sitz des Hessischen Bisthums auswählte, das er aber nachher wieder eingehen ließ. Auch Gudensberg, dessen alter Namen vielleicht Wodansberg war, q) war damahls ohne Zweifel schon vorhanden und ebenfalls eine heilige Stätte. r)

Die Eiche hieß nach den Versicherungen der ältesten Lebensbeschreiber bey den Teutschen Eiche des Jupiters. Aber sicher war dieser Gott für Germanien ganz fremde. Ohne Zweifel glaubten sie, da sie lateinisch schrieben, müßten sie auch lateinische Namen gebrauchen. Sie dachten wahrscheinlich an den Gott des Donners, dem auch aus bekannten Gründen bey den Teutschen die Eiche heilig war. Dieser hieß Thor, oder — unabgekürzt Thunner, d. i. Donner. s) Nur dieser und Wodan, — wenn nicht Odin noch von Wodan zu unterscheiden ist, — lassen sich als allgemeine, ächt-teutsche Götter

---

q) S. z. B. die Urkunden in Guden. Cod. dipl. T. I. p. 119. und Wenck's Hess. Urk. Th. II. 80. Diese sind nämlich die ältesten, in denen des Orts gedacht wird. Dort heißt der Namen Udenesbere, hier Wuodensberg.

r) Wenck's Hess. Landesgesch. Th. II. S. 230.

s) Die alten Tauffragen mögen hier eine Stelle einnehmen.

Forsachistu Diabolae?	Widersagst du dem Teufel?
Ec forsacho Diabolae.	Ich widersage dem Teufel.
End allum Diabol- gelde?	Und aller Teufels-Gilte?
End ec forsacho allom Diabol- gelte.	Und ich widersage aller Teufels-Gilte.

erweisen. t). Zu ihnen kömmt denn die Göttin Freya. Die Zahl von Gottheiten, die man sonst den alten Teutschen beylegt, nimmt man theils bloß aus der Nordischen

---

Eud allom Diabol-wercum?	und allen Teufels-Werken?
End ec forsacho allom Diabol-wercum end wordum, Thunaer ende Woden end Saxn Ote, ende allem them unholdum, the hira genotas sint.	Und ich widersage allen Teufels-Werken und Worten, dem Donner und Wodan und Sächsischen Odin und allen den Unholden, die ihre Genossen sind.
Gelobistu in Got, almechtigan Fadaer?	Glaubest du an Gott, allmächtigen Vater?
Ec gelobo in Got, almechtigan Fadaer.	Ich glaube an Gott, allmächtigen Vater.
Gelobistu in Christ, Gotes Suno?	Glaubst du an Christus, Gottes Sohn?
Ec gelobo in Christ, Gotes Suno.	Ich glaube an Christus, Gottes Sohn.
Gelobistu en halogan Gast?	Glaubst du an den heiligen Geist?
Ec gelobo in halogan Gast.	Ich glaube an den heiligen Geist.

t) Ueber die Verehrung des Wodan hat auch der nicht lange nachher lebende Paulus Diaconus die merkwürdige Stelle: Wodan, quem adjecta litera Guuodan dixerunt, ipse est, qui apud Romanos Mercurius dicitur, et ab universis Germaniae gentibus ut Deus adoratur. De Gest. Longobard. I, 9. Auch dieser Schriftsteller folgt der Weise seiner Zeit, wenn er den Mercur hier mit ins Spiel bringt. — Manche spätere gingen noch weiter. Der Presbyter S. Martini in seinen Suppl. sagt sogar: Bonifacius habe die Teutschen von der Verehrung der Faunen, Satyren, Dryaden und Napäen abgebracht. Dies alles bloß, weil Hayne, Bäume, Quellen ꝛc. die Heiligthümer der Teutschen waren.

Mythologie, theils aus der unsichern spätern Sage. Darzu kommen noch die, die man den Slaven abgeborgt und mit Unrecht den Teutschen zugeschrieben hat.

Die Erzählung über das Niederhauen dieses Baums ist übrigens von den Lebensbeschreibern in's Wunderbare gehoben. Als Bonifacius — berichten sie — vor den Augen der ihn verwünschenden Heiden nur mäßig angehauen hatte, warf ein göttlicher Wind denselben nieder und spaltete ihn in vier gleiche Theile. u) — Wahrscheinlich verhielt sich die Sache so. Die Heiden erwarteten, daß der Gott der Eiche an dem Frevler, der das Heiligthum antastete, eine furchtbare Rache nehmen werde. Um so weniger wollten sie dem Gott vorgreifen, und sahen vielmehr ruhig zu. Aber die Eiche fiel, und dies erfolgte gegen die Erwartung schnell, — vielleicht, weil der Baum hohl war. Dadurch wurden die Zuschauer überführt, daß ihr Gott ohnmächtig sey, gegen den, welchen Bonifacius predigte. So eilten sie dann, sich in Menge zur Verehrung des letzteren taufen zu lassen.

Aus dem Holz der Eiche erbaute Bonifacius ein Bethaus, das er, vielleicht um auch hier seine Hochachtung gegen Rom zu bezeugen, dem h. Petrus weihte. Ohne Zweifel entstand hieraus die St. Peterskirche in dem benachbarten Fritzlar, die bald nachher als die erste Niederhessische Kirche erscheint. In Geismar selbst kann das Bethaus nicht errichtet gewesen seyn; denn davon zeigt sich nirgends eine Spur. x)

---

u) Willibald l. c. 8. Othlon l. c. 27.

x) Schmincke de cultu arboris Jovis in Hassia.

§. 17.

Bonifacius begiebt sich nach Thüringen, — errichtet ein Kloster zu Ohrdruf.

Bonifacius begab sich hierauf abermahls wieder nach Thüringen, wo er die Verhältnisse sehr verändert fand. Indem die Thüringischen Herzoge darauf hin gearbeitet hatten, sich vom Fränkischen Reiche unabhängig zu machen, hatte auch das Heidenthum wieder vieles gegen das Christenthum gewonnen. Ueberdies hatten sich auch andere christliche Lehrer dort in Ansehen gesetzt, die von den Lebensbeschreibern des Bonifacius als Ketzer dargestellt, aber nicht näher geschildert werden. Sie werden bloß als Wollüstlinge und Ehebrecher bezeichnet; und scheinen daher verehelichte Priester gewesen zu seyn. Bonifacius unterdrückte sie, und vermehrte die Zahl seiner Bekehrten sehr ansehnlich. Er legte jetzt auch zur Befestigung des Christenthums ein Kloster zu Ordorp, d. i. das jetzige Ohrdruf im Gothaischen an. Einige reiche Thüringer hatten ihm diese Gegend überlassen; allein freylich war sie noch wüste, und mußte erst von den Mönchen angebaut werden. Auch blieb den Mönchen anfangs nichts übrig, als sich Nahrung und Kleidung mit ihrer Händcarbeit zu verdienen. Es wurde dem Erzengel Michael gewidmet, und scheint sich bis **1107** erhalten zu haben. Doch war es vermuthlich früher schon einmal zerstört; wenigstens war dies das Schicksal der dortigen Kirche, die im Jahr **980** von dem Hersfeldischen Abt Gottbert wieder hergestellt werden mußte. a) Hierin scheint auch der Grund gewesen zu seyn, daß dies Kloster nie so bedeutend wurde, wie die zu Fulda und Hersfeld.

---

a) Lambert. Schafnab. Chron. ad a. 980.

Bonifacius hatte jetzt auch schon eine beträchtliche Anzahl von Gehülfen, meist Landsleuten, — durch welche er die Verbreitung des Christenthums weiter beförderte. Selbst einige Frauen waren unter denselben, die er vermuthlich zum Unterricht des weiblichen Geschlechts gebrauchte.

Die spätere Sage setzt übrigens in diesen Zeitpunkt der Geschichte des Bonifacius noch einige Begebenheiten, deren aber, da sie nicht hinlänglich verbürgt sind, hier nur mit einigen wenigen Worten erwähnt werden kann. b)

Auf dem Eichsfelde, — wo aber, nach einer andern Legende, schon früher der fränkische König Dagobert, nachdem ihm daselbst ein Wunder wiederfahren, eine Kirche soll errichtet gehabt haben, c) — traf Bonifacius, nach der Sage, einen Götzen der Stuffo hieß, auf einem Berge, der daher den Namen Stuffenberg führte. d) Er zerstörte denselben und errichtete eine Kapelle. Später entstand hier ein Kloster; der Ort war durch Wunder berühmt, und daher führt noch der Berg den Namen Gehülfensberg. Er liegt in der Nähe von Eschwege, e) —

---

b) Vergl. Letzner's Histor. S. Bonif. Serar. Histor. Mogunt. ap. Joann. Script. Rer. Mogunt. T. I. p. 294. sequ.

c) Vergl. Wolf's Geschichte des Eichsfelds, Th. I. S. 3 flg.

d) Auch Staufenberg bey Gießen leitete die Tradition von diesem Götzen ab und zeigte sogar noch in Gießen den Götzen selbst. Vgl. Ayrmann's Abhandl. in Retter's Hess. Nachrichten, Th. II. S. 68.

e) Dorthin versetzt man auch die Verehrung eines andern Götzen Crodo. Hartmann de Stagno Crodonis prope Eschwegam. — Vgl. Heinecc. de Crodone Harzburg.

am Harz in der Gegend von Katelnburg fand er einen Götzen, der Biel genannt wurde; bey Osterode einen andern, der Astarod (vermuthlich Ostera) hieß. f) Eben so eine Göttin Lahra, von welcher das Schloß Lohra, vordem Lahra genannt; — und eine andere Göttin Jecha, von welcher das Schloß Jechaburg den Namen erhalten haben soll. Vieles hiervon beruhet sicherlich auf bloßen Mährchen, die in späteren Zeiten von den Mönchen ersonnen und dem Volke vorgeschwatzt wurden. Das wenige Wahre, was dabey zum Grunde lag, läßt sich nicht befriedigend erforschen.

§. 18.

Fernere Verhältnisse zwischen Bonifacius und Gregor II. — Tod des letzteren.

Bonifacius blieb während dessen in seinen bisherigen Verhältnissen zum Papste. Dies zeigt ein Antwortsschreiben, das er von Gregor erhielt, in welchem derselbe über mehrere Gegenstände Anweisungen ertheilt.

Gregor beginnt mit der Versicherung, daß, was er hier sage, er nicht aus sich habe, sondern von dem, der den Mund der Stummen öffne und die Zunge der Unmündigen löse. Dann beantwortet er die ihm vorgelegten

---

f) Es ist wohl keine Provinz in Teutschland, die nicht einen oder mehrere Berge unter dem Namen Bilstein oder Beilstein hätte. Sollten diese alle auf den Gott Biel zurückweisen; oder sollte man in späteren Zeiten bloß aus diesem Namen mit Hinsicht auf die Bibel gefolgert haben, es sey ein Biel in Teutschland verehrt worden. Der oben vorkommende Namen Astarod ist auch, mit geringer Veränderung, biblisch.

Fragen. Heurathen in die Verwandtschaft sollen aus Nachsicht gegen die Barbaren nach dem vierten Grade gestattet seyn. Wenn ein Weib aus Schwäche ihrem Manne die eheliche Pflicht nicht leisten kann, soll der Mann, wenn er die Gabe der Enthaltsamkeit nicht besitzt, sich eine zweyte Frau nehmen, doch so, daß er der ersteren seinen Beystand nicht entziehe. Ein Priester, der wegen eines Verbrechens angeklagt wird, und nicht durch Zeugen überführt werden kann, soll sich durch den Eid reinigen. Wer vom Bischof confirmirt ist, soll nicht zum zweyten mahl confirmirt werden. Nur Einen Kelch soll man beim Abendmahl auf den Altar setzen, nicht zwey oder drey. Das Essen des Opferfleisches soll, wenn schon dasselbe mit dem Kreuze bezeichnet worden, dennoch nicht gestattet werden. Kinder, die von ihren Eltern ins Kloster gebracht werden, sollen, wenn sie erwachsen sind, gleichwohl das Kloster nicht verlassen dürfen. Wer, wenn auch ohne Ablegung des Symbols, und von einem ehebrecherischen und unwürdigen Priester, doch aber im Namen der Trinität getauft worden, soll nicht wieder getauft werden. Kinder, die ihren Aeltern weggenommen worden, von denen man aber nicht gewiß weiß, daß sie getauft sind, sollen getauft werden. Den Aussätzigen soll man Leib und Blut Christi nicht versagen, an den Mahlen der Gesunden sollen sie aber keinen Antheil nehmen dürfen. Wenn in einer Gemeinde oder einem Kloster eine pestartige Krankheit ausbricht, sollen die Unangesteckten nicht entfliehen, um sich etwa dadurch vor der Gefahr retten zu wollen, denn dies wäre äusserst thöricht, indem der Hand des Herrn Niemand entfliehen kann. Bonifacius soll auch mit solchen Priestern oder Bischöfen reden und essen dürfen, die ein befleck-

tes Leben führen und sich auf seine Ermahnungen nicht bessern. g)

Dieser Brief trägt viel bey, den Geist zu verrathen, in welchem sowohl Gregor als Bonifacius zu Werke gingen.

Gregor II. starb im Jahr 731. Ihm folgte Gregor III.

§. 19.

Bonifacius wird von Gregor III. zum Erzbischof erhoben und bekommt Verhaltungsregeln von demselben.

So wie Bonifacius die in Rom vorgegangene Veränderung erfahren hatte, schickte er eine Gesandtschaft nach Rom, um auch bey Gregor III. die nämlichen Verhältnisse anzuknüpfen.

Gregor III. nahm dieses sehr günstig auf; er ernannte den Bonifacius zum Erzbischof, (was wohl nicht mit den Planen Gregor's II. zusammenstimmte,) und überschickte ihm das Pallium, erinnerte ihn aber zugleich dabey, dieses nicht anders als bey Messen und Bischofsweihen anzulegen. Bonifacius hatte bey dieser Gelegenheit sich wieder für verschiedene Fälle Verhaltungsregeln erbeten, und Gregor schrieb ihm daher folgendes zurück. h)

Diejenigen, die von Heiden getauft worden, seyen nochmahls im Namen der Trinität zu taufen. Das Fleisch der Pferde, sowohl der wilden als der zahmen, dürfe nicht gegessen werden; Bonifacius habe dieser Gewohnheit auf

---

g) Bonif. Epist. 126.

h) Bonif. Epist. 122.

alle Weise zu steuern, und den Ungehorsamen eine Buße aufzulegen. Für die Verstorbenen Oblationen darzubringen, sey den Anverwandten gestattet, und, wenn dieselben nicht gottlos gewesen, dem Priester erlaubt, ihrer im öffentlichen Gebete zu gedenken. Wer seiner Taufe nicht gewiß sey, oder dieselbe von einem dem Jupiter opfernden oder Opferfleisch essenden Priester empfangen habe, müsse nochmahls getauft werden. Die Ehen zwischen Anverwandten seyen bis in den siebenten Grad verboten. i) Dem, der nach dem Tod seiner Gattin heurathen wolle, sey, wo möglich, nur die zweyte Frau zu gestatten. Wer Vater, Mutter, Bruder oder Schwester getödtet habe, dürfe das Abendmahl nicht eher, als auf dem Todbette empfangen, habe sich alles Fleisches und Weines zu enthalten, und müsse am zweyten, vierten und sechsten Wochentage fasten. Bonifacius solle mit höchstem Ernste darüber wachen, daß kein Christ seine Sklaven an Heiden verkaufe, um sie den Götzen zu opfern, der Uebertreter sey mit gleicher Buße, wie ein Mörder, zu belegen. Derselbe solle keine Bischofsweihe ohne Zuziehung von zwey oder drey Bischöfen vornehmen.

Diese Vorschriften werfen vieles Licht auf den damahligen Zustand der teutschen Kirche. Besonders ergibt sich daraus, daß viele der Christen sich damahls noch einer Vermischung des Christenthums mit dem Heidenthume schuldig machten; vermuthlich, weil jenes die herrschende, dieses aber die väterliche Religion war, hingen sie zugleich

---

i) Progeniem vero suam unumquemque usque ad septimam generationem observare decernimus. Diese Worte erlauben doch wohl keine andere Deutung.

beyden, jenem aus Klugheit, diesem aus Neigung an. — Vom Essen des Pferdefleisches kommt unten noch mehreres vor. — Die Vorschrift wegen der Ehen zwischen Verwandten hebt die des vorigen Papstes geradezu auf.

§. 20.

Kirchen und Klöster zu Amöneburg und zu Fritzlar.

Nachdem Bonifacius die erzbischöfliche Würde erhalten hatte, wendete er sich wieder nach Hessen, um dies Land mit einigen Kirchen zu versorgen. Die eine, für Ober-Hessen, errichtete er in Amöneburg, (Amanaburg,) die andere, für Nieder-Hessen, in Fritzlar, (Frideslare, Fritislare,) indem er, wie es scheint, die schon früher errichteten Kapellen, deren bereits oben gedacht wurde, erweiterte. Jene ward ebenfalls dem h. Michael, diese dem h. Petrus geweiht. Jede dieser Kirchen ward auch mit einem Kloster verbunden. Das zu Amöneburg war schon früher begründet worden, das zu Fritzlar entstand aber wahrscheinlich erst jetzo. k)

Ueber den Zustand und die Einrichtung dieser Klöster belehrt uns ein Brief, durch welchen Bonifacius die Mönche zu Fritzlar zu ihren Geschäften anweiset. Der Priester und der Diakonus sollen der Kirche vorstehen, den übrigen die Regel erklären, die Kinder unterrichten und das Wort Gottes predigen. Der dritte soll Propst seyn und über die Knechte die Aufsicht haben, wobey ihn der vierte unterstützen soll. Der fünfte soll die Küche besorgen. Der sechste endlich soll den Werkmeister machen. l)

---

k) Willibald. l. c. 8. Othlon. l. c. 27.

l) Bonif. Epist. 17.

Wigbert, einer von Bonifacius's Gehülfen, war der erste Abt des Klosters zu Fritzlar, den dieser bestellte, nachdem er eine Zeitlang die Aufsicht über das Kloster selbst geführt hatte. m) Wigbert gab dem Kloster durch seine Thätigkeit neuen Glanz. Besonders wurde die dortige Schule berühmt. Sturm, der erste Abt von Fulda, war einer von Wigberts Zöglingen. Wigbert erlangte den Ruf der Heiligkeit. Sein Leichnam wurde späterhin nach dem Kloster zu Hersfeld gebracht, das sich nun nach ihm benannte, und dadurch zu neuem Glanze empor stieg. Das Kloster zu Fritzlar wurde nachher, man weiß nicht zu welcher Zeit, in ein Collegiatstift umgewandelt. n)

§. 21.

Bonifacius geht nach Bayern.

Aus Hessen begab sich Bonifacius nach Bayern, wo damahls Herzog Hugobert regierte. Vermuthlich fand er in der erzbischöflichen Würde seinen Beruf zu dieser Reise, indem die Bayerische Kirche damahls noch keinen eigenen Oberbischof hatte.

Theodo II. war, nachdem er das Christenthum angenommen hatte, um das Jahr 716 nach Rom gereiset, um den h. Vater selbst zu sehen. Wahrscheinlich hatte dies die Veranlassung gegeben, daß päpstliche Legaten nach Bayern gekommen waren, um die dortige Kirchenverfassung einzurichten. Die denselben ertheilte Instruction, deren Aechtheit aber von manchen bezweifelt wird, ist noch vor-

---

m) Servat. Lup. Vit. S. Wigbert. in Mabillon. Act. Sanct. Ord. Benedict. S. II.

n) Vergl. Schminck. Antiquitat. Friteslar. — Wenck's Hess. Landesgesch. Th. II. S. 242.

handen. o) Nach derselben sollte unter andern auch nach Maßgabe der politischen Verfassung, (Theodo stand nämlich damahls im Begriff, seine Söhne zu Mitregenten anzunehmen und mit denselben das Land zu theilen,) in drey oder vier Bisthümer getheilt, und einer der Bischöfe zum Erzbischof erhoben werden.

Dies hatte indessen nicht den erwarteten Erfolg gehabt; vermuthlich wegen der innern Unruhen, die in den nächstfolgenden Jahren in Bayern statt fanden. Selbst der h. Corbinian hatte deshalb Bayern verlassen müssen. Unter Hugobert änderte sich endlich diese Lage der Dinge. Corbinian ward zurückberufen; er starb aber bald nachher. Bayern soll jetzt nur noch einen Bischof, Namens Wiwilo, der seine Weihe in Rom empfangen hatte, gehabt haben. Unter diesen Verhältnissen kam Bonifacius nach Bayern, vermuthlich in der Absicht, um hier als Erzbischof eine neue Organisation der Kirche vorzunehmen.

Bonifacius fand hier einen Lehrer, Namens Erenwolf, den uns seine Lebensbeschreiber als einen Ketzer und Schismatiker schildern, und welcher durch ihn, nach diesen, verdammt und um seinen Anhang unter dem Volke gebracht wurde. p) Indessen schon der Umstand, daß er schnell wieder Bayern verließ und nach Thüringen zurückkehrte, spricht für die Glaubwürdigkeit einer andern Nachricht, nach welcher es ihm diesmahl nicht gelungen seyn soll, die Ketzer völlig zu unterdrücken.

Vermuthlich trug dies auch bey, ihn zu einer neuen Reise nach Rom zu bestimmen.

---

o) Harzheim, Concil. German. T. I. p. 35.

p) Willibald. l. c. 8. Othlon. l. c. 28.

§. 22.

Bonifacius reiset zum drittenmahl nach Rom, und bringt päpstliche Schreiben mit zurück.

Im Jahr 738 trat Bonifacius, begleitet von vielen seiner Schüler, seine dritte Reise nach Rom an. Gregor III. nahm ihn mit Auszeichnung auf, und gab ihm Reliquien und Briefe mit, als er wieder abreisete. q)

Einer dieser Briefe war ein allgemeines Empfehlungsschreiben an alle Bischöfe, Priester, Aebte, rc. Ein anderer war an die Völker selbst gerichtet, die Bonifacius bekehrt hatte. r) Die Namen derselben, die man in der Ueberschrift angegeben findet, hat man sehr verschieden gedeutet; aber ihre Deutung ergibt sich leicht, wenn man sich der Abtheilung und Benennung der ehemaligen Gaue erinnert. Thüringen und Hessen stehen oben an. Diese Namen wären auch zureichend gewesen; allein, vermuthlich hatte Bonifacius, um seine Bekehrungen desto glänzender darzustellen, die Bewohner jedes Gaues besonders mit ihren eigenen Namen angegeben, und daher werden nun noch die Namen der Bortharer, Nistreser, Wedrever, Logaer, Suduoser und Grabfelder zugesetzt. Fast alle diese Namen erinnern an Gaue, die entweder zu Hessen gehörten, oder an dasselbe angrenzten. Das fränkische Thüringen, in welchem die Gauverfassung ursprünglich fremde gewesen zu seyn scheint, erscheint auch in älteren Zeiten oft nur als Ein Gau, der im Gegensatz gegen das sächsische Thüringen, mit dem Namen Süd-Thüringen belegt wurde. Erst später kamen hier noch

---

q) Willibald. l. c. 9. Othlon. l. c. 28. sequ.

r) Bonif. Epist. 133.

andere Namen auf; vermuthlich, weil man in der Folgezeit weitere Abtheilungen gemacht hatte. Hier hatte also Bonifacius sich mit dem einen Namen von Thüringen begnügen müssen. Dagegen war der Namen Hessen in zwiefacher Bedeutung gebräuchlich, er bezeichnete bald eine ganze Provinz, bald einen einzelnen Gau derselben, nämlich das jetzige Nieder-Hessen. Diesen nahm Bonifacius in der letzteren engeren Bedeutung, um die übrigen Bewohner der Provinz noch unter andern Namen aufführen zu können. Der Namen der Borthärer ist dunkel. Man hat die Bewohner der Wohra in Ober-Hessen darunter verstehen wollen, aber diese gehörten vielmehr zu den in der Folge vorkommenden Logaern. Wahrscheinlicher sind es die Bewohner des Gaues Borothra oder Borokra, der sich über den nördlichen Theil des Herzogthums Westphalen und der Grafschaft Mark erstreckte, und in diesem Falle ist der Namen aus dem Namen Boruktuarier entstanden. Die Nistreser sollen ihren Namen von der Nister auf dem Westerwalde gehabt haben. Allein auch diese waren noch Logaer. Richtiger scheint es daher, in ihnen die Bewohner des Nithergaues, der auch Ittergau hieß, (welcher Namen noch in der Hessischen Herrschaft Itter fortdauert,) anzuerkennen. Die Wedrever sind nicht zu verfehlen, da der Namen der Wetterau noch jetzo allgemein bekannt ist. Eben so sicher offenbaren sich in den Logaern die Bewohner des ehemahligen Lahngaues, welcher Ober-Hessen, den größten Theil der Nassauischen Lande u. s. f. umfaßte. Die Suduoser sind räthselhaft. Vielleicht sind es die Bewohner des Suderlandes, d. i. des südlichen Theils vom Herzogthum Westphalen. Indessen ist hier noch kein entsprechender Namen eines Gaues

bekannt. Die Grabfelder sind dagegen desto unverkennbarer. Es gab zwey Gaue, die den Namen Grabfeld führten. Das westliche Grabfeld entsprach ungefähr dem jetzigen Fuldischen, das östliche ungefähr der Grafschaft Henneberg.

Diese Bemerkungen dienen, die Grenzen zu bestimmen, innerhalb welcher Bonifacius gewirkt hat, oder doch gewirkt zu haben sich rühmte. Daß außer Thüringen auch der Hessengau und Lahngau, die Wetterau, das westliche und östliche Grabfeld in seinem Wirkungskreise lagen, ist bekannt. Diese Länder gehörten auch wirklich seit alten Zeiten zum Fränkischen Reiche. Anders verhält sichs aber mit dem Ittergau und den Gauen des jetzigen Herzogthums Westphalen. Diese gehörten damahls zum Lande der Sachsen, und es ist keine sichere Spur vorhanden, daß Bonifacius auch hier gewirkt habe. Indessen könnte es doch wohl seyn, daß von dem angrenzenden Hessen aus einige Kenntniß des Christenthums auch in diese Länder gekommen war, daß Bonifacius Bekehrte daselbst zählte, und daß ihm dies genug war, diese Länder in Rom mit zu denen zu rechnen, die er für's Christenthum gewonnen habe.

§. 23.

Bonifacius organisirt die Kirchenverfassung von Bayern. — Bisthümer zu Salzburg, Regensburg, Passau, Freisingen, Neuburg, Seben.

Bonifacius verließ Rom, besuchte den Longobardischen König Luitprand und kam von neuem nach Bayern, wo jetzt Odilo, ein Anverwandter und Tochtermann Karl Martells, regierte. Er unterdrückte hier

eine Menge irrig lehrender Priester, und theilte dann Bayern in vier Diöcesen ab, deren jede ihren eigenen Bischof erhielt. Johannes bekam Salzburg, — Erembert, Freisingen, — Garibald, Regensburg, die damahlige Hauptstadt, — Wiwilo endlich Passau. s) Letzterer, der seine Weihe früher in Rom empfangen hatte, hatte vordem seinen Sitz in Lorch (Laureacum) gehabt, diesen Ort aber, weil ihn die Hunnen d. i. Avaren zerstörten, verlassen müssen. t) Die drey ersteren wurden von Bonifacius ordinirt. Dies geschah im Jahr 739. Bonifacius berichtete über diese Einrichtungen übrigens an den Papst, der sie auch genehmigte. u) Zu diesen Bayerischen Bisthümern gehörte übrigens noch ein fünftes, zu Neuburg an der Donau. x) Sein Ursprung scheint vor das Jahr 738 zu fallen. Es wurde aber schon vor dem Jahr 814 mit dem Alemannischen Bisthum zu Augsburg vereinigt. Der erste Neuburgische Bischof war Wippo, der seine Weihe in Rom erhalten hatte, aber von Bonifacius abgesetzt wurde. — In diese nämlichen Zeiten dürfte auch die Wiederherstellung des ehemaligen Bisthums zu Seben (Sabiona) gehören, welches gleichfalls innerhalb der damahligen Grenzen von Bayern lag. Dies Bisthum wurde in der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts nach Brixen verlegt. y)

---

s) Willibald. l. c. 9. Othlon l. c. 31.

t) Wigul. Hund. Metropol. Salisburg. ed. Gewold. T. I. p. 194.

u) Bonifac. Epist. 130.

x) Lazius de Migration. Gent. L. VII. p. 292.

y) Winter's Untersuchung über das Bisthum zu Neuburg an der Donau, in seinen Vorarbeiten zur Beleuchtung der Bayerischen und Oestreichischen Kirchengeschichte; Th. II.

§. 24.

Alemannische Bisthümer zu Augsburg und Konstanz. — Pirminius.

Um diese Zeit hatten auch die Alemannischen Bisthümer zu Augsburg und Konstanz wieder einen festen Bestand erlangt. Man hat noch ein Schreiben von Papst Gregor III. an die Bayerischen und Alemannischen Bischöfe, worin dieselben ermahnt werden, bey den jährlich zweymahl von Bonifacius zu veranstaltenden Synoden zu erscheinen. a) Die Namen der Bischöfe werden zwar angegeben, nicht aber ihre Sitze. Es dient also nicht sehr, um die Geschichte der teutschen Bisthümer aufzuklären. Daraus aber, daß hier keiner von den Namen jener Bayerischen Bischöfe vorkommt, die Bonifacius zuerst dort angeordnet hatte, ergibt sich, daß es später, (doch nicht nach 741, als in welchem Jahr Gregor starb,) verfaßt seyn müsse. Wie es sich aber auch hiermit weiter verhalte, so beurkundet dies Schreiben, daß die Kirche im Lande der Alemannen damahls schon eine bestimmte Einrichtung erhalten hatte.

Vergebens fragt man, durch wen die Einführung des Christenthums hier hauptsächlich vollendet geworden sey. Nur der Namen des h. Pirminius hat sich erhalten, und lebt in der Sage. Aber die schriftlichen Nachrichten sind desto unzureichender. b)

Pirminius war ein Westfranke, und mit der bischöflichen Würde bekleidet. Näheres weiß man nicht. Ein

---

a) Bonifac. Epist. 129. Othlon. Vit. S. Bonif. I, 30.

b) Othlon. Vit. S. Pirminii, — in Brower. Sider. Illustr. et Sanct. Virorum.

Alemanne, Namens Sindlas, forderte ihn auf, sich unter die Alemannen zu begeben, um hier dem Unglauben zu steuern. Pirminius wagte dies nicht, ohne zuvor die Erlaubniß des Papstes eingeholt zu haben. Er begab sich nach Rom, erhielt dieselbe, (den angegebenen Umständen nach müßte Gregor II. damahls Papst gewesen seyn,) begab sich nun in die Vogesen, (wo der Namen von Pirmasens ihm seinen Ursprung verdankt,) und später ins Land der Alemannen, selbst bis nach Bayern, wo er predigte, Wunder that, den Anbau wüster Gegenden beförderte und zu Klosterstiftungen aufmunterte. Eine Menge von Klöstern in Bayern, in Schwaben und im Elsaß leitet ihren Ursprung von ihm her. Lange lebte er als Abt zu Reichenau. Er kam zuletzt auch mit Bonifacius in Bekanntschaft. Vielleicht that er für die Bekehrung der Teutschen eben so viel wie dieser; und verstand es nur nicht, seine Thaten eben so wie derselbe ins glänzende Licht zu setzen. — c)

§. 25.

Bisthümer zu Eichstädt, Würzburg, Buraburg, Erfurt.

Nachdem Bonifacius die Organisation der Bayerischen Kirche vollendet hatte, kehrte er wieder in seinen alten Wirkungskreis zurück. Auch hier errichtete er nunmehr einige Bisthümer.

Zu denselben zählt man das Bisthum Eichstädt. Zum ersten Bischof daselbst hatte er Willibald, den Sohn seiner Schwester ernannt. d) Wenn nicht, wie viele be-

---

c) Vergl. hauptsächlich Brower. ad Othlon. Vit. S. Pirminii.

d) Willibald. Vit. S. Bonifac. 10. Othlon. Vit. S. Bonifac. II, 45.

haupten, dasjenige, was über die Stiftung des Erfurter Bisthums in der Folge angeführt werden wird, vielmehr auf das Eichstädter zu beziehen ist, so muß man bekennen, daß der Ursprung dieses letzteren nicht genau zu erforschen sey, indem keine Urkunden vorhanden sind. Wenn einige Chronikschreiber den Ursprung desselben in's Jahr **746** versetzen, so verdient dies nicht die mindeste Rücksicht; denn dieselben versetzen zugleich die Entstehung des Bisthums Würzburg in dieses Jahr, was doch erweislich falsch ist. e) Willibald erschien auf einer Synode, die im Jahr **742** gehalten wurde als Bischof. f) Hieraus wird es wahrscheinlich, daß damahls das Eichstädter Bisthum schon errichtet gewesen. Gewiß wird indessen die Sache nicht; denn Willibald könnte auch Bischof ohne bestimmten Sitz gewesen seyn, so wie ohne bestimmten Sitz Bonifacius lange erst Bischof und dann Erzbischof war.

Im Jahr **741**, als eben Zacharias an Gregors III. Stelle den päpstlichen Stul bestiegen hatte, berichtete Bonifacius, indem er demselben zu seiner neuen Würde Glück wünschte, zugleich die Errichtung von drey neuen Bisthümern, nämlich zu Würzburg (Wirzeburg), Buraburg und Erfurt, (Erphesfurt, Erpesfurt,) und bat um die Bestättigung derselben, g) — die Zacharias auch ertheilte. h)

---

e) Annal. Fuldens. ad a. 746. in Freher. Script. Rer. German. T. I. und diejenigen die aus dieser Quelle geschöpft haben, wie Lambert. Schafnab. — Hermann. Contr. — Marian. Scot. und andere.

f) Harzheim. Concil. German. T. I. ad a. 742.

g) Bonifac. Fpist. 132.

h) Bonifac. Epist. 142.

Würzburg, das er als einen festen Ort beschreibt, kam schon in Kilian's Geschichte als eine Burg vor. Der erste Bischof, den er daselbst anstellte, war einer seiner Gehülfen und Freunde Namens Burchard. Dieses Bisthum war für den größten Theil des jetzigen Frankens bestimmt.

Buraburg, das er eine Stadt nennt, lag ganz nahe bey Fritzlar in Hessen, wo noch der Name des Burberges fortdauert. Der erste Bischof wird Witta, Wittan, Albuin, Albin u. s. f. (immer der teutsche Namen Weiße,) genannt. Sein Nachfolger war Megengaud, der, indem er zugleich Abt des Klosters war, in Fritzlar seinen Sitz hatte. Nach diesem ward das Bisthum aufgehoben, und (nicht mit Paderborn, sondern) mit Mainz vereinigt. Dies Bisthum war für das ganze Hessen errichtet. i)

Erfurt, das gleichfalls hier als eine Stadt angegeben wird, erregt Schwierigkeiten. Das Alter des Orts ist über jeden Zweifel, aber von einem dortigen Bisthum zeigt sich nirgends eine Spur. Insofern ist die Vermuthung nicht unwahrscheinlich, daß hier überall nicht Erfurt, sondern Eichstädt gemeint sey. k) Jedoch ist es immer bedenklich, daß, sowohl in Bonifacius's Schreiben, als in dem des Papstes, der Namen verändert worden seyn soll, — besonders da nichts darauf führt, ein ehemahliges Bisthum in Erfurt in Zweifel zu ziehen. Ueberdas läßt es sich leicht erklären, daß dies Bisthum späterhin eben so, wie das zu

---

i) Vergl. Schminck. de Episcopat. Buraburg. — Wenck's Hess. Landesgesch. Th. II. S. 257.

k) Vergl. Eckhart. Commentar. de Francia orient. T. I. p. 400. sequ.

Buraburg, mit dem Mainzischen verbunden geworden sey. Auch ist es nicht wohl einzusehen, warum Bonifacius damahls Thüringen ohne einen eigenen Bischof sollte gelassen haben. Es möchte daher immer am meisten dafür seyn, daß Bonifacius wirklich ein Bisthum in Erfurt errichtet habe, daß dasselbe aber nur von kurzer Dauer gewesen sey.

§. 26.

Zacharias besteigt den päpstlichen Stul, Karlmann und Pipin werden Reichsverweser, dadurch ändern sich Bonifacius's Verhältnisse.

Gegen das Ende des Jahrs 741 starb Gregor III., nachdem ungefähr einen Monat früher Karl Martell gleichfalls gestorben war. Auf dem päpstlichen Stul folgte Zacharias; die Verwaltung des Fränkischen Reichs übernahmen Karlmann und Pipin, zwey Söhne von Karl Martell.

Zacharias war ein gutmüthiger, aber argloser, schwacher Mann, — keinesweges geeignet, der Nachfolger zweyer Gregore zu seyn. Wie wenig er für den päpstlichen Stul überhaupt gemacht war, haben seine Nachfolger schon dadurch stillschweigend bezeugt, daß keiner von ihnen je den Namen Zacharias angenommen hat.

Die Plane der Gregore wurden also auch jetzt nicht weiter verfolgt, und Bonifacius war daher genöthigt, nunmehr eine andere Stellung anzunehmen. Hierin begünstigte ihn Karl Martell's Tod. Er konnte nunmehr eher auf den Beystand der weltlichen Macht rechnen, und bedurfte folglich der päpstlichen Unterstützung weniger.

Da die Länder, in denen Bonifacius bisher gelehrt hatte, zu Karlmann's Antheile gehörte, so hatte er sich

sogleich an diesen gewendet, demselben den Verfall der Kirchenverfassung vorgestellt, und wirklich die Versicherung erhalten, daß eine Synode zur Wiederherstellung derselben gehalten werden solle. Da die Bisthümer jenseits des Rhein's damahls keine Erzbischöfe mehr kannten, so war die Absicht, die Bonifacius hierbey hatte, vielleicht keine andere, als diese Bischöfe seinem Metropolitanate unterzuordnen.

Nachdem sich Bonifacius schon von dieser Seite sicher gestellt hatte, schrieb er nun an Zacharias; aber nicht in dem Ton der Unterwürfigkeit, den er bisher gebraucht hatte, sondern in dem eines Mannes, der seine Würde fühlt und sich seiner Verdienste wohl bewußt ist. 1)

Außerdem nämlich, daß er dem neuen Papste Glück wünschet und um die Bestättigung seiner Stelle als päpstlicher Legat, so wie um die Confirmation der neuen Bisthümer, (deren schon gedacht wurde,) bittet, — berichtet er, daß ihm Karlmann aufgetragen habe, zur Wiederherstellung der Kirchenverfassung eine Synode zu halten, weshalb er Anweisungen zum Verfahren gegen die unwürdigen Geistliche zu erhalten wünscht, — und bricht dann in Klagen über den päpstlichen Stul aus. Man habe, führt er an, in Rom die Dispensation zu einer Ehe ertheilt, die doch auf einer Synode zu Gregor's des Großen Zeiten für blutschänderisch und verdammlich erklärt worden, dadurch seyen alle Geistlichen mit Bestürzung und Schaam erfüllt, und es sey die äußerste Gefahr zu besorgen, wenn den Alemannen, Bayern oder Franken etwas der Art bekannt werde; — man dulde in Rom und selbst in der

---

1) Bonif. Epist. p. 132.

Nähe der Kirchen heidnische Lustbarkeiten und heidnischen Aberglauben; — es sey selbst der Fall, daß ehebrecherische und ausschweifende Bischöfe und Priester behaupteten, vom Apostolischen Stul die Erlaubniß, ihre Aemter ferner in der Kirche verwalten zu dürfen, erhalten zu haben, welchem Vorgeben er aber nicht glauben könne, weil der Apostolische Stul den Kirchengesetzen nicht zuwider handle.

§. 27.

Synoden, um die Kirchenverfassung des Fränkischen Reichs wieder herzustellen.

Wenn Bonifacius sich von Zacharias Verhaltungsbefehle wegen der zu haltenden Synode erbat, so war dies, wie es scheint, nur ein Compliment, das er dem Papst machte. Die Synode war wenigstens längst vorbey, als die päpstliche Antwort ankam.

Auch hatte die Versammlung mehr die Form eines Reichstags als einer Synode.

Die meisten hier aufgestellten Verordnungen beziehen sich auf die Wiederherstellung der Kirchenverfassung, besonders der Subordination unter der Geistlichkeit. Bonifacius wird zum Erzbischof über alle Bischöfe in Karlmanns Reichsantheil ernannt. Den Grafen wird aufgegeben, den Bischöfen beyzustehen, um das Volk vom heidnischen Aberglauben abzuhalten. Den Geistlichen wird untersagt, künftig Kriegsdienste zu thun, Waffen zu tragen, sich mit Jagd zu beschäftigen, Hunde und Falken zu halten. Von einem bestimmten Tage an sollen sich alle Geistlichen und Nonnen der Hurerey enthalten. Die Geistlichen sollen keine Weiber in ihren Häusern haben. Die Mönche

und Nonnen sollen nach der Regel des h. Benedict's leben. m)

Aus diesen Verordnungen läßt sich der bisherige Zustand der Kirchenverfassung im Fränkischen Reiche, so wie die Beschaffenheit der Sitten bey der Geistlichkeit sehr deutlich erkennen. n)

---

m) Harzheim. Concil. German. T. I. p. 48.

n) Man hat noch ein altes Verzeichniß der damahls gewöhnlichen heidnischen Gebräuche, das man gewöhnlich der Synode von Liptinä beylegt. Aber es ist dunkel. Eckhart (Commentar. de Francia oriental. T. I. p. 407) und Sterzinger (neue histor. Abhandlungen der Bayerischen Akad. v. Jahr 1781. Th. II. S. 330.) haben es zu erklären versucht. Doch bleibt manches dunkel. Daß die Verfasser bey den alten Teutschen Römische Götter, namentlich den Mercur und Jupiter, voraus setzten, kann kaum befremden. Außer den Opfern in Wäldern, auf Felsen, an Brunnen, wird auch der Opfer und Opfermahle an Gräbern erwähnt. Es zeigen sich mancherley Mittel, deren man sich bediente, um die Zukunft zu erforschen: es wurden Loose geworfen, man wahrsagte aus dem Geschrey der Vögel, dem Wiehern der Pferde, dem Koth der Stiere, dem Gehirn von Thieren, dem Knistern des Holzes auf dem Herde. Sodann Mittel, die man anwendete, um sich gegen Zauberey zu schützen, wie der Gebrauch des Nothfeuers, (des Feuers, welches durch das Reiben des dürren Holzes erzeugt wird,) der Amulete, (hier Phylakterien genannt,) der geknüpften Nestel, der Besprechungen. Ferner, Mittel um mancherlei Unfälle abzuhalten: man umzog den Hof mit einer bannenden Furche, trug Bilder in feyerlichem Umgang durch die Felder, glaubte durch das Blasen mit Hörnern und Anschlagen von Becken Ungewitter abzuwenden, versuchte den Mond zu beschreyen und zu beschwören, u. dgl. Sphären dieses Aberglaubens haben sich da und dort sehr lange, und zum Theil bis in die neuesten Zei-

Auf diese Synode, die 748, man weiß nicht an welchem Orte, gehalten wurde, folgte im nächsten Jahre noch eine zweyte zu Liptinä (vermuthlich Lestines,) auf welcher die Schlüsse der erstern bestättigt wurden. Auf dieser wurde zugleich den Kirchen und Klöstern eine Steuer zur Unterstützung des Kriegsheeres auferlegt; ohne Zweifel zum Ersatz, daß die Geistlichen jetzt nicht selbst mehr Kriegsdienste thun dürften. Auch wurden die abergläubischen Gebräuche, die aus dem Heidenthume abstammten, mit einer Geldstrafe belegt.

In Pipin's Reichsantheil wurde 744 eine Synode zu demselben Zwecke gehalten. Vermuthlich hatte Bonifacius auch hierzu das Seinige beygetragen. Die Wiederherstellung der Kirchenverfassung und besonders der Subordination unter dem Klerus war gleichfalls das Ziel, auf welches die Bemühungen dieser Synode gerichtet waren. Für diesen Theil des Reichs wurden zwey Erzbischöfe, der eine zu Reims, der andere zu Sens, ernannt. Außerdem wurde jetzt die auf einer früheren (uns unbekannten) Synode vollzogene Verdammung eines gewissen Adelbert's wiederholt und dabey verordnet, daß die von demselben errichteten Kreuze verbrannt werden sollten. Dieser Adelbert muß jetzo zu einer näheren Unterstützung führen.

---

ten erhalten. Manches, was hier berührt wird, offenbart eine Vermischung des Christlichen mit dem Heidnischen. Dahin gehört, daß man etwas um der Mutter Jesu willen erbettelte, weil man es dann für wirksamer hielt, — daß man die Heiligen so, wie früher die heidnischen Götter, verehrte, — daß man, nach dem Vorbild der Opfermahle, Gelage in den Kirchen veranstaltete, u. s. Einiges ist noch unerklärt, wie das Laufen mit zerrissenen Kleidern und Schuhen, welches yrias genannt worden seyn soll.

§. 28.

Die Irrlehrer Adelbert und Clemens.

Dieser Adelbert und neben ihm noch ein anderer angeblicher Irrlehrer Namens Clemens wurden nämlich jetzt Gegenstände von Bonifacius's Verfolgungen, und es läßt sich nicht wohl verkennen, daß dieser eigentlich nur darauf ausging, gewisse ihm widerfahrene Beleidigungen an denselben auf furchtbare Weise zu rächen. Worin aber diese Beleidigungen bestanden hatten, läßt sich nicht mit Sicherheit erforschen. So viel sieht man, daß diese beyden Männer sich auch mit Bekehrungen beschäftigten. Vielleicht waren sie dadurch mit Bonifacius in Collision gekommen, und hatten ihn erbittert, weil sie sich ihm nicht hatten unterordnen wollen. Auch liest man, daß dieselben bey Karl Martell in Einfluß gestanden, und es wird nicht unwahrscheinlich, daß Bonifacius die minder günstige Aufnahme, die er bey diesem Reichsverweser gefunden hatte, auf ihre Rechnung setzte. o)

Genug, Bonifacius verklagte die beyden Männer in Rom, ohne Zweifel, weil ihr Ansehen im Fränkischen Reiche zu groß war, als daß er sie ohne päpstliche Autorität hätte unterdrücken können. Die Sprache seines Briefs ist die Sprache der höchsten Erbitterung. Der Inhalt desselben dem Wesentlichen nach folgender. p)

Viel habe er, seit er auf päpstlichen Befehl im Fränkischen Reich lehre, von falschen Priestern und ehebrecherischen Klerikern erdulden müssen, aber von Niemanden mehr als von den beyden ärgsten Ketzern, den Lästerern Gottes und

---

o) Luidgeri Vit. S. Gregor. 9.

p) Bonifac. Epist. 135.

des katholischen Glaubens, Adelbert und Clemens. Jener sey ein Gallier, dieser ein Schotte; ihre Irrlehren seyen verschieden, aber ihre Sünden gleich. Adelbert sey von Anbeginn ein Heuchler gewesen; er habe vorgegeben, daß ihm ein Engel in Menschengestalt von den Enden der Erde wundersame Reliquien zugebracht habe; so habe er sich Eingang verschafft, und die Menge des Landvolks verführt, das ihn für einen Mann halte, von apostolischer Heiligkeit, der Zeichen und Wunder zu thun im Stande sey. Er habe unwissende Bischöfe verführt, ihn den Kirchengesetzen zuwider, unbestimmt, (absolute, — ohne bestimmten Sitz,) zum Bischof zu weihen. Er halte es für unnöthig, zur Ehre der Apostel und Märtyrer Kirchen zu widmen; — er frage das Volk, warum es so eifrig nach den Schwellen der Apostel (d. i. nach Rom) wallfahre; — er weihe sogar oder verunreinige vielmehr Bethäuser zu seines eigenen Namens Ehre. Er errichte Kreuze und Betstellen auf den Feldern, daß das Volk die alten Kirchen verlasse, die übrigen Bischöfe verachte, und dabey sage, die Verdienste des heiligen Adelberts würden ihm schon helfen. Seine Nägel und Haare gebe er zur Verehrung hin, und lasse sie mit den Reliquien des h. Petrus des Fürsten der Apostel umher tragen. Sein äußerstes Verbrechen sey, daß einst, als das Volk sich vor ihm niedergeworfen, die Sünden zu bekennen, er gesagt habe: ich weiß alle eure Sünden, ich kenne das Verborgene, es ist unnöthig sie zu beichten, sie sind euch vergeben. Ueberhaupt habe er in seinem ganzen Wandel alles, was das Evangelium den Heuchlern beylege. — Clemens verwerfe die Kirchengesetze und widerspreche den Schriften der heiligen Väter, Hieronymus, Augustin, Gregor. Er behaupte,

nachdem er schon zwey Söhne im Ehebruch gezeugt, könne er gleichwohl Bischof seyn. Er führe Judaismus ein, denn er lehre, daß ein Christ die Wittwe seines verstorbenen Bruders heurathen dürfe. Er gebe auch vor, daß Christus bey seiner Höllenfahrt alle Verdammten aus der Hölle befreyt habe.

Clemens erscheint schon aus dieser Beschreibung, als ein Mann, der sich nicht den Satzungen der späteren Römischen Kirche unterwerfen wollte, und der darum verketzert wurde. Das, daß ihn Bonifacius einen Schotten nennt, giebt vielleicht schon hinlänglicher Aufschluß über ihn. Ohne Zweifel gehörte er zu jene: Schotten oder vielmehr Irelándern, deren Unterwerfung unter den Römischen Stul den Päpsten bisher so viele Mühe gemacht hatte. (Th. III. S. 176.)

Adelbert wird offenbar von Bonifacius übertrieben geschildert. Dahin gehört, daß derselbe seine Nägel und Haare gleich den Reliquien verehren lasse. Im Ganzen dürfte der Mann selbst nach diesen Angaben zu entschuldigen seyn. Wenn derselbe Reliquien vertheilte, so hatte ja Bonifacius selbst auch Reliquien in Rom geholt, und die Aechtheit von diesen war wohl nicht sicherer erwiesen, als die von jenen. Wenn Adelbert unbestimmter Bischof war, so war es Bonifacius bisher ebenfalls gewesen, und war damahls noch unbestimmter Erzbischof. Daß jede Kirche einem Heiligen geweiht werden müsse, war damahls freylich fast allgemein angenommen; aber es war doch in früheren Zeiten nicht gewöhnlich gewesen, und sollte man dies damahls nicht mehr gewußt haben? Die Kreuze auf dem Felde, bey denen man sich, statt in den Kirchen, versammelte, wie konnte sie Bonifacius nur anstößig finden,

da sie zu seinen Zeiten und gerade in seinem eigenen Vaterlande sehr gewöhnlich waren? q) Und wenn Adelbert bey der Beichte die einzelnen Sündenbekenntnisse nicht anhören wollte, so war dies zwar dem damahligen Geiste des christlichen Priesterthums zuwider, aber außerdem gewiß nicht zu tadeln.

Mit jenem Briefe übersandte Bonifacius auch noch einige Schriften, seine Klagen gegen Adelbert fester zu begründen. Die eine war eine Lebensbeschreibung Adelbert's — geschrieben, wie man sieht, von einem schwachen Verehrer des Mannes. Das Anstößige war der Anfang. Hier hieß es: schon von Mutterleibe an habe die göttliche Gnade über Adelbert gewaltet, seine Mutter habe im Traume ein — Kalb aus ihrer Seite hervorgehen sehen, und dies habe die Geburt Adelberts vorgedeutet. Die andere dieser Schriften war ein Brief, der von dem Herrn Jesu geschrieben und in Jerusalem niedergefallen seyn sollte. Die dritte endlich bestand in einem Gebet, das Adelbert selbst aufgesetzt haben sollte, und in dem einige unbekannte Namen von Engeln vorkommen.

Auf jenen Brief wurde sogleich im Jahr 745 von Zacharias in Rom eine Kirchenversammlung veranstaltet. r) Die Beklagten zu hören, — überhaupt die Sache zu untersuchen, — daran dachte man nicht; man nahm als wahr an, was Bonifacius vorgebracht hatte, und prüfte nun die überschickten Schriften. Als man den Anfang der

---

q) Sanctimonial. Hildesheim. Vit. S. Willibald. 2. in Canis. Thesaur. ed. Basnag. T. II. P. I.

r) Harzheim. Concil. German. T. I. p. 60.

Lebensbeschreibung las, überzeugte man sich, daß Bonifacius nur durch eine göttliche Eingebung sey bewogen worden, aufzutreten und dem Verfalle der Kirche im Fränkischen Reiche zu steuern. Aus dem angeblichen Briefe des Herrn Jesu schloß man, daß Adelbert verrückt sey. a) Wie endlich aber in Adelberts Gebete die Namen Uriel, Raguel, Tubuel, Michael, Inias, Tubuas, Sabaoc, Simiel, gefunden wurden, von denen bloß der Namen Michael den Vätern der Synode bekannt war, zweifelte keiner, daß dies die Namen höllischer Geister seyen, die Adelbert zum Beystand aufrufe. Sie wußten wohl nicht, daß Bonifacius selbst Engel anzurufen pflegte, deren Namen noch wunderlicher klangen, — die Engel, Elonqueel, Michael, Acaddai, Allevatia, Alleluja! b) Adelberts Namen waren auch wenigstens im Fränkischen Reiche nicht unbekannt; man findet sie daher selbst noch in spätern Gebeten. c) — Genug, die beyden Angeklagten wurden jetzt ihrer Würde entsetzt, und auf den Fall, daß sie nicht widerrufen würden, mit dem Anathema belegt. — Man würde sich das Verfahren dieser Synode kaum erklären können, wenn nicht noch einiges Licht auf die Sache geworfen würde dadurch, daß sich ein Brief eines Römischen Diakon's Namens Gemmulus erhalten hat, in welchem derselbe an Bonifacius schreibt, es sey ihm glücklich gelungen, die Synode zu Stande zu bringen und

---

a) Es ist noch ein solcher Brief, und vielleicht derselbe, vorhanden. Baluz. Capitul. Reg. Francor. T. II. p. 1396.

b) Bonifac. Epist. 64.

c) Litan. Carolin. in Mabillon. Annal. p. 170.

die Verdammung der beyden Männer zu bewirken, dabey zugleich auch für die überschickten Geschenke dankt. d)

Nachdem die Verdammung in Rom erfolgt war, hielt Bonifacius gleichfalls eine Synode, auf welcher diese beyden Männer verdammt wurden. e) Welche Schicksale Clemens erfuhr, ist unbekannt. Adelbert fiel späterhin in Bonifacius's Hände, der ihn lange in Fulda eingekerkert hielt. Er entkam zwar endlich, aber indem er den ungeheuren buchonischen Wald durchirrte, wurde er von Hirten erschlagen. f) Früher hatte noch, wie es scheint, Zacharias selbst das Verfahren, das bey Verdammung dieser Männer war beobachtet worden, bedenklich gefunden. Er hatte wenigstens im Jahr 747 an Bonifacius geschrieben, dieser möge die Sache derselben nochmals auf einer Synode untersuchen lassen. g) Daß Bonifacius aber dieser Vorschrift nachgekommen sey, davon zeigt sich nirgends eine Spur.

§. 29.

Streitigkeiten in Bayern.

Zur nämlichen Zeit fanden einige Streitigkeiten in Bayern statt.

Ein der lateinischen Sprache unkundiger Priester hatte bey einer Taufe die Taufformel nicht richtig ausgesprochen. (Er hatte gesagt: **baptizo te in nomine patrua et filia et spiri-**

---

d) Bonifac. Epist. 148. Benedictionem, quam nobis direxistis suscepimus, id est poculum argenteum et sindonem unam.

e) Othlon. l. c. 37. — Harzheim. Concil. German. T. I. p. 72.

f) Presbyter. S. Martin Suppl. 3.

g) Bonifac. Epist. 139.

tus sancti.) Bonifacius hielt diese Taufe für ungültig; er befahl zweyen Bayerischen Lehrern, Virgilius und Sidonius, die auf diese Weise getauften Leute nochmahls zu taufen. Was ihn hierzu bestimmte, ist unbekannt. Von Gregor III. hatte er in einem Schreiben, das sich gerade selbst auf die Bayerischen Kirchenangelegenheiten bezog, ausdrücklich eine Anweisung erhalten, nach welcher eine solche Taufe als gültig betrachtet werden mußte. h) Virgilius und Sidonius statt zu gehorchen, berichteten die Sache vielmehr nach Rom, und Zacharias entschied, daß die Taufe allerdings als gültig anzusehen sey. i)

Dafür wollte sich, wie es scheint, Bonifacius bald nachher dadurch rächen, daß er diese Männer wegen anderer Ursachen in Rom anklagte. Gegen Virgilius brachte er noch besonders vor, daß derselbe den Herzog Odilo gegen ihn einzunehmen suche, — daß derselbe behaupte, es gebe noch eine andere Welt, und Menschen unter der Erde. Allein, allen Umständen nach erreichte er seinen Zweck nicht, indem in der Hauptsache der Papst sich selbst die Untersuchung vorbehielt. k) — Virgilius erlangte nachher selbst das Bisthum Salzburg, und Bonifacius scheint von dieser Zeit an sich von der Bayerischen Kirche zurück gezogen zu haben.

Zur nämlichen Zeit verklagte Bonifacius auch einen Lehrer Namens Sampson, daß er behauptet habe, die Taufe könne durch die Handauflegung des Bischofs ersetzt

---

h) Bonifac. Epist. 130.

i) Bonifac. Epist. 134.

k) Bonifac. Epist. 140.

werden. Dieser scheint gleichfalls in Bayern gelehrt zu haben. Das Nähere hiervon ist nicht bekannt. l)

§. 30.

Errichtung des Klosters Fulda.

Zu dieser Zeit legte auch Bonifacius den Grund zu dem so berühmt gewordenen Kloster Fulda. Er hatte zwar schon drey Klöster angelegt, aber keines derselben entsprach, wie es scheint, seinen Absichten ganz. Er suchte eine wüste Menschenleere Gegend, die aber des Anbaues fähig sey; da sollte das Kloster zugleich der Mittelpunkt seyn, von dem die Kultur ausgehe und eine neue Schöpfung hervorbringe. Da sollte auch einst sein Leichnam ruhen. m)

Ein junger Bayer aus dem Nordgau Namens Sturm wurde von ihm ausersehen, die Anlage zu begründen. n) Sturm war anfangs sein Begleiter gewesen. Dann hatte er denselben in Fritzlar durch Wigbert weiter ausbilden lassen. Jetzt schon stand Sturm im Rufe, daß er böse Geister auszutreiben vermöge, und dabey dürstete er nach dem einsamen Leben, um hierdurch seine Heiligkeit zu erhöhen.

Sturm, von zwey Gefährten begleitet, zog von Fritzlar aus, in dem ungeheuren buchonischen Wal-

---

l) Bonifac. Epist. 140.

m) Brower. Antiquitat. Fuldens. Schannat. Histor. Fuldens. — Dioeces. et Hierarch. Fuldens. — Buchon. vet.

n) Aegil. Vit. S. Sturm. in Mabillon. Act. Sanct. Ord. Bened. S. III. P. II. Brower. Sider. Illustr. et Sanct. Vit. Schannat. Histor. Fuld. Prob. — Außerdem Willibald. und Othlon. ll. cc.

de, der die Franken und Hessen von den Thüringern und Bayern schied, einen Ort zur Anlegung des Klosters zu suchen. Sie kamen nach dreytägigem Wandern, in eine Gegend, die Hersfeld (Herolfesfeld) hieß, — ein Namen, den jetzt noch die später hier errichtete Stadt trägt. Hier, an der Fulda, baueten sie sich Hütten von Baumrinden, und lebten als Einsiedler; die Gegend war ganz Menschenleer. Nachdem sie sich eine Zeitlang so aufgehalten hatten, kehrten sie zu Bonifacius zurück, um ihm zu berichten.

Aber Bonifacius billigte die Anlegung des Klosters an dieser Stelle nicht; es schien ihm den Ueberfällen der benachbarten Sachsen zu sehr ausgesetzt. Sturm mußte mit seinen Gehülfen von neuem ausziehen. Sie reiseten weiter längs der Fulda hinauf, trafen aber keine Stelle, die ihnen gefiel, und kehrten endlich zu ihren Hütten in der Hersfelder Gegend zurück. Sturm hatte, wie es scheint, der Hoffnung einen bessern Ort zu finden entsagt, und war des Suchens, was ihm Bonifacius auferlegte, müde.

Allein, dieser ließ ihn zu sich nach Seelheim (Groß-Seelheim bey Marburg) bescheiden. Sturm kam, traf denselben aber erst in Fritzlar, und ward abermahls ausgesandt. Sturm verfolgte von neuem den Lauf der Fulda, traf während der Reise nur zweymahl auf Menschen, ob er gleich über den Ort der nachherigen Stadt Fulda noch hinauf reisete, untersuchte die Gegend, und kehrte dann zu Bonifacius zurück.

Bonifacius wählte den Ort des jetzigen Fulda. Die Anlage in Hersfeld wurde verlassen, und im Jahr 744 der Anfang zur Errichtung des Klosters Fulda gemacht. Bonifacius reisete selbst zu Karlmann, um sich

den Ort zu diesem Zwecke schenken zu lassen, und kam dann selbst hin, den Fortgang der Arbeit zu betreiben. Er wollte die dortigen Mönche sehr strenge bilden. Darum untersagte er ihnen allen Wein; sie sollten bloß dünnes Bier trinken. Aber bald nachher wurde unter dem Vorwand für die Kranken, der Genuß des Weines doch wieder gestattet. o) So bald das Kloster zu Stande war, mußte auch Sturm die Klöster Italiens, namentlich das von Monte Cassino besuchen, um sich näher über die Verfassung derselben zu unterrichten.

Bonifacius holte auch im Jahr 752 die päpstliche Bestättigung zu dieser Stiftung ein, p) und erhielt — wenn anders die Urkunde ächt ist, — auch im Jahr 755 von Zacharias noch die Bestättigung der Exemtion des Klosters. q)

Im Jahr 755, wo Bonifacius starb, hatte das Kloster das Glück, seinen Leichnam zu erhalten. Dies war genug, um ihm bald eine Menge reicher Schenkungen zuzuziehen. Der Mainzische Erzbischof Lull war demselben zwar nicht günstig; aber er konnte doch sein weiteres Aufkommen nicht hindern, besonders da sich Sturm Pipin's Gnade erwarb. Sturm sah auch das Kloster noch von Karl dem Großen mit ansehnlichen Schenkungen bereichert werden, und starb endlich im Jahr 779. r)

---

o) Und die meisten Güter, die das Kloster in den ältesten Zeiten erwarb, waren daher — Weinberge. Schannat. Tradit. Fuldens.

p) Bonifac. Epist. 141. 143.

q) Schannat. Vindic. Arch. Fuld. Bonifac. Epist. 151. — Schon Othlon. l. c. II, 20. hat diese Urkunde.

r) Aegil. Willibald. Othlon. II. cc.

§. 31.

Vorschriften des Papst Zacharias für die neubekehrten Teutschen.

Indem Bonifacius durch seinen Schüler Lull um die Bestättigung des Klosters Fulda hatte nachsuchen lassen, hatte er dem Papste zugleich noch mehrere Fragen vorgelegt, die dieser nun ebenfalls beantwortete. Die meisten sind interessant genug, um hier nicht übergangen zu werden. s)

Welcher Thiere Fleisch man essen dürfe? — Das Essen der Dohlen, Krähen und Störche sey einem Christen durchaus nicht zu gestatten, auch nicht der Genuß der Biber, Hasen und wilden Pferde, übrigens wisse ja Bonifacius, was die Schrift verordne. — Unstreitig hatte Bonifacius auf diese Verordnung angetragen, und so auch schon früher, ein Verbot des Pferdefleisches, einer gewöhnlichen Speise der damahligen Teutschen, bewirkt. Aber warum ihm nur das Essen der Hasen anstößig war? Ob er dadurch überhaupt das Volk der Jagd mehr entwöhnen wollte? Wenigstens läge dies am meisten in seinem Geiste. An die Mosaischen Speisegesetze dachte er wohl nicht, sonst hätte er auch das Fleisch der Schweine als unerlaubt ansehen müssen, — was, wie sich aus dem folgenden zeigt, doch nicht der Fall war.

Wie es mit dem Osterfeuer zu halten sey? — Es sey der von den heiligen Vätern abstammende Gebrauch beyzubehalten; wornach man am Donnerstag vor Ostern drey Lampen von großem Umfange mit dem Oel der übrigen Lampen fülle und sie im Innern der Kirche unter sorg-

---

s) Bonifac. Epist. 142.

samer Aufsicht bis zum dritten Tage brennen lasse, damit dann der Priester am heiligen Sabbath das Licht zur Taufe davon nehme.

Wie es zu halten sey mit Menschen oder Pferden, welche mit der Epilepsie behaftet, und wie mit Thieren, die von wütenden Wölfen und Hunden gebissen worden? — Menschen, die von Geburt oder durch ein Familienübel mit dieser Krankheit behaftet, müsse man außerhalb der Ortschaften wohnen lassen, doch ihnen das Betteln nicht verbieten. Menschen, bey denen dieser Fall nicht statt finde, müsse man, wo möglich heilen, sie wenigstens nicht aus der Gesellschaft ausschließen, doch sie bey der Communion zuletzt zugehen lassen. Fallsüchtige Pferde, die nicht geheilt werden könnten, seyen in Gruben zu werfen, daß andere nicht angesteckt würden. So auch Thiere, die von wütenden Wölfen und Hunden gebissen worden, weil sie sonst andere Thiere beissen möchten. — So mußte der Papst demnach selbst für die Polizey sorgen!

Ob es den Nonnen eben so, wie den Mönchen zu gestatten sey, sich am grünen Donnerstag, und sonst, gegenseitig die Füsse zu waschen? — Der im Himmel sey der Herr der Weiber, wie der Männer; wer das göttliche Gebot mit Glauben erfülle, habe Ruhm davon. — Welche Kleinigkeiten Bonifacius doch hervor zog!

Wie es mit den Segnungen, ob nach Weise der Gallier, zu halten? — Bey den Galliern seyen viele fehlerhafte Abweichungen im Schwange, nicht apostolisches Herkommen, sondern eitle Ehre bestimmen sie hierzu, Bonifacius möge den Regeln der heiligen Römischen Kirche folgen. — Hier galt es unstreitig bloße gleichgültige Formeln.

Ob ein Priester vor dem dreyßigsten Jahr geweiht werden dürfe? — Gut sey es, den heiligen Kirchengesetzen zu folgen, und keinen früher zu weihen, wenn aber die Noth das Gegentheil erfordere, dürfe es auch nach dem fünf und zwanzigsten geschehen.

Nach wie langer Zeit (d. i. wie lange nach dem Schlachten) man den Speck essen dürfe? — Darüber sey von den Kirchenvätern auch nicht das mindeste vorgeschrieben, aber es sey rathsam, ihn nicht eher zu essen, als bis er im Rauch gedörrt oder wenigstens am Feuer gekocht sey; — im Fall, daß man ihn roh essen wolle, müsse es erst nach Ostern geschehen. t) — Was doch Bonifacius nicht alles fragte? Man sieht freylich auch hier die Absicht, die Teutschen des Genusses der rohen Speisen zu entwöhnen.

Die andern Fragen sind theils uninteressant, theils wegen ihrer Beziehungen auf persönliche, uns unbekannte Verhältnisse nicht verständlich.

§. 32.

Bonifacius wird Bischof zu Köln, — und nachher, nachdem der Mainzische Bischof Gewilieb gestürzt worden — zu Mainz.

Bonifacius war bisher Bischof und Erzbischof ohne bestimmten Sitz gewesen, den er aber doch nunmehr, wenn

---

t) Et hoc inquisisti, post quantum temporis debet lardum comedi. Nobis a patribus constitutum pro hoc non est. Tibi autem petenti consilium praebemus, quod non oporteat illud mandi priusquam fumo siccetur aut igne coquatur. Si vero libet ut incoctum manducetur, post paschalem festivitatem erit manducandum.

die Kirchenverfassung einen festen Bestand bekommen sollte, haben mußte. Das Bisthum zu Köln ward nun um's Jahr 744 durch den Tod des bisherigen Bischofs Raginfred erledigt, — die Reichsverweser wünschten, daß Bonifacius hier seinen Sitz nehme, er schrieb deshalb nach Rom und Zacharias bestättigte Köln als Metropole. u)

Aber, wie es scheint, hatte Bonifacius ein anderes Bisthum im Auge, das allerdings für ihn gelegener, indessen damahls nicht offen war, — nämlich das Bisthum von Mainz. Vermuthlich mußte aus diesem Grunde der damahlige Mainzische Bischof fallen.

Schon damahls, wie Bonifacius wegen des Bisthums zu Köln nach Rom berichtete, verklagte er auch den Mainzischen Bischof, dessen Namen Gewilieb oder Gervilio war. Er schilderte denselben als einen Verführer, der fälschlich sich die Bischofswürde angemaßt habe. x) Aber Gewilieb, vermuthlich von der Sache unterrichtet, hatte sogleich eine Reise nach Rom angetreten. Zacharias, dem dies bekannt geworden war, schrieb daher an Bonifacius zurück, da er höre, daß Gewilieb auf dem Wege sey, wolle er selbst die Sache bey der Ankunft desselben untersuchen. Es erfolgte aber nichts zu Gewiliebs Nachtheil, vermuthlich, weil er sich rechtfertigen konnte. Bemerkungswerth ist auch das, daß Bonifacius, als er nachher abermahls als Ankläger, aber auf einer

---

u) Bonifac. Epist. 129.

x) In tertia tua epistola intimasti nobis de alio seductore, nomine Geolebo, qui antea falso episcopi nomine et honore fungebatur.

Fränkischen Synode, gegen Gewilieb auftrat, keine von den Beschuldigungen vorbrachte, die er früher in Rom vorgebracht hatte.

Bonifacius fand nämlich bald eine neue Ursache zur Klage gegen denselben.

Gewilieb's Vater, Namens Gerold, der gleichfalls Bischof zu Mainz gewesen war, hatte einem Feldzuge gegen die Sachsen beygewohnt, und war in dem Kampfe geblieben. Es lag in dem damahligen Feudalsystem des Fränkischen Reichs, daß die Geistlichen, wenn sie Lehne von den Regenten besaßen, eben sowohl, wie andere Vasallen, Kriegsdienste thaten, und die Bischöfe betrachteten sich in gleicher Reihe mit den Grafen stehend. Als Gewilieb seines Vaters Stelle erhalten hatte, brach ein neuer Krieg mit den Sachsen aus; auch Gewilieb zog daher mit Karlmann in's Feld. Indem beyde Heere an der Weser (Wiseraha) einander gegenüber standen, faßte Gewilieb den Entschluß, seines Vaters Tod zu rächen. Er brachte es dahin, daß er mit demjenigen, der denselben erschlagen hatte, in der Mitte des Flusses zusammen traf, wo er ihn erstach.

Gewilieb that dies öffentlich, aber so ganz den Meinungen der Zeit gemäß, daß es Niemanden befremdete, als er fortfuhr, sein bischöfliches Amt zu verwalten. Das Gesetz, daß kein Geistlicher Kriegsdienste thun dürfe, welches auf einer von Bonifacius gehaltenen Synode aufgestellt wurde, war demnach damahls hier noch nicht in Kraft. Auf jeden Fall war Gewilieb dadurch entschuldigt, daß er unter Karlmann's Augen ins Feld gezogen war.

Aber dies benutzte nun Bonifacius. Er brachte es auf einer unter seinem Vorsitz im Jahr 745 versammelten

Synode vor, und um die Sache noch mehr zu unterstützen, fügte er hinzu, daß er selbst gesehen habe, wie sich Gewilieb mit Hunden und Falken beschäftige. Dies widersprach nämlich gleichfalls einem der Bonifacischen Kirchengesetze. So wurde nun Gewilieb abgesetzt, indem Bonifacius zugleich den Ankläger und den Richter, ja in Ansehung des einen Punkts auch überdies noch den Zeugen machte. y)

Bonifacius wurde nun sogleich zum Bischof von Mainz ernannt. Dies, daß er als Bischof seinen Sitz änderte, war gegen die Kirchengesetze; allein, er schrieb an den Papst, man habe ihm das Versprechen, ihm Köln zu überlassen, nicht gehalten, und so gab dieser seine Einwilligung. z) — Wahrscheinlich erfolgte diese Veränderung im Jahr 745.

§. 33.

Erzbisthum Mainz.

Mainz war in den Zeiten der Römischen Oberherrschaft die Metropole oder Hauptstadt des ersten Germaniens.

---

y) Act. Concil. Germ. a. 745. At sanctus praesul Bonifacius inter cetera hoc etiam in synodo pronuntiavit: neminem, qui hominis caede pollutus sit, sacerdotio fungi posse. Tum etiam objecit illi, suis se conspexisse oculis illum cum avibus et canibus ludentem, quod episcopo fas non esset. Gervilio his auditis, sentiens se nullo pacto contra stimulum vel secularis potentiae, vel canonicae auctoritatis, quae per sanctum Bonifacium in praesentes omnes proferebatur, calcitrare posse, omnium de se calculis subscripsit, et exauctoratus est.

z) Bonifac. Epist. 140. Alia scriptura tuae fraternitatis continebat, quod jam olim de Agrippina civitate scripsisti, quod Franci non perseveraverunt in verbo quod promiserunt, et nunc moratur tua fraternitas in civitate Moguntina.

Der Regel nach hatte daher der dortige Bischof Anspruch auf die erzbischöflichen Rechte über sämmtliche Bischöfe in dieser Provinz. Ob indessen die früheren Mainzischen Bischöfe wirklich jemahls in dem Besitz derselben gewesen sind, ist ungewiß. Mainz wurde im fünften Jahrhundert zuerst durch die Wandalen, und dann später durch die Alemannen zerstört, und blieb fast ein Jahrhundert lang in diesem Zustande. Wenn also auch früher der dortige Bischof die Rechte eines Metropolitans besessen hatte, so mußten sie jetzt, da selbst das Bisthum nicht mehr bestand, nothwendig verloren gehen.

Später, wie Mainz von neuem sich hob, erhielt es auch wieder einen Bischof, der aber, da die Metropolitanatsverfassung damahls größtentheils zerrüttet war, keine erzbischöflichen Rechte mehr ausüben konnte. So blieben die Verhältnisse bis zu dem Zeitpunkte, wo Bonifacius den dortigen Stul bestieg. Er trug nun die erzbischöfliche Würde, womit er bekleidet war, auf denselben über. Allerdings war auch Mainz für den Wirkungskreis, in dem sich Bonifacius bisher beschäftigt hatte, am bequemsten gelegen, denn es machte den Mittelpunkt aus.

Nachdem Zacharias schon seine Einwilligung gegeben hatte, daß, statt zu Köln, Bonifacius zu Mainz seinen Sitz nehme, — untergab er seinem Metropolitanate in einem späteren Briefe die Bisthümer in Tongern, (späterhin nach Lüttich verlegt,) Köln, Worms, Speyer und Utrecht, so wie die, welche sich in Teutschland unter den von Bonifacius bekehrten Völkern fanden. a) — Man hat noch ein anderes Schreiben dieses

---

a) Othlon. l. c. 15.

Papstes, worin er die Bischöfe von Rouen, Beauvais, Amiens, Noyon, Tongern, Speyer, Teroanne, Cambray, Würzburg, Köln, Strasburg u. a. anweiset, den Bonifacius als Erzbischof und päpstlichen Stellvertreter zu betrachten; b) allein dasselbe ist entweder ohne Wirkungen geblieben, oder, was wahrscheinlicher ist, es bezweckte nicht die Bestimmung der erzbischöflichen Rechte des Bonifacius, sondern blos die Darstellung desselben als päpstlichen Stellvertreters.

Die Einrichtung, die das Mainzische Metropolitanat damahls erhielt, erfuhr indessen bald einige Veränderungen, oder kam selbst nicht einmahl völlig zu Stande. Köln, die Metropole des zweyten Germaniens, gab seinem Bischof dieselben Ansprüche auf die erzbischöfliche Würde, wie dies bey Maynz der Fall war. Der Bischof Hildebold, der gegen das Ende des achten Jahrhunderts noch als bloßer Bischof erscheint, c) zeigt sich auch späterhin im Besitz der erzbischöflichen Würde. Vermuthlich verdankte er diese seinem Amt als kaiserlicher Kapellan bey Karl dem Großen. Und wahrscheinlich geschah es eben damahls auch, daß die Bisthümer zu Tongern und Utrecht dem Kölnischen Metropolitanate untergeben wurden. Allein, schon selbst zu Bonifacius's Lebzeiten scheint der Bischof von Köln Ansprüche auf die erzbischöfliche Würde gemacht zu haben. Hiervon in der Folge.

Strasburg dagegen, welches auch noch im ersten Germanien lag, hätte zum Mainzer Metropolitanat gehört.

---

b) Othlon. l. c. 6.

c) Concil. Francofurt. Can. 55. — Vergl. Böhmer. Origin. Jur. Aepi et Electoris Colonien.

Jedoch findet man erst seit 751, daß es demselben untergeben ist. Der Grund ist darin zu suchen, daß nach der Alemannischen Verwüstung, die das erste Germanien betroffen hatte, die Erzbischöfe von Trier, und unter denselben die Bischöfe von Metz, sich der Sorge für die Kirchen des unteren Elsasses untergezogen hatten, — und daß daher, als Bonifacius den Mainzischen Stul bestieg, der Bischof von Strasburg vielleicht noch unter dem von Trier stand. d)

Worms und Speyer sind unter dem Mainzischen Metropolitanate geblieben. So auch von den Bisthümern diesseits des Rheins Augsburg, Konstanz, Würzburg und Eichstädt. Das Hessische zu Buraburg, und, wenn es anders je bestanden hat, das Thüringische zu Erfurt, wurden aufgehoben. Die Bayerischen endlich wurden kurz vor dem Ende des achten Jahrhunderts dem neu errichteten Metropolitanate von Salzburg untergeben. e)

§. 34.

Veränderte Verhältnisse im Fränkischen Reich. — Stephan wird Papst.

Im Jahr 747 entsagte der Reichsverweser Karlmann, ein schwacher Frömmling, seiner Würde, und gieng in das berühmte Kloster auf dem Monte Cassino. Wie viel, auf Pipin's Antrieb, Bonifacius selbst beygetragen

---

d) Vergl. Schöpflin. Alsat. illustr. T. I. p. 347.

e) Vergl. Wigul. Hund. Metropol. Salisburg. ed. Gewold. — besonders Dalham. de Hierarch. Salisburg. Ortu in den Concil. Salisburg.

hatte, um bey Karlmann diesen Entschluß zu bewirken, liegt freylich im Dunkeln; aber daß er nicht ohne Antheil an der Sache war, ist gewiß.

Bald nachher befand sich Pipin noch unbefriedigt beym Besitz der Königlichen Macht, er strebte auch nach dem Königlichen Titel. Um aber in den Augen des Volkes keinen Anstoß zu erregen, bedurfte er hierzu des Römischen Bischofs. Im Jahr 749 brachte er's auch wirklich dahin, daß Zacharias die Absetzung Hilderich's, der bisher noch den Namen des Königs getragen hatte, gut hieß. Und wahrscheinlich war auch hierbey Bonifacius im Spiel. Wenigstens hatte dieser zur nämlichen Zeit einen seiner vertrautesten Schüler, seinen nachherigen Nachfolger Lull, mit einem geheimen Auftrage nach Rom geschickt, — und die Art, wie er in seinem an den Papst gerichteten Schreiben von diesem Auftrage spricht, macht es sehr wahrscheinlich, daß sich derselbe auf Hilderich's Entsetzung bezog. f)

Von Bonifacius wurde nun auch Pipin als König gesalbt.

Im Jahr 752 starb Papst Zacharias. Stephan II. wurde sein Nachfolger. — Bey diesem sehen wir sogleich den Bonifacius Klagen erheben über den Bischof von Köln,

---

f) Bonifac. Epist. 141. Paternae pietatis vestrae sanctitatem subnixis precibus obsecro, ut hunc presbyterum meum, portitorem literarum mearum, nomine Lul, grato animo clementer suscipiatis. Habet enim secreta quaedam mea, quae soli pietati vestrae profiteri debet, quaedam viva voce vobis dicere, quaedam per literas notata ostendere. — Si autem quid, ut timendum est, displiceat, ex praecepto apostolatus vestri vel indulgentiam merear, vel dignam poenitentiam persolvam.

daß dieser das Bisthum von Utrecht zu seinem Kirchengebiete zu gehören behaupte, da dasselbe doch vielmehr dem Römischen Stul unmittelbar unterworfen seyn müsse. g) Was diese Klagen in Rom bewirkten, ist unbekannt; aber dagegen enthüllen sie uns den Grund, wodurch Bonifacius bestimmt wurde, seine letzte Bekehrungsreise zu den Friesen zu unternehmen. Und überdies verrathen sie uns, daß die von Zacharias vorgeschriebene Einrichtung des Mainzer Metropolitanats noch keineswegs ganz zu Stande gekommen war. Der Bischof von Köln zeigt sich hier nicht bloß unabhängig von dem Metropolitan zu Mainz, sondern macht sogar Ansprüche auf die gleiche Würde. Und Bonifacius selbst sucht sich nicht als Metropolitan, sondern vielmehr bloß als Stellvertreter des Papstes, im Besitz des Bisthums Utrecht zu behaupten; — denn auf dieses kann er nur zielen, wann er sich darauf stützt, daß dies Bisthum unmittelbar unter dem Römischen Stule stehen müsse.

§. 35.

Bonifacius letzte Reise nach Friesland. — Sein Tod und Begräbniß.

Theils der Umstand, daß ihm das Bisthum Utrecht streitig gemacht wurde, theils ein besonderes Interesse für Friesland, das er von früheren Jahren her gehabt zu haben scheint, bestimmten den schon siebzigjährigen Greis, nochmahls eine Reise dorthin zu unternehmen.

Er übergab den Mainzer Stul seinem Schüler Lull. Schon bey Zacharias hatte er sich vergebens bemüht, die Erlaubniß hierzu zu erhalten. Vermuthlich erhielt er sie

---

g) Bonif. Epist. 127.

endlich von Stephan I. und zwar auf Pipin's Verwenden. h) Indem er Mainz verließ, that er's mit den Aussichten auf einen nahen Tod. Er nahm selbst Leinwand mit, seinen Leichnam darin zu beerdigen.

In Friesland gelang es ihm, mehrere Tausende zu taufen. Er besetzte Utrecht mit Eoban, einem seiner Gehülfen. Da er aber einst bey Dockum mit seinem Gefolge auf dem Felde unter Zelten lag, ward er plötzlich von einem Haufen heidnischer Friesen überfallen und nebst 53 seiner Reisegefährten erschlagen. Es geschah im Jahr 755.

Man brachte seinen Leichnam nach Utrecht. Lull fordert ihn zwar ab; aber erst als, wie die Sage berichtet, Wunder erfolgten und die Glocken selbst tönten, konnte er ihn bekommen. Lull wollte ihn nun in Mainz behalten, obgleich Bonifacius selbst Fulda zu seinem Begräbnißort bestimmt hatte. Endlich trat aber ein Priester auf, mit der Versicherung, Bonifacius sey ihm im Traume erschienen und habe geboten, den Leichnam nach Fulda zu bringen. Der Priester beschwor seine Behauptung, und nun mußte Lull nachgeben. Der Leichnam kam nach Fulda, wo er sich annoch befindet. i)

§. 36.

Ereignisse nach Bonifacius's Tode. — Klöster zu Lorsch, Hersfeld, ꝛc.

Als Bonifacius starb, war das Christenthum in den Ländern, wo er gewirkt hatte, beynahe ganz allge-

---

h) Bonifac. Epist. 91.

i) Willibald. l. c. 10. Othlon l. c. II, 26.

mein. Daher hört man auch nichts mehr von weiteren Bekehrungen.

Dagegen wurden noch neue Klöster angelegt, um die Herrschaft des Christenthums desto fester zu begründen, und manche derselben stiegen zu einem sehr hohen Ansehen empor. Hierher gehört z. B. das Kloster zu Laureshам, d. i. Lorsch. Dies wurde im Jahr 764 von Cancor, dem damahligen Grafen des Rheingaues, gestiftet. Seinen Glanz erhielt es durch den Körper des h. Nazarius, den Pipin hierher schenkte. Für die Hülfe nämlich, die derselbe dem Papst Stephan gegen die Longobarden geleistet hatte, hatte er die Körper dreyer Heiligen bekommen, und unter diesen war auch der des Nazarius. Das Volk strömte nun von allen Seiten herbey, um der Verdienste dieses Heiligen zu genießen. Das Kloster wurde mit Schenkungen überhäuft, und gelangte endlich zu Fürstlichen Gütern. Aber eben diese brachten ihm in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts seinen Untergang, wo sich der Erzbischof von Mainz in den Besitz derselben zu setzen wußte. k)

Streitigkeiten zwischen dem Erzbischof Lull von Mainz und dem Abt Sturm von Fulda verursachten einige Jahre später die Stiftung eines neuen Klosters, das ebenfalls sehr berühmt geworden ist, nämlich des Klosters Hersfeld.

Bonifacius hatte vor seinem Tode seinem Nach-

---

k) Chronic. Lauresham. im Codex Tradit. Lauresham. — auch, aber mangelhaft in Freher. Scriptor. Rer. German. T. I. — Helwich. Antiquit. Lauresham. in Ioannis Script. Rer. Moguat. T. III.

folger und Liebling Lull das Kloster zu Fulda ganz besonders empfohlen. Dieser nahm sich desselben auch nun wirklich mit vielem Eifer an; jedoch auf eine Art, die dem Abt den Verdacht einflößen mußte, als gehe Lull darauf aus, das Kloster von sich abhängig zu machen. Hierüber kamen nun beyde in Streit. Lull brachte es dahin, daß Sturm im Jahr 765 von Pipin in's Exil geschickt wurde; allein, diesem gelang es, zwey Jahre später wieder eingesetzt zu werden, und die Exemtion des Klosters wieder von neuem bestättigt zu sehen.

Dadurch wurde nun Lull bestimmt, ein neues Kloster anzulegen, das wenigstens das Ansehen, welches das Fuldische bisher hatte, mit demselben zu theilen im Stande sey. So wie Pipin (im Jahr 768) gestorben war, schritt er zur Ausführung, und wählte den Ort bey Hersfeld, wo Sturm selbst sich früher aufgehalten hatte. Da Lull alles anwendete, um das Kloster emporzubringen, so gelangte es bald zu ansehnlichen Besitzungen. Karl der Große selbst zeichnete es durch Privilegien und Schenkungen aus. Von Papst Stephan erhielt es auch das Privilegium der Exemtion. Jetzt fehlten dem Kloster nur noch die Gebeine eines Heiligen. Aber, wie Lull durch den Traum eines Andern der Gebeine des Bonifacius war beraubt worden, so verhalf ihm ein Traum, den er nun selbst hatte, zu denen eines andern berühmten Mannes. Die Reliquien des h. Wigbert's zu Fritzlar standen nämlich im Ruf hoher Wunderkraft. Lull träumte jetzt, daß dieselben nach Hersfeld gebracht werden sollten. Karl der Große gab seine Einwilligung, und nun war hiermit das Ansehen des Klosters fest genug begründet. Schon bey Lull's Tode stand es in gleicher Reihe mit denen zu

Fulda und Lorsch, und erhielt sich auch bis auf die neueren Zeiten. 1)

C.

Bekehrungen unter den Sachsen ꝛc. durch Karl den Großen.

§. 37.

Karl's Kriege mit den Sachsen.

Seit Bonifacius's Zeiten war man fest überzeugt, daß das Christenthum ein Mittel sey, sich des Gehorsams der Unterthanen zu versichern. Eroberungen und Bekehrungen wurden daher nun stets mit einander verbunden, — und indem Karl der Große die Grenzen seines Reichs zu erweitern suchte, arbeitete er mit gleichem Eifer für die weitere Verbreitung des Christenthums.

Dies erfuhren besonders die Sachsen. Sachsen oder vielmehr Sassen hießen damahls die Bewohner des nördlichen Teutschlandes zwischen der Elbe und dem Rhein, also des jetzigen Nieder-Sachsens und Westphalens. Sie theilten sich nach der Lage ihrer Länder in Ostphalen, Engern, (d. i. Innere, Mittlere,) und Westphalen, öfter wurden jedoch die Engern nicht

---

1) Aegil. Vit. S. Sturm. am a. O. Servat. Lup. Vit. S. Wigbert. am a. O. — Mabillon. Elog. de S. Lull in den Act. Sanct. Ord. Bened. P. III. T. II. und in Ioannis Script. Rer. Mogunt. T. II. — Wenck's Hess. Landesgesch. Th. II. S. 276. flg. Dessen Hess. Urkundenbuch Th. II. III.

besonders gerechnet. Bis auf Karl's Zeiten waren sie frey geblieben, und oft der Schrecken der angrenzenden Fränkischen Provinzen geworden, ob sie auch gleich bisweilen gegen die Fränkischen Könige unglücklich gekämpft hatten.

Karl dem Großen gelang es, ihre Unterwerfung und Bekehrung zu erzwingen; aber es kostete einen langen, oft sich erneuernden Krieg. a)

Pipin hinterließ zwey Söhne, Karlmann und Karl, die sich in das Reich theilten. Aber jener starb frühe, und dieser riß das ganze Reich an sich. Kaum war er im alleinigen Besitz desselben, so hielt er auch im Jahr 772 einen Reichstag zu Worms, wo der Krieg gegen die Sachsen beschlossen wurde.

Er brach sogleich gegen dieselben auf. Es gelang ihm, Eresburg, (das jetzige Stadtberge im Herzogthum Westphalen,) eine Grenzveste der Sachsen, zu erobern, wo er auch ein Heiligthum derselben, die Irmensäule, fand und zerstörte. Man ist ungewiß, ob diese Irmensäule ein Götzenbild oder ein Denkmahl auf Hermann, den ehemaligen Befreyer Teutschlands vom Römischen Joche, oder sonst etwas gewesen sey. Jenes aber ist bey weitem das wahrscheinlichste.

Karl ließ sich hierauf von den Sachsen Geisseln ge-

---

a) Die sämmtlichen Annal. Franc. — besonders aber die dem Eginhard fälschlich zugeschriebenen, in Reuber. Script. Rer. German. — Eginhard. Vit. Carol. Magn. (ed. Schminck.) — Vgl. von neueren Schriftstellern: Schaten. Hist. Westphal. Eckhart. Commentar. de Francia orient. — hauptsächlich aber Möser's Osnabrück. Geschichte Th. I.

ben; allein hiermit war der Krieg noch nicht geendigt, sondern kaum erst begonnen.

Karl schlug die Sachsen fast jedesmahl, so oft es zum Kampfe kam, und zwang sie zur Unterwerfung. Aber, so wie er sich mit seinem Kriegsheere entfernt hatte, griffen sie von neuem zu den Waffen, um ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Hierzu benutzten sie zwey Feldzüge, die Karl nach Italien machte; aber beyde mahle **774** und **776** wurden sie wieder bezwungen. Sie faßten neuen Muth, als **778** Karl bey einer Unternehmung gegen Spanien unglücklich gewesen war; sie wurden aber bald gedemüthigt, und Karl konnte **780** Festungen an der Elbe anlegen. Bey einem Krieg, den Karl **782** mit den Slaven hatte, traten sie abermahls als Feinde auf, und schlugen ein ansehnliches Fränkisches Heer. Der Streit brach jetzt mit neuer Wuth aus; mit solcher Erbitterung hatte man bisher noch nicht gekämpft. Karl zog mehrere Jahre im Lande umher, verwüstete es zwar, konnte es aber gleichwohl nicht unter seine Botmäßigkeit bringen. Endlich **785** entschlossen sich Wittekind, Heerführer der Westphalen, und Albio oder Abbo, Heerführer der Ostphalen, zu Unterhandlungen. Sie unterwarfen sich und nahmen die Taufe an.

Nunmehr war auf einige Zeit Ruhe. Allein, vom Jahr **793** an empörten sich die Sachsen von neuem. Der Kampf war wieder sehr langwierig. Das Land ward von neuem verwüstet, aber doch lernte Karl von Tag zu Tag mehr einsehen, daß es ihm nicht möglich sey, die Sachsen auf diese Weise unterwürfig zu machen.

Er dachte daher nun auf eine Vereinigung der Sächsischen mit der Fränkischen Nation zu einem gemeinschaftlichen

Staate, durch welche die erstere zur letzteren mehr in das Verhältniß der Gleichheit versetzt würde. Die Sachsen, so viel sie auch hierbey aufopfern mußten, waren doch von dem anhaltenden Kampfe erschöpft. So kam im Jahr 803 zu Selz (einer Burg in Franken,) auf einem Reichstag die Vereinigung wirklich zu Stande.

§. 38.

Bekehrung der Sachsen.

Die Bekehrung der Sachsen trennte Karl nie von ihrer Besiegung. Schon bey seinem ersten Zuge im Jahr 772 hatte er eine große Anzahl von Geistlichen, und besonders Mönchen, bey seinem Heere, damit die Bezwungenen sogleich zu Christen gemacht d. i. getauft werden konnten. So wie er Festungen anlegte, sich des Landes zu versichern, legte er zu dem gleichen Zwecke auch Missionsanstalten an. Viele Tausende von Sachsen führte er aus ihrem Vaterlande weg, und setzte sie zerstreut in andere Gegenden seines Reichs, um sich sowohl ihrer Treue als ihres Glaubens zu versichern.

Bestimmt lassen sich die Fortschritte des Bekehrungswesens unter den Sachsen nicht angeben, weil man in späteren Zeiten zu viele falsche Sagen aufgebracht hat, meist um dieser und jener Kirche dadurch den Ruhm eines hohen Alters zu verschaffen. Indessen darf man doch voraussetzen, daß vor dem Jahr 785, wo Wittekind das Christenthum annahm, im Ganzen wenig geschehen sey, — daß zwar manche Sachsen, allein meist nur zum Scheine und um die drohende Gefahr abzuwenden, sich taufen ließen. Wittekind hat übrigens wegen seiner Annahme des Christenthums einen berühmten Namen erhalten; die spä-

teren Schriftsteller wissen viel von seinem Eifer für dasselbe; in wiefern aber diese Berichte gegründet seyen, läßt sich nicht mit Sicherheit ausmachen.

Tagegen macht der Reichstag zu Selz Epoche in der Geschichte dieser Bekehrungen; denn unter den Bedingungen, welche die Sachsen eingehen mußten, waren auch die: das Christenthum anzunehmen, — den Bischöfen zu gehorchen, — den Geistlichen den Zehnten in entrichten. b)

Keine dieser Bedingungen war wohl den Sachsen lästiger als die letzte. Die Entrichtung des Zehntens hatte sicher bisher noch der Annahme des Christenthums am meisten im Wege gestanden. Die Meinung war nämlich damahls allgemein, daß durch göttliche Gesetze die Entrichtung des Zehntens an die Geistlichkeit begründet sey. Den Sachsen war der Zehnten noch fremde; aber gleichwohl suchten die Geistlichen denselben bey der Einführung des Christenthums zugleich einzuführen. Selbst die Briefe Alkuins, eines der einsichtsvollesten Männer unter Karl's Freunden, verrathen, wie sehr hierdurch das Christenthum den Sachsen verhaßt geworden war. c) Wie dringend aber immer dieser Alkuin anrathen mochte, anfangs nicht auf dem Zehnten zu bestehen, da die Apostel doch selbst keinen Zehnten erhoben hätten, — so blieben seine Bemühungen gleichwohl vergebens.

Durch strenge Gesetze erzwang Karl die allgemeine Annahme des Christenthums. Er verordnete, daß jeder, der sich der Taufe weigern und Heide bleiben wolle, mit dem Tode bestraft werde. So untersagte er auch bey Todes-

---

b) Eginhard. Vit. Carol. Magn. 7. Poet. Sax. de Gest. ejusd. ad a. 803.

c) Alcuin. Epist. 28. 37. 72. 80.

strafe das Opfern, das Verbrennen der Todten; das Essen des Fleisches in der Fastenzeit. Auf der andern Seite gebot er, die christlichen Kirchen prächtiger, als die heidnischen Tempel gewesen waren, zu bauen, um auch hierdurch das Volk für das Christenthum zu gewinnen. d)

§. 39.

Aelteste Kirchen in Sachsen.

Nichts ist dunkler als die Geschichte der ersten Kirchen, die Karl in Sachsen anlegte. Hauptsächlich darum, weil man in spätern Zeiten auf alle Weise bemüht gewesen ist, das Alter der dortigen Bisthümer zu erhöhen, und selbst keinen Anstand genommen hat, eine beträchtliche Menge falscher Urkunden an's Licht zu fördern. e)

Die Kapelle, die Karl in Eresburg (Stadtberge) errichtete, war wohl unstreitig die erste; denn dieser Ort war derjenige, wo er zuerst festen Fuß faßte. f) Hier würde auch dereinst vermuthlich ein Bisthum entstanden seyn, wenn der Ort nicht an der Grenze gelegen gewesen wäre.

Sonst werden auch in einem Berichte, dessen Angaben vieles für sich haben, die Kirchen zu Paderborn, Corvey, Minden, Hildesheim und Herstall zu den ältesten gezählt, die Karl angelegt habe, mit dem Zusatz, daß er dieselben für künftige Bisthümer bestimmt habe. g)

---

d) Capitulat. de Part. Saxon. ap. Baluz. T. I. p. 250.

e) Schaten. et Eckhart. ll. cc. Jener sucht das hohe Alter der Bisthümer zu bestättigen, dieser es zu widerlegen.

f) Fürstenberg. Monument. Paderborn. p. 103. sequ.

g) Chronic. Epor. Hildesheim. in Leibnit. Script. Rer. Brunsvic. T. I. p. 742.

Auf jeden Fall muß man die feste Errichtung irgend eines Bisthums in Sachsen, vor der Vereinigung in Selz, mit Rechte bezweifeln. Bischöfe können schon da gewesen seyn; allein, ohne bestimmten Sitz, wie Bonifacius in seinen früheren Jahren, — also der That nach nur Aufseher und Leiter des Bekehrungsgeschäftes, die zugleich bischöfliche Verrichtungen vornehmen durften, — oder auch auswärtige Bischöfe, die Karl mitgebracht hatte, um das Kirchenwesen zu organisiren.

§. 40.

Bisthümer zu Paderborn und Minden.

Paderborn muß schon zu Karl's Zeiten ein nicht unbedeutender Ort gewesen seyn, denn es wird seiner so oft in der Geschichte desselben gedacht. Karl hielt sich gewöhnlich hier auf, wenn er in der Gegend war; er veranstaltete bereits **776** hier einen Reichstag. Um so weniger kann man mit Schein die Nachricht bezweifeln, daß er **780** hier eine Kirche erbaut habe, besonders da zugesetzt wird, er habe dieselbe dem Bischof von Würzburg auf so lange untergeben, bis er sie mit einem eigenen Bischof versorgen könne. h) Das letztere wird durch eine andere alte Nachricht bestättigt, die zugleich hinzufügt, Hathumar, ein Sachse, der in Würzburg unterrichtet worden, sey **803** oder später als erster Bischof von Paderborn angestellt worden. i) Wenn übrigens die spätere Sage behauptet,

---

h) Gobelin. Person. Cosmodrom. VI, 38. in Meibom. Script. Rer. German. T. I. p. 238. — Vgl. Schaten. Hist. Westphal. p. 469. Ejusd. Annal. Paderborn. T. I. p. 12.

i) Idon. Translat. S. Liborii. — Vgl. Eckhart. l. c. T. II. p. 24.

der Bischof von Paderborn habe anfangs seinen Sitz auf dem Schloß Herstall an der Weser gehabt, so enthält auch dies nichts, was unglaublich wäre, so bald man sich nur in die damahligen Zeiten versetzt. k) Dies Bisthum kam übrigens unter das Mainzer Metropolitanat.

Der Ursprung des Bisthums zu Minden liegt noch tiefer im Dunkeln. Nur läßt sich nicht wohl in Zweifel ziehen, daß der erste dortige Bischof Erchambert gleichfalls ein Sachse war, der seinen Unterricht in Würzburg empfangen hatte. l) Die spätere Sage setzt die Errichtung der Kirche zu Minden in's Jahr 780 m) und auch dieses ist nicht geradezu zu verwerfen, wenn man es nicht ohne weiteres auf die Errichtung des dortigen Bisthums beziehen will. — Das Bisthum Minden stand übrigens, so viel man weiß, von jeher unter dem Erzbischof zu Köln, und ist also wohl erst damahls errichtet worden, wie der Bischof Hildebold von Köln sich als Kapellan des Kaisers wieder zur erzbischöflichen Würde empor geschwungen hatte.

§. 41.

Bisthümer zu Osnabrück und Münster.

Ein sehr hohes Alter schreibt man dem Bisthum von Osnabrück zu, und giebt es gewöhnlich für das älteste unter den Sächsischen aus. n) Aber warum sollte nur Karl das erste Bisthum, das er in dem schwer zu be-

---

k) Schaten. ll. cc.

l) Eckhart l. c. p. 25.

m) Schaten. Hist. Westphal. p. 469.

n) Sogar Möser Osnabrück. Gesch. Th. I. S. 275. — Schaten. l. c. p. 456.

zwingenden Lande errichtete, so schutzlos in die Ferne von seinem alten Reiche hin gesetzt haben?

Der im Jahr 784 verstorbene Bischof Egilfried von Lüttich soll freylich die dortige Kirche geweiht haben. o) Aber ist denn die Errichtung einer Kirche eins mit der Stiftung eines Bisthums? Allerdings kann Karl damahls schon eine Kirche daselbst erbaut haben, die aber ohne Zweifel späterhin wieder von den Sachsen ist zerstört worden.

Die ältesten Urkunden, die von diesem Bisthum sprechen, sind von 803 und 804. p) Und höchst wahrscheinlich ist dasselbe erst zu der damahligen Zeit entstanden. q) Verwerflich ist dagegen eine andere, worin Karl von Lateinischen und Griechischen Schulen zu Osnabrück spricht. r) Der erste dortige Bischof hieß Wiho, und war, den glaubwürdigsten Nachrichten zu folge, ein Friese, der sich in Utrecht gebildet hatte. Ungefähr gleichen Alters ist auch das Bisthum zu Münster. Der Ort hieß eigentlich Mimigardenford, das daselbst errichtete Münster (Monasterium) gab ihm aber späterhin seinen jetzigen Namen. Der erste dortige Bischof, der h. Lüdger, kommt erst im Jahr 805 unter dem Namen

---

o) Erdmann. Chronic. Osnabrug. ap. Meibom. T. II. p. 197. und andere.

p) Fürstenberg. Monum. Paderborn. p. 325. Möser am a. O. Beyl. S. 1.

q) Eckhart. de Dipl. Carol. Magn. de Scholis Osnabrug.

r) Baluz. Capitul. Reg. Franc. T. I. p. 417. Erdmann. Chronic. Osnabrug. ap. Meibom. l. c. p. 196. — Vgl. die in der vorigen Anmerkung angeführte Schrift

eines Bischofs vor. s) Dieser, wie in der Folge vorkommt, war bisher Abt in dem benachbarten, aber schon auf fränkischem Boden gelegenen Klosters zu Werden gewesen, und hatte sich überhaupt um die Bekehrung der Heiden vielen Ruhm erworben. t)

Diese beyden Bisthümer gehörten von jeher zum Kölnischen Metropolitanat. Lüdger selbst soll auch seine bischöfliche Weihe vom Erzbischof Hildebold empfangen haben.

§. 42.

Bisthümer zu Hildesheim und Halberstadt.

Die bisher aufgeführten Bisthümer lagen in Westphalen. Es sind nun diejenigen noch übrig, die in Ostphalen errichtet wurden.

Den Ursprung des Bisthums zu Halberstadt erzählt man auf folgende Weise. u) Im Jahr 781 legte Karl ein Kloster zu Selegenstadt (dem nachherigen Osterwick) an, bestimmte es zu einem bischöflichen Sitze, und überließ es einem Bruder des h. Lüdgers, dem h. Hildegrin. Dieser fand es nachher aber angemessener, seinen Sitz in Halberstadt zu nehmen.

Diese Nachricht, ob sie gleich nicht frey von Unrichtigkeiten ist, läßt sich gleichwohl noch mit dem, was sonst

---

s) Chartul. Werthin. in Leibnit. Script. Rer. Brunsvic. T. I. p. 101. — Vgl. Eckhart. Commentar. de Franc. orient. T. II. p. 27.

t) Alfrid. Vit. S. Ludger.

u) Chronic. Halberstad. in Leibnit. Script. Rer. Brunsvic. T. II. p. 110.

hierüber bekannt ist, vereinigen. Hildegrin war freylich in der That Bischof von Chalons; aber er kann doch eine Zeitlang in dieser Gegend das Bekehrungsgeschäffte geleitet und die bischöflichen Verrichtungen besorgt haben. Hildegrin war im Jahr 796 noch Diakonus, allein gleichwohl kann Karl schon früher eine Kirche in Osterwick erbaut haben, die aber später, vermuthlich bey dem erneuerten Kriege, selbst wieder zerstört wurde, und dadurch das Emporkommen der Kirche zu Halberstadt um so eher möglich machte. x) Dies Bisthum kam nachher unter das später errichtete Erzbisthum zu Magdeburg. Der erste erweisliche Bischof war Thietgrim, ein Anverwandter Hildegrin's.

Aehnlich verhält sich's mit dem Bisthum zu Hildesheim. Daß Karl daselbst eine Kirche errichtet, und um die Bekehrung des Volks zu betreiben, durch Mönche aus Reims daselbst schon früher eine Missionsanstalt angelegt habe, läßt sich immer zugeben. y) Allein, daraus folgt noch nicht die Stiftung eines fest stehenden Bisthums. So läßt sich daher hiermit auch der, ohnehin völlig glaubwürdige Bericht vereinigen, daß das Bisthum erst unter Ludwig dem Frommen entstanden, und Gunthar der erste dortige Bischof gewesen sey. z) Dies Bisthum blieb übrigens unter dem Metropolitanat von Mainz.

---

x) Vgl. Eckhart. l. c. p. 26. Leibnit. Introduct. ad Script. Rer. Brunsvic. de Chartul. Werthin. et Chronic. Halberstad.

y) Alberic. Chronic. ad a. 795. in Leibnit. Acces. Annal. Sax. ad h. a. in Eccard. Corp. Script. T. I.

z) Chronic. Epor. Hildeshem. in Leibnit. Script. Rer. Brunsvic. T. I. p. 742.

§. 43.

Bisthümer zu Bremen und Verden.

Am dunkelsten ist der Ursprung der Bisthümer von Bremen und Verden. a) Man hat zwar angebliche Stiftungsurkunden von den Jahren 788 und 789. b) Dieselben sind aber offenbar untergeschoben. Auch hier ist es nothwendig, die Missionsanstalten von den fest begründeten Bisthümern zu unterscheiden.

Daß Willehad oder Wulrad, den man an die Spitze der Bremischen Bischöfe setzt, schon 787 die bischöfliche Weihe empfangen, und dann von Karl an die Spitze der Bekehrungsanstalten in dieser Gegend gesetzt worden sey, ist nicht wohl zu bezweifeln. c) Diese Anstalten können seitdem noch manchen Störungen unterworfen gewesen seyn, und keinen bestimmten Mittelpunkt in einem bischöflichen Sitze gehabt haben, und gleichwohl kann späterhin ein Bisthum aus denselben hervorgegangen seyn. Es kann dieses Bisthum auch schon früher einen festen Bestand erhalten haben, als die übrigen Niedersächsischen, da es nicht unter eigentlichen Sachsen, sondern unter Friesen errichtet wurde, die sich früher zum Gehorsam und zur Annahme des Christenthums bequemten. Dies Bisthum wurde übri-

---

a) Adam. Bremens Hist. Eccl. in Lindenbrog. Script. Rer. Septentrion.

b) Schaten. Hist. Westphal. p. 505. 514. Baluz. Capitul. Reg. Franc. T. I. p. 245.

c) Anschar. Vit. S. Willehad. in Mabillon. Act. Sanct. Ord. Bened. S. III. P. II. — Chronic. Moissiac. ad a 787. in Duchesne Script. Rer. Franc. T. III. Eckhart. l. c. T. I. p. 721.

gens späterhin zu einem Erzbisthum erhoben, wie in der Folge vorkommen wird.

Die Entstehung des Bisthums Verden ist auch dadurch verdunkelt worden, daß man diesen Ort mit Kaiserswerth vermischt, und so nun den h. Suidbert für den Stifter desselben ausgegeben hat. Die ältesten Bischöfe von Verden, Spatto an ihrer Spitze, sollen zugleich Aebte von Amorbach im Odenwalde gewesen seyn, und Spatto selbst soll zuerst seinen Sitz an dem damahls berühmten Handelsort Bardewick gehabt haben. d) Diese Nachrichten verdienen schon darum Glauben, weil sie offenbar nicht ein fest begründetes Bisthum, sondern eine Missionsanstalt, die von einem Fränkischen Kloster aus besorgt wurde, und anfangs daher selbst keinen festen Sitz hatte, voraussetzen. Es ist daher immer am sichersten bey denselben stehen zu bleiben.

§. 44.

Lehrer, die bey diesen Bekehrungen wirkten.

Bey der Art, wie diese Bekehrungen bewirkt wurden, konnten die Lehrer, die den Unterricht besorgten, weniger hervorragen. Ihre Geschichte ist daher gleichfalls dunkel.

Gregorius, ein Schüler von Bonifacius, nachher Abt in Utrecht, trug unstreitig vieles zu diesen Bekehrungen bey, indem er junge Männer bildete, die zu Missionarien gebraucht werden konnten. e) Von dorther

---

d) Chronic. Epor. Verdens. in Leibnit. Script. Rer. Brunsvic. T. II. p. 211. — Vgl. Eckhart. l. c. T. I. p. 698.

e) Ludgeri Vit. Gregor. in Brower. Sider. Illustr. et Sanct. Vir. — Act. Sanct. Antwerp. Iun, T. I.

konnte auch das Missionswesen am besten besorgt werden, weil die Sprache jener Gegend am nächsten mit der Sächsischen verwandt war.

Der berühmteste unter den Schülern dieses Gregorius ist Lüdger, der den größten Theil seines Lebens bloß diesen Bekehrungen gewidmet hat. f) Er legte ungefähr um das Jahr 795 das Kloster Werden an der Sächsischen Grenze an, um von dort aus das Missionswesen zu besorgen, und erhielt endlich das neu errichtete Bisthum zu Münster.

Zu Gregor's Schülern gehörte auch Willehad, der sich in der Gegend von Bremen seinen Wirkungskreis wählte, und das Bisthum zu Bremen veranlaßte. g)

Uebrigens ist die ausdrückliche Nachricht vorhanden, daß es schwer hielt, Männer zu finden, die sich freywillig als Missionarien gebrauchen liessen, h) und um so leichter ist es zu erklären, daß die Geschichte dieser Bekehrungen so wenige berühmte Namen von Lehrern hat. Es scheint überhaupt das meiste bey diesen Bekehrungen durch Mönche gethan worden zu seyn, die zu diesem Geschäft eigentlich commandirt waren.

---

f) Altfridi Vit. S. Ludger. ap. Brower. l. c. Mabillon. Act. Sanct. Ord. Bened. S. IV. Leibnit. Script. Rer. Brunsvic. T. I.

g) Anscharii Vit. S. Willehad. in Mabillon. Act. Sanct. Ord. Bened. S. III. P. II.

h) Altfridi Vit. S. Ludger. I, 17.

§. 45.

Ueberblick der Bekehrungsanstalten.

Das Ganze der von Karl angeordneten Bekehrungsanstalten, läßt sich, ungeachtet der mangelhaften Nachrichten, doch wenigstens einigermaßen unter einen Ueberblick bringen.

Der District, der dem Rheine zunächst lag, wo sich nachher die Bisthümer von Münster, Osnabrück und Bremen bildeten, wurde von Utrecht aus besorgt. Außer Lüdger und Willehad, hatte sich auch Wiho, der erste Osnabrückische Bischof, daselbst gebildet. Hier wirkten noch Männer, die eigenem Antriebe folgten, wie dies bey den beyden ersteren besonders der Fall war. Hier ging daher die Sache besser von statten. Hier entstanden daher auch die ersten Bisthümer. Der Bischof Hildebold von Köln, Kapellan des Kaisers, erhob sich damahls zur erzbischöflichen Würde und machte auch das Bisthum zu Utrecht von sich abhängig. Wahrscheinlich hatte er daher die oberste Leitung über das ganze Bekehrungswesen in dieser Gegend, die um deswillen auch um so eher seinem Metropolitanate unterworfen ward.

Die Gegend von Eresburg, wo Karl zuerst festen Fuß faßte, wurde anfangs von Fulda aus, unter Sturm's Aufsicht besorgt. i) Nach Sturm's Tode, der 779 erfolgte, scheint dieses Kloster aber keinen Antheil mehr an der Sache gehabt zu haben; vermuthlich, weil die Eifersucht der Bischöfe dabey in's Spiel kam. — Das Hessische Bisthum zu Buraburg und das dabey gelegene Kloster zu Fritzlar

---

i) Aegil. Vit. S. Sturm. l. c. — Schannat. Histor. Fuldens. p. 87.

kommen in der Geschichte dieser Bekehrungen nirgends vor; wahrscheinlich, weil das Bisthum bereits aufgehoben, und das Kloster während des Kriegs selbst zerstört worden war.

An der Weser erlangten erst seit der Vereinigung zu Selz im Jahr 803 die Bekehrungsanstalten einen festeren Bestand. Wahrscheinlich verordnete Karl noch während seines Aufenthalts in Selz deshalb das nöthige, und da Selz in der Nähe von Würzburg lag, so erklärt sich's leicht, warum man nun die Anstalten, denen die Bisthümer zu Paderborn, Minden und Verden ihre Entstehung verdanken, von Würzburg aus besorgt werden sieht; das Kloster Amorbach nämlich, das die Mission in Verden unter sich hatte, gehörte gleichfalls zum Würzburgischen Sprengel. Durch den Bischof von Würzburg, der dem Erzbischof von Mainz untergeordnet war, wurden daher auch diese Bisthümer, nur mit Ausnahme Mindens, (wo besondere Verhältnisse eingetreten seyn müssen,) zum Mainzischen Metropolitanat gezogen.

Die Anstalten in der Gegend, wo sich nachher die Bisthümer von Halberstadt und Hildesheim erhoben haben, scheinen am spätesten in Ordnung gekommen zu seyn. Ohne Zweifel, weil hier die Nachbarschaft der Slawen manche Hindernisse in den Weg legte. Hier ist es, wo man endlich selbst Missionarien aus Chalons und Reims auftreten sieht, ohne daß sich bestimmt angeben ließe, warum man dieselben so weit aus der Ferne berufen hatte.

§. 46.

Kloster Corvey.

Unter Karl's Sohn, Ludewig dem Frommen, ward, und zwar ebenfalls von Französischen Mönchen, in

Westphalen ein Kloster gestiftet, das bald zu den berühmtesten und reichsten in Teutschland gehörte, — nämlich das Kloster Corvey an der Weser. k) Dies Kloster trug nicht wenig bey, um das Christenthum in dieser Gegend zu befestigen, und dann auch weiter zu verbreiten. Dies Kloster war eine Tochter des im Jahr 639 gestifteten Klosters Corbie (Corbeia vetus) in der Picardie, welches damahls einen hohen Ruf erlangt hatte, und nach diesem wurde es auch selbst (Corbeia nova) benannt.

Schon Karl der Große hatte, wie oben bereits angeführt wurde, eine Kirche zu Corvey angelegt und den Ort zu einem bischöflichen Sitze bestimmt; allein wahrscheinlich war selbst diese Kirche späterhin wieder zerstört worden.

Im Jahr 815 ertheilte Ludwig zuerst dem damahligen Abt von Corbie die Erlaubniß zur Anlegung eines Klosters im Lande der Sachsen. Die nähere Veranlassung hierzu entstand dadurch, daß in Corbie viele Sachsen waren unterrichtet und gebildet worden. Damahls legte man das neue Kloster aber an einem Orte (wahrscheinlich im jetzigen Calenbergischen) an, der äußerst unfruchtbar war, so daß die Mönche ihre meisten Bedürfnisse selbst aus Corbie beziehen mußten. l)

Bald nachher aber kam ein früherer Abt von Corbie wieder in den Besitz seines Amtes, nämlich Adelhard,

---

k) Chronic. Corbeiens. in Meibom. Script. Rer. Germ. T. I. Annal. Corbeiens. in Leibnit. Script. Rer. Brunsvic. T. II. Cod. Trad. Corbeiens. ed. Falke.

l) De Construct. Monaster. nov. Corbei. — in Duchesne Script. Rer. Franc. T. II.

ein Anverwandter des Kaiserlichen Hauses, berühmt durch die Einrichtungen, die er seinen Mönchsanstalten zu geben wußte. m) Dieser nahm sich auch nun der Colonie in Teutschland an. Er reisete selbst hierher, und wählte sich in der Nähe des damahligen Hürere (Hörter) den Ort, wo das jetzige Corvey bestehet.

Nichts war dem Emporkommen des neuen Klosters so günstig, wie das, daß es den Körper des h. Vitus von Frankreich aus erhielt. Man sah dies für so wichtig an, daß man getrost behauptete, nun sey alles Glück von Frankreich gewichen und habe sich zu den Sachsen gewendet. n)

§. 47.

Karl's Bekehrungen unter den Slawischen Völkerschaften.

Ein großer Theil von Teutschland war damahls von Slawischen Völkerschaften bewohnt. Kenntniß des Christenthums konnte von den benachbarten Teutschen leicht zu denselben kommen; aber Liebe zu demselben schwerlich, da Slawen und Teutsche gewöhnlich in feindlichen Verhältnissen standen.

Schon zu Bonifacius's Zeiten nahmen manche Slawen das Christenthum an; jedoch nur solche, die im Fränkischen Reiche unter den Teutschen wohnten.

Karl der Große war mehrmahls mit verschiedenen Slawischen Völkern im Kampf verwickelt, und seine Siege

---

m) Paschas. Radbert. Vit. S. Adalhard. Gerhard. Vit. ejusd. — in Mabillon. Act. Sanct. Ord. Bened. S. IV. T. I.

n) Translat. S. Vit. — ap. Mabillon. l. c. — Vgl. Schaten. Annal. Paderborn. T. I. p. 110.

zogen auch hier ohne Zweifel Bekehrungen nach sich. Indessen fehlt es an näheren Nachrichten, — vermuthlich, weil diese Bekehrungen nicht sehr bedeutend waren. Auch stand er mit den Obotriten, die gleichfalls zu den Slawen gehörten, eine Zeitlang im Bündniß. Daß aber dies die Verbreitung des Christenthums befördert habe, davon ist nichts bekannt. o)

Namentlich soll Karl auch eine Kirche in Hamburg errichtet und mit einem Priester besetzt haben, in der Absicht daselbst ein Bisthum zu errichten. p) Indessen scheint diese Kirche bald nachher wieder eingegangen zu seyn. Gewiß ist wenigstens, daß Karl an der Elbe, also an der Slawischen Grenze, Festungen anlegte, und daß diese auch mit Kapellen versehen waren, läßt sich nicht wohl in Zweifel ziehen. q)

§. 48.

Karl's Bekehrungen unter den Awaren.

Die Awaren, damahls oft Hunnen genannt, waren von Pannonien aus bisher furchtbare Nachbarn für die Teutschen. Karl kam mit ihnen in Krieg, und dies zog auch einige Bekehrungen nach sich, — wenn gleich keine bedeutende. r)

Die Veranlassung des Kriegs gab eine Empörung des

---

o) Eginhard. Vit. Carol. Magn. 12.

p) Adam. Bremens. Histor. Eccles. I, 12. in Lindenbrog. Scriptor. Rer. Septentr.

q) Eginhard. Annal. Franc. ad a. 808. 810. 811. in Reuber. Script. Rer. Germ.

r) Vgl. besonders Pray. Annal. Hunnor. Avaror. et Hungaror.

Bayerischen Herzogs Thassilo, der sich mit den Awaren verband. Karl's erste Unternehmung gegen dieselben im Jahr 791 war nicht folgenreich. Desto folgenreicher die zweyte, wo Karl's Sohn Pipin das Heer anführte. Dieser drang bis ins Innere des feindlichen Reichs und nöthigte die Awaren um Frieden zu bitten. Damahls kam auch ein Awarischer Fürst nach Aachen zu Karl, und ließ sich taufen. Aber er kehrte zum Heidenthum zurück, so bald er wieder in sein Land gekommen war. s)

In den nächsten Jahren wurde unter der Leitung des Salzburgischen Bischofs Arno an der Bekehrung der Awaren gearbeitet, und für die neuen Gemeinden in Kärnthen und der Nachbarschaft ein eigener Bischof bestellt. t) Damahls trat auch, allen Umständen nach, ein anderer Awarischer Fürst zum Christenthum über, wobey er den Namen Theodor empfing. Wenigstens im Jahr 805 war derselbe schon Christ, und suchte als solcher Hülfe bey Karl gegen die Böhmen, die er auch erhielt. u)

Die spätere Geschichte ist wieder dunkel. Aber so viel ist gewiß, daß das Christenthum hier noch keine feste Wurzel fassen konnte.

Bemerkenswerth ist noch ein Brief, in welchem Karl seiner Gemahlin Fastrade den Sieg vom Jahr 796 meldet, denn er gibt in demselben die Mittel an, durch welche er sich den Sieg erworben zu haben glaubte. x) Allen Sol-

---

s) Eginhard. Annal. Franc. ap. Reuber. ad a. 791. 796. — Poet. Sax. ap. Kulpis. et Leibnit. ad a. 796.

t) Vit. S. Rupert. in Canis. Thesaur. ed. Basnag. T. III. P. II.

u) Eginhard. Annal. Franc. ad a. 805.

x) Baluz. Capitular. Reg. Franc. T. I. p. 255.

daten, die schwachen ausgenommen, wurde der Genuß des Fleisches und Weins untersagt; doch wurde denen, die ein bestimmtes Geld zahlten, der Wein wieder auf drey Tage gestattet. Jeder Soldat mußte ein Almosen geben. Jeder Priester, der nicht krank war, mußte eine Messe lesen. Alle Geistlichen, die Psalmen auswendig wußten, mußten deren funfzig singen, und dabey barfüßig in Procession umher ziehen. — Nicht bloß Karl, sondern auch sein Zeitalter ist hierdurch charakterisirt.

D.

Bekehrungen im Norden, durch Anschar, &c.

§. 49.

Erste Versuche in Dänemark. a)

Unter Karl's Sohn, Ludwig dem Frommen, kam das Christenthum auch nach Dänemark, denn einige frühere Versuche können wegen ihrer Unbedeutendheit nicht in Betracht kommen. Dänemark war damahls in mehrere kleine Reiche vertheilt. Der Wunsch, ruhigere Nachbarn an den Dänen zu erhalten, erzeugte auch hier den Plan, ihre Bekehrung zu betreiben. Ludwig der Fromme scheint zwar Anfangs die Absicht gehabt zu haben, die Sache den Bischöfen von Bremen und Verden zu überlassen, aber seit dem Jahr 821 dachte man an die Errichtung eigener Bekehrungsanstalten. Wahrscheinlich war's auf einer

---

a) Münter's Kirchengeschichte von Dänemark und Norwegen, Th. I.

Versammlung zu Attigny, wo man sich ernstlicher mit diesem Gegenstand beschäftigte, weil auch politische Rücksichten eine Sendung nach Dänemark erforderten. Der Erzbischof Ebbo von Reims, eine geborener Sachse, bot sich zu diesem Geschäfte an, und sein Anerbieten wurde gerne genehmigt. Ebbo reisete hierauf zuerst nach Rom, und Paschalis I. übertrug ihm die Leitung der Bekehrungsanstalten im Norden, indem er ihn zugleich enge an den päpstlichen Stul zu knüpfen suchte. Im Jahr 822 begab sich Ebbo sofort nach Dänemark zu dem König Harald genannt Klak, dem nächsten Nachbarn des teutschen Reichs, der ihm auch wenigstens die Erlaubniß zu predigen ertheilte. Er kehrte, nachdem er nur eine kürzere Zeit daselbst verweilt hatte, zu dem Kaiser zurück, um Bericht zu erstatten, und dieser sandte ihn sogleich, in Begleitung zweyer Grafen, von neuem ab, um die Streitigkeiten, welche zwischen Harald und andern Regenten ausgebrochen waren, beyzulegen. Harald, der bald nachher aus seinem Reiche vertrieben wurde, wurde durch diese Gesandtschaft wieder eingesetzt, und Ebbo hatte um so stärkere Ansprüche auf Begünstigung. Er suchte daher von nun an den Bekehrungsanstalten die erforderliche Festigkeit zu verschaffen.

Allein, um das Jahr 826 wurde Harald von neuem aus seinem Reiche vertrieben, und auch Ebbo zog sich, — freywillig oder gezwungen, — nach Teutschland zurück. Harald suchte Hülfe bey Ludwig dem Frommen, und, um diese sicherer zu erhalten, entschloß er sich zur Taufe, die er im Jahr 826 zu Ingelheim bey Mainz empfing. Ludwig belohnte ihn durch mehrere Lehen. Unter denselben war auch eins in Nordalbingien, oder in der von Karl dem Großen jenseits der Elbe gebildeten Pro-

vinz. Von hieraus sollte Harald sein Reich wieder erobern.

§. 50.

Anschar geht nach Dänemark.

Als Harald zurückkehren wollte, um sich unter Ludwig's Beystand seines Reichs wieder zu bemächtigen, suchte man zugleich für die Bekehrung der Dänen zu sorgen. Ebbo könnte oder wollte die Leitung nicht ferner übernehmen. Es fand sich aber ein Mann, der hierzu geeignet war, nämlich Anschar, der sich den Namen des Apostels des Nordens erworben hat.

Anschar, wahrscheinlich ein Westfranke, wurde seit seinen Knabenjahren im Französischen Kloster Corbie erzogen, wo er schon in seinem dreyzehnten Jahre die Mönchsgelübde ablegte. Er zeichnete sich dergestalt aus, daß er bereits im zwanzigsten Jahre als Lehrer an der Schule des Klosters bestellt wurde. Bey der Entstehung des teutschen Klosters Corvey folgte er ebenfalls dem Rufe dorthin, und setzte sein Amt als Lehrer fort. Erst vier und zwanzig Jahre alt wurde er zum Priester geweiht. Eifer für die Verbreitung des Christenthums und Muth, deshalb keine Beschwerden und Gefahren zu scheuen, selbst dem Märtyrertod freudig entgegen zu gehen, — bezeichneten ihn als einen Mann, wie er zur Bekehrung der Dänen gesucht wurde. Der Abt Wala schlug ihn daher dem Kaiser hierzu vor, und Anschar war sogleich bereit, den gegebenen Auftrag zu übernehmen.

Anschar hat sich einen eben so berühmten Namen, wie Bonifacius, erworben; aber sein Charakter erscheint weit reiner, — auf ihn fällt kein Verdacht, daß er aus

ehrsüchtigen oder andern unedlen Absichten gehandelt habe, — überall zeigt er sich als einen Mann, der sich nur vom Pflichtgefühle leiten läßt, und sich darum in jede Widerwärtigkeit geduldig ergibt.

Mit Anschar verband sich einer seiner Klostergenossen Autbert. Beyde reiseten in Begleitung des Königs ab, und begannen ihr Werk mit Eifer. Ihr Wirken beschränkte sich auch keineswegs auf Haralds Gebiet, vielmehr versuchten sie tiefer in's Innere des Landes einzudringen. Anschar predigte nicht bloß den Erwachsenen, sondern verschaffte sich auch Knaben, die er sich theils vom König schenken ließ, theils erkaufte, um dieselben im Christenthum zu erziehen und dann als Lehrer zu gebrauchen. Er errichtete für diesen Zweck an einem Ort Hadeby im jetzigen Schleswigschen eine Schule.

Harald störte diese friedlichen Bestrebungen durch den Eifer, den er für den neuen Glauben an den Tag legen wollte. Er erlaubte sich gewaltsame Mittel, durch welche er das Christenthum und sich selbst verhaßt machte. Ein Theil seiner Unterthanen schlug sich zu seinen Gegnern; er verlor im Jahr 828 eine entscheidende Schlacht, und mußte abermahls aus seinem Reiche entfliehen. Die heidnischen Priester, die Harald verfolgt hatte, erhoben sich nun als Verfolger des Christenthums. Anschar und Autbert mußten Dänemark verlaßen. Letzterer kehrte wegen Kränklichkeit nach Corvey zurück; ersterer verweilte noch in Nordalbingien, als er plötzlich vom Kaiser zu einer andern Bestimmung abgerufen warde. Harald soll späterhin wieder vom Christenthum abgefallen seyn.

§. 51.

Anschar geht nach Schweden. b)

In Schweden, damahls von zwey Königen beherrscht, soll sich schon vor Anschar eine Anzahl von Christen gefunden haben, und als daher im Jahr 829 eine Gesandtschaft aus Schweden zu Ludwig dem Frommen gekommen, und dieser hiervon und von der Bereitwilligkeit des Königs, christliche Glaubensboten zuzulassen, unterrichtet worden, soll dieser hierdurch bestimmt geworden seyn, Missionarien nach Schweden zu senden. Daß schwedische Gesandten, — ohne Zweifel von dem König Biörn abgesandt, — dahmals zum Kaiser kamen, und daß hierauf Anschar, vermuthlich wegen seiner Bekanntschaft mit den nordischen Sprachen, den Auftrag erhielt, sich nach Schweden zu begeben, — dies stehet allen Umständen nach feste. Höchst wahrscheinlich wurde jedoch Anschar nicht zunächst wegen des Bekehrungsgeschäfts, sondern vielmehr um anderer Zwecke willen, abgesandt.

Anschar trat die Reise in Begleitung eines andern Mönch's Willmar aus dem Kloster Corbie an, und kam endlich nach Birca oder Sigtuna am Mälersee. Dort blieb er anderthalb Jahre, und soll viel für die Verbreitung des Christenthums gethan haben. Nähere Nachrichten fehlen jedoch.

---

b) Münter am a. O. Rühs's Geschichte Schwedens, Th. I. — Hegewisch über die Einführung der christl. Religion in Schweden, im teutschen Magazin, Th. III. St. 6.

§. 52.

Erzbisthum Hamburg. — Fernere Bekehrungen unter den Dänen.

Im Jahr 831 kehrte Anschar aus Schweden zurück, und begab sich wieder in sein Kloster. Allein, Ludwig der Fromme rief ihn abermahls hervor, weil die Errichtung eines Erzbisthums, unter welchem sowohl Nordalbingien, als die übrigen nördlichen Länder stehen sollten, beschlossen war. Zum Sitz desselben war Hamburg (damahls Hammaburg) gewählt. Man fand keinen würdigeren, dem man dasselbe übertragen konnte, als Anschar'n. Er wurde daher, obgleich noch nicht dreyßig Jahre alt, vom Bischof Drogo von Metz geweiht. Die Bischöfe von Bremen und Verden verzichteten auf die, ihnen untergebenen Theile von Nordalbingien.

Anschar trat hierauf eine Reise nach Rom an, um sich die päpstliche Bestättigung zu holen, die er auch von Gregor IV. erhielt. Dieser ernannte ihn zugleich zu seinem Legaten im Norden, so daß nunmehr zwey Legaten, nämlich Ebbo und Anschar bestellt waren. Ebbo kümmerte sich jedoch damahls nicht um den Norden. In der Bulle, so wie sie vorliegt, wird Anschar's Kirchengebiet über Dänemark, Schweden, Norwegen, Färoe, Grönland, Helsingeland, Island, u. s. ausgedehnt. Da Grönland damahls noch nicht entdeckt, Island noch nicht bewohnt, auch wohl in Rom nicht bekannt war, so läßt sich nicht zweifeln, daß diese Urkunde, so wie auch der kaiserliche Bestättigungsbrief, in welchem dieselbigen Worte vorkommen, verfälscht sey. Indessen giebt dies keinen hinreichenden Grund, um beyde Urkunden ganz zu verwer-

fen. c) Das Interesse des päpstlichen Stules forderte die Errichtung dieses Erzbisthums, so wie die Bestellung eines Legaten für den Norden, und Anschar konnte sich freyer in seinem Wirkungskreise bewegen, wenn er unmittelbar unter dem Papste stand. Anschar blieb seitdem auch mit Rom in enger Verbindung, und ließ sich nach Gregor's Tod von Sergius II., und nach dessen Tod von Leo IV. die verliehenen Vorrechte nochmahls bestättigen.

Im Jahr 833 trat er sein neues Amt an, predigte sowohl in Nordalbingien, als in Dänemark, kaufte Knaben, um sie im Christenthume zu erziehen, betrieb den Bau der Kirche in Hamburg und legte den Grund zu einem Kloster, welches die Pflanzschule für künftige Glaubensboten werden sollte. Ungefähr zwölf Jahre konnte er dies Wirken fortsetzen. Dann aber traf ihn ein hartes Unglück. Der Haß der Dänen gegen die Teutschen und ihren Glauben war neu entflammt. Seit Ludwig's des Frommen Tod bekämpften sich dessen Söhne. Der Zeitpunkt schien günstig, um durch Entfernung der Teutschen und Befreyung der Slawen der Ostsee alle Gefahren, die der Unabhängigkeit des Nordens zu drohen schienen, für immer abzuwenden. Ein dänisches Heer auf einer Flotte von ungefähr sechshundert Fahrzeugen erschien vor Hamburg. Man vermuthet, der König Erich, der damahls über Jütland und Fühnen gebot, sey der Führer gewesen. Die Stadt wurde überwältigt und gänzlich zerstört; die Einwohner kamen theils um, theils wurden sie als Sklaven verkauft; Anschar verlor alles, und konnte kaum sich selbst, fast nackend, nebst einem Theil seiner Reliquien retten.

c) Sie stehen in Lindenbrog. Scriptor. Rer. Septentr. und Staphorst's Hamburg. Kirchengesch. Th. I.

Anschar wendete sich an den nächsten Bischof, an Leuterich in Bremen. Allein dieser war ein übermüthiger und feindlich gesinnter Mann, der ihn kaum dulden wollte. Dagegen nahm ihn eine vermögende Wittwe in Ramslo auf, und gestattete ihm, daselbst ein Kloster anzulegen, um seine in der Irre sich umtreibenden Genossen zu sammeln und von neuem zum gemeinsamen Leben zu vereinigen.

§. 53.

Neue Bekehrungsversuche in Schweden.

Anschar hatte noch nicht lange seinen Sitz in Hamburg genommen, als er auch schon Schweden mit einem Bischof versorgte. Es war dies Gautbert, (auch Goßbert genannt) ein Anverwandter Ebbo's. Anschar konnte allerdings bey den Geschäfften, die ihm in Hamburg oblagen, sich nicht sehr mit den Angelegenheiten Schwedens befassen. Doch lag ihm vielleicht auch daran, nicht Erzbischof ohne Suffragan zu seyn.

Gautbert predigte, wie erzählt wird, anfangs in Schweden mit vielem Erfolg. Aber nach Verlauf einiger Zeit brach eine heftige Verfolgung gegen die Christen aus; einer von Gautbert's Gehülfen, Neidhard, kam um; Gautbert selbst wurde nebst den übrigen Lehrern gefesselt über die Grenze gebracht. Da sich dies ebenfalls im Jahr 845 ereignete, wo Hamburg jenen Ueberfall von den Dänen erfuhr, so scheint es, daß beyde Begebenheiten im Zusammenhang standen; daß man sich in mehreren nordischen Ländern aus Besorgniß, daß die Bekehrung zum Verlust der Freyheit führe, zur Ausrottung des Christenthums vereinigt hatte. — Gautbert erhielt nachmahls das Bisthum Osnabrück.

Sieben Jahre war nun Schweden ohne Lehrer; da sandte Anschar einen Einsiedler Ardgar dahin. Dieser soll noch Christen, die von Anschar selbst bekehrt geworden waren, angetroffen haben. So viel ist gewiß, daß Ardgar's Bemühungen wenig Erfolg hatten, und daß er darum es besser fand, nach kurzem Aufenthalt wieder zurückzukehren.

Die Verbreitung des Christenthums in Schweden war nunmehr gehemmt, bis später Anschar selbst wieder dahin kam.

§. 54.

Vereinigung des Erzbisthums Hamburg mit dem Bisthum Bremen.

Nicht lange nachher, nachdem Anschar von dem Bischof Leuterich aus Bremen war vertrieben worden, starb dieser schon. König Ludwig der Teutsche fand diese Gelegenheit erwünscht, um Anschar'n einen sicheren, und doch seinem bisherigen Wirkungskreis nahe gelegenen Sitz zu verschaffen. Ohnehin waren auch im Kirchengebiete von Bremen noch viele Heiden zu bekehren. Er ließ jedoch zuvor auf einer Versammlung, die wahrscheinlich im Jahr 845 zu Paderborn gehalten wurde, untersuchen, ob die Versetzung Anschar's nach Bremen den Kirchengesetzen nicht zuwider sey. Anfangs hatte man den Plan, daß bey Anschar's Versetzung nach Bremen der Bischof von Verden den ehedem zu seinem Sprengel gehörigen Theil von Nordalbingien wieder erhalten sollte. Dadurch wäre Hamburg selbst in die Diöcese von Verden gefallen. Man fand es aber nachmahls anstößig, daß Hamburg des erzbischöflichen Sitzes, und Anschar der Kirche, für welche er geweiht wor-

den, beraubt werde. Nach langen Verhandlungen wurde endlich der Bischof von Verden durch einen Theil des Bremischen Kirchengebiets befriedigt, und Anschar im Jahr 849 in das Bisthum Bremen eingewiesen. Indessen war die Ausführung dieser Sache noch von einer andern Seite mit Schwierigkeiten verknüpft. Das Bisthum Bremen war nämlich seit alter Zeit dem Metropolitanat von Köln untergeordnet. Damahls, als Anschar nach Bremen versetzt wurde, war der Stul von Köln gerade erledigt, und es erfolgte daher von dieser Seite kein Widerspruch. Als aber später Günther auf den Stul von Köln gelangt war, widersprach derselbe und wurde hierin von seinen Suffraganeen unterstützt. Endlich bequemte er sich doch noch im Jahr 857 auf einer Versammlung zu Worms unter der Bedingung zur Einwilligung, daß der Papst die Veränderung genehmige. In Rom verstand man sich gewöhnlich sehr ungerne zu dergleichen Veränderungen, und hierauf rechnete vielleicht Günther. Allein, Nikolaus I., der damahls auf dem Römischen Stule saß, vereinigte die Kirchen von Bremen und Hamburg zu einer erzbischöflichen Kirche, indem dieses gerecht, nothwendig und für die Verbreitung des Christenthums im Norden vortheilhaft sey; er belegte jeden Widerspruch mit dem Bann, und untersagte dem Erzbischof von Köln sich in der Folge irgend einige Rechte über Bremen anzumaßen. Dies geschah im Jahr 858.

§. 55.

Anschar's spätere Bekehrungen in Dänemark und Schweden. Sein Tod.

Seit Anschar seinen Sitz in Bremen hatte, ließ er sich's von neuem angelegen seyn, seinen Plan zu verfolgen,

Der König Erich, — wahrscheinlich der nämliche, der Hamburg zerstört hatte, — mußte jedoch, wenn dies gelingen sollte, gewonnen werden. Die Furcht, die Ludwig der Teutsche demselben einflößte, kam Anschar'n zu statten. Er reisete, wahrscheinlich im Jahr 850, als dessen Gesandter zu Erich, gewann wirklich Erich's Vertrauen, und erhielt die Erlaubniß, das Christenthum zu predigen, und in dem schon oben genannten Hadeby eine Kirche anzulegen.

Die Nachrichten, die er aus Schweden erhielt, munterten ihn auf, auch dieses Land nochmahls zu besuchen. Erich empfahl ihn an den schwedischen König Olof, und so trat er im Jahr 852 die zweyte Reise dorthin an. Er fand anfangs zwar eine ungünstige Stimmung, aber es gelang ihm doch bald, auch hier dem König Vertrauen einzuflößen. Der König entschloß sich, nach der heiligen Sitte des Volks das Loos entscheiden zu lassen, ob das Christenthum gepredigt werden dürfe. Das Loos fiel günstig für Anschar, und die Versammlungen des Volks stimmten demselben bey. Er durfte daher nunmehr eine Kirche in Birca erbauen. Er weihte seinen Reisegefährten Erimbert oder Rimbert zum Bischof, (indem Gautbert schon dem Bisthum Osnabrück vorstand,) und traf Anstalten, um dem Christenthum festen Bestand zu verschaffen.

Als Anschar im Jahr 854 nach Dänemark zurückkehrte, fand er den König Erich nicht mehr am Leben, und das Land in Verwirrung. Die Machthaber waren meist Feinde des Christenthums und Feinde der Teutschen; selbst ein junger Erich, vermuthlich Sohn des vorigen, dem aber nur ein Theil des südlichen Jütlands geblieben war, zeigte sich anfangs abgeneigt gegen den neuen Glauben, so daß

die Kirche zu Hadeby verlassen werden mußte. Doch änderte dieser schon im folgenden Jahr seine Gesinnungen; Anschar kehrte zurück, der christliche Gottesdienst wurde nicht bloß in Hadeby hergestellt, sondern auch die Errichtung einer zweyten Kirche in Ribe (Ripen) gestattet. Daß jedoch, wie spätere Nachrichten versichern, Erich selbst von Anschar die Taufe empfangen, und hierauf seinen Unterthanen die Annahme des Christenthums befohlen habe, — ist nicht zu erweisen.

Unter fortwährenden Anstrengungen für die Verbreitung des Christenthums erreichte Anschar das Jahr 865, wo seine Kräfte erlagen. Sein heißer Wunsch, als Märtyrer zu sterben, war unerfüllt geblieben. Sein Leichnam wurde in der Kirche des h. Petrus in Bremen beigesetzt. Sein Schüler und Nachfolger Rimbert erklärte ihn für einen Heiligen, und Papst Nikolaus I. bestätigte seine Kanonisation.

§. 56.

Geschichte des Christenthums in Dänemark zunächst nach Anschar's Tod.

An Anschar's Stelle wurde Rimbert erhoben, den dieser von den Knabenjahren an erzogen, ganz für seine Zwecke gebildet, und zu seinem Vertrauten gemacht hatte. Rimbert bemühete sich auf alle Weise in Anschar's Fußtapfen zu treten, und erwarb sich unverkennbare Verdienste. Ein König soll selbst von ihm die Taufe empfangen haben; doch kann man bloß vermuthen, daß dieß Erich II. gewesen sey. Auch er war zweymahle in Schweden. Doch fiel sein Wirken in eine ungünstige Zeit. Die mehreren kleinen Herrscher, denen Dänemark gehorchte, waren fast fort-

während in Kriege gegen einander verwickelt. Einige derselben bewiesen sich als Feinde des Christenthums, weil sie zugleich Feinde der Teutschen waren. Besonders feindlich verfuhr Erich III., der im nördlichen Jütland herrschte, aber im Jahr 886 durch Nordalbingien vordrang und auf der Lüneburger Heide den Sächsischen Herzog Bruno entscheidend schlug. Selbst Hamburg war von einer abermahligen Zerstörung bedroht, Rimbert's Leben war daher voller Unruhe. Er starb endlich im Jahr 888, und erhielt gleichfalls eine Stelle unter den Heiligen.

Auf ihn folgten mehrere Erzbischöfe, die sämmtlich aus dem Kloster Corvey gewählt waren, (auch Rimbert hatte, als er schon Erzbischof war, daselbst die Mönchsgelübde übernommen,) und vielleicht sich auch bestrebten, in Anschar's Sinne fort zu arbeiten, aber durch die Umstände vielfach gehindert wurden. Doch fehlt es hier an genaueren Nachrichten.

Als Rimbert gestorben war, wurde sogar abermahls von Köln aus der Unabhängigkeit der Kirche von Bremen widersprochen. Doch erhielt Rimberts Nachfolger Adalgar von Stephan VI. im Jahr 891 die päpstliche Bestättigung. Gleichwohl wurde bald nachher auf einer Kirchenversammlung diese Kirche der zu Köln wieder untergeordnet, und der Papst Formosus genehmigte dies. Adalgar bequemte sich, auf einer Synode zu Trebur, die im Jahr 895 gehalten wurde, als Bischof von Bremen unter den übrigen Bischöfen zu unterschreiben. Doch stellte schon im Jahr 899, oder doch kurz nachher, Papst Sergius III. auf Adalgars Beschwerde die vorigen Verhältnisse wieder her.

E.

Cyrillus und Methodius.

§. 57.

Nachrichten von Cyrillus und Methodius überhaupt. a)

An die Bemühungen der Abendländer, das Christenthum in Europa weiter zu verbreiten, schlossen sich, ungefähr seit der Mitte des neunten Jahrhunderts ähnliche Bemühungen von Seiten der Morgenländer. Eine Reihe von Völkern, meist Slawischer Abkunft, die sich zwischen die beiden Kaiserthümer gesetzt hatten, wurden jetzo für das Christenthum gewonnen.

Das meiste wurde beinahe einzig durch zwey griechische Geistliche bewirkt. Der eine hieß früher Constantin, und nannte sich später Cyrillus, unter welchem Namen er am bekanntesten ist; der andere führte den Namen Methodius. Beyde waren Brüder, und aus Thessalonich gebürtig. Constantin hatte sich dort schon die Kenntniß mehrerer Sprachen, und namentlich der Slawischen, erworben. Man nannte ihn wegen seiner Gelehrsamkeit den Philosophen.

Es wäre sehr wichtig, wenn man genauere Nachrichten von diesen beiden Männern und ihren Unternehmungen hätte. Selbst die Zeitrechnung ihrer Geschichte hat viele Dunkelheiten. Am wenigsten ist man im Stande, in ihr Inneres einzudringen und den Geist zu erforschen,

---

a) Schlözer's Nestor, Th. III. S. 149. Dobrowsky's Cyrill und Method, der Slawen Apostel.

in welchem sie handelten. In jedem Falle sind aber ihre Verdienste nicht klein.

In den Ländern übrigens, wo diese Männer wirkten, war das Christenthum nicht ganz fremde. In manchen hatten sich noch Ueberreste von den alten Bewohnern erhalten, die längst Christen gewesen waren. In viele waren wenigstens christliche Gefangene in nicht geringer Menge geschleppt worden. Manche, die an christliche Länder angrenzten, hatten dadurch einige Bekanntschaft mit demselben erhalten. In manchen waren auch sonst ehedem schon Bekehrungsanstalten gewesen, wie z. B. in den Provinzen des ehemahligen Awarischen Reichs, das bald nach dem Anfang des neunten Jahrhunderts so ganz zu Grunde ging, daß auch selbst der Namen der Awaren nicht mehr gehört wurde.

Bey allen den Völkern, die durch Cyrillus und Methodius zum Christenthum gebracht wurden, scheint das Bestreben nach einer höheren Kultur, und die Voraussetzung, daß das Christenthum ein Mittel sey, dieselbe zu befördern, nicht wenig beygetragen zu haben, um die Bekehrungen zu unterstützen.

§. 58.

Bekehrung der Chazaren.

Das Vaterland der Chazaren ist auf der nördlichen Seite des Kaukasus, wo sie besonders seit dem Anfang des siebenten Jahrhunderts erscheinen. Von dort aus drangen sie nach und nach weiter vor. In der letzten Hälfte des angegebenen Jahrhunderts gelang es ihnen, einen Theil der vor ihnen wohnenden Völker zu unterjochen, und sie konn-

ten nun selbst die Krim in Besitz nehmen. Sie scheinen gleichen Stammes mit den Awaren gewesen zu seyn.

Ungefähr zwey Jahrhunderte später sollen sie sich zur Annahme des Christenthums entschlossen haben. Da mehrere benachbarte und mit ihnen verwandte Völker sich bereits zum Christenthum bekannten, so war dadurch vermuthlich ihre Bekehrung befördert worden.

Sie sandten, — wie man erzählt, — an den damahligen Kaiser Michael in Constantinopel und ließen um christliche Lehrer bitten. Der Kaiser schickte ihnen, nach vorhergegangener Rücksprache mit dem Patriarchen, den Constantin, den nachher sogenannten Cyrillus, zu. Dieser hielt sich zuvor eine Zeitlang in Cherson auf, um sich mit der Sprache bekannt zu machen, begab sich dann an den Ort seiner Bestimmung, und predigte, wie es heißt, mit solchem Erfolg, daß diese Chazaren das Christenthum allgemein annahmen. Es erscheint übrigens späterhin der größte Theil des Volks als dem Heidenthum ergeben. — Constantin's Reise muß kurz nach der Mitte des neunten Jahrhunderts gesetzt werden. — Uebrigens ist das ganze Factum selbst bezweifelt worden.

§. 59.

Bekehrung der Bulgaren.

Die Bulgaren, ein Volk, dessen ursprünglicher Sitz zwischen dem Kaspischen und schwarzen Meere war, werden seit dem Anfang des sechsten Jahrhunderts in der Geschichte bekannt, wo sie gleich den Hunnen vorwärts zu dringen anfingen, und oft mit denselben verwechselt wurden. Sie kamen später unter die Oberherrschaft der Awaren, von welcher sie sich in der ersten Hälfte des siebenten

Jahrhunderts wieder frey machten. In der letzten Hälfte desselben theilte sich ihr Reich, und viele von ihnen zogen weiter, um sich anderwärts Wohnsitze zu suchen. Ein Haufen begab sich nach Pannonien und setzte sich an der Theiß. Ein anderer zog sich nach Thracien und ließ sich in dem Lande nieder, das jetzt noch unter dem Namen Bulgarien bekannt ist. Dieses Land war damahls zum Theil mit Slawen besetzt, mit denen sich die Bulgaren nunmehr dergestalt vermischten, daß sie selbst die Sprache derselben annahmen.

Im Jahr **680** wurde das Reich der Bulgaren in Thracien gegründet. Der Kaiser Constantin, der sich zu schwach fand, ihnen dies Land zu entreissen, überließ es ihnen friedlich. Sie wurden nun furchtbare Nachbarn für die Constantinopolitaner, die oft den Frieden von ihnen mit Gelde erkaufen mußten. Von diesen Bulgaren ist hier übrigens nur die Rede, da die übrigen sich nach und nach unter andere Völker verloren haben. b)

Der erste Versuch, die Bulgaren zu bekehren, wurde um's Jahr **820** von christlichen Gefangenen gemacht. Ein Bischof Namens Manuel ließ sich die Sache besonders angelegen seyn. Allein, der damahlige Regent der Bulgaren Kyrtagon oder Mortagon haßte das Christenthum, und ließ daher diesen Bischof nebst seinen Gehülfen hinrichten.

Unter einem späteren Regenten Bojoris soll endlich das Christenthum allgemein geworden seyn. Die vorhande-

---

b) Vgl. besonders v. Engel's Geschichte der Nebenländer des Ungarischen Reichs, in der allgem. Weltgeschichte, Th. XLIX. B. I.

nen Nachrichten sind jedoch so schwankend und nicht selten so sehr von einander abweichend, daß es schwer fällt, die Begebenheiten rein auszumitteln. Eine Schwester von Bojoris soll als Gefangene in Constantinopel für das Christenthum gewonnen worden seyn. Aber auch Bojoris selbst soll im Jahr 860 vom Kaiser Michael besiegt, und zum Versprechen, das Christenthum anzunehmen, genöthigt worden seyn. Genug, kurz nach dem angegebenen Jahre begaben sich die Brüder Cyrillus und Methodius zu den Bulgaren. Es wird erzählt, daß letzterer, der auch Maler gewesen, durch eine Darstellung des jüngsten Gerichts besonderen Eindruck auf Bojoris gemacht, und dadurch zu seiner Bekehrung beygetragen habe. Allein dieselbe Erzählung kommt auch bei der Bekehrung der Russen vor. Bojoris ließ sich endlich taufen; aber bei dem Volke war die Abneigung gegen das Christenthum noch so groß, daß Bojoris selbst seinen Uebertritt geheim halten mußte. Bey dieser Gelegenheit fühlten die beiden Brüder wahrscheinlich das Bedürfniß einer Uebersetzung der heiligen Bücher, und darum auch das Bedürfniß einer der Slawischen Sprache angemessenen Schrift. Der gewöhnlichen Annahme nach erfand Cyrillus die Schrift, die noch nach ihm benannt wird. Andere leiten sie jedoch von Methodius, und noch andere von beiden ab. Die beyden Brüder scheinen mehrmals im Lande der Bulgaren gewesen zu seyn. Doch ist es nicht möglich, hier in's Klare zu kommen; manche Schriftsteller wissen sogar nichts von dem Aufenthalt derselben unter den Bulgaren, der daher auch in Zweifel gezogen worden ist. Abweichende Berichte geben übrigens die Fränkischen Annalisten. Hiernach erbat sich Bojoris um das Jahr 866 Lehrer von dem teutschen König

Ludwig, der ihm auch den Bischof Ermenrich zusandte. c)

Die Bekehrung der Bulgaren führte zu einem neuen Streite zwischen den Patriarchen zu Rom und Constantinopel, indem jeder das neue christliche Land zu seinem Kirchengebiete zu ziehen suchte. Die Geschichte dieses Streits findet in der Folge eine passendere Stelle.

§. 60.

Slawische Völker in Dalmatien, Kroatien, Serbien, Bosnien, Slawonien.

Die Kroaten, deren früherer Sitz nördlich der Karpathen war, zogen sich großen Theils unter der Regierung des Kaisers Heraklius zwischen den Jahren 630 und 640 südlicher. Ein Theil entriß Dalmatien mit Einwilligung des Kaisers den Awaren, und nahm dasselbe in Besitz. Diese entschlossen sich schon damahls zur Taufe, und erhielten auf Verwenden des Kaisers Lehrer aus Rom. Doch gab es bis in die letzte Hälfte des neunten Jahrhunderts auch noch viele Heiden unter ihnen. Ein anderer Theil setzte sich in dem jetzo noch so genannten Kroatien, und mehrere derselben wurden gleichfalls getauft.

Durch das Beyspiel der Kroaten gereitzt, verließ auch ein Theil der Serben die Heimath, und nahm mit Heraklius's Einwilligung in Serbien, Bosnien u. s. f. neue Sitze. Auch unter diesen gingen manche zum Christenthum über, doch blieben auch viele dem Heidenthum getreu. So z. B. diejenigen, die sich an der Narenta

---

c) Annal. Fuld. Bertin. citt. ad aa. 866. 867.

setzten, und um deswillen späterhin den Namen Paganier (von Paganus) bekamen.

Karl's des Großen Siege über die Awaren veranlaßten viele der Dalmatischen Kroaten diesen um Wohnplätze in dem jetzigen Slawonien zu bitten, die ihnen auch überlassen wurden. Andere Slawen mischten sich ihnen bey. Diese mußten sich wenigstens damahls zum Christenthum bekennen, und hatten den Bischof von Salzburg zu ihrem kirchlichen Oberhaupte.

Indessen waren die Schicksale des Christenthums bey allen diesen Völkerschaften, so wie die politischen Schicksale derselben, sehr wechselnd, und es fehlt überhaupt an genauen Nachrichten. Viel mußte die Verbreitung des Christenthums aber besonders befördert werden, nachdem Cyrillus und Methodius andere benachbarte und zum Theil verwandte Völker bekehrt — und den letzteren selbst christliche Bücher in Slawonischer Sprache gegeben hatten.

§. 61.

Einführung des Christenthums unter den Mähren. d)

Das Slawische Volk der Tschechen hatte sich über Mähren, Böhmen und andere benachbarte Länder, die zu dem alten Pannonien gehörten, verbreitet. Ein Theil derselben wurde seit der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderte im Auslande mit dem Namen der Mähren belegt. Bis zu Karl's des Großen Zeiten herrschten hier die Awaren. Nachdem diese aber von demselben überwältigt waren, wurden auch hier Versuche gemacht, das Christen-

d) Dobrowsky Cyrill und Method, der Slawen Apostel.

thum zu verbreiten. Die Anstalten standen unter der Leitung des Erzbischofs Arno von Salzburg. Nach Arno's Tode versuchte der Bischof Urolf von Passau die alten Metropolitans-Rechte von Lorch für Passau zu erlangen; er gewann den Papst Eugen II. für seinen Plan, so daß ihm dieser im Jahr 824 die Länder Hunnien, auch Awarien genannt, und Moravien, untergab. Damahls herrschte dort ein Slawischer Fürst Mojmar, der sich zum Christenthum bekannte. Ein anderer Slawischer Fürst Privinna, dem Kärnthen und die umliegenden Provinzen untergeben waren, bequemte sich um's Jahr 830 ebenfalls zur Taufe, um sich dadurch den Schutz der Teutschen zu erwerben. In dieser Gegend dauerten seitdem die Bemühungen, das Christenthum zu verbreiten und die Salzburgischen Diöcesan-Rechte aufrecht zu erhalten, unter den Erzbischöfen Luitpram und Adalwin, bis zum Jahr 865, wo Methodius in dieser Gegend wirkte, fort.

Im eigentlichen Mähren regierte ungefähr seit der Mitte des neunten Jahrhunderts Rastislav, den König Ludwig der Teutsche zum Herzog gesetzt hatte. Dieser Rastislaw, der auch Rastiz u. a. genannt wird, wagte es im Jahr 853 das fremde Joch abzuschütteln, und die Anstrengungen der Teutschen vermochten nicht, ihn zu überwältigen. Derselbe wird auch als derjenige genannt, der (um die Jahre 861—863) eine Gesandtschaft an den Kaiser Michael nach Constantinopel geschickt haben soll, um sich einen Lehrer zu erbitten, von welchem sein Volk im Lesen unterrichtet und vollkommener über das göttliche Gesetz belehrt werden könne. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Rastislaw durch das Mißtrauen gegen

die teutschen Geistlichen hierzu bestimmt geworden sey, und daß er, da er ohnehin für die Einführung des Christenthums entschieden war, der Verbindung mit Constantinopel um deswillen den Vorzug gegeben habe.

Es kamen die Brüder Constantin und Methodius hierauf nach Mähren; wahrscheinlich im Jahr 863. Es scheint, daß ihre Bemühungen von Erfolg waren, daß sie aber auch mit teutschen Lehrern in Collision kamen, und vielleicht hierdurch bestimmt wurden, sich mit dem Römischen Stul in Verbindung zu setzen. Genug, Nikolaus I. beschied sie nach Rom, und sie verstanden sich auch zur Reise. Bey ihrer Ankunft im Jahr 867 fanden sie diesen Papst aber schon todt und Adrian II. auf seinem Stule. Constantin trat unter dem Namen Cyrillus in einen Mönchsorden, und starb bald nachher in Rom. Methodius kehrte im Jahr 868 wieder in seinen vorigen Wirkungskreis zurück, nachdem er vom Papst zum Erzbischof von Pannonien, oder, wie er später auch von Rom aus genannt wurde, zum Erzbischof von Moravien (Mähren), ernannt worden war.

Im Jahr 869 zog der König Karlmann gegen Rastislaw, und kämpfte glücklich. Rastislaw wurde von seinem Neffen Swatopluk selbst an die Teutschen ausgeliefert. Mähren war seitdem voller Unruhen. Methodius scheint sich daher in die Länder südlich der Donau, wo damahls Chocil, Sohn des oben genannten Privinna, herrschte, zurückgezogen zu haben.

Hier kam Methodius noch stärker mit den teutschen Geistlichen in Collision. Seit Privinna's Zeiten war dem Kirchenwesen dieser Gegend von Salzburg aus ein Erzpriester vorgesetzt. Der, den Methodius vorfand, hieß

Richbald. Methodius wollte natürlich die Salzburgischen Diöcesan-Rechte nicht anerkennen. Die teutschen Geistlichen klagten dagegen über seine Eingriffe in ein fremdes Kirchengebiet, und machten ihm Vorwürfe, daß er bey dem Gottesdienst die Slawonische Sprache an die Stelle der Lateinischen setze. Indessen mußte Richbald weichen. Auch von Rom her, wo Johannes VIII. nun zur päpstlichen Würde gelangt war, wurde Methodius geschützt. Unstreitig war derselbe bestimmt, die Rechte des päpstlichen Stuls über Pannonien herzustellen. Darum forderte Johannes VIII. um das Jahr 874 nicht bloß die Könige Ludwig und Karlmann auf, den, vom päpstlichen Stule bestellten Bischof Methodius sein Amt ungehindert ausüben zu lassen, sondern er erließ auch ein Schreiben an den Fürsten Montemar von Slawonien, durch welches er denselben ermahnte, wieder zur Verbindung mit der Pannonischen Kirche zurück zu kehren.

Die Gegner suchten sich jedoch hierauf, wie es scheint, durch Anschwärzungen den Sieg zu verschaffen. Methodius wurde in Rom angeklagt, daß er Irrlehren verbreite, und daß er sich beym Gottesdienst der Slawonischen Sprache bediene. Johannes VIII. forderte ihn daher 879 nach Rom. Methodius stellte sich, der Papst prüfte seine Rechtgläubigkeit und fand keinen Tadel; er freute sich der Versicherung, daß das Volk der Mähren dem päpstlichen Stul aufrichtig ergeben sey, und gestattete den Gebrauch der Slawonischen Sprache beim Gottesdienst und namentlich bey der Messe.

Swatopluk, der jetzt über das eigentliche Mähren herrschte, hatte zugleich eine Gesandtschaft nach Rom geschickt, und dadurch mitgewirkt, um den Papst günstiger

zu stimmen. Auf seine Bitte weihte derselbe den Priester Wiching, der bey der Gesandtschaft war, zum Bischof von Neitra, und stellte ihn als Suffragan unter Methodius, welchen er ausdrücklich zum Metropolitan über Swatopluks Land verordnete.

Swatopluk hatte nicht bloß seine Unabhängigkeit von den Teutschen behauptet; er unterwarf sich auch noch mehrere Länder. Die Kaiser Karl der Dicke und Arnulf mußten hierzu ihre Einwilligung geben; letzterer trat ihm auch noch seine Rechte an Böhmen ab. So bildete sich ein mächtiges Reich, das man mit dem Namen von Groß-Mähren belegt. Aber Methodius, als er von Rom zurückkam, fand hier doch keinen Wirkungskreis mehr. Es entstanden Mißverhältnisse zwischen ihm und Swatopluk. Ein Brief des Papstes schon vom Jahr 882, durch welchen derselbe ihn zu trösten sucht, giebt keine Aufschlüsse über das, was vorgegangen war; doch scheint Wiching im Spiele gewesen zu seyn. Methodius entschloß sich daher zu einer nochmahligen Reise nach Rom, wo er bald nachher gestorben zu seyn scheint, weil sich weiter keine Nachrichten vorfinden.

Swatopluk starb im Jahr 894, und seitdem kam das von ihm begründete Reich wieder in Verwirrung. Der Bischof Wiching, der sich schon früher von Methodius unabhängig zu machen gesucht hatte, verließ jetzt Mähren und begab sich zum Kaiser Arnulf, der sich seiner als Kanzlers bediente, und ihm zum Bisthum Passau verhalf. Wiching suchte nun die ehemahligen Metropolitans-Rechte von Lorch wieder herzustellen, wobey er aber von Salzburg aus starken Widerstand fand. Als Arnulf im Jahr 899 mit Tode abgegangen war, wurde auch Wi-

ching von Passau vertrieben. Er begab sich wieder nach Mähren, und bald nachher erschienen dort Legaten des Papstes Johannes IX., um ein Erzbisthum und drey Bisthümer zu errichten. Der Erzbischof von Salzburg kämpfte gegen diese neue Einrichtung; auch der Erzbischof Hatto von Mainz mußte sich deshalb im Jahr 901 in Rom verwenden. Dem ganzen Streit machte der Untergang des Mährischen Staates, der von den Ungarn überschwemmt wurde, ein Ende. Es konnte für jetzt an keine bestehende Kirchenverfassung weiter gedacht werden.

§. 62.

Einführung des Christenthums in Böhmen.

Auch die Böhmen, welche sich gleichfalls Tschechen nennen, wurden von Karl dem Großen in Verhältnisse der Abhängigkeit zum teutschen Reiche gebracht, die aber natürlich sehr oft wechselten. Manche Böhmen wurden schon hierdurch zur Annahme des Christenthums bestimmt. e) Indessen war die Anzahl derselben nur gering, und im Ganzen herrschte Abneigung gegen diesen Glauben, weil es der Glauben der Teutschen war, die man haßte. Doch soll schon im Jahr 845 Böhmen zum Sprengel des Bischofs von Regensburg geschlagen worden seyn.

Um das Jahr 890 untergab Kaiser Arnulf Böhmen dem Mährischen Herzog Swatopluk, und dies gab die nähere Veranlassung zur Einführung des Christenthums. Folgendes, was später Legendenschreiber erzählen, verdient jedoch keinen Glauben.

---

e) Annal. Franc. Fuldens. et Metens. ad a. 845.

Der Böhmische Fürst Borziwoi besuchte einst den Herzog Swatopluk, der ihn bey der Mahlzeit auf der Erde sitzen ließ, indeß der Bischof Methodius, an des Herzogs Seite sitzen durfte. Dies kränkte ihn. Methodius, der es bemerkte, forderte ihn zur Annahme des Christenthums auf, und versprach ihm, er werde dann der Herr seiner bisherigen Herren werden. Borziwoi ließ sich schon am folgenden Tage taufen, und kehrte nun, von einem christlichen Priester Namens Kaich begleitet, in sein Land zurück.

Aber hier fand das Christenthum jetzo noch wenigen Beyfall; vielmehr wurde Borziwoi selbst auf eine Zeitlang vertrieben. Er gelangte jedoch wieder zum Besitz des Landes und starb mit Swatopluk ungefähr zu gleicher Zeit.

Jetzt machten sich die Böhmen unter Borziwoi's Sohne Spitignew unabhängig von dem Mährischen Staate und halfen denselben einige Jahre später selbst vernichten. Spitignew, der für das Christenthum erzogen war, durfte es nicht wagen, sich taufen zu lassen, denn die Abneigung des Volkes war noch zu groß.

Der teutsche König Heinrich I. stellte endlich die Verhältnisse der Abhängigkeit zum teutschen Reiche wieder her. Nun wagte es Spitignew, die Taufe zu empfangen. Er suchte das Christenthum zu verbreiten, legte viele Kirchen an und untergab dieselben dem Bischof von Regensburg. Sein Bruder Wratislaw setzte nach seinem Tode diese Bemühungen fort; nur konnte er seine Gemahlin Drahomira, eine eifrige Heidin, nicht bekehren.

Nach Wratislaw's Tode, um's Jahr 921, — hob

sich die Parthey der Heiden wieder, da derselbe unerwachsene Söhne hinterlassen hatte. An der Spitze der Heiden stand Drahomira, an der Spitze der Christen Ludmilla, Borziwoi's Gemahlin, der ihr Eifer für's Christenthum eine Stelle unter den Heiligen erworben hat. Ludmilla ward durch ihre Schwiegertochter ermordet. Aber endlich siegten doch die Christen, und Wenzeslaw, Wratislaw's Sohn, gelangte nun zur Regierung.

Wenzeslaw arbeitete jetzt wieder so eifrig an der Einführung des Christenthums, daß auch er eine Stelle unter den Heiligen erlangt hat. Er erbaute eine Kirche zu Prag, die einst der Sitz eines Bischofs werden sollte, und wollte dann nach Rom gehen und ein Mönch werden. Aber sein herrschsüchtiger Bruder Boleslaw erwartete diesen Zeitpunkt nicht, sondern ließ ihn **936** ermorden.

Boleslaw war auch ein Christ, — wenigstens aus Furcht vor dem teutschen Kaiser. Doch arbeitete er an der Errichtung des Bisthums zu Prag, und erhielt noch kurz vor seinem Tode vom Papst Johann XIII. die Erlaubniß, Böhmen vom Bisthum Regensburg zu trennen und einem eigenen Bischof zu untergeben. Sein Sohn Boleslaw II. brachte endlich das Bisthum im Jahr **972** zu Stande, nachdem der Bischof von Regensburg seine Einwilligung zur Trennung gegeben hatte. Kaiser Otto I. bestättigte das Bisthum, und der neue Bischof Ditmar wurde von dem Erzbischof zu Mainz geweiht. Der Papst machte übrigens die Bedingung, daß der Gottesdienst nicht in Slawischer Sprache gehalten werde. Diese Bedingung konnte jedoch damahls nur sehr mangelhaft erfüllt werden, weil das Volk zu sehr an der bekannten Sprache hing. — Auf Ditmar folgte im Jahr 982

der h. Adelbert, dessen in der Folge weiter gedacht werden wird. Zu dessen Zeit wurde das Bisthum über Mähren mit dem zu Prag vereinigt, und ebenfalls dem Bisthum Mainz untergeben. Adelbert's Eifer für die Einführung der Lateinischen Sprache beym Gottesdienst erzeugte Unruhen, die ihm selbst Gefahr droheten. Noch bis gegen das Ende dieser Periode dauerte der Gebrauch der Slawonischen Sprache unter manchen Bewegungen fort.

F

Bekehrungen unter den Slawen in Teutschland und Polen.

§. 63.

Lage der Slawen in Teutschland.

Die Slawischen Völkerschaften, die einen großen Theil des jetzigen Niedersachsens und den größten des jetzigen Obersachsens bewohnten, waren durch Karl den Großen zwar gedemüthigt, aber keineswegs bezwungen worden. Nach dessen Tode strebten sie immer mehr, ihre vorigen Verhältnisse wieder herzustellen, und die Unruhen, die seitdem im Teutschen Reiche statt fanden, waren ihnen hierbey nur allzu günstig.

Erst nachdem durch die Erhebung des Sächsischen Herzogs Heinrich I. auf den Thron das Reich wieder an innerer Kraft gewann, konnte von neuem an die Bezwingung und Bekehrung der Slawen gedacht werden.

Aber nirgends fand die Einführung des Christenthums mehr Hindernisse, wie hier. Wenn die Bezwingung eines Volkes auch schon lange vollendet war, hatte doch die Bekehrung oft nur noch sehr geringe Fortschritte gemacht. Daher kommt es, daß unter Heinrich selbst zwar in der ersteren Hinsicht schon viel, aber in der letzteren nur äußerst wenig geschah. a)

§. 64.

Geschichte des Christenthums unter den Obotriten bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts. — Bisthum zu Altenburg.

Die Obotriten im jetzigen Mecklenburgischen und in der Nachbarschaft, die zu Karl's Zeiten sich allein freundschaftlich gegen die Teutschen bewiesen, zeigten sich später und besonders zu Heinrich's Zeiten desto feindlicher. Aufgereitzt durch den Dänischen König Gorm zu Lethra, verwüsteten sie damahls die angrenzenden Provinzen des Reichs. Heinrich aber schlug sie im Jahr 931 so entscheidend, daß sie sich zur Unterwerfung bequemen mußten.

Unter Otto I. empörten sie sich, aber derselbe zwang sie gleichfalls wieder zum Gehorsam. Dieser legte jetzt auch zuerst ein Bisthum für dieselben zu Oldenburg oder Altenburg in Wagrien an. Wagrien war

---

a) Wittechind. Corbei. Annal. in Meibom. Script. Rer. German. T. I. Ditmar. Merseburg. Chronic. in Leibnit. Script. Rer. Brunsvic. T. I. Adam. Bremens. Hist. Eccl. in Lindenbrog. Script. Rer. Septentr. Helmold. Chronic. Slavor. ap. Leibnit. l. c. T. II — Vgl. Gebhardi's Geschichte der Wenden und Slawen, in der allgem. Weltgesch. Th. LI, LII.

nämlich auch von Slawen bewohnt. Man schreibt die Anlegung dieses Bisthums zwar bisweilen dem König Heinrich zu; aber hierfür sind keine zureichende Gründe vorhanden. Höchstens kann man zugeben, daß Heinrich eine Kirche daselbst errichtet habe.

Die Errichtung dieses Bisthums setzt man am sichersten in's Jahr **948.** Zu dem Gebiete desselben gehörte nicht blos das Land der Obotriten, sondern auch ein Theil des Schleswigschen, den Heinrich dem König von Dänemark entrissen hatte. Anfangs wollte Otto I. dieses Bisthum dem von ihm errichteten Erzbisthum zu Magdeburg untergeben, nachher schlug er es aber zu dem von Hamburg. Nachdem es übrigens eine kurze Zeit bestanden hatte, fand man, wie es scheint, das ihm angewiesene Kirchengebiet zu groß; man errichtete ein zweytes Bisthum in Schleswig, und Altenburg war demnach nun ein blos Slawisches Bisthum.

Die Einführung des Christenthums hatte unter Otto I. guten Fortgang. Allein, die Slawen nahmen es meist nur aus Furcht an. Was ihnen dasselbe besonders verhaßt machte, waren die Abgaben, die sie an die Bischöfe entrichten mußten, und oft von denselben mit äußerster Strenge beygetrieben wurden. — Später wendete der Altenburgische Bischof Wago viele Mühe an, die Hindernisse, die dem Christenthum im Wege standen, zu entfernen; er verheurathete seine Schwester an den Wagrischen Fürsten Billug, er entsagte dem Zehnten und nahm dafür liegende Güter, ꝛc.

Indessen gaben die Unruhen in Italien, wodurch Otto II. und Otto III. so viel beschädigt wurden, den Slawen die Hoffnung, ihre Unabhängigkeit wieder herzu-

stellen. Andere Ursachen wirkten mit, sie zur Empörung zu reitzen; so erbitterte es den Obotritischen Fürsten Mistiwoi aufs höchste, daß ein Sächsischer Fürst ihm, als einem Slawen, seine Anverwandtin nicht zur Gemahlin geben wollte.

Die Empörung brach im Jahr 983 aus. Mit den Obotriten verbanden sich die Wilzen. Auch Billug entließ seine christliche Gemahlin. Mistiwoi und die Grossen seines Volks schwuren in dem Tempel zu Rethre, dem heiligsten Orte der Slawen, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis das Christenthum ausgerottet und die Freyheit vom teutschen Joche erkämpft sey. Auch die Dänen griffen zugleich das deutsche Reich an. Nun wurden die Kirchen zerstört, die Priester auf's äußerste mishandelt, auch Hamburg wurde von Mistiwoi überfallen und verwüstet.

Wie angestrengt aber auch die Slawen kämpften, so wurden sie doch endlich wieder bezwungen. Man fing daher wieder an, die Kirchen herzustellen. Viele Slawen nahmen das Christenthum an, unter diesen selbst Mistiwoi; doch machten die Bekehrungen im Ganzen keine grossen Fortschritte.

§. 65.

Geschichte des Christenthums unter den Obotriten bis zum Ende dieser Periode. — Bisthümer zu Mecklenburg und Ratzeburg.

Mistiwoi war wegen der Annahme des Christenthums seinem Volke verhaßt. Der Unwillen gegen ihn brach endlich 1018 aus, da ein Streit zwischen den Obotriten und Wilzen entstanden war, und diese Mistiwoi's Land verwüsteten.

Mistiwoi mußte fliehen. Es erfolgte ein allgemeiner Aufstand gegen das Christenthum und die Oberherrschaft der Teutschen. Gegen die christlichen Geistlichen wurde gewütet. Man haute ihnen z. B. den Schädel in Form eines Kreuzes auf, und führte sie dann mit gebundenen Händen von Ort zu Ort, bis sie erlagen. Viele wurden den Göttern geopfert.

Gleichwohl mußten die Obotriten zwey Jahre später schon wieder versprechen, den Teutschen zu gehorchen, sich taufen zu lassen und der Geistlichkeit Abgaben zu entrichten. Inzwischen sah man doch auch täglich mehr, wie schwer es sey, dies Volk im Zaum zu halten, und konnte die Ursachen nicht verkennen, aus denen seine Unzufriedenheit hervor ging. Man sah also dem Heidenthum nach, so daß heidnische Fürsten neben christlichen ungehindert regieren konnten. Noch weniger bestand man mit Nachdruck auf der Entrichtung der Abgaben an die Geistlichkeit, und dadurch verlor diese das Interesse, ferner an den Bekehrungen zu arbeiten. Der damahlige Bischof Benno verließ endlich auch ganz das Land, und lebte seitdem in Hildesheim.

Im Jahr 1047 unterwarf sich Gottschalk, der Sohn eines vormahligen Obotritischen Fürsten, nicht blos sämmtliche Obotriten, sondern auch mehrere angrenzende Völkerschaften, und ward dadurch der Stifter des gewöhnlich so genannten Wendischen Reichs.

Dieser Gottschalk war im Ausland für's Christenthum erzogen worden, und hing demselben eifrig an.

Jetzt wurde daher auch die Einführung des Christenthums mit Nachdruck betrieben. Gottschalk ging so weit, daß er, da er anfangs bloß teutsche Priester hatte,

die die Slawische Sprache nicht reden konnten, selbst den Dollmetscher machte, indem er sich neben den Prediger zu stellen pflegte. Jetzt wurden auch viele neue Kirchen angelegt, z. B. zu Lübeck, Mecklenburg, Ratzeburg u. s. f.

Das Erzbisthum in Hamburg und Bremen hatte sich schon im zehnten Jahrhundert wieder erhoben und der Abhängigkeit vom Kölnischen Metropolitanate entzogen. Zu Gottschalk's Zeiten besaß dasselbe Adelbert, der als Liebling vom Kaiser Heinrich IV. vieles vermochte, dessen Ehrgeiz stets darauf hin arbeitete, den Glanz seines Stules noch zu erhöhen. Dieser wurde daher der Urheber zweyer neuen Bisthümer in Gottschalk's Reich. Er theilte nämlich den Altenburgischen Sprengel, und setzte neben das Bisthum zu Altenburg noch die zu Razisburg und Miklinburg, d. i. Ratzeburg und Mecklenburg.

Aber obgleich nun die Einführung des Christenthums entschieden schien, so trat doch bald eine furchtbare Veränderung ein. Die meisten Slawen haßten dasselbe über alles. Im Jahr **1066** ward Gottschalk durch eine Verschwörung ermordet. Sein Tod war die allgemeine Losung zum Angriff gegen die christlichen Priester, die man den Göttern als Opfer schlachtete. Am Ende der gegenwärtigen Periode war das Christenthum unter den Obotriten wieder völlig ausgerottet.

§. 66.

Geschichte des Christenthums unter den Wilzen. — Bisthümer zu Havelberg und Brandenburg.

Die Wilzen, unter welchem Namen mehrere Sla-

wische Stämme gewöhnlich vereint waren, hatten in dem jetzigen Brandenburgischen und in der Nachbarschaft ihre Sitze. Zu Karl's des Großen Zeiten findet man sie als Feinde der Obotriten, wie der Teutschen, aber später standen sie mit ersteren gewöhnlich in Bündnissen.

Mit denselben wurden sie auch von Heinrich I. bezwungen, und Otto I. sorgte nun gleichfalls für die Einführung des Christenthums. Er errichtete daher zwey Bisthümer, nämlich zu Havelberg und zu Brandenburg.

Das Bisthum zu Havelberg wurde schon 946 angelegt, und scheint das älteste unter denen, die Otto I. ihre Entstehung verdanken. d) Das zu Brandenburg ist um zwey oder drey Jahre jünger. e) Beyde wurden dem nachher errichteten Erzbisthum zu Magdeburg untergeben.

Das Christenthum hatte seitdem unter den Wilzen ähnliche Schicksale, wie unter den Obotriten. So lange Otto I. regierte, mußten die Wilzen gehorchen. Später suchten sie ihre Freyheit wieder herzustellen.

Als Mistiwoi 983 sich mit den Obotriten empörte und das Bisthum zu Altenburg vernichtete, erhoben sich die Wilzen gleichfalls und zerstörten die Bisthümer zu Havelberg und Brandenburg. Dort erschlugen sie den Bischof, hier gruben sie den Leichnam eines verstorbenen Bischofs aus, um ihn zu mißhandeln.

---

d) Lenz's Havelbergische Stiftshistorie.

e) Lenz's Brandenburgische Stiftshistorie, besonders Gerken's Brandenburgische Stiftshistorie.

Die Unterdrückung der Wilzen und Obotriten erfolgte zu gleicher Zeit; die Bisthümer wurden wieder hergestellt.

Im Jahr **1018** kamen die Wilzen mit dem Obotritischen Fürsten Mistiwoi in Streit; die heidnischen Obotriten ergriffen ihre Parthey; Mistiwoi wurde seines Landes beraubt, und das Heidenthum wieder zur Herrschaft erhoben.

Aber schon im Jahr **1020** war die Empörung bereits unterdrückt, und seitdem behielten die Bisthümer wenigstens ihren Bestand, obgleich noch bisweilen Unruhen ausbrachen. Die meisten Wilzen blieben indessen noch immer ihrem väterlichen Glauben getreu. Sie besaßen selbst ihren vornehmsten Tempel zu Rethre, wo besonders der Gott Radegast verehrt wurde, auch noch bis in die folgende Periode, wo derselbe erst im Jahr **1121** von dem Sächsischen Herzog (und nachherigen Kaiser) Lothar zerstört wurde.

§. 67.

Geschichte des Christenthums unter den Sorben. — Bisthümer zu Meißen, Merseburg und Zeitz oder Naumburg.

Die Sorben, deren Wohnsitze im Meißnischen, in der Lausitz u. s. f. waren, hatten bisher ziemlich gleiche Schicksale mit den Wilzen gehabt. Auch sie wurden von Heinrich I. bezwungen. Späterhin brachen unter ihnen gleichfalls oft Unruhen aus, doch kam es zu keiner allgemeinen Empörung, wie es bey den Obotriten und Wil-

zen der Fall war. Die Schicksale des Christenthums waren daher hier auch weniger wechselnd. f)

Schon unter Heinrich I. entstanden hier Bekehrungsanstalten, und Otto I. wurde gleichfalls der Stifter der erforderlichen Bisthümer. Es waren drey, zu Meißen, Merseburg und Zeitz. Ihre Errichtung fällt in's Jahr 968.

Zwar, was das Bisthum zu Meißen betrifft, so sind Urkunden da, die demselben einen früheren Ursprung und die Exemtion von jeder erzbischöflichen Obergewalt zuschreiben; allein dieselben sind höchst verdächtig. Die sichere Geschichte kennt keinen früheren Bischof von Meißen als Burkhard, der im Jahr 968 von dem Erzbischof zu Magdeburg geweiht wurde, und stets als Suffragan desselben erscheint. g)

Der erste Bischof von Merseburg, den Otto im Jahr 968 ansetzte, war ein Mönch Boso, der schon früher als Missionär unter den Sorben gewirkt hatte, der aber das Amt bald wieder niederlegte und in sein Kloster zurück kehrte. Otto ließ denselben unter den drey Bisthümern wählen, welches auch dafür spricht, daß das Meißnische Bisthum erst damahls entstanden war. h)

Das Bisthum zu Zeitz hatte zuerst einen Bischof

---

f) Wittechind. Corbei. Annal. l. c. Ditmar. Merseburg. Chronic. l. c. — Vgl. Schöttgens Historie der Sorben, Wenden, in seiner Nachlese, Th. II. — besonders aber Gebhardi's Geschichte der Sorben, in der allg. Weltgeschichte. Th. II.

g) Vergl. besonders Calles Series. Epor. Misnens.

h) Chronic. Epor. Merseburg. in Ludwig. Reliq. T. IV.

Namens Hugo, der zugleich mit Burkhard und Boso seine Weihe empfing. Die Bischöfe dieses Sitzes wurden am meisten, besonders durch die benachbarten Böhmen, beunruhigt. Der vierte Bischof, Namens Hillewards, brachte es endlich dahin, daß ihm bald nach dem Anfange des eilften Jahrhunderts verstattet wurde, seinen Sitz in Naumburg zu nehmen, weil dieser Ort fester und also weniger den Gefahren ausgesetzt war. Papst Johann XIX. verlegte im Jahr 1029 das Bisthum förmlich von Zeitz nach Naumburg. i)

Die Bekehrungen gingen indessen ziemlich langsam von statten, und wurden meist durch Gewalt bewirkt. So bestand das Bisthum in Merseburg schon ungefähr vierzig Jahre, ehe der Bischof es wagte, den bey der Stadt gelegenen heiligen Hayn Zutburi umhauen zu lassen. Dieser, sein Namen war Wigbert, hat sich besonders als Heidenbekehrer ausgezeichnet.

§. 68.

Erzbisthum Magdeburg.

Magdeburg, als Festung an der Slawischen Grenze, war schon um deswillen ein wichtiger Ort, um sowohl bey Besiegung als Bekehrung der Slawen benutzt zu werden. Dazu kam aber noch, daß Otto's I. Gemahlin Edithe eine besondere Vorliebe für den Ort gefaßt hatte, daß daher Otto alles anwendete, denselben zu heben.

Zuerst stiftete Otto daselbst ein Kloster, dem er reiche Schenkungen machte. Dies geschah schon im Jahr 937.

---

i) Paul. Lang.] Chronic. Citizens. in Pistor. Script. Rer. Germ. T. I. — Chronic. Numburg. Eccl. in Menken. Script. Rer. Germ. T. II. — Sagittar. Hist. Epor. Numburg.

Später wollte er hier auch zugleich ein Bisthum für die neu bekehrten Slawischen Länder errichten. Allein, die Ausführung dieses Plans fand Hindernisse. Magdeburg lag nämlich im Sprengel des Bischofs von Halberstadt, ohne dessen Einwilligung hier kein neues Bisthum errichtet werden konnte. Der damahlige Halberstädtische Bischof Bernhard war aber auf keine Weise zu bewegen, daß er seine Einwilligung gegeben hätte, und obgleich Otto sehr harte Maasregeln gegen ihn nahm, so blieb dies alles dennoch fruchtlos.

Erst mußte also Bernhard's Tod erwartet werden, der endlich 967 erfolgte. Daher kam vermuthlich die Kirchenverfassung im Lande der Sorben so viel später in Ordnung, als unter den Obotriten und Wilzen. Otto vergab nun das Bisthum in Halberstadt an einen Geistlichen seines Hofs, Namens Hildeward, der gefälliger war, und gerne auf einen Theil seines Sprengels verzichtete.

Kurz nachher reisete er nach Italien, wo er dem Papst Johann XIII. vorstellte, wie nöthig die Anlegung eines neuen Metropolitanats für die neu bekehrten Slawischen Länder sey. Auf einer Synode zu Ravenna wurde auch die Errichtung des Erzbisthums von Magdeburg beschlossen, nachdem nicht blos der Bischof von Halberstadt, sondern auch dessen Metropolitan, der Erzbischof von Mainz, eingewilligt hatte.

Mit diesem Erzbisthum wurden nun auch die meisten Güter des schon früher gestifteten Klosters verbunden. Die Mönche wurden in ein anderes Gebäude versetzt, und so entstand das bekannte Kloster Bergen. Adelbert, der früher schon unter den Slawen Bekehrungen versucht hatte,

war der erste Erzbischof. Otto untergab diesem Metropolitanat die Bischöfe zu Brandenburg und Havelberg, so wie noch anzustellenden in Meissen, Merseburg und Zeitz. Eines der ersten Geschäfte Adelbert's war, diese drey letzteren zu weihen. Otto wollte diesem Metropolitanat auch noch das sechste, von ihm unter den Slawen errichtete Bisthum untergeben, nämlich das zu Altenburg in Wagrien. Allein die Sache fand Schwierigkeiten, weil der Erzbischof von Hamburg Ansprüche auf dasselbe machte. Diesem wurde es daher auch überlassen.

Der Erzbischof von Magdeburg erhielt den Rang zunächst nach denen von Mainz, Trier und Köln, der ihm aber in späteren Zeiten von dem Salzburgischen streitig gemacht wurde; Päpste beehrten ihn selbst zuweilen mit dem Titel eines Patriarchen; aber am meisten trugen die ungeheuren Schenkungen der drey Ottonen bey, diese Kirche zu hohem Glanze zu erheben. — k)

§. 69.

Bekehrung der Polen.

Die Bekehrung der Polen, gleichfalls eines Volks, vom Slawischen Stamme, hing mit der Bekehrung der Böhmen sowohl, als der übrigen Slawischen Völkerschaften in Teutschland zusammen. a)

---

k) Wittechind. et Ditmar. ll. cc. — Chronic. Magdeburg. in Meibom. Script. Rer. Germ. T. II. Vgl. Sagittar. Antiquitat. Aepor. Magdeburg. Lenz. Hist. Aepor. Magdeburg.

a) Lengnich. de Relig. Christ. in Polon. Initiis. — v. Friese's Polnische Kirchengeschichte.

Ueber die Polen regierte kurz nach dem Jahr 960 ein Herzog Mieceslaw oder Mjesko, der, allen Umständen nach, in Verhältnisse der Abhängigkeit gegen das teutsche Reich gekommen war, und überdies eine böhmische Gemahlin Namens Dambrowka hatte, die sich zum Christenthum bekannte. Es wird erzählt, Mieceslaw habe früher eine große Anzahl von Frauen und Beyschläferinnen gehabt, sey aber gleichwohl lange kinderlos geblieben; dies sey von den Christen seines Landes benutzt worden, um ihm die Annahme des Christenthums und die Monogamie zu empfehlen; Mieceslaw habe sich endlich hierdurch bestimmen lassen, sich mit Dambrowka zu verbinden, und, als diese wirklich schwanger geworden, zum Christenthum überzugehen.

Miecislaw empfing im Jahr 966 die Taufe, und viele Polen folgten seinem Beyspiel. — Nach und nach ward das Christenthum immer allgemeiner. Nähere Nachrichten über die allmählige Verbreitung desselben besitzt man aber nicht.

Um dieselbe Zeit, und wahrscheinlich im Jahr 968, entstand auch das Bisthum Posen. Aber allen Umständen nach war nicht Mieceslaw, sondern vielmehr Otto der Große der Stifter desselben. Dieses Bisthum wurde anfangs einstweilen, weil die Errichtung des Metropolitanats von Magdeburg Hindernisse fand, dem von Mainz untergeben, nachmahls aber jenem zugewiesen.

Gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts kam Adelbert, Bischof von Prag, nach Polen. Er hatte sein Amt verlassen, weil sich ihm die Böhmen nicht christlich genug betrugen, und ging von hier weiter zu den Preussen. Bey diesen fand er aber keinen Beyfall, und wurde von denselben 997 erschlagen. Der Polnische Herzog Boleslaw

erkaufte sich seinen Körper, ließ ihn nach Gnesen bringen, und so besaß nun Polen auch einen berühmten Heiligen. b)

Schon im Jahr **1000** besuchte Kaiser Otto III. das Grab Adelbert's und stiftete, weil Polen von ihm abhängig war, dafür ein Erzbisthum zu Gnesen. Er untergab demselben einige andere, inzwischen entstandene Bisthümer, — zu Krakau, Breslau, ꝛc. — deren Ursprung im Dunkel ist. Ein Bruder Adelbert's, Namens Gaudentius, war der erste dortige Erzbischof. — Das Bisthum zu Posen blieb übrigens damahls noch unter dem Erzbischof zu Magdeburg und scheint erst gegen den Anfang des zwölften Jahrhunderts unter den zu Gnesen gekommen zu seyn. In der Mitte des eilften Jahrhunderts wurde auch der Bischof von Krakau von Papst Benedict IX. zur erzbischöflichen Würde erhoben. Dies Erzbisthum erlosch indessen schon wieder mit dem Tode des ersten Erzbischofs. Ueberhaupt hat die ältere Geschichte der Polnischen Kirchenverfassung viele Dunkelheiten.

Indem das Christenthum nach Polen aus Böhmen kam, kamen auch manche griechische Kirchengebräuche nach Polen. Allein diese wurden nach und nach abgeschafft, und eine Reihe von Polnischen Fürsten beeiferte sich, das Land immer abhängiger vom päpstlichen Stule zu machen. Indessen ist auch hier vieles noch sehr dunkel.

b) Vit. S. Adelbert. in Canis. Thesaur. ed. Basnag. T. III. P. I.

G.

Spätere Bekehrungen im Norden.

§. 70.

Fernere Geschichte des Christenthums in Dänemark bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts.

Seit dem Jahr 883 regierte Görm, genannt der Alte, dem es gelang, sich zum Oberherrn von ganz Dänemark zu machen, obgleich Jütland noch eine Zeitlang Unterkönige behielt. Die Gemahlin desselben Thyra war eine Freundin des Christenthums, und Gorm bewies sich daher anfangs schonend gegen die Christen. Als er aber nachmahls mit den Teutschen in Kriege verwickelt wurde, änderte er sein Benehmen, vermuthlich weil ihm die Christen verdächtig waren. Endlich kehrte Heinrich I. seine Waffen gegen ihn.

Heinrich entriß ihm damahls einen Theil des südlichen Jütlandes, das jetzige Schleswigsche, wie schon in der Geschichte der Obotriten angeführt wurde, und hier konnte sich daher das Christenthum wieder ungestört verbreiten. Schleswig wurde auch späterhin von Otto I. dem Bischof von Altenburg in Wagrien untergeben.

Görm selbst fand sich nun genöthigt, sich nachsichtiger gegen das Christenthum zu bezeigen. Er gestattete es daher, daß der Hamburgische Erzbischof Unni nebst seinen Geistlichen nicht blos in Jütland, sondern auch auf den Inseln umher reisete, um Bekehrungen zu machen. Selbst Harald, ein Sohn von Görm, ließ sich im Christenthum unterrichten, indessen doch nicht taufen. Dagegen mußte sich Knud, ein anderer Sohn desselben, bald nachher zur

Taufe bequemen. Beyde regierten nämlich schon bey Lebzeiten des Vaters über besondere Theile des Reichs. Knud war in Friesland eingefallen, aber König Heinrich I. schlug ihn, und Knud sah sich nun gezwungen, sich die Taufe ertheilen zu lassen.

Nach Gorm's Tode, der 939 in einem mehr als hundertjährigen Alter starb, folgte Harald, da Knud schon früher gestorben war. Damahls arbeitete ein Jütländischer Unterkönig Frodo besonders an der Verbreitung des Christenthums, das er wahrscheinlich in England angenommen hatte. Er stellte die Kirchen zu Schleswig und Ribe wieder her, und erbauete noch eine neue zu Arhuus. Er soll sich auch nach Rom gewendet, und um Bischöfe und Lehrer gebeten haben. Gewisser ist, daß der Erzbischof Adelday diese Gelegenheit benutzte, um die Ausbreitung des Christenthums zu betreiben, und drey Bischöfe, nämlich für Schleswig, Ribe und Aarhuus zu weihen. Diese erscheinen auch in den Acten einer im Jahr 948 zu Ingelheim gehaltenen Synode an des Erzbischofs Seite. b) Die päpstliche Bestättigung ist erst vom Jahr 952. Es ereignete sich jedoch zur nämlichen Zeit eine andere Begebenheit, durch die sich die Entstehung dieser Bisthümer noch leichter erklären läßt, und die auch nach anderen Nachrichten dieselben wirklich hervorgebracht haben soll. Dänische Schriftsteller suchen freylich diese Begebenheit in den Schatten zu stellen. Otto I. nämlich kam mit den Dänen in Krieg, Harald wurde geschlagen und gezwungen, sich sowohl taufen zu lassen, als auch sich vom teutschen Reiche

---

a) Harzheim Concil. German. T. II. p. 611.

abhängig zu machen. Dies ereignete sich ebenfalls im Jahr 948.

Genug, seit diesem Jahr war Harald, bezeichnet durch den Beynamen Blaatand d. i. Schwarzzahn, ein Christ, und die drey angegebenen Bisthümer bestanden, und waren von dem Hamburgischen Metropolitanate abhängig. Harald bewies sich auch, wenigstens in späterer Zeit, eifrig, das Christenthum weiter zu verbreiten. In diese Zeit fällt die Entstehung des Bisthums Odensee auf der Insel Fühnen.

Harald wurde 985 von seinem Sohn Swend oder Swen, genannt Tiveskiäg, vom Throne gestürzt. Dieser war zwar getauft, — Otto I. hatte ihn, als er Haralden bezwang, aus der Taufe gehoben, aber gleichwohl bewies er sich dem Christenthum sehr ungünstig, dessen Verbreitung daher auch jetzt wieder gehindert wurde. Nur in seinen späteren Jahren soll er sich als einen Anhänger des Christenthums gezeigt haben. In jedem Falle sieht man aus seiner Geschichte, daß er zwischen dem Heidenthum und Christenthum schwankte, und nur den Gott zu verehren suchte, von dem er am sichersten Beystand im Kriege erwarten zu können glaubte. Er eroberte England, wo er 1014 starb.

§. 71.

Geschichte des Christenthums in Dänemark bis zum Ende der Periode.

Ihm folgte, nachdem ein anderer Sohn Harald nur wenige Jahre regiert hatte, sein Sohn Knud, dem man den Beynamen des Großen gegeben hat. Er war bisher König in England gewesen.

Dieser Knud ist's, der das Christenthum in Dänemark eigentlich zur Herrschaft erhoben hat. Er war schon in demselben erzogen worden; vielleicht darum, weil er zum König des christlichen Englands bestimmt war. Viel bewirkte aber auch seine Gemahlin Emma, eine eifrige Christin und noch eifrigere Verehrerin des Klerus.

Knud bediente sich gewöhnlich Englischer Geistlichen, um das Volk unterrichten zu lassen, denen dann Dolmetscher beygegeben wurden. Er stellte das Bisthum auf der Insel Fühnen wieder her, errichtete, wahrscheinlich im Jahr **1022**, ein neues für die Insel Seeland zu Rotschild, und noch ein anderes neues für Schonen, das, wie es scheint, damahls noch keinen bestimmten Sitz angewiesen bekam, weil das Christenthum hier erst eingeführt werden mußte. Die drey Bischöfe dieser Bisthümer ließ er von dem Erzbischof seines andern Reichs, nämlich dem zu Canterbury, weihen.

Aber dies konnte der Erzbischof Unwan in Hamburg nicht ertragen, der sich, gestützt auf päpstliche Bullen, als den Oberbischof des ganzen Nordens ansah. Er traf daher Anstalten, die neuen Bischöfe in seine Gewalt zu bekommen. Einer derselben, der Bischof Gorbrand von Rotschild, ward auch wirklich aufgefangen und ihm überliefert. Dieser mußte nun seine Abhängigkeit vom Hamburgischen Metropolitanat anerkennen, wenn er wieder auf freyen Fuß wollte.

Knud machte selbst im Jahr **1026** oder **1027** in Pilgerskleidung eine Wallfahrt nach Rom, wo er sich zwar durch Demuth gegen den Papst auszeichnete, dafür aber auch demselben manche Vergünstigung abnöthigte.

Etwas später und bis an's Ende dieser Periode saß

Swend Estritson auf dem Dänischen Throne und vollendete, was Knud begonnen hatte. Dieser ließ sich von der Geistlichkeit demüthigende Büsungen auflegen, wogegen ihm dieselbe seine Ausschweifungen nachsah, — er ließ sich zur Verstoßung seiner Gemahlin, die mit ihm verwandt war, durch den Kirchenbann zwingen, wogegen er sich durch eine Menge von Beyschläferinnen entschädigte. Eifrig war er, die Verbreitung des Christenthums zu befördern, und wird darum wegen seiner Kenntniß desselben gelobt.

Er stellte das Bisthum zu Arhuus wieder her, das inzwischen eingegangen und von dem Bischof zu Ribe besorgt worden war, vertheilte die Sprengel dieser beyden Bisthümer in vier, und errichtete neben denselben noch zwey neue in Wiborg und Börglum. Auch errichtete er für Schonen zwey neue Bisthümer, zu Lund und Dalby, deren letzteres aber noch bey seinen Lebzeiten mit dem ersteren vereinigt wurde.

Er wünschte auch, daß Dänemark einen eigenen Erzbischof erhalte, da jetzo noch der zu Hamburg die erzbischöflichen Rechte über das ganze Reich ausübte. Er trat daher mit dem Papst Alexander II. in Unterhandlungen. Allein, hierzu war die Einwilligung des Erzbischofs von Hamburg erforderlich. Dieser aber, es war der schon oft genannte Adelbert, wollte sich nur unter der Bedingung hierzu verstehen, daß er selbst zum Patriarchen des Nordens erhoben werde, und in seinem erzbischöflichen Sprengel noch mehrere neue Bisthümer errichten dürfe, um an der Zahl seiner Suffraganeen nichts zu verlieren. Später erbot sich Papst Gregor VII. gegen den König zur Errichtung eines Dänischen Erzbisthums, — theils um ihn dadurch für seine Parthey zu gewinnen, theils um den

Erzbischof Liemar von Hamburg, der ein Anhänger des Kaisers war, zu kränken. Indessen kam damahls die Sache nicht zu Stande; vielleicht weil Swend nicht lange nachher starb. Aber im Jahr **1103** wurde das Erzbisthum Lund für die nordischen Reiche errichtet.

§. 72.

Fernere Geschichte des Christenthums in Schweden, bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts.

Als Gorm der Alte die Bekanntmachung des Christenthums in seinen Ländern wieder gestattete, durchreiste sie der Erzbischof Unni von Hamburg, und entschloß sich endlich, von hier aus weiter bis nach Schweden zu gehen, wo, wie es scheint, das Christenthum fast erloschen war. Der damahlige König Inge Olosson gestattete ihm, zu predigen, es gelang ihm auch, Bekehrungen zu machen; aber schon im Jahr **936** übereilte ihn der Tod und er ward in Birca begraben. Er hatte sich nur ungefähr ein Jahr in Schweden aufgehalten.

Unni's Nachfolger Adaldag setzte diese Bemühungen fort, doch ohne selbst nach Schweden zu kommen. Er übertrug die Leitung der Anstalten dem neuen Bischof Liafdag von Ribe. Ein Däne Odinkar zeichnete sich als Missionär unter den Schweden besonders aus, und wurde daher von Adaldag zum Bischof Schwedens geweiht.

Indessen mischte sich freylich bey den neu bekehrten Christen der alte Glauben oft sonderbar genug mit dem neuen.

Libentius, der folgende Erzbischof von Hamburg, scheint das Interesse, sein Kirchengebiet durch Bekehrung der Schweden zu vergrößern, einigermaßen verloren zu

haben, denn man findet nicht, daß er neue Anstalten getroffen hätte. Die Schwedischen Könige duldeten aber doch die Christen, — so namentlich gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts Erich der Siegreiche, den manche daher selbst für einen Christen haben ansehen wollen, — und wenn also die Verbreitung des Christenthums nicht vorwärts schritt, so schritt sie doch auch nicht rückwärts.

§. 73.

Geschichte des Christenthums in Schweden bis zum Ende der Periode.

Auf Erich folgte sein Sohn Olof, mit dem Beynamen Skautkonung oder Schooskönig. Dieser nannte sich zuerst König von Schweden, die früheren hießen Könige von Upsala. Dieser war nun auch der erste christliche König des Reichs.

Von Olof stand dies letztere anfangs keineswegs zu erwarten; er nahm selbst Theil an einem Kriege, bei welchem zugleich die Rücksicht auf die Religion im Spiele war. Um seine Mutter Sigrid nämlich hatte der Norwegische König Olof Trygwåson, der ein eifriger Christ war, gefreyt; allein er hatte die Bedingung zugleich gemacht, daß Sigrid das Christenthum annehme, und hierdurch fand sich derselbe gekränkt. Sigrid heurathete nun den Dänischen König Swend, und, um sich zu rächen, hetzte sie diesen und zugleich ihren Sohn gegen den Norwegischen König auf. Die beyden, damahls heidnischen Könige besiegten den christlichen; Olof Trygwåson blieb selbst in der Seeschlacht, ohne daß man seinen Leichnam fand. Den christlichen Geistlichen war dies, daß ihr Gott seinen Verehrer nicht beschützt hatte, sehr unerwünscht, denn dies

konnte eine nachtheilige Meynung von dem Glauben selbst hervorbringen; später tröfteten sie sich, als Swend sich wieder den Christen günstiger bewies, und Olof Skautkonung selbst die Taufe empfing; doch behaupteten manche, Olof Trygwåson sey nicht in der Schlacht geblieben, sondern vielmehr lebendig in den Himmel gefährt worden.

Gleichwohl war es doch dieser Olof Trygwåson, durch den das Christenthum in Schweden hauptsächlich befördert wurde. Seine Schwester war nämlich an einen Schwedischen Großen, Namens Ragwald, der selbst ein Anverwandter von Olof Skautkonung war, verheurathet. Olof Trygwåson sandte demselben christliche Lehrer zu, und es gelang diesen, daß er sich bekehren ließ. Nach Olof Trygwåson's Tode flüchteten sich noch mehrere Geistliche, unter diesen auch der Norwegische Bischof Sigurd, hierher. Sigurd ließ sich die Verbreitung des Christenthums besonders angelegen seyn. Er predigte mit Erfolg. Endlich entschloß sich selbst Olof Skautkonung zur Taufe. Wahrscheinlich geschah dies im Jahr 1108. Doch sind die Angaben äußerst abweichend. Der Erzbischof Libentius von Hamburg schickte nun auch wieder Missionarien; offenbar um Schweden nicht für sein Kirchengebiet zu verlieren; — denn Sigurd und die meisten andern Geistlichen waren Engländer, die größtentheils wegen der inneren Unruhen ihr Vaterland verlassen hatten.

Olof's Taufe diente indessen doch nicht, den großen Haufen zu reitzen, daß er dem Beyspiele seines Königs gefolgt wäre. Vielmehr mußte derselbe einen Vertrag mit dem Volke eingehen, und versprechen, daß er das Heidenthum unangetastet lassen wolle, wogegen ihm dann ver-

stattet wurde, eine Kirche, wo es ihm beliebe, zu errichten.

Olof errichtete nun die Kirche zu Skara, die er mit einem Bischof besetzte, den er von dem Erzbischof Unwan von Hamburg weihen ließ.

Inzwischen verbreiteten sich Missionarien nach allen Gegenden von Schweden. Manche derselben erlaubten sich's, Gewalt gegen das Heidenthum zu gebrauchen, und wurden dann gewöhnlich vom Volke erschlagen. Ein Vorfall dieser Art, wo der König auf Fürbitte eines Englischen Geistlichen die Todtschläger begnadigte, gab nun die Veranlassung zur Errichtung einer zweyten Kirche, nämlich zu Werió, die gleichfalls ihren Bischof erhielt.

Nach und nach nahm die Zahl der Christen, der Kirchen und der Bisthümer zu; doch scheinen mehrere dieser Bisthümer eigentlich keine fest bestimmte Sitze gehabt, sondern nur zur Leitung der Missionsanstalten gedient zu haben.

Olof starb um's Jahr **1025.** Zwey Söhne von ihm, die nach einander regierten, waren zwar Christen, aber ohne des Vaters Eifer für diesen Glauben zu besitzen. Der letztere derselben, Edmund, versündigte sich besonders arg gegen die Kirchenverfassung. Oben wurde nämlich schon angeführt, daß der Dänische König Swend Estritson sich durch die Geistlichkeit vermittelst des Bannes zwingen ließ, seine Gemahlin zu verstoßen. Diese nun war eine Anverwandtin von Edmund, und da der Erzbischof Adelbert von Hamburg der Urheber der ganzen Sache gewesen war, so warf Edmund seinen ganzen Haß auf diesen, und duldete nun die Abhängigkeit der Schwedischen Kirche von dem Hamburgischen Metropolitanate nicht mehr. Er

setzte sich selbst einen Erzbischof, Namens Osmund, (den seine Gegner, um ihn desto mehr zu verlästern, sogar zu einem Monophysiten gemacht haben,) — und als ihm Adelbert einen für Schweden geweihten Bischof zusandte, mußte dieser augenblicklich das Land verlassen, und konnte kaum ohne Mißhandlungen sich retten.

Der folgende König, Stenkil, ein Sohn des oben genannten Ragwald's und Tochtermann Olofs des Schooskönigs, söhnte sich mit dem Bischof Adelbert aus, und stellte die vorigen Verhältnisse wieder her. Jetzt ward auch noch ein neues Bisthum zu Sigtuna bey Upsala errichtet, und mit einem Bremischen Geistlichen, Namens Adelward, besetzt. Dieser wollte sich dadurch verewigen, daß er den Plan faßte, den heidnischen Tempel zu Upsala, den die Schweden besonders hoch achteten, zu verbrennen. Aber der König selbst bat für den Tempel, weil er fürchtete, er werde dann von dem Volke vom Throne gestoßen werden. So übermächtig waren damahls noch die Heiden.

Nach Stenkil's Tod bis zum Ende dieser Periode waren innere Unruhen in Schweden. Das Christenthum machte wenigstens keine Fortschritte.

§. 74.

Geschichte des Christenthums in Norwegen bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts.

Die Geschichte des Christenthums in Norwegen ist zum Theil aus Mangel an Nachrichten sehr dunkel. Das Land hatte selbst keine Schriftsteller, und war für die auswärtigen zu entlegen. a)

---

a) Münter's Kirchengeschichte von Dänemark und Norwegen, Th. I.

Um das Jahr 938 bekam indessen Norwegen schon einen christlichen König. Hakon, genannt Adalstein, ein Norwegischer Königssohn, der in England von König Athelstan erzogen worden war, eroberte nämlich das Land. In England war derselbe natürlich als Christ erzogen worden. Dieser suchte auch das Christenthum, dem aber das Volk abgeneigt war, einzuführen; allein die Mittel, die dabey angewendet wurden, waren sehr behutsam gewählt, — man verlegte die heidnischen Feste, daß sie mit den christlichen zusammen fielen, — das Kreuz gab man für den Hammer des Thor aus, u. s. f. Hakon hatte zuletzt nur mit seinen Unterthanen zu kämpfen, die ihn zum Bekenntniß des Heidenthums zwingen wollten, sah sich genöthigt, zwischen dem neuen und alten Glauben hin und her zu schwanken, und starb endlich, unzufrieden mit sich selbst, aber dem Christenthum von Herzen ergeben.

Sein Neffe und Nachfolger Harald, genannt Graafeld, begünstigte das Christenthum, ohne daß anfangs deshalb Unruhen entstanden. Endlich brach die Unzufriedenheit jedoch aus; unter dem Schutze des Dänischen Königs Harald Blaatand wurde Harald Graafeld durch Hakon Jarl gestürzt; der Dänische König übernahm die Oberherrschaft über Norwegen, und Hakon Jarl wurde einem beträchtlichen Theile des Landes vorgesetzt.

Hakon Jarl bewies sich seitdem als einen erklärten Gegner des Christenthums und suchte dasselbe zu unterdrücken. Harald Blaatand, obgleich selbst ein Christ, mußte dies geschehen lassen, da es ihm ohnehin schwer ward, Hakon im Gehorsam zu erhalten. Endlich, unterstützt von Kaiser Otto III. und wahrscheinlich von demselben hierzu genöthigt, nahm er andere Maaßregeln, und zwang

Hakon sogar zur Taufe. Kaum war jedoch dieser wieder sicher, als er von neuem das Christenthum verfolgte.

Gegen diesen Hakon erhob sich endlich ein berühmter Seeräuber, ein Abkömmling des alten Königshauses, Namens Olof Trygwåson. Dieser eroberte endlich das Reich, und Hakon ward im Jahr 995 ermordet.

Dieser Olof Trygwåson hatte auf seinen Zügen das Christenthum kennen gelernt, und wie er nun den Thron bestieg, ging sein ganzes Bestreben dahin, dasselbe in Norwegen einzuführen. Die Mittel, die er anwendete, waren die gewaltsamsten; er bekehrte gewöhnlich mit dem Schwert, und zerschlug mit eigener Hand die Götzenbilder.

Thangbrand, einen Sächsischen Priester, durch den er das Christenthum zuerst kennen gelernt hatte, brachte er gleich anfangs mit nach Norwegen. Nachher zog er noch andere Lehrer dorthin, meist Engländer, die ihr von den Dänen angegriffenes Vaterland gerne verließen. Allein zu einer festen Einrichtung der Kirchenverfassung kam es nicht; auch entstanden keine Verbindungen mit dem Metropolitanat von Hamburg.

Olof blieb am Ende des zehnten Jahrhunderts im Kampf gegen die vereinten Könige von Dänemark und Schweden, mit denen sich die Unzufriedenen seines Reichs verbunden hatten. Damit jedoch hierdurch kein nachtheiliges Licht auf das Christenthum geworfen werde, verbreiteten manche Verehrer desselben das Gerücht, er sey in diesem Kampfe gen Himmel gefahren, — andere aber erzählten, er sey entwichen, habe eine Wallfahrt in den Orient angetreten, und sey dort als Vorsteher eines Klosters gestorben.

§. 75.

Geschichte des Christenthums in Norwegen bis zum Ende der Periode.

Nach Olof's Fall wurde Norwegen von den Ueberwindern getheilt. Das Christenthum verlor seine meisten Bekenner wieder, denn sie waren es nur aus Furcht vor Olof gewesen.

Bald trat indessen um's Jahr **1017** ein Abkömmling des alten Königshauses, Olof, mit dem Beynamen der Dicke, auf, und setzte sich nach und nach in den Besitz des ganzen Reichs. Dieser war ein Christ; Olof Trygwåson hatte ihn aus der Taufe gehoben. Unter ihm wurde also von nun wieder an der Ausbreitung des Christenthums gearbeitet, zum Theil ebenfalls mit Anwendung gewaltsamer Maasregeln.

Auch Olof der Dicke bediente sich meist Englischer Geistlichen, doch sandte er auch einst an den Hamburgischen Erzbischof Unwan, und ließ um Missionarien bitten. Es gab damahls schon mehrere Bischöfe in Norwegen; allein keiner scheint einen festen Sitz gehabt zu haben, außer der zu Drontheim, welcher eigentlich der Hofbischof war. Olof hatte nämlich diese Stadt wieder hergestellt und zu seiner Residenz gewählt.

Später versuchte der Dänische König Knud der Große, Norwegen wieder zu erobern. Olof wurde endlich in der That aus seinem Reiche vertrieben, und da er im Begriff stand, es wieder einzunehmen, kam er im Jahr **1033** um. Man betrachtete seinen Tod als einen Märtyrertod, und versetzte ihn unter die Heiligen. Nicht blos der Norden, sondern auch das übrige Europa bis nach Constantinopel hin weihte ihm in der Folge Kirchen, und

im Jahr 1163 wurde er förmlich für den Schutzheiligen Norwegens erklärt.

Nach einem mehrjährigen Kampfe behauptete doch Olof's Haus das Reich gegen die Dänen, und die Bekehrungen hatten ihren Fortgang.

Dagegen wollte Olof's Bruder, Harald, der von 1036 bis 1066 regierte, nichts von einer geistlichen Obergewalt des Bischofs von Hamburg wissen, er ließ seine Bischöfe in Frankreich oder England weihen. Vergebens setzte sich der bekannte Erzbischof Adelbert dagegen; weder trotzendes noch schmeichelndes Benehmen konnte ihm etwas helfen; selbst ein Schreiben des Papstes Alexander II. blieb fruchtlos.

Dieses Verhältniß der Norwegischen Kirche dauerte auch noch nach Harald's Tode bis in die folgende Periode fort, wie sich aus einem Schreiben des Papstes Gregor VII. im Jahr 1079 an den damahligen König Olof Kyrre ergibt.

§. 76.

Bekehrungen in Island, Grönland, ꝛc. a)

Island wurde um's Jahr 862 von Norwegen aus entdeckt, und bald nachher auch von dorther bevölkert. Unzufriedene Norweger flüchteten sich auf diese Insel, so daß sie etwa sechzig Jahre nach ihrer Entdeckung auch schon bewohnt war.

Schon sehr frühe lernte man das Christenthum hier kennen; aber seine Anhänger verehrten Christus als einen ihrer Schutzgötter, neben den übrigen. Olof Trygwäson

---

a) Münter am a. O.

schickte einen Isländer, der eine Zeitlang in Norwegen gelebt hatte, — er hieß Stefner, — in sein Vaterland zurück, um daselbst Bekehrungen zu machen. Dieser wollte aber, nach Olof's Vorbilde, mit Gewalt bekehren, er schlug einige todt, die des Christenthums gespottet hatten. Dadurch konnten natürlich die Bekehrungen nicht sehr befördert werden. Er mußte das Land verlassen, und die Volksversammlung beschloß ein Verbot des Christenthums. Olof Trygwåson sandte hierauf einen andern Missionär Thangbrand, der zwar dem Christenthum eine Zahl von Anhängern gewann; allein, weil er ebenfalls als ehemahliger Krieger, gewaltsame Mittel anwenden wollte, auf gleiche Weise das Land verlassen mußte. Dennoch hatte Thangbrand's Predigt die Folge, daß Island ein christliches Land wurde. Einige Isländer von Ansehen waren unter denen, die die Taufe empfangen hatten. Diesen gelang es, den Volksvorsteher (Laymann) Thorgeir, — man sagt, durch Bestechung, — auf ihre Seite zu ziehen. Thorgeir brachte in der Volksversammlung die allgemeine Einführung des Christenthums in Vorschlag, und sein Vorschlag wurde angenommen. Dies geschah gerade im Jahr **1000**.

Olof der Dicke nahm sich gleichfalls der dortigen Christen an, schickte Gesandte ab, um die Ausrottung des Heidenthums zu befördern, und schenkte im Jahr **1025** den Isländern eine Glocke nebst dem zum Bau einer Kirche erforderlichen Holze.

Es werden mehrere Bischöfe genannt, die sich eine Zeitlang in Island aufhielten, deren keiner aber einen festen Sitz daselbst nahm. Unter denselben war Bernhard, ein Sachse, der zwanzig Jahre auf der Insel ver-

weilte. Der erste Bischof, der einen festen Sitz, und zwar in Skalholt, erhielt, war Isleif, der im Jahr 1056 vom Erzbischof Adelbert von Bremen geweiht wurde. Im Jahr 1105 kam noch ein zweytes Bisthum in Holum hinzu.

Von Island aus schifften die Norweger noch weiter nördlich, und entdeckten mehrere unbekannte Länder. Das erste, das schon um's Jahr 982 entdeckt wurde, bekam von den grünen Küsten den Namen Grönland, — drey andere, auf die man etwas später kam, nannte man Helleland, Markaland und Winland. Die letzteren gehörten allen Umständen nach zum nördlichen Amerika.

In allen diesen Ländern wurden Colonien angelegt, und wenigstens in Grönland Versuche zur Einführung des Christenthums gemacht. Auch hierzu trug Olof Trygwäson bey. — Grönland soll schon kurz nach dem Jahr 1000 das Christenthum angenommen haben. Im Jahr 1055 sandte der Erzbischof Adelbert den ersten Bischof, Namens Albert, nach Grönland. Der Sitz des Bischofs, der jedoch erst im dreyzehnten Jahrhundert vorkommt, hieß Gardar.

Später hörte die Verbindung zwischen Norwegen und diesen Ländern auf. Im vierzehnten Jahrhundert raffte eine pestartige Krankheit, die man den schwarzen Tod nannte, (vielleicht das gelbe Fieber) den größten Theil der Einwohner hinweg. Im fünfzehnten wurden die Ueberreste von heidnischen Nachbaren, wahrscheinlich Eskimo's, bedrängt. Dies ergibt sich aus einer Bulle Papsts Nikolaus V. vom Jahr 1448, in welcher er die Grönländischen Christen, die schon seit dreyßig Jahren ohne Bischof und

Priester seyen, der Fürsorge der Isländischen Bischöfe empfiehlt.

In den neueren Zeiten suchte man Grönland wieder auf, und fand eine Küste, der man diesen Namen beylegte. Allein, dieses jetzige Grönland gleicht dem ehemahligen nicht; entweder ist letzteres noch nicht entdeckt, oder, was wahrscheinlicher ist, das zunehmende Eis hat dasselbe umgestaltet.

II.

Bekehrung der Russen.

§. 77.

Erste Bekehrungen unter den Russen. a)

Die Russen sind (dem Hauptstamme nach) Slawen, deren älteste Geschichte sich an die der Städte Nowgorod und Kiew anknüpft. Nowgorod und die umliegenden Provinzen kamen um's Jahr 862 unter die Oberherrschaft dreyer Normännischer, oder, wie man sie hier nannte, Warägischer Fürsten, deren einer, Rurik, nachher alleiniger Herr des Landes und Stammvater der folgenden Großfürsten wurde. Von Nowgorod gingen zwey Brüder, Askold und Dir, ebenfalls Waräger, aus, und bemächtigten sich der Stadt Kiew, die bis dahin den Chazaren zinsbar gewesen war. Aber Oleg, der nach Rurik

---

a) Schlözer's Nestor. — Karamsin's Geschichte des Russischen Reichs, Th. I.

als Vormund regierte, tödtete dieselben durch List, und vereinigte Kiew mit dem übrigen Gebiet. Der Namen Russen gehört ursprünglich einem Normännischen oder Warägischen Stamme, ging aber durch die Vermischung auf diese Slawen über.

Schon Askold und Dir wagten sich zur See bis vor Constantinopel, aber ihr Unternehmen mißglückte. Dies soll die erste Veranlassung zur Bekanntschaft mit dem Christenthum gegeben haben. Nach einem Briefe des berühmten Photius erhielten die Russen damahls schon einen Bischof. Wahrscheinlich war Kiew bereits seit früheren Zeiten mit Constantinopel in Handelsverbindungen. Aber, wie dem auch seyn mag, so war es doch ohne bedeutende Folgen.

Oleg, und nach ihm Igor, Rurik's Sohn, bedroheten ebenfalls Constantinopel und schlossen Verträge mit den Kaisern ab, die die Sicherheit ihres Reichs mit Geld erkaufen mußten. Hierdurch wurde das Christenthum den Russen näher bekannt, und endlich entschloß sich Igor's Wittwe, Olga, selbst nach Constantinopel zu reisen, und dort die Taufe zu empfangen. Sie erhielt bey dieser Gelegenheit den Namen Helena, unter welchem sie eine Stelle unter den Heiligen einnimmt. Dies geschah im Jahr 955.

Die Nachrichten teutscher Chronikschreiber, daß Olga, — hier Helena genannt, Gesandte an Kaiser Otto den Großen geschickt, und diesen um Lehrer gebeten habe, enthalten nichts unglaubwürdiges; denn es scheint, daß Olga mit der Aufnahme, die sie in Constantinopel gefunden hatte, nicht ganz zufrieden war, und daß Otto's Ruf

sich bis nach Rußland verbreitet hatte, läßt sich nicht bezweifeln.

Olga's Taufe diente jedoch nicht, um die Verbreitung des Christenthums bedeutend zu befördern; selbst ihren Sohn, den Großfürsten Swätoslaw, konnte sie nicht zur Annahme desselben bewegen.

§. 78.

Einführung des Christenthums in Rußland durch Wladimir. b)

Endlich wurde gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts das Christenthum unter den Russen wirklich eingeführt. Dies geschah durch den Großfürsten Wladimir, der seit 980 durch Eroberungen sein Gebiet ansehnlich vermehrt hatte.

Wladimir, Olga's Enkel, schwankte anfangs, — so wird erzählt, — welche Religion er annehmen solle, ob die Muhammedanische, die Jüdische, oder die Römische. Endlich befriedigte ihn ein Griechischer Philosoph am meisten. Doch sandte er nun erst eine Gesandtschaft aus, um den Gottesdienst der verschiedenen Länder kennen zu lernen. Diesen Gesandten gefiel der Gottesdienst in der Sophienkirche zu Constantinopel am besten, und hierdurch wurde denn Wladimir's Entschluß bestimmt.

Um denselben auszuführen, zog er zuerst gegen die Stadt Cherson, die unter dem Schutz des Griechischen Reichs stand, und bemächtigte sich derselben. Hierauf entbot er den damahls regierenden Kaisern Basilius und Constantin, daß er Constantinopel angreifen werde,

b) Karamsin am a. O.

wenn sie ihm ihre Schwester Anna nicht zur Gemahlin geben würden. Die Kaiser antworteten bereitwillig, machten aber die Bedingung, daß Wladimir sich taufen lasse. Anna wurde hierauf nach Cherson geschickt, und Wladimir ließ sich von dem dortigen Metropoliten taufen. Dies war im Jahr 988.

Die Einführung des Christenthums unter dem Volke wurde von Wladimir ziemlich gewaltsam betrieben. So wie er nach seiner Residenz Kiew zurückgekommen war, ließ er alle Götzenbilder zerstören. Das Bild des Perun, des vornehmsten Gottes, das er selbst früher hatte aufstellen lassen, ließ er an den Schweif eines Pferdes binden und in den Dnyeper schleppen, wobey zwölf Männer nebenher gehen und es prügeln mußten. Hierauf wurde ausgerufen, wer sich nicht am folgenden Tage am Fluß einfinde und taufen lasse, werde als ungehorsam gegen den Großfürsten angesehen werden. So strömte nun das Volk herbey, die Taufe zu empfangen; es beruhigte sich damit, daß die Religion, die der Großfürst vorziehe, doch wohl die bessere seyn müsse.

Wladimir, der nach der Taufe auch den christlichen Namen Wasily d. i. Basilius führte, errichtete die erste Kirche in Kiew, und besetzte dieselbe mit Griechischen Geistlichen. Anastasius, der ihm die Eroberung von Cherson erleichtert hatte, wurde an die Spitze derselben gestellt. Ob aber derselbe schon die Würde eines Metropoliten bekleidete, ist zweifelhaft. Allein, später erscheinen Metropoliten von Kiew, die gewöhnlich Griechen waren. Der erste geborene Russe, der diesen Sitz einnahm, war Hilarion, den im Jahr 1051 der Großfürst Jaroslaw, ohne Rücksicht auf den Patriarchen von Constanti-

nopel, auf denselben erhob. Die Entstehung der übrigen Bisthümer ist dunkel. Erst nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts erhielt der Bischof Johannes zu Nowgorod von Constantinopel aus die Würde eines Metropoliten.

Nach Wladimir's Tod (im Jahr 1015) wurde das Reich vertheilt; bald nachher aber (seit dem Jahr 1036) von einem seiner Söhne Jaroslaw, wieder vereinigt. Dieser vollendete das von seinem Vater begonnene Werk, so daß nunmehr das Christenthum in Rußland vollkommen befestigt wurde — Jaroslaw war so eifrig für dasselbe, daß er selbst einige seiner Anverwandten, die als Heiden gestorben waren, wieder ausgraben und noch taufen ließ. — Unter ihm wurde auch das berühmte Petscherskische Kloster (Hölen-Kloster) in Kiew angelegt, wo am Ende der gegenwärtigen Periode Nestor, der erste Russische Chronikschreiber, lebte.

I.

Bekehrung der Ungarn.

§. 79.

Frühere Begebenheiten der Ungarn.

Die Ungarn, oder, wie sie sich selbst nannten, Madscharen, stammen aus dem inneren Asien. Sie waren verwandt mit den Awaren und Bulgaren. Die älteren Schriftsteller haben sie oft mit den Namen Hunnen und Türken belegt.

Schon im fünften Jahrhundert fingen sie an, aus ihren bisherigen Wohnsitzen vorzudringen, und erfuhren nun sehr abwechselnde Schicksale. In der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts setzten sie sich, verdrängt von den Petschenegern, in der jetzigen Moldau, Wallachey, ꝛc. und waren anfangs abhängig von den Chazaren. Gegen das Ende des Jahrhunderts zogen sie endlich in das Land, das noch von ihnen seinen Namen trägt.

Die Vernichtung des Mährischen Reichs war eine der ersten Folgen ihrer Ankunft in diesen Gegenden. Bald nachher wurden sie auch der Schrecken Teutschlands, das sie raubend und verwüstend durchstreiften. Heinrich I. und nachher Otto I. schlugen sie endlich so, daß nunmehr Teutschland nichts mehr zu befürchten hatte.

Schon früher, als sie sich in dem jetzigen Ungarn setzten, hatte es ihnen nicht an Gelegenheit gefehlt, mit dem Christenthum bekannt zu werden. Aber bey einem so ungebildeten Volke hatte dasselbe gleichwohl noch keinen Eingang finden können. Erst ihre Niederlassung in dem ehemahligen Pannonien konnte sie zur Annahme des Christenthums vorbereiten; denn hier fanden sie schon Christen, die theils seit früheren, theils auch erst seit späteren Zeiten sich zu diesem Glauben bekannten.

§. 80.

Erste Bekehrungen unter den Ungarn.

Die Ehre, die ersten bedeutenden Bekehrungen unter den Ungarn bewirkt zu haben, scheint der Morgenländischen Kirche zu gebühren. Zuerst soll ein Ungarischer Fürst, Namens Bulosudes, im Jahr 948 nach Constanti-

nopel gekommen seyn, um die Taufe zu empfangen; dieser soll indessen nachher wieder zum Heidenthum zurückgekehrt seyn. Nachher, sagt man, sey ein anderer Ungarischer Fürst, Namens Gylas, gleichfalls in Constantinopel gewesen, um sich taufen zu lassen; er habe auch einen Mönch Hierotheus, den er zum Bischof weihen lassen, von dort mit sich genommen. a)

Seit dem Jahr 972 regierte ein Fürst, Namens Geisa, über die Ungarn, der die Verbreitung des Christenthums gestattete, und dadurch die Bekehrung des Volks veranlaßte. Der Bischof Piligrin von Passau schickte damahls Missionarien nach Ungarn, so wie er dies schon unter einem früheren Fürsten, Namens Torus, allein erfolglos, versucht hatte; hauptsächlich galt es ihm wohl um die Erweiterung seines Kirchengebietes und die Wiederherstellung des ehemahligen Metropolitanats von Lorch. Ein Bischof Bruno, den Otto I. hierher gesandt hatte, arbeitete gleichfalls an der Einführung des Christenthums. Später bewies sich auch noch ein anderer Bischof Adelbert gleichfalls thätig.

Geisa ließ sich endlich selbst, wahrscheinlich durch Bruno, taufen; doch soll er, neben dem, daß er den Gott der Christen verehrte, und Kirchen und Klöster anlegen ließ, zugleich die heidnischen Götter verehrt, und dem Bischof, der ihm dies verwies, geantwortet haben, er sey reich und mächtig genug, um sämmtlichen Göttern zu dienen.

Die Kirchenverfassung kam jetzo noch um so weniger in Ordnung, da die Bekehrungen von verschiedenen

---

a) Gabr. de Iuxta Hornad. (G. Schwarz.) Initia Relig. Christian. inter Hungar.

Seiten her betrieben wurden, und sowohl der Erzbischof von Salzburg, als der Bischof von Passau, daran arbeitete, sich die erzbischöflichen Rechte über Ungarn zuzueignen. Im Jahr 974 brachte es zwar Piligrin so weit, daß Papst Benedict IV. ihm diese Länder untergab; aber innere Unruhen, die in Bayern ausbrachen, hinderten ihn, hiervon Gebrauch zu machen.

§. 81.

Einführung des Christenthums in Ungarn. — König Stephan.

Geisa's Sohn, Stephan, ist's, dem hauptsächlich die Einführung des Christenthums in Ungarn zugeschrieben werden muß. b) Er kam im Jahr 997 zur Regierung. Ob er schon in den früheren Jahren getauft worden, oder ob er die Taufe erst annahm, als er eine Bayerische Prinzessin heurathete, — ist ungewiß, da die Nachrichten sich widersprechen. Genug, er hat sich als einen eifrigen Beförderer des Christenthums gezeigt.

Stephan ließ von allen Gegenden her, wo solche nur zu finden waren, Missionarien kommen, die seinem Volke predigen mußten. Er nahm selbst Antheil am Unterricht. Aber er erließ auch scharfe Gesetze gegen den Götzendienst, und bewirkte dadurch vielleicht noch das meiste. — Kirchen und Klöster ließ er in großer Anzahl errichten.

Dadurch, daß er auch Siebenbürgen und andere angrenzende Länder, die bisher von einem andern Ungarischen Fürsten unabhängig waren beherrscht worden, eroberte

---

b) Charvit. Vit. S. Stephan. in Schwandtner. Scriptor. Rer. Hungar.

und sich unterwarf, verbreitete er das Christenthum noch weiter.

Er errichtete für Ungarn das Erzbisthum zu Gran, nebst mehreren Bisthümern, die sich aber nicht genau bestimmen lassen.

Er war auch der erste Regent in Ungarn, der den Titel eines Königs führte. Wie er aber dazu gelangt sey, darüber ist Streit, weil die Berichte der älteren Schriftsteller von einander abweichen. Nach den älteren Teutschen Nachrichten erhielt er diesen Titel von Kaiser Otto III. c) — nach den etwas jüngeren Ungarischen Nachrichten dagegen vom Papst Silvester II. d) Daß die ersteren vorzuziehen seyen, ist über allen Zweifel.

Stephan hatte schon die Einführung des Christenthums beynahe völlig zu Stande gebracht, als er im Jahr 1038 starb. Dafür hat man ihn auch unter die Heiligen versetzt.

Bey inneren Unruhen, die in der Mitte des eilften Jahrhunderts ausbrachen, wagten es die Anhänger des alten Glaubens noch einmahl, frey aufzutreten und sich dem Christenthum zu widersetzen. Ihre Versuche mißlangen aber.

---

c) Ditmar. Merseburg. Chronic. ap. Leibnit. p. 360.

d) Charvit. l. c. p. 417. ap. Schwandtner.

K.

Verbreitung des Christenthums in einigen andern Ländern.

§. 82.

Geschichte des Christenthums in Spanien.

Die Schicksale des Christenthums in Spanien während dieser Periode waren abhängig von den politischen Verhältnissen, und daher vielfachen Abwechselungen unterworfen. Sie in's Einzelne zu verfolgen, würde hier zu weitläuftig werden.

Im Jahr **712** war es, wo das Westgothische Reich völlig vernichtet wurde, und Spanien nunmehr unter die Oberherrschaft der Chalifen kam. Aber schon im Jahr **718** machten sich die Christen in den Asturischen und Biscayischen Gebirgen unter Anführung des Pelayo (Pelagius), eines Abkömmlings eines ehemaligen Gothischen Königs, wieder frey, und so entstand hier ein abhängiger Staat, unter dem Namen einer Grafschaft von Oviedo oder Asturia. Pelayo's Nachfolger vergrößerten ihr Gebiet nach und nach durch Eroberungen, und führten seit **914** den Titel Könige von Leon.

Die Abhängigkeit des übrigen Spaniens von den Chalifen dauerte nur bis **755**. Das Haus Omijah, das bisher im Besitz des Chalifats gewesen war, wurde von demselben verdrängt; aber ein Abkömmling desselben, Abderrachman, entfloh nach Spanien, behauptete das Land, und errichtete hier nun ein besonderes unabhängiges

Chalifat, das unter seinen Nachkommen bis zum Jahr 1016 ununterbrochen bestand.

Nach mehreren Kriegen zwischen den Arabern und Franken, entriß Karl der Große um's Jahr 778 einen Theil des angrenzenden Spaniens der Arabischen Oberherrschaft, und ließ denselben durch Grafen regieren. So entstanden nun die Grafschaften von Navarra und von Barcellona. Die Besitzer der ersteren, die sich inzwischen unabhängig gemacht hatten, nannten sich seit 857 Könige. Sie eroberten auch noch Aragon, ꝛc.

Im Jahr 1016 wurde die Familie der Omijaden von der Familie der Edrisiden verdrängt; — aber schon im Jahr 1027 mußte diese jener wieder weichen. Die Omijaden konnten sich aber gleichwohl nicht lange behaupten, indem die Statthalter der einzelnen Provinzen sich unabhängig zu machen anfingen. So sah man seit der Mitte des eilften Jahrhunderts mehrere kleinere Reiche unter den Arabern entstehen, und dadurch wurde natürlich das Uebergewicht der Christen am meisten befördert.

Die meisten christlichen Staaten, zu denen auch noch seit 933 Castilla gekommen war, das früher zu Leon gehört hatte, — wurden dagegen in der ersten Hälfte desselben Jahrhunderts durch Heurathen mit Navarra und Aragon vereinigt, aber auch von neuem getheilt.

Die Christen, die sich unter der Arabischen Oberherrschaft befanden, wurden bald weniger, bald mehr gedrückt; doch herrschte natürlich unter diesen Verhältnissen stets ein großes Mißtrauen gegen sie.

§. 83.

Bekehrung der Normänner in Frankreich.

Rollo, eigentlich Rolf, der Anführer eines Heers von Normännern, war lange der Schrecken Frankreichs. Er drang bis in das Innere des Landes; nur selten konnte ihm Widerstand geleistet werden, und, wo dies geschah, sah man es als ein Wunder an. Die Stadt Tours z. B. hielt einst seine Belagerung aus; dies setzte man auf Rechnung des h. Martin's. Bey Chartres zog er sich einst zurück; dies schrieb man einem Hemde der Jungfrau Maria zu, das man daselbst besitzen wollte.

Karl der Einfältige, der damahls König war, war am wenigsten im Stande, diese Verwüstungen hindern zu können. Er vertrug sich endlich mit Rollo. Dieser behielt die im nördlichen Frankreich eroberten Provinzen, die (seitdem so genannte) Normandie und Bretagne als Lehen in Besitz, — heurathete Gisla, eine Tochter des Königs, und ließ sich taufen, bey welcher Gelegenheit er den Namen Robert empfing. Dies geschah im Jahr 912. Die übrigen Normänner folgten dem Muster ihres Anführers, und ließen sich ebenfalls taufen.

Ob Rollo schon kurz nach seiner Taufe starb, — oder ob er nun noch zwanzig Jahre diese Provinzen regierte, darüber sind die älteren Nachrichten getheilt. Er pflanzte übrigens sein Geschlecht fort. Einer seiner Nachkommen, Wilhelm der Eroberer, befreyte im Jahr 1066 England von der Oberherrschaft der Dänen, und wurde der Stammvater eines neuen Englischen Königshauses.

§. 84.

Geschichte des Christenthums in England, Schottland und Irland.

Die sieben Angelsächsischen Reiche, die anfangs in England bestanden, vereinigte endlich König Egbert im Jahr 827, wodurch England natürlich an Kraft gewann. Aber dessen ungeachtet war das Land immer fort den Anfällen der Dänen ausgesetzt, und konnte nur mit Mühe vertheidigt werden. Die Kämpfe gegen die Dänen betrachtete man damahls als Kämpfe für den Glauben; der gewöhnliche Namen, den man denselben gab, war der Namen Heiden. Kurz nach Egbert's Tode wurden die Anfälle, die das Land zu erfahren hatte, noch heftiger, und sie eroberten es im Jahr 878 beynahe ganz. Aber der damahlige König Alfred, einer der vorzüglichsten Regenten seiner Zeit, wußte sie doch endlich zu besiegen. Alfred gestattete nun denjenigen, die das Christenthum annahmen, im Lande zu bleiben, und viele bequemten sich hierzu. Mit Alfred verlor das Reich seine Kraft. Am Anfange des eilften Jahrhunderts wurde es daher abermahls von dem Dänischen König Swend erobert. Auch damahls nannte man die Dänen noch Heiden, obgleich Swend selbst getauft war, und sich unter denselben überhaupt schon viele Christen befanden. Wenn, wie oben bereits bemerkt wurde, Swend in seinen späteren Jahren wieder mehr Interesse für das Christenthum bewies, — so dürfte man vermuthen, es sey mit aus dem Grunde geschehen, um den Widerwillen der Engländer zu mildern. Swend's Sohn, Knud der Große, der seinem Vater zuerst in England, dann auch in Dänemark nachfolgte, war, wie oben gleichfalls

schon vorkam, ein eifriger Anhänger des Christenthums; die Dänische Oberherrschaft war also demselben von nun an nicht mehr nachtheilig. Sie dauerte, obgleich schon früher erschüttert, bis zum Jahr 1066, wo Wilhelm Herzog der Normandie, sich auf den Englischen Thron setzte. — Die Ueberreste der alten Britannier, die sich in Wales erhalten hatten, wurden während dessen zwar zum Theil bezwungen und ihrer meisten Besitzungen beraubt; doch behauptete noch ein anderer Theil, der sich in die Gebirge zurückgezogen hatte, seine Unabhängigkeit, und konnte erst in der Mitte des zwölften Jahrhunderts zum Gehorsam gebracht werden.

In Schottland wurden 838 die Schotten und Pikten gleichfalls unter einer gemeinschaftlichen Oberherrschaft vereinigt. Das Christenthum war herrschend, so daß man hier die Dänen ebenfalls Heiden zu nennen pflegte. Im Ganzen fehlt es an Nachrichten.

Am unbekanntesten ist die Geschichte von Ireland, das aus mehreren kleineren Fürstenthümern bestand. Die Einwohner bekannten sich zum Christenthum, standen aber mit den übrigen Christen fast in gar keiner Verbindung. Auch hier waren die Einfälle der Normänner dem Christenthum nachtheilig. So wurde z. B. 835 außer mehreren Kirchen auch die zu Armagh zerstört. In der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts entstand ein Normännisches Königreich, dessen Sitz zu Dublin war. Die Beherrscher desselben waren anfangs Heiden, gingen aber gegen die Mitte des Jahrhunderts zum Christenthum über.

§. 85.

Bekehrungen in Asien.

Zu diesen Bekehrungen kamen noch andere, die im innern und östlichen Asien von den Chaldäischen Christen oder sogenannten Nestorianern bewirkt wurden. Diese waren vielleicht über einen noch größeren Flächenraum verbreitet, aber ihre Folgen sind nicht bleibend gewesen. Auch fehlt es an genauen Nachrichten über sie.

Der Patriarch Timotheus schickte z. B. gegen das Ende des achten Jahrhunderts Mönche, die mehrere Sprachen redeten, in die Gegend des Kaspischen Meeres, um einige Völker, bey denen schon ehedem das Christenthum geherrscht haben soll, von neuem zu bekehren. Man sagt, es seyen damahls dort noch Marcioniten und Manichäer angetroffen worden. — Indien hatte schon im sechsten Jahrhundert ein christliches Bisthum, das von dem Patriarchen der Chaldäer abhängig war, und zu den Zeiten des so eben genannten Timotheus eine neue Einrichtung bekommen haben soll.

Am merkwürdigsten würde die frühe Bekanntwerdung des Christenthums in China seyn, wenn nur dieselbe ganz sicher erwiesen wäre. Die Spuren, die sich theils aus Syrischen, theils aus Chinesischen Schriften zusammen lesen lassen, sind immer nur dunkel. Hauptsächlich kommt es hier auf ein altes Monument an, das die Jesuiten in China gefunden haben wollen, und das bisher der Gegenstand vieler Untersuchungen gewesen ist.

Die Inschrift des Monuments ist theils Syrisch, theils Chinesisch. Zu folge ersterer wäre es zur Zeit, als Anan Jesu Patriarch der Chaldäer war, im Jahr 782 von Hazed Budzid, Presbyter und Landbischof der Stadt Chumdan, errichtet worden.

II.

Geschichte des Papstthums.

A.

Vom Anfange dieser Periode bis zu Pipin's Erhebung auf den Fränkischen Thron. (715 bis 752.)

§. 86.

Geschichte Gregors II. bis zum Anfang des Bilderstreits. a)

Als Gregor II. im Jahr 715 den päpstlichen Stul bestieg, war seine erste Sorge, die Mauern von Rom ausbessern zu lassen. Schon dies offenbart den Mann, seine Lage, und die Plane, zu denen ihn dieselbe bestimmte.

Die Abhängigkeit von dem Kaiser zu Constantinopel war den Römern damahls kaum bemerkbar; Italien hätte sich der Griechischen Oberherrschaft unter jenen

a) Anastas. Vit. Gregor. II. — Paul. Diacon. Hist. Longobard. VI.

Verhältnissen leicht entziehen können, wenn sie ihm drückend gewesen wäre; aber dann war es in Gefahr von den Longobarden unterjocht zu werden. Daß weder der Exarche zu Ravenna, noch der Statthalter oder Herzog von Rom für die Befestigung der Stadt sorgte, sondern der Bischof dies thun mußte, — verräth, wie sehr schon die Verfassung zerrüttet war. Allein in Constantinopel selbst war auch allgemeine Gährung; das Volk murrte gegen den Kaiser Anastasius, der daher schon im folgenden Jahre vom Throne gestürzt wurde. Gregor mußte jetzt blos dahin arbeiten, daß die bisherige Lage Italiens gegen die Uebermacht der Longobarden erhalten werde. Dies that er auch.

Indeß daß der neue Kaiser Theodosius im ersten Jahr (717) seiner Regierung ebenfalls genöthigt wurde, den Thron, dessen er unfähig war, dem Feldherrn Leo aus Isaurien zu überlassen, und dann dieser kaum im Stande war, seine Hauptstadt gegen die Araber zu vertheidigen, begannen schon die Longobarden in Italien die Kaiserlichen Besitzungen anzugreifen. Der Longobardische Herzog von Benevent nahm Cumä ein. Der Kaiserliche Herzog von Neapel, zu dessen Statthalterschaft diese Stadt gehörte, verhielt sich ruhig dabey. Aber Gregor II. ertrug dies nicht. Zuerst versuchte er, ob sich der Longobardische König Luitprand nicht durch Bitten bewegen, durch Drohungen schrecken lasse, und da dies alles fruchtlos blieb, drang er in den Herzog von Neapel, daß dieser die Stadt wieder erobere. Er schickte demselben selbst siebenzig Pfund Gold, um die Unternehmung zu unterstützen, und hatte auch die Freude, seinen Zweck erreicht zu sehen.

Leo von Isaurien behauptete sich inzwischen nicht blos, er verschaffte sich auch neues Ansehen. Aber so wie das Reich wieder an Kraft zunahm, minderte sich Gregor's Interesse für dasselbe; er schloß sich jetzt mehr an die Longobarden an, nicht anders als habe er das politische Gleichgewicht in Italien zu erhalten. Luitprand ließ sich auch von ihm das Pallium für den Bischof von Friaul ertheilen; er wiederholte in seinen Gesetzen die Verordnungen, die der Papst gemacht hatte, u. s. f.

Dabey sorgte Gregor für die Einrichtung der Kirchenverfassung. Er machte auf einer Synode zu Rom im Jahr 721 mehrere Verordnungen meist in Bezug auf verbotene Ehen. Er betrug sich als Richter bei dem Streit zwischen den Bischöfen von Friaul und Grado über die Grenzen ihrer Kirchengebiete; wieß jenen an, sich innerhalb der Grenzen des Longobardischen Reichs zu halten, und benutzte hierzu schon den Umstand, daß sich derselbe von ihm das Pallium hatte ertheilen lassen. b) Er bemühte sich, die Kirchenverfassung in Bayern in Ordnung zu bringen, und dies Land mit den erforderlichen Bisthümern zu versehen. Er sendete den Engländer Winfried, der sich ihm zu Missionsdiensten anbot, nach Thüringen und Hessen, um dort durch Bekehrungen das päpstliche Kirchengebiet zu vergrößern.

Im Jahr 725 kam auch der Westsächsische König Ina aus England nach Rom, um hier die Krone mit der Mönchskutte zu vertauschen. c) Dies war überhaupt der

---

b) Gregor. II. Epist. 14. 15.

c) Bed. Hist. eccl. Gent. Angl. V, 7.

damahls in England herrschenden Denkart angemessen. Man zählt in einem Zeitraum von 220 Jahren dreyßig Englische Könige und Königinnen, die auf ähnliche Weise in's Kloster gingen. Anders dachte auch das Volk nicht, und hierin sucht man den Grund, daß England so leicht von den Dänen unterjocht werden konnte. Der Englische Geschichtschreiber Beda, der damahls noch lebte, äußert sich, wie sehr er auch sonst das Mönchswesen verehrte, gleichwohl mißbilligend darüber, daß Hohe und Niedere die Waffen niederlegten, um sich dem Klosterleben zu widmen, und weissagt seinem Vaterlande schlimme Folgen. d)

Ina's Schritt war dem päpstlichen Stule besonders vortheilhaft. Er stiftete nemlich in Rom eine Anstalt zum Unterricht der Engländer und verordnete, daß zur Unterhaltung derselben von jedem Hause seiner beyden Königreiche Wessex und Sussex jährlich ein bestimmter Geldbeytrag entrichtet werde. Dasselbe führte um 780 auch der König Offa in Mercia und Ostangeln ein. Zuletzt wurde dies eine allgemeine Abgabe für ganz England. Man nennt sie (Denarius S. Petri) den Petersgroschen oder Peterspfennig. Die Päpste betrachteten denselben als eine Steuer, da er offenbar ursprünglich nur freywillig entrichtet wurde.

§. 87.

Gregor's Geschichte während des Bilderstreits.

Im Jahr 726 entzündete Kaiser Leo, indem er die Verehrung der Bilder verbot, den Streit, der erst in späterer Zeit wieder gelöscht werden konnte, — zu dessen

d) Bed. l. c. V, 4.

Folgen es auch gehört, daß Italien vom Griechischen Reich losgerissen wurde.

Die ersten Begebenheiten dieses Streits, so fern sie sich auf die Verhältnisse zwischen Leo und Gregor beziehen, sind dunkel; denn die Nachrichten widersprechen sich, und die früheren Briefe, die zwischen beyden gewechselt wurden, sind verloren. Indessen ist folgendes außer Zweifel.

So wie Gregor das Edict erhielt, durch welches die Wegschaffung der Bilder geboten wurde, erklärte er sich nachdrücklich dagegen, stellte den Kaiser als einen Ketzer dar, und brachte das Volk in Bewegung. Leo wollte gegen ihn eben so verfahren, wie einer seiner früheren Vorfahren Constantin gegen Papst Martin verfahren war; aber das Volk nahm sich Gregor's an, und, was noch entscheidender war, auch die Longobarden. Da durch Gewalt nichts auszurichten war, wendete man List an; man stellte dem Papste nach, man suchte die Longobarden durch Bestechungen von seiner Parthey abzuziehen. Aber alle Bemühungen waren umsonst. In den meisten Provinzen wurde nun das Volk aufrührisch; es wollte keine Abgaben mehr entrichten, es forderte einen andern Kaiser. Dies alles schrieb man denn natürlich in Constantinopel auf Rechnung des Papstes, der allerdings wenigstens die Veranlassung dazu gegeben hatte.

Luitprand benutzte die Umstände, die sich ihm darboten. Er begann, die angrenzenden kaiserlichen Provinzen in Besitz zu nehmen. Selbst Ravenna, des Exarchen Sitz, fiel in seine Hände. Er zog auch mit seinem Heer in die Nähe von Rom, wo er Sutri einnahm. Aber Gregor, der vom Kaiser alles Schreckliche zu fürch-

ten hatte, und ohne Luitprand's Beystand längst schon erfahren gehabt hätte, — Gregor blieb auch hier seinen Maximen in Ansehung des politischen Gleichgewichts getreu; die Longobarden sollten nicht mächtiger werden. Als Luitprand schon in der Nähe von Rom stand, ging Gregor zu ihm und brachte ihn durch Zureden zum Rückzug. Luitprand legte Waffen und Krone vor dem Grabe des h. Petrus nieder, seine Verehrung gegen dessen Nachfolger zu beweisen. Sutri erbettelte sich Gregor von demselben für seine Kirche. Und wegen Ravenna's schrieb er an den kaiserlichen Statthalter oder Herzog von Venetien, und forderte denselben dringend auf, die Stadt jenen nur mit Abscheu zu nennenden Longobarden zu entreißen, und sie wieder unter die Botmäßigkeit seines Herrn Sohns, des großen Kaisers Leo, zu bringen. e) Er erreichte auch seine Absicht.

So benahm sich auch Gregor in anderer Hinsicht. Im Römischen Herzogthum entstand bald nachher eine neue Empörung. Ein gewisser Tiberius Petasius warf sich zum Kaiser auf, und das Volk huldigte ihm. Gregor war es aber, der dem Exarchen mit Rath und That half, daß Tiberius unterdrückt und sein Kopf nach Constantinopel geschickt werden konnte.

Dabey blieb Gregor in Ansehung der Bildersache sich selbst stets gleich, und schrieb die härtesten Briefe an den Kaiser, deren zwey noch vorhanden sind. f) — „Waf-

---

e) Gregor. II. Epist. 10. ad Ursum.

f) Act. Concil. Nicaen. II. — Man hat die Aechtheit dieser Briefe in Zweifel ziehen wollen, allein schwerlich aus zureichenden Gründen.

fenlos und nackt rufe ich" — sagt er in dem einen, — „zu dem Gebieter aller Geschöpfe, zu Christus im Himmel, daß er den Teufel über dich sende, so wie der Apostel jenen Mann dem Satan zur Peinigung des Körpers übergab, damit die Seele gerettet werde."

Er starb im Jahr 732.

§. 88.

Gregor III. g)

Gregor III. setzte sich die Erreichung desselben Zweckes vor. Doch ohne des Gebrauchs derselben Mittel fähig zu seyn. Gregor II. hatte stets die Verhältnisse berechnet, und oft seiner Neigung entgegen gehandelt, um nur in der Hauptsache nichts zu verlieren; Gregor III. konnte sich aber nicht mäßigen, sich nicht zurückhalten, und dies führte ihn nicht selten in Verlegenheit. Gregor II. that immer nur so viel, als gerade im Augenblick nöthig war; Gregor III. aber so viel, als er nur thun konnte.

Gregor II., wie heftig er auch wegen der Bildersache den Kaiser angriff, so erhielt er doch zwischen sich und diesem ein Verhältniß, wobey er immer noch als Anhänger des Kaisers gegen die Longobarden auftreten konnte, um im Fall der Noth diesen erforderlichen Widerstand zu leisten. Nicht so Gregor III.; dieser hatte sogleich mit dem kaiserlichen Hofe völlig gebrochen, ohne zu sehen, daß er sich dadurch der Gefahr aussetze, bald ein Unterthan der auch ihm verhaßten Longobarden zu werden.

So wie er daher auf den päpstlichen Stul erhoben war, schrieb er an den Kaiser, und forderte denselben zur

---

g) Anastas. Vit. Gregor. III. — Paul. Diacon. Histor. Longobard. VI.

Wiederaufhebung seines Edicts gegen die Bilderverehrung auf. Der Priester, den er mit dem Schreiben nach Constantinopel schickte, brachte dasselbe aber wieder zurück, und hatte es abzugeben nicht gewagt. Er wollte denselben daher anfangs absetzen, ließ sich indessen wieder besänftigen, belegte ihn blos mit einer Kirchenbuße und schickte ihn abermahls nach Constantinopel. Der Kaiser hatte inzwischen von der Sache Nachricht erhalten; er ließ den Priester in Sicilien verhaften und nachher mit dem Exil bestrafen. Hierauf veranstaltete Gregor sogleich (im Jahr 732) eine Synode in Rom, auf welcher er alle diejenigen, die sich der Verehrung der Bilder widersetzen würden, mit dem Banne belegte. Dadurch war demnach Leo selbst, wenn er anders sein Edict nicht widerrufen wollte, excommunicirt, und somit der Bruch zwischen Papst und Kaiser völlig entschieden. Der Kaiser ließ daher auch den Gesandten, der ihm den Synodalschluß überbringen sollte, gleichfalls in Sicilien auffangen und ein Jahr lang in Verhaft halten, — er zog, wo er konnte, zugleich die päpstlichen Einkünfte ein.

In dieser Lage ließ Gregor gleichwohl sich von seiner Abneigung gegen die Longobarden hinreißen, und erlaubte sich offene Feindseligkeiten gegen dieselben. Der Herzog Thrasimund von Spoleto empörte sich gegen Luitprand. Gregor und der Römische Herzog Stephan ergriffen Thrasimund's Parthey; sie nahmen ihn in Rom auf, als ihn Luitprand aus seinem Herzogthum vertrieben hatte, und halfen ihm dasselbe wieder erobern. Zu Benevent warf sich Gottschalk wider Luitprand's Willen zum Herzog auf. Auch mit diesem verbanden sich Gregor und Stephan, und lei-

steten ihm Beystand. Dadurch gingen vier Städte des Römischen Herzogthums, die Luitprand eroberte, verloren, und dieser drang selbst mit seinem Heer bis in die Nähe von Rom, und verwüstete die Gegend. Daß Rom jetzt nicht selbst unter Longobardische Oberherrschaft gerieth, lag blos in den inneren Unruhen im Longobardischen Reiche selbst, wo die mächtigeren Vasallen nach Unabhängigkeit strebten.

In dieser Noth suchte nun Gregor III. bey den Franken Hülfe, deren Namen jetzt durch Karl Martell zu neuem Glanze gelangt war. Wenn schon Gregor II. ein ähnlicher Schritt zugeschrieben wird, so beruht dies auf einem Mißverstand; Gregor III. war es, der zuerst die Franken in die Angelegenheiten Italiens zu ziehen suchte.

Es sind noch zwey Briefe vorhanden, die Gregor an Karl Martell geschrieben hat; allein aus dem ersteren derselben ersieht man, daß sich Gregor schon früher an Karl gewendet hatte. h) In diesen Briefen fordert er denselben blos auf, der Kirche des h. Petrus Beystand zu leisten, indem diese durch die Longobarden fast aller Einkünfte beraubt sey, so daß beynahe keine Armen verpflegt, keine Lichter unterhalten werden könnten; er übersendet ihm deshalb mit dem ersteren Brief auch die Schlüssel dieser Kirche. Aber davon, daß Karl selbst die Regierung über Rom übernehme, kommt in diesen Briefen kein Wort vor. i) Allein, Fränkische Schriftsteller versichern, daß

h) Gregor. III. Epist. 5. 6. — Cod. Carolin. 1. 2. ap. Duchesne T. III.

i) Die Worte des ersteren Briefs ad regnum sind unächt, und müssen vielmehr ad rogum auf Bitten heißen.

Karl von Gregor aufgefordert worden sey, das Consulat von Rom zu übernehmen, — daß er mit einem päpstlichen Schreiben zugleich einen Beschluß der Römischen Großen empfangen habe, daß sie bereit seyen, sich der Oberherrschaft des Kaisers zu entziehen und in Karl's Schutz zu begeben. k)

Da diese Nachrichten nicht wohl verworfen werden können, so muß man annehmen, Gregor habe diesen Schritt schon bey seiner ersten Sendung an Karl gewagt. Später erwähnte er dieser Sache vermuthlich darum nicht mehr, weil er sah, daß Karl die Oberherrschaft über Rom verschmähte, der allerdings durch die Besitznahme der von seinem Reiche entfernten und ganz abgeschnittenen Provinz sich selbst mehr Nachtheil als Vortheil verschafft haben würde. Gregor begnügte sich später, blos zu bitten, daß Karl Gesandten nach Italien schicke, um das Verhältniß zwischen ihm und den Longobarden an Ort und Stelle untersuchen zu lassen. Sein Ton ist überhaupt so kleinlaut, daß man die fehlgeschlagene frühere Hoffnung nicht wohl verkennen kann.

Aus allen Umständen ersieht man, daß Karl sich nicht bewegen ließ, um des Papstes willen einen Krieg gegen die Longobarden zu wagen. Doch verstand er sich nach wiederholten Bitten dazu, daß er eine Gesandtschaft nach Italien abgehen ließ.

Luitprand hatte sich inzwischen von andern Seiten sicher gestellt; er stand im Begriff, mit seinem Heer gegen Spoleto, Rom und Benevent aufzubrechen. Aber

---

k) Fredegar. Chronic. 110. — Annal. Metens. ad a. 741. ap. Duchesne T. III.

jetzt starb Gregor III. und wahrscheinlich nur sein Tod rettete Rom. Er starb 741, und in demselben Jahr starb auch Karl Martell.

§. 89.

Zacharias's frühere Begebenheiten. a)

Zacharias bestieg nun den päpstlichen Stul. Ob er von dem Exarchen im Namen des Kaisers bestättigt worden sey, ist ungewiß; von Gregor III. weiß man dagegen, daß er allerdings noch die Bestättigung desselben empfing. — Dieser Zacharias war zwar ein schwacher gutmüthiger Mann; indessen doch ganz dazu geeignet, um unter den damahligen Verhältnissen Rom zu retten. Vermuthlich hatte man eben darum, weil man dies erwartete, ihn an Gregor's Stelle gewählt.

Sogleich nach seiner Erhebung schickte er eine Gesandtschaft an Luitprand, die um so leichter ihren Zweck erreichen konnte, da dieser König immer noch eine hohe Verehrung für den Nachfolger des h. Petrus hegte. Luitprand versprach, die vier Städte, die er ehedem vom Römischen Herzogthum abgerissen hatte, zurück zu geben, und das Römische Heer vereinigte sich mit dem Longobardischen, um gemeinschaftlich den Herzog von Spoleto zu bezwingen. Thrasimund wurde bald genöthigt, um Gnade zu bitten und in ein Kloster zu gehen.

Nachdem auch der Herzog von Benevent besiegt war, und Luitprand zurück zog, reisete Zacharias zu ihm. Der König erwies ihm die höchste Ehrerbietung;

---

a) Anastas. Vit. Zachar. — Paul. Diacon. Histor. Longobard. VI.

er führte eine halbe Meile das Pferd des Papstes zu Fuße. Die vier Städte wurden jetzt wirklich zurückgegeben, auch dem päpstlichen Stul andere Güter wieder eingeräumt, und ein Frieden zwischen dem Longobardischen Reich und dem Römischen Herzogthum auf zwanzig Jahre geschlossen. Weder bey diesen Begebenheiten, noch bey denen, die sich zuletzt unter Gregor III. ereigneten, wird übrigens des Herzogs von Rom gedacht. Gleichwohl hatte Rom damahls einen Herzog, oder, wie man ihn auch nannte, einen Patricius, Namens Stephan. Man sieht also, er spielte eine höchst untergeordnete Rolle, und es verräth sich hier schon ein Verhältniß, wodurch die einstige Unterwerfung der Stadt unter den Bischof vorbereitet werden konnte.

Kurz vorher, ehe Zacharias den päpstlichen Stul bestieg, starb Kaiser Leo von Isaurien. Sein Sohn und bisheriger Mitregent Constantin, mit dem häßlichen Beynamen Kopronymus, folgte ihm; aber er wurde noch im nämlichen Jahre von Artabazus vom Throne verdrängt. So wie Constantin sich bisher als einen eifrigen Gegner der Bilder gezeigt hatte, zeigte sich Artabazus, um das Volk zu gewinnen, als einen eben so eifrigen Verehrer derselben. Zacharias suchte daher die ehemahligen Verhältnisse mit dem Kaiser wieder herzustellen; er schickte einen Gesandten nach Constantinopel. Allein inzwischen änderte sich die Lage der Dinge; Constantin stürzte seinen Gegner wieder vom Thron.

Doch sah Constantin, wie wichtig für ihn die Freundschaft des Papstes sey, um Italien nicht ganz zu verlieren. Er hatte daher kaum Constantinopel erobert, als er den Gesandten, den Zacharias an seinen Gegner ge-

schickt hatte, aufsuchen ließ, und ihn mit Ehrenbezeigungen überhäufte. Er schenkte selbst dem Papste einige Güter, und es konnte um so eher wieder ein besseres Vernehmen eingeleitet werden, da man auf beyden Seiten klug genug war, der Bildersache nicht zu erwähnen. Constantin und Zacharias blieben seitdem wenigstens ohne Streit.

So erhielt auch Zacharias die freundschaftlichen Verhältnisse mit den Longobarden. Luitprand fiel 743 das Exarchat an und bedrohete Ravenna. Der Exarche ersuchte den Papst um seine Vermittlung. Da eine Gesandtschaft fruchtlos geblieben war, reisete Zacharias selbst wieder zu Luitprand. Luitprand empfing ihn mit der gewohnten Ehrerbietung und gab endlich nach. Im Jahr 744 folgte Rachis auf dem Longobardischen Thron, der sogleich bereitwillig war, den Frieden zu erneuern, und ihn auch bis zum Jahr 749 hielt. In diesem letztern Jahr begann ein neuer Krieg. Rachis zog gegen Perugia und belagerte diese Stadt. Aber Zacharias entschloß sich sogleich abermahls zu einer Reise. Es gelang ihm, den König nicht blos zum Frieden zu bewegen, sondern ihn auch zu bestimmen, daß er der Krone entsagte, und sich mit Weib und Kindern noch im nämlichen Jahr dem Klosterleben widmete. Sein Nachfolger Astulf hielt gleichfalls den Frieden, so lange Zacharias noch lebte.

§. 90.

Nähere Verbindung zwischen dem Papst und dem Fränkischen Reich. — Pipin besteigt den Fränkischen Thron. — Zacharias stirbt. b)

Die letztern Jahre dieses Papstes bezeichnet noch der auffallende und folgenreiche Schritt, daß mit seinem Gutheißen der Fränkische Reichsverweser Pipin den König Childerich ins Kloster steckte, und sich selbst zum König salben ließ.

Die Fränkischen Könige des Merowingischen Stammes hatten nach und nach alle Macht an ihre Reichsverweser überlassen müssen, und außer dem Namen fast nichts von der königlichen Würde behalten. Der Reichsverweser Karl Martell hatte diese Herabsetzung der Könige so weit als möglich gebracht. Nach seinem Tode überließ er Amt und Macht seinen Söhnen, Karlmann und Pipin. Jener entsagte aber schon nach einigen Jahren seiner Würde und begab sich in ein Kloster, so daß also Pipin nunmehr der alleinige Reichsverweser war.

Diesem genügte aber die Macht nicht, er wollte auch den königlichen Titel, und dazu bediente er sich nun des Papstes. Pipin's Vorfahren hatten als Reichsverweser schon Könige entsetzt und den Thron bisweilen leer gelassen. So hätte auch Pipin in Ansehung des schwachen Childerich's verfahren können, und es würde bei dem Fränkischen Volke keinen Anstoß erregt haben. Aber die Krone einem andern, als einem Abkömmling des alten Königshauses auf's Haupt setzen, — dies war wie es scheint, eine

---

b) Annal. Franc. Loisel. Fuldens. Bertin. Eginhard. cett. — Reginon. Chronic. cett.

That, die den Unwillen des Volks würde erregt haben, die Pipin ohne eine kirchliche Auctorität nicht wagen durfte, besonders auch, da er unter den Fränkischen Großen Feinde hatte, welche es zu ihren Absichten würden benutzt haben.

Nach und nach war der Namen des Römischen Bischofs unter den Franken zu höherem Ansehen gelangt. Die fremden Missionarien, die in den östlichen Provinzen des Reichs Bekehrungen machten, hatten das meiste hierzu beygetragen. Hauptsächlich war es Bonifacius, durch den man den Römischen Bischof als Oberhaupt der Kirche betrachten lernte. Durch ihn konnte auch Zacharias an mehrere ältere Bischöfe des Fränkischen Reichs schreiben und dieselben auf Bonifacius als seinen Legaten verweisen; c) ein Brief, der zwanzig Jahre früher nicht anders, als wie ein Brief des Bischofs von Aquileja würde aufgenommen worden seyn. Aber auch Pipin selbst hatte wohl mitgewirkt, das Ansehen des Papstes zu erhöhen, damit einst der Ausspruch desselben desto gewisser verehrt werde. Er hatte sich auch schon Kirchengesetze von demselben mittheilen lassen, theils um die Verehrung des Papstes bey den Franken zu befördern, theils auch um dem Papst sich desto geneigter zu machen. d)

Unstreitig hatte Bonifacius bey der ganzen Sache die Hände im Spiel, so wie er früher schon beygetragen hatte, daß Karlmann seinem Bruder die alleinige Regierung überließ. Wenigstens waren die Gesandten, die jetzt Pipin zu dem Papst reisen ließ, zwey Freunde von Bo-

---

c) Zachar. Epist. 11.

d) Zachar. Epist. 7.

nifacius, und dieser sendete zugleich noch einen seiner vertrautesten Schüler mit geheimen Aufträgen nach Rom. e) Bonifacius war der Mann, der durch mancherley Mittel vieles in Rom durchzusetzen wußte.

Genug, Pipin sendete im Jahr 751 nach Rom, ließ dem Papste das Verhältniß, das zwischen König und Reichsverweser statt fand, vorstellen und ihn fragen, ob's nicht angemessener sey, daß der auch den königlichen Namen führe, der doch die königliche Gewalt besitze, — und Zacharias gab die Antwort, die Pipin wünschte. Im folgenden Jahre wurde nun Childerich in's Kloster gebracht und Pipin erhielt von Bonifacius die Salbung als König.

Von nun an bildeten sich engere Verhältnisse zwischen dem Römischen Stul und dem Fränkischen Hof, und dies führte bald die Umwandlung der politischen Verfassung des Abendlandes nach sich. Zacharias, der schon 752 starb, hatte hieran keinen Antheil.

Auf Zacharias's Schritt in Ansehung Childerich's beruften sich die späteren Päpste, wenn sie es wagten, Könige zu entsetzen und Kronen zu verschenken. f) Ungeheure Folgen knüpften sich an denselben, die aber der arglose Zacharias sicherlich nicht von ferne geahndet hatte.

---

e) Bonifac. Epist. 141. S. oben.

f) So schrieb Gregor VII. kurz nach dem Ende dieser Periode: Alius Romanus Pontifex Regem Francorum, non tam pro suis iniquitatibus, quam pro eo quod tantae protestati non erat utilis, a reguo deposuit et Pipinum Caroli Magni Imperatoris patrem in eius loco substituit, omnesque Francigenas a iuramento fidelitatis quod illi fecerant absolvit.

B.

Von Pipin's Thronbesteigung bis zur Wiederherstellung des Abendländischen Kaiserthums. (Von 752 bis 800.)

§. 91.

Stephan wird Papst. Rom kommt in Gefahr von den Longobarden abhängig zu werden. a)

Nach Zacharias's Tode wurde ein Papst Namens Stephan gewählt, der aber schon einige Tage nachher starb. Man wählte hierauf einen andern Stephan, der daher von einigen der Dritte, von andern aber der Zweyte, genannt wird.

Schon im ersten Jahre dieses Stephan's kam Rom in große Noth. Der Longobardische König Astulf griff nämlich plötzlich die kaiserlichen Provinzen in Italien an, eroberte Ravenna nebst mehreren anderen Städten, und bedrohete selbst Rom. Stephan schickte sogleich eine Gesandtschaft an ihn, und es kam ein Frieden, der vierzig Jahre dauern sollte, zu Stande; aber schon nach vier Monaten war derselbe bereits wieder gebrochen, vermuthlich weil die Bedingungen nicht genau genug bestimmt gewesen waren.

Astulf forderte, daß Rom sich ihm unterwerfe, und wollte zugleich eine Kopfsteuer von den Einwohnern erheben. Wie es scheint, so stützte er sich darauf, daß er nunmehr Besitzer von Ravenna sey, und folgerte hieraus, daß Rom eben so von ihm abhänge, wie es bisher von

a) Anastas. Vit. Stephan. II.

dem Exarchen abgehangen hatte. Stephan schickte abermahls Gesandte an ihn, aber seine Bemühungen blieben fruchtlos. Eben so fruchtlos blieb die Ankunft eines kaiserlichen Gesandten aus Constantinopel.

Vergebens ermahnte Stephan den Kaiser, ein Kriegsheer nach Italien zu senden. Dazu war dieser zu ohnmächtig. Er veranstaltete öffentliche Andachtsübungen, wo er selbst barfüßig mit Asche auf dem Haupt ein Bildniß von Christus tragend auf der Straße umher zog. Astulf drohete, alle Römer hinrichten zu lassen, wenn sie ihn nicht als ihren Oberherrn anerkennen würden.

Stephan mußte anderwärts Hülfe suchen. Er suchte und fand sie bey Pipin.

Im Geheimen schickte Stephan einen Pilger mit einem Schreiben nach Frankreich, und bald nachher langte schon ein Mönch in Rom an, den Pipin hierauf an den Papst geschickt hatte. Stephan wollte vor allem andern seine Person in Sicherheit wissen, und wünschte daher in Frankreich zu seyn. Allein Astulf, dessen Reich in der Mitte lag, schien nicht geneigt, die Reise zu gestatten. Es wurde daher ausbedungen, daß Pipin durch eine Gesandtschaft den Papst in Italien abholen lasse, — wahrscheinlich unter dem Vorwand, daß er von demselben nochmahls gesalbt zu seyn wünsche. Pipin verstand sich um so lieber hierzu, da er, allen Umständen nach, wirklich die usurpirte Krone durch die päpstliche Salbung noch mehr zu heiligen hoffte. Die Gesandten kamen, — ein Bischof und ein Herzog, — und Stephan trat die folgenreiche Reise an. b)

b) Stephan, Epist. 1. 2. Cod. Carolin. 10. 11. ap. Duchesne.

§. 92.

Stephan reiset zu Pipin; dieser nöthigt die Longobarden zum Frieden.

Stephan reisete zuerst nach Pavia zu Astulf, — höchst wahrscheinlich blos, um sich Erlaubniß zu der Reise zu holen, indem sich Astulf schon als den wirklichen Oberherrn von Rom betrachtete. Er machte indessen auch einen vergebenen Versuch, den König zu bewegen, daß er seine Eroberungen zurückgebe.

Nach erhaltener Erlaubniß eilte er den Alpen zu, indem er besorgte, Astulf möchte dieselbe widerrufen. Er kam im Jahr **754** in Frankreich an.

Pipin erwies ihm ähnliche Ehrenbezeugungen, wie Luitprand seinem Vorgänger erwiesen hatte, er führte zu Fuße gehend des Papstes Pferd eine Strecke Weges. Aber dagegen ließ er am folgenden Tage den Papst im härenen Gewand und mit Asche auf dem Haupt vor sich niederfallen und um Hülfe flehen.

Stephan salbte Pipin und seine Söhne, Karl und Karlmann, zu Fränkischen Königen und zugleich zu Römischen Patriciern. — Das letztere ist eine Andeutung seiner damahligen Plane. Der Namen eines Römischen Patriciers war freylich damahls nur ein Ehrentitel, der weder bestimmte Rechte gab, noch bestimmte Pflichten auflegte; aber der Herzog von Rom hieß doch auch oft der Patricier, und als Odoaker nach vernichtetem Kaiserthum Herr von Rom und Italien war, nannte er sich nur mit diesem Namen. Der Titel war so, daß er viel und wenig befassen konnte, — ganz den damahligen Verhältnissen gemäß, wo es noch im Dunkeln lag, wie viel oder wenig Pipin für Italien seyn werde.

Astulf sah inzwischen, welche Plane gegen ihn entworfen wurden. Deswegen mußte selbst Karlmann aus seinem Kloster Monte Cassino wieder hervorgehen, um seinen Bruder umzustimmen. Aber Pipin setzte ihn, als er ankam, in ein Kloster zu Vienne, wo er schon im folgenden Jahr starb.

Pipin schickte mehrmals Gesandte an Astulf, und ließ ihn auffordern, daß er das Eroberte zurückgebe. Auch Stephan schrieb an denselben. Allein Astulf gab nicht nach. Pipin rüstete sich also zum Kriege, drang siegreich in Italien ein, und konnte selbst Pavia belagern. Den Papst ließ er durch seinen Bruder, den Herzog Hieronymus, wieder in Rom einführen.

Nun verstand sich Astulf zum Frieden und zur Wiederherstellung des Eroberten. Pipin kehrte nach Frankreich zurück, nachdem er Ravenna und die übrigen von Astulf dem Kaiser entrissenen Besitzungen oder das sogenannte Exarchat der Kirche des h. Petrus geschenkt hatte. c)

§. 93.

Pipin's Schenkung an den Papst.

Diese Schenkung Pipin's an den Papst ist sehr verschieden dargestellt und beurtheilt worden. Um sie aus dem richtigen Gesichtspunkt anzusehen, ist folgendes zu bemerken.

Pipin konnte, was er durch sein Schwert erworben

---

c) Auffer Anastas. — Annal. Bertin. Metens. Fuldens. al. ad a. 753. 754.

hatte, als sein ansehen, und demnach auch verschenken. Zum letzteren bestimmte ihn wohl derselbe Grund, der seinen Vater bestimmt hatte, den angetragenen Schutz über Rom ganz abzulehnen; eine so entfernte und abgeschnittene Besitzung konnte ihm mehr Nachtheil als Vortheil verschaffen. Eben diesem Grund und vielleicht auch der Rücksicht auf den Papst, ist es wohl zuzuschreiben, daß diese Schenkung nicht vielmehr eine Belehnung wurde. Dem Papst blieb es hierbey überlassen, ob und in wie ferne er oberherrliche Rechte des Kaisers anerkennen wollte.

Unter dem, was Pipin jetzt dem päpstlichen Stul überließ, waren Güter, die demselben schon zuvor gehört hatten, und von den Longobarden eingezogen worden waren. Dies sieht man selbst aus dem nächsten Brief, den Stephan an Pipin schrieb; d) er spricht in demselben bald von zurückgegebenen, bald von geschenkten Gütern. Pipin untersuchte wohl gewiß nicht, wie viel von denselben schon ehedem dem päpstlichen Stul gehört hatte, — und das Interesse des Papstes erforderte es, die Sache im Dunkeln zu lassen.

Ueberhaupt war man in Italien, wo auch überdies alte und neue Verfassung auf's sonderbarste gemischt war, — solcher unbestimmten Verhältnisse ganz gewohnt. Selbst das Beyspiel einer ähnlichen Schenkung war schon vorhanden. Luitprand hatte Sutri eingenommen, wie schon oben erzählt wurde; er weigerte sich, dasselbe dem

d) Stephan. Epist. 3. Cod. Carolin. 9.

Kaiser zurückzugeben und gab es endlich — an den Papst. e)

§. 94.

Neue Streitigkeiten mit den Longobarden. — Pipin demüthigt dieselben zum zweyten mahle.

Als Pipin mit seinem Heer Italien verlassen hatte, vergaß Astulf seiner Versprechungen und weigerte sich, dem Papst die ihm von Pipin überlassene Besitzungen ein-

---

e) Anastasius bestimmt den Umfang von Pipin's Schenkung insofern dieselbe im Jahr 755 in den Besitz des Papstes kam, auf folgende Weise. Claves tam Ravennatium urbis, quam diversarum civitatum ipsius Ravennatium exarchatus — eidem Apostolo et eius vicario sanctissimo Papae atque omnibus eius successoribus Pontificibus perenniter possidendas atque disponendas tradidit, id est: Ravennam, Ariminum, Pisaurum atque Fanum, Cesenas, Senogallias, Aesium, Forum Pompilii, Forum Livii cum castro Sussubio, Montem Feretri, Acerragium, Montem Lucari, Serram, Castellum Sancti Mariani, Bobium, Urbinum, Callium, Luceolos, Eugubium, Comaclium, nec non et civitatem Naruiensem, quae a Duce Spoletano a parte Romanorum per evoluta annorum spatia fuerat invasa. Die meisten der Orte sind noch unter denselben oder doch nur wenig veränderten Namen bekannt, als: Ravenna, Rimini, Pesaro, Fano, Cesena, Sinigaglia, Jesi, Forlimpopoli, Forli, Monte Feltro, Acerragio, Monte di Lucaro, Serra, vielleicht San Marino, Bobbio, Urbino, Cagli, Luceolo, Gubbio, Comacchio, Narni. — Die Fränkischen Schriftsteller drücken sich weniger bestimmt aus. In den Fuldischen Annalen heißt es: Ravenna cum Pentapoli, — in den Bertinianischen: Ravenna cum Pentapoli et omni Exarchatu.

zuräumen. Stephan schrieb daher an den Fränkischen König, aber es erfolgte keine Hülfe. Inzwischen benahm sich Astulf immer feindlicher; er verwüstete das Römische Gebiet. Stephan schrieb zum zweyten mahl, aber auch diesmal fruchtlos.

Astulf rückte endlich mit seinem Heer bis vor Rom und belagerte die Stadt. Stephan schrieb von neuem zweymahl, und konnte seine Briefe kaum zur See nach Frankreich bringen. Aber er mußte auch noch einen fünften Brief schreiben, ehe Pipin seinen Wünschen entsprach. Der letztere dieser Briefe ist im Namen des Apostels Petrus geschrieben. f)

Nun brach Pipin endlich auf. Schwerlich blos um des Papstes willen, sondern vielmehr, weil ihm die Longobarden den Tribut nicht entrichteten, den er ihnen auferlegt hatte. g)

Pipin drang siegend bis vor Pavia und schloß die Stadt ein. Astulf mußte um Frieden bitten. Dies geschah im Jahr 755.

Jetzt sorgte aber auch Pipin, daß der Papst wirklich in den Besitz des Exarchates komme. Er beauftragte einen Geistlichen seines Hofs Folrad, (der schon damahls, als Pipin sich wegen Childerich's Entsetzung nach Rom wendete, einer seiner Geschäftsführer gewesen war,) die Einsetzung des Papstes in diese Besitzungen zu besorgen. Dieser ging nun von Stadt zu Stadt, nahm Geisseln und brachte diese nebst den Schlüsseln der Städte nach Rom. h)

---

f) Stephan. Epist. 1—7. Cod. Carol. 3. 6. 7. 8. 10. 11.

g) Annal. Metens. ad a. 755.

h) Dies sind die Städte, die in Anmerk. e. genannt werden

Es kamen damahls kaiserliche Gesandte zu Pipin und boten ihm reichliche Geschenke, wenn er Ravenna nebst dem Exarchat an den Kaiser zurück gebe. Aber Pipin schwor, er werde nicht wieder zurück nehmen, was er einmahl dem h. Petrus geschenkt habe.

Pipin kehrte nach Frankreich zurück und Astulf starb im folgenden Jahre.

§. 95.

Unruhen im Longobardischen Reiche, die Stephan zu seinem Vortheil benutzt. — Stephan's Tod.

Als 756 Astulf plötzlich seinen Tod auf der Jagd gefunden und dabey keine Söhne hinterlassen hatte, entstand Streit wegen des Thrones. Der Herzog Desiderius suchte denselben zu behaupten, aber der ehemahlige König Rachis kam aus seinem Kloster hervor, um die Regierung von neuem anzutreten.

Noch war der Papst nicht in den Besitz aller der Städte eingesetzt, die zu Pipin's Schenkung gehörten, oder doch von ihm zu derselben gerechnet wurden. Dies benutzte er nun. Stephan und Folrad, der noch in Italien war, wirkten gemeinschaftlich, daß Desiderius auf den Thron gelangte, und Rachis in sein Kloster zurückging. Desiderius versprach dem Papste, wie es scheint, alles, was dieser nur verlangte. Stephan selbst nennt in einem Brief an Pipin: Faenza, Imola, Ferrara, Osimo, Ancona, Humana und Bologna. i)

---

i) Stephan. Epist. 6. Cod. Carolin. 8. — Er schreibt: Desiderius vir mitissimus in praesentia ipsius Fulradi sub iureiu-

Einige dieser Städte kamen auch damahls wirklich in Stephan's Besitz; allein, daß Desiderius andere noch zurückbehielt, ergibt sich aus der folgenden Geschichte. Vermuthlich, — weil Stephan selbst bald nachher starb, — so glaube er gegen dessen Nachfolger nicht hierzu verbunden zu seyn.

Stephan starb im Jahr **757**. Ueber seine Verhältnisse mit dem Kaiser in späteren Zeiten ist nichts bekannt. Dieser hatte im Jahr **754** zu Constantinopel eine Synode gegen die Bilderverehrung halten lassen, und suchte seitdem die Anhänger derselben zu unterdrücken.

§. 96.

Paul I. — Neue Irrungen mit den Longobarden. k)

Stephan's Nachfolger war Paul I. Seine Begebenheiten sind fast blos aus seinen vielen Briefen an Pipin bekannt, und diese reichen nicht durchaus hin, um das Ganze vollständig in's Licht setzen zu können. Indessen ersieht man aus denselben folgendes.

Die Herzoge von Spoleto und Benevent hatten sich von Desiderius unabhängig zu machen gesucht.

---

rando pollicitus est restituendum B. Petro civitates reliquas, Faventiam, Imolam et Ferrariam, cum earum finibus, simul etiam et saltora et omnia territoria, nec non et Auximum, Anconam et Humanam civitates cum earum territoriis; et postmodum per Garimodum Ducem et Grimoaldum nobis reddendum spopondit civitatem Bononiam cum finibus eius. — Anastasius nennt blos: Faventiam cum Castro Tiberiano seu Gabellum, universum Ducatum Ferrariae in integro.

k) Anastas. Vit. Paul. I.

Desiderius hatte sie deshalb mit Krieg überzogen, und bey dieser Gelegenheit auch die Besitzungen des Papstes nicht geschont. Er hatte namentlich Pentapolis verwüstet, und dem Kaiser zu Constantinopel Anträge wegen der Wiedereroberung von Ravenna machen lassen. Nachher war er indessen selbst nach Rom gekommen, hatte sich mit dem Papst ausgesöhnt, und demselben die Einräumung der Städte Imola, Bologna, Osimo und Ancona versprochen. Er hielt aber dieses Versprechen nicht, und Paul suchte daher Hülfe bey Pipin. l)

Pipin schickte hierauf Gesandte nach Italien, Desiderius gab Einiges zurück, versprach das übrige gleichfalls zurück zu geben, hielt aber sein Versprechen abermahls nicht, und nöthigte den Papst sich von neuem an Pipin zu wenden. m) Aber später mußte er noch mehrere mahle an denselben deshalb schreiben. Namentlich war Imola noch immer nicht von den Longobarden geräumt. n). Doch spricht Paul in seinen späteren Briefen weit günstiger von Desiderius. Ja, er suchte einst selbst Hülfe bey demselben, als die Griechen Versuche machten, sich wieder in den Besitz von Ravenna zu setzen. o)

§. 97.

Stephan III.

Nach Paul's Tode folgten Unruhen in Rom. Zwey

---

l) Paul. Epist. 2. Cod. Carolin. 15.

m) Paul. Epist. 3. Cod. Carolin. 12.

n) Paul. Epist. 4. Cod. Carolin. 24.

o) Paul. Epist. 7. Cod. Carolin. 34.

Männer, die sich auf den päpstlichen Stul gedrängt hatten, wurden bald wieder gestürzt. Stephan III. bestieg denselben endlich im Jahr 766, durch die Unterstützung zweyer Geistlichen von Einfluß, Namens Christophorus und Sergius. — Damahls starb auch Pipin, und hinterließ das Reich seinen beyden Söhnen, Karlmann und Karl.

Bald nach Stephan's Erhebung entstanden Unruhen zwischen den Longobarden und Römern, deren wahres Verhältniß aber wegen der abweichenden Berichte dunkel ist.

Der Lebensbeschreiber dieses Papstes erzählt die Sache auf folgende Weise. p) Christophorus und Sergius suchten den König Desiderius dahin zu bringen, daß er der Römischen Kirche die noch rückständigen Güter einräume. Desiderius stellte ihnen daher nach, und entwarf den Plan, unter dem Vorwand, als wolle er seine Andacht verrichten, nach Rom zu kommen, und sich ihrer bey dieser Gelegenheit zu bemächtigen. Einer von des Papstes Dienern, Paulus, war das Werkzeug, dessen er sich hierbey bediente, um das Volk gegen diese beyden Geistlichen aufzubringen. Aber diese sammelten sich ein Heer in Tuscien und Campanien, befestigten Rom und setzten sich in Vertheidigungsstand. Desiderius kam mit einer Anzahl Bewaffneter wirklich zur Peterskirche, die damahls außerhalb der Mauern lag, und ließ den Papst zu sich kommen. Als derselbe zurückkehrte, begab sich auch Paulus in die Stadt, erregte einen Auflauf gegen die beyden Geistlichen, allein diese zogen sich

---

p) Anastas. Vit. Stephan. III.

in den Lateran und hielten sich daselbst. Am folgenden Tag begab sich der Papst wieder in die Peterskirche zu Desiderius; aber dieser ließ jetzt die Kirche schließen, daß der Papst mit seiner Begleitung bleiben mußte. Von Seiten des Papstes wurde nun den beyden Geistlichen bekannt gemacht, daß sie entweder in ein Kloster gehen, oder zu ihm in die Peterskirche kommen sollten. Sie wollten sich zwar weder zu diesem, noch zu jenem verstehen; allein sie fanden sich plötzlich von ihrem Anhang verlassen. Sie entschlossen sich nun, sich während der Nacht in die Peterskirche zu begeben. Sie kamen dorthin; Stephan legte ihnen auf, sich dem Mönchsleben zu widmen, und ließ sie, — denn er durfte nun nach Rom zurückkehren, — in der Kirche, um sie in der Nacht in die Stadt zu bringen. Allein Paulus bewog den König, sie herausholen und ihnen die Augen ausstechen zu lassen. —

Anders erzählt aber Stephan selbst die Sache in einem Brief an den König Karl und dessen Mutter Bertrade. q) Ein Gesandter von dessen Bruder, dem König Karlmann, Namens Dodo, und jene beyden Geistlichen, Christophorus und Sergius, verschworen sich gegen das Leben des Papstes. Indem sie ihren Vorsatz, denselben umzubringen, ausführen wollten, traf sich's, daß Desiderius gerade die Peterskirche besuchte. Hierher flüchtete daher Stephan nebst seiner Geistlichkeit. Jene beyden Geistlichen schlossen inzwischen die Thore der Stadt und suchten sich zu vertheidigen. Indessen entstanden doch Bewegungen unter dem Volke, einige Thore wurden geöffnet, viele Römer überstiegen die Mauern und begaben sich

---

q) Cod. Carolin. 46.

zum Papst. Endlich wurden Christophorus und Sergius überwältigt, und selbst nach der Peterskirche geschleppt. Kaum konnte sie Stephan vor der Wuth des Volkes retten. Er nahm sie nun in die Kirche auf, um sie zur Nachtzeit in Sicherheit zu bringen. Allein das Volk riß sie doch wieder heraus, und beraubte sie ihrer Augen. — Stephan versichert, daß er ohne den Schutz Gottes und des h. Petrus und ohne die Hülfe seines vortrefflichen Sohnes, des Desiderius, der Todesgefahr nicht würde entgangen seyn. So räthselhaft, wie man gewöhnlich annimmt, möchte die ganze Sache, ungeachtet der abweichenden Berichte, gleichwohl nicht seyn. Man darf nur nicht übersehen, daß der Lebensbeschreiber keinen Schatten auf den Papst fallen lassen, — und daß dieser selbst sich als den Schuldlosen darstellen wollte. Wahrscheinlich verhielt sich die Sache auf folgende Weise.

Christophorus und Sergius regierten; Stephan mußte nur den Namen borgen. Daher waren sie es, die den Longobardischen König nöthigen wollten, dem päpstlichen Stul die rückständigen Güter einzuräumen; dem Papst wird kein Antheil an der Sache zugeschrieben. Daß Desiderius sie um deswillen zu stürzen suchte, war natürlich. Vermuthlich war es aber auch dem Papst selbst lästig, blos ein Werkzeug in der Hand dieser beyden Geistlichen seyn zu müssen. Zufällig war es auf keinen Fall, daß die Bewegungen in Rom und die Ankunft des Desiderius in der Peterskirche zusammen trafen. Ob Desiderius und Stephan aber schon früher im Einverständniß waren, oder erst in dasselbe traten, als sie sich in der Peterskirche sprachen, ist ungewiß. Allein ein Drittes ist nicht wohl anzunehmen; denn Desiderius bewies sich

nirgends feindlich gegen den Papst. Daß er denselben am zweyten Tage in der Peterskirche einschließen ließ, geschah offenbar nur, um das Volk zu Rom in Bewegung zu bringen; so wie man die beyden Geistlichen in der Kirche hatte, durfte daher Stephan ohne Anstand nach Rom zurückkehren. Dabey standen aber die beyden Geistlichen ohne Zweifel in vortheilhaften Verhältnissen am Fränkischen Hofe; darum schrieb Stephan seinen Brief, stellte sich dar als einen Verfolgten, läugnete allen Antheil an der Sache, u. s. f. Hiermit stimmt übrigens auch eine spätere Aeußerung des Königs Desiderius zusammen: Stephan möge zufrieden seyn, daß er ihn von seinen Beherrschern Christophorus und Sergius befreyt habe, und ihn gegen Karlmann, der ein Freund derselben gewesen sey, beschütze. r)

Die spätere Geschichte dieses Stephan's liegt im Dunkeln. Nur zeigt ein Brief von ihm, daß er zuletzt äußerst aufgebracht gegen Desiderius war. Desiderius ging damit um, seine Tochter an einen der Fränkischen Könige zu vermählen. Stephan schrieb daher an dieselben, um sie hiervon abzuhalten. s) „Schon im Paradiese, sagt er, habe sich der Satan eines Weibes bedient, um zur Uebertretung der göttlichen Gesetze zu verleiten, und dieses Mittels bediene sich derselbe jetzt wieder; es sey dieser Heurathsplan eine teuflische Eingebung; das edle und herrliche Volk der Franken dürfe sich nicht durch Verbindung mit den stinkenden Longobarden, die kaum unter die Völker gerechnet werden könnten, beflecken,

---

r) Anastas. Vit. Hadrian. 1.

s) Cod. Carolin. 45. Stephan. III. Epist. 3.

denn von diesen könne nur eine schädichte Nachkommenschaft hervor gehen; es würde ein solcher Schritt ganz der Treue und Liebe zuwider seyn, die sie und ihre Vorfahren dem h. Petrus gelobt hätten, denn sie hätten zugesagt, Freunde zu seyn von dessen Freunden und Feinde von dessen Feinden; der h. Petrus selbst, dem die Schlüssel des Himmelreichs vertraut seyen, der die Macht habe zu binden und zu lösen im Himmel und auf Erden, dieser beschwöre sie, bey dem schreckvollen Tag des letzten Gerichts, nicht die Tochter des Longobardischen Königs zu heurathen, u. s. f." — Stephan's Brief blieb fruchtlos. Karl heurathete die Tochter des Desiderius; entließ sie indessen aber doch bald nachher wieder.

§. 98.

Hadrian's I. frühere Begebenheiten bis zur Vernichtung des Longobardischen Reichs. t)

Unter Hadrian I., der im Jahr 772 den päpstlichen Stul bestieg, wurde endlich das Longobardische Reich vernichtet.

Desiderius schickte bald nach Hadrian's Erhebung Gesandten an denselben, um das gute Vernehmen wieder herzustellen, das unter dem vorigen Papst unterbrochen worden war; allein Hadrian antwortete, daß er dem Könige nicht trauen könne, da dieser seinen Vorfahren so oft getäuscht habe. Hierauf nahm Desiderius Faenza, Ferrara und Comacchio ein, und bedrohete Ravenna. Inzwischen gingen die Unterhandlungen noch immer fort, bey denen derselbe Paulus, der in der Geschichte Stephan's III. schon vorkam, eine wichtige Rolle spielte.

---

t) Anastas. Vit. Hadrian. I.

Desiderius bestand darauf, daß der Papst zu ihm komme, aber dieser verweigerte es standhaft. — Karl der Große hatte nach seines Bruders Karlmann's Tode dessen Antheil am Reiche in Besitz genommen und Karlmann's Söhne genöthigt, sich zu Desiderius zu flüchten. Desiderius soll nun die Absicht gehabt haben, dieselben als Fränkische Könige salben zu lassen, und deshalb die Reise des Papstes verlangt haben, um diesen hierzu zu nöthigen.

Hadrian entdeckte jetzt auch, daß jener Paulus, den er bisher als Geschäftsführer gebraucht hatte, — im Einverständniß mit dem Longobardischen Könige sey, und ließ denselben verhaften.

Desiderius fuhr fort, die Besitzungen des Papstes feindlich zu behandeln; er verwüstete die Gegenden von Sinigaglia, Urbino, u. s. f. Dabey drang er noch immer auf eine Unterredung mit Hadrian. Endlich im Jahr 773 zog er mit seinem Heer gegen Rom.

Der Papst schickte ihm drey Bischöfe entgegen, und ließ ihn mit dem Banne bedrohen. Hierauf zog er wieder zurück. Aber gewiß nicht aus Furcht vor dem Banne, sondern weil Karl der Große in sein Reich einbrach, an welchen sich während dessen Hadrian gewendet hatte.

Desiderius wurde bald in Pavia eingeschlossen, mußte sich im Jahr 774 ergeben, und Karl machte nunmehr dem Longobardischen Reich ein Ende. u)

§. 99.

Karls des Großen Schenkungen an den päpstlichen Stul.

Als noch Karl Pavia belagerte, reisete er 774 zu

u) Eginhard. Vit. Carol. Magn. 6.

Ostern nach Rom, bey welcher Gelegenheit er dem Papst die von seinem Vater gemachte Schenkung so wie auch die andern Besitzungen der Römischen Kirche bestättigte und vielleicht erweiterte. Hier muß man aber den Mangel zuverlässiger Nachrichten bedauern, indem es äußerst schwierig ist, diese dem Papst geschenkten und bestättigten Güter zu bestimmen. Die Verehrer des päpstlichen Stuls haben alles aufgeboten, diese Besitzungen sehr ansehnlich darzustellen; daß sie übertrieben haben, ist leicht zu entdecken; desto schwerer ist es aber, das Richtigere anzugeben.

Nöthig ist es hier besonders, zu bemerken, daß man oft die Länder selbst mit einzelnen Gütern, Gefällen und Gerechtsamen, die die Päpste in denselben besaßen, vermischt hat. Unter dieser Voraussetzung erklärt sich die sonst lächerliche Angabe, die sich bey Anastasius findet. a) Zu Folge dieser hätte das Gebiet des Papstes mit Luna (bey Sarzana) angefangen; es hätte sich über die Insel Corsica, über Parma, Reggio, Mantua u. s. f. verbreitet; es hätten, außer dem Exarchat, noch die Provinzen Venetien und Istrien nebst den Herzogthümern

---

a) Anastas. Vit. Hadrian. I. — Praecellentissimus et revera christianissimus Carolus Francorum Rex — concessit easdem civitates et territoria B. Petro, easque praefato Pontifici contradi spopondit, per designationem confinium, sicut in eadem donatione continere monstratur: id est a Lunis cum insula Corsica, deinde in Suriano, deinde in monte Bardone id est (inde) in Verceto, deinde in Parma, deinde in Regio, et exinde in Mantua, atque monte (ponte) silicis, simulque et universum Exarchatum Ravennatium sicut antiquitus erat, atque provincias Venetiarum, et Histriam, nec non et cunctum Ducatum Spoletinum et Beneventanum.

Spoleto und Benevent dazu gehört. Die einzigen sicheren Daten lassen sich aus Hadrian's Briefen an Karl entnehmen, und aus diesen ergibt sich folgendes.

Venetien und Istrien müssen in Anastasius's Bericht am meisten auffallen, da diese Provinzen bekanntermaßen damahls noch den Griechen gehörten. Allein, wenn man hier blos an einige Einkünfte aus diesen Provinzen denkt, so verschwindet das Auffallende, und wenigstens was Istrien betrifft, so gibt uns selbst ein Brief Hadrian's hierüber das nöthige Licht. b) Er klagt in demselben, er habe den Bischof Mauritius in Istrien beauftragt gehabt, die Einkünfte des h. Petrus in dieser Provinz beizutreiben, aber die dortigen Griechen sowohl, als die Istrier, hätten denselben beschuldigt, er suche die Provinz unter Karl's Oberherrschaft zu bringen, und hätten ihm die Augen ausgestochen. Also gewisse Gefälle waren es blos, auf die der Papst seinem eigenen Berichte nach Ansprüche zu machen hatte. Wie er hierzu gekommen war, ist freylich dunkel; aber unwahrscheinlich ist's nicht, daß es Einkünfte waren, die sonst der Exarch von Ravenna, als Oberstatthalter, bezogen hatte, die der Papst nun forderte, weil er im Besitz von Ravenna war. Aus eben dem Grunde machte früher der Longobardische König Astulf Ansprüche auf das Römische Herzogthum. Die Beschuldigung der Einwohner gegen Mauritius, daß er sie unter Fränkische Oberherrschaft zu bringen suche, scheint auch hierauf hinzudeuten.

Die übrigen Besitzungen außerhalb des Exarchats waren gewiß nichts anders als einzelne zerstreute Güter.

---

b) Cod. Carolin. 57.

Dies beurkundet ein anderer Brief dieses Papstes an Karl. c) Er bittet denselben nämlich um Einräumung der Güter, die von verschiedenen Kaisern, Patriciern und andern Gottesfürchtigen der Römischen Kirche in den Provinzen von Tuscien, Spoleto und Benevent, auf Corsika und im Sabinerlande geschenkt, allein nachher von den Longobarden eingezogen worden. Damit stimmen auch die übrigen Nachrichten zusammen.

In Tuscien machte Hadrian Ansprüche auf die Städte Rosella und Populonia (bey Piombino, jetzt zerstört,) aber es kostete ihn mehrere Briefe, um dieselben in Besitz zu bekommen. d) Ob er sie endlich bekommen habe, ist ungewiß. Aus seinem letzten Brief in dieser Sache sieht man aber doch, daß ihm einige andere Tuscische Städte waren eingeräumt worden. e)

Wegen der Wiedereinsetzung in ein Sabinisches Patrimonium mußte er gleichfalls viel schreiben. Er nennt es ein altes Gut seiner Kirche, das zur Unterhaltung der Lichter und zur Unterstützung der Armen bestimmt sey. Einst war auch ein Kaiserlicher Beauftragter da, um die Wiedereinsetzung zu vollziehen. Aber es fand sich Widerspruch, und ob dieselbe endlich noch erfolgt sey, läßt sich gleichfalls nicht ausmachen. f)

Was Benevent anbelangt, so entscheiden schon die vielen Briefe, in denen sich Hadrian bey Karl über die Herzoge beklagt, und diesen auf die Einverständnisse

---

c) Cod. Carolin. 49.

d) Cod. Carolin. 81. 86. 90.

e) Cod. Carolin. 90.

f) Cod. Carolin. 56. 68. 69. 76.

mit den Griechen aufmerksam macht, daß ihn dies Herzogthum nicht im mindesten anging. Nur einzelne Städte besaß er daselbst. Dazu gehörte Terracina. Diese Stadt hatte er selbst erobert, und, wie er sich ausdrückt, dem h. Petrus, sich und dem Kaiser unterwürfig gemacht. Sie war aber nachmahls wieder von den Griechen eingenommen worden, und diese hatten sich damahls zugleich des päpstlichen Patrimoniums bey Neapel bemächtigt. g) Einige andere Städte, die nicht namentlich angegeben werden, hatte ihm Karl geschenkt; aber er fand gleichfalls Schwierigkeiten, um in den Besitz derselben zu kommen. h)

Von dem Herzogthum Spoleto schreibt Hadrian bestimmt an Karl: er habe dasselbe dem h. Petrus dargebracht, d. i. in der Sprache der Urkunden jener Zeit, er habe es demselben geschenkt, — und möge es ihm daher auch überlassen. i) Gleichwohl zeigt sich nirgends eine Spur, daß der Herzog nur im entferntesten von dem Papste abhängig gewesen sey. — Anastasius gibt wegen dieses Verhältnisses einige nähere Nachrichten. Schon während der Feindseligkeiten zwischen dem Papst und dem Longobardischen König übergaben sich mehrere Spoletiner dem Papste und ließen sich nach Weise der Römer die Haare abschneiden. Die übrigen wagten dies aber noch nicht aus Furcht vor Desiderius. Nachher aber, wie Desiderius in eine nachtheiligere Lage kam, folgten sie ebenfalls dem Beyspiel der ersteren. Der Papst setzte ihnen

---

g) Cod. Carolin. 64.

h) Cod. Carolin. 73. 86. 90.

i) Cod. Carolin. 58.

nun einen Herzog, den sie sich selbst wählen durften. k) — Das Ganze bestand demnach darin, daß die Dienstleute des Desiderius ihrem Lehnsherrn treulos wurden, und sich einen andern an dem Papste suchten; und daß der Papst dies benutzte, um auch die Lehnsherrlichkeit über den Herzog zu erlangen. Inzwischen muß dieser Lehnsnexus bald wieder aufgehört haben; denn als späterhin z. B. Hadrian wünschte, daß die Spoletiner ihm Beystand leisten möchten, um die ihm von den Griechen entrissene Besitzungen wieder zu erobern, so schrieb er an Karl und bat diesen, daß er es denselben befehle, — was doch offenbar mit dem Verhältniß der Ministerialität unvereinbar ist. l) Aber anders hatte es auch nicht kommen können. So wie sich Karl zum König der Longobarden erhoben hatte, sahen die Spoletiner wieder in ihm ihren Lehnsherrn. Dem Papst blieb höchstens blos eine unbedeutende Afterlehnsherrlichkeit übrig. Diese suchte sich vermuthlich Hadrian durch den angeführten Brief zu erhalten, gestützt darauf, daß Karl sie anfangs zugegeben hatte. Aber weder mit des Kaisers, noch mit des Herzogs Interesse war es zu vereinigen, daß der Papst zwischen beyden stand; beyde setzten daher ohne Zweifel den Afterlehnsherrn aus den Augen, und der Papst fand es endlich auch am besten, von der Sache zu schweigen.

Ueber die Verhältnisse des Exarchats findet sich in Hadrian's Briefen folgendes. In dem ersten klagt er: der Erzbischof Leo von Ravenna suche die Städte Imola und Bologna mit Gewalt zu behaupten, und gebe vor,

---

k) Anastas. Vit. Hadrian. I.

l) Cod. Carolin. 64.

Karl habe dieselben ihm, und nicht dem Papste geschenkt; er, Hadrian, habe seinen Sacellan Gregorius dahin geschickt gehabt, um die Richter dieser Städte nach Rom zu holen, und die Städte dem h. Petrus schwören zu lassen, aber der Erzbischof habe dies nicht zugegeben, derselbe habe sogar den Grafen, der von ihm, dem Papste, in Gavello angesetzt worden, seine Amtsverrichtungen nicht vornehmen, sondern ihn vielmehr durch Bewaffnete gefesselt nach Ravenna in Verhaft bringen lassen; auch aus den Städten in Aemilien, Faenza, Ferrara, Comacchio, Forli, Forlimpopoli, Cesena und Bobbio dürfe sich Niemand nach Rom wenden; die übrigen Städte in Pentapolis dagegen von Rimini an bis Gubbio seyen dem h. Petrus gehorsam und dienstbar. m) — Im zweyten Brief sagt er fast dasselbe: aus Ravenna und Aemilien dürfe sich Niemand nach Rom wenden; die Pentapolitaner seyen gehorsam; aber die Beamten, die von päpstlicher Seite in Aemilien und in Gavello angestellt gewesen, habe der Erzbischof theils verjagt, theils eingekerkert; von Imola und Bologna behaupte derselbe, sie seyen seiner Kirche vom Kaiser geschenkt. m) — Im dritten Brief werden nicht blos die nämlichen Klagen wiederholt, sondern es wird noch weiter geklagt, daß Leo auch die Pentapolitaner vom Gehorsam gegen den Papst abzuziehen suche. Dabey wird noch ferner angeführt: der Erzbischof behaupte zwar, daß ihm über das Exarchat von Ravenna dieselbe Gewalt zukomme, die schon ehedem der Erzbischof Sergius besessen habe; allein es sey ja be-

---

m) Cod. Carolin. 51.

n) Cod. Carolin. 52.

kannt, daß dieser vom Papst Stephan, als er sich widerspenstig bewiesen, abgesetzt worden sey, daß seitdem Ravenna seine Richter von Rom bekommen habe, u. s. f. o) — In einem vierten Brief klagt Hadrian, daß die Bewohner von Ravenna und Pentapolis sich mit Hintansetzung seiner Befehle und Verordnungen an den Kaiser zu wenden pflegten, und bittet denselben, dieses nicht mehr zu gestatten. p) In einem fünften Schreiben berichtet er endlich dem Kaiser, daß er auf dessen Befehl die Venetianischen Kaufleute aus Ravenna und Pentapolis vertrieben habe. q).

Dies alles zusammen genommen zeigt, daß es im Ganzen die Gräflichen Rechte nebst den damit verbundenen Einkünften waren, die der Papst über das Exarchat theils besaß, theils in Anspruch nahm. Gerade so, wie man etwas später allenthalben im Fränkischen Reiche Bischöfe und Aebte im Besitz Gräflicher Rechte über einzelne Districte erblickt, über die dann von ihnen Grafen oder Vögte zur Ausübung der Gerichtsbarkeit gesetzt wurden.

Der Streit mit dem Bischof von Ravenna scheint dadurch entstanden zu seyn, daß dem Bischof Sergius die Verwaltung des Exarchats übertragen worden war; daß der Bischof Leo dies als eine Belehnung mit den Gräflichen Rechten, die nicht blos auf Sergius, sondern auch auf die folgenden Bischöfe zu beziehen sey, betrachtete; daß aber nun von päpstlicher Seite das Gegentheil behauptet wurde. Nur was die Städte Imola und Bologna

---

o) Cod. Carolin. 54.

p) Cod. Carolin. 85.

q) Cod. Carolin. 84.

betrifft, so möchte wohl noch wirklich eine Schenkung von Karl im Spiel gewesen seyn, denn diese Städte waren allen Umständen nach nie von den Longobarden geräumt worden, also nie in den Besitz der Päpste gekommen, und Karl hatte sie also, ohne an die Schenkung seines Vaters zu denken, bey der Vernichtung des Longobardischen Reichs um so eher anderwärts verschenken können. Es ist sehr zu bedauern, daß es ganz an Nachrichten über den Ausgang dieses Streites fehlt.

In Ansehung aller dieser Besitzungen zeigt sich übrigens der Papst in Beziehung auf den Kaiser in keinen andern Verhältnissen, als in solchen, in welchen man etwas später auch z. B. einen Abt von Fulda oder von Hersfeld erblickt; nur daß seine Besitzungen natürlich beträchtlicher waren. — Welche Rechte damahls der Papst in Rom selbst besaß, davon wird in der Folge die Rede seyn.

Dieser Hadrian war es übrigens, der zuerst in einem Brief an Karl von Schenkungen sprach, die Constantin der Große der Römischen Kirche gemacht habe. Doch bediente er sich sehr unbestimmter Ausdrücke. r)

---

r) Cod. Carolin. 40. Folgendes sind seine Worte: Sicut temporibus beati Sylvestri Romani Pontificis a sanctae recordationis piissimo Constantino Magno Imperatore per eius largitatem sancta Dei catholica et apostolica Romana Ecclesia elevata atque exaltata est, et potestatem in his Hesperiae partibus largiri dignatus est: ita et his vestris felicissimis temporibus atque nostris sancta Dei Ecclesia id est beati Petri Apostoli germinet atque exultet, cett.

§. 100.

Hadrian's spätere Begebenheiten.

Hadrian's späteres Bestreben war hauptsächlich auf die Erhaltung der Fränkischen Herrschaft über Italien gerichtet. Seine Briefe an Karl den Großen zeigen, wie sorgfältig er alle Bewegungen in Italien beobachtete, um die Plane der Griechen und Longobarden zu entdecken und zu vereiteln.

Im Morgenlande sah er unter der vormundschaftlichen Regierung der Kaiserin Irene den Bilderstreit eine für die Ehre des päpstlichen Stuls vortheilhafte Wendung nehmen. Er wurde eingeladen, an der Synode Theil zu nehmen, durch welche die Verehrung der Bilder wieder hergestellt wurde; man überließ seinen Abgeordneten auf der Synode die erste Stelle, und rückte seine früheren Schreiben an die Kaiserin und an den Constantinopolitanischen Patriarchen in die Acten ein.

Dagegen mußte er aber sehen, daß Karl der Große die Schlüsse dieser Synode durch eine besondere Schrift bestreiten und durch eine Synode zu Frankfurt verwerfen ließ. Er suchte zwar den Kaiser durch eine eigene Schrift für die entgegengesetzte Meinung zu stimmen, allein sein Bemühen war vergebens. Das Nähere hierüber gehört in die Geschichte des Bilderstreits.

Hadrian I. starb am Ende des Jahrs 795.

§. 101.

Leo III. besteigt den päpstlichen Stul. — Bisherige Verhältnisse in Rom. s)

Leo III. bestieg nun den päpstlichen Stul. — Zu seiner Zeit kam Rom förmlich unter die Oberherrschaft der Franken, da bisher die Verhältnisse noch unbestimmt gewesen waren.

Rom und der dazu gehörige District wurden anfangs von einem kaiserlichen Statthalter regiert, der selbst unter dem Exarchen von Ravenna stand. Aber man war früher schon durch die Gothen mehr an teutsche Verfassung gewöhnt worden, und wurde es jetzt noch durch die Longobarden. Man dachte sich daher den Statthalter von Rom in denselben Verhältnissen, in denen man z. B. die Herzoge von Spoleto und Benevent sah, und der gewöhnlichste Namen, den man einem solchen Statthalter gab, war daher der eines Herzogs. Schon hierdurch mußte sich in den Meinungen der Menge die kaiserliche Oberherrschaft über Rom allmählich in eine bloße Lehensherrlichkeit umwandeln, und die Ohnmacht des Constantinopolitanischen Hofs trug alles mögliche bey, um diese Meinungen zu befestigen. Die Herzogthümer von Spoleto und Benevent waren ursprünglich Provinzen des Longobardischen Reichs, und die Herzoge waren nichts anderes als Beamten; diese aber kamen nach und nach so weit, daß sie Versuche machen konnten, sich zu unabhängigen Fürsten zu erheben und selbst den nur schwachen Lehnsnexus mit dem Longobardischen Reich zu zerreißen. So dachte man sich nun auch die Griechischen Herzogthümer

---

s) Anastas. Vit. Leon. III.

in Italien. Der Herzog von Venetien, — ursprünglich auch nur Statthalter, stand freylich noch mehr in dem Verhältniß eines kaiserlichen Beamten, aber das Herzogthum glich dennoch eher einem selbstständigen, blos dem Griechischen Schutze unterworfenen Staate. So verhielt sich's auch mit dem Römischen Herzogthum.

Hier hatte nach und nach der Bischof sich einen bedeutenden Einfluß auf die Regierung zu verschaffen gewußt. Bey den ersten Päpsten dieser Periode offenbart sich daher auch schon, daß sie oft mehr Antheil an derselben nahmen, als die Herzoge selbst.

Als Astulf dem Exarchat ein Ende machte, hatte Rom allen Umständen nach keinen Herzog, und der Papst vertrat seine Stelle. Astulf gründete auf den Besitz von Ravenna die Forderung, daß auch Rom ihn als seinen Oberherrn anerkenne, und, wie oben gezeigt wurde, man sah sich genöthigt, sich wenigstens einigermaßen nach seinen Ansprüchen zu fügen.

Nun rufte Stephan II. den Fränkischen König zu Hülfe, nachdem er vergebens in Constantinopel um Hülfe gebeten hatte. Er salbete denselben zum Römischen Patricier; eine Würde, die viel und wenig bedeuten konnte. Der Papst betrachtete die Sache von seinem Standpunkte aus; ob und in wieferne der Fränkische König Antheil an der Regierung oder wohl selbst oberherrliche Rechte über Rom erhalte, daran dachte er schwerlich; ihm war es um einen Beschützer für seine Kirche zu thun, — diesen sah er in Pipin zunächst.

Der Papst kam nun in den Besitz von Ravenna. Wenn er auch selbst jetzt nicht auf ähnliche Weise, wie früher der Longobardische König, sich deshalb die Vorrechte

des ehemahligen Exarchen zuschrieb, so konnte dies doch mitwirken, daß sie ihm in den Meinungen der Menge beygelegt wurden, — daß man seine Einmischung in die Regierung desto weniger befremdend fand.

Aber um den Papst in das ihm geschenkte Exarchat einzusetzen, hatte Pipin zuletzt einen Bevollmächtigten nach Rom geschickt, dem man nun ebenfalls einen bedeutenden Antheil an der Regierung überließ. Ob wegen der Rechte, die Pipin als Römischer Patricier besaß, oder wegen der Macht desselben, weil man seines Schutzes bedurfte, — dies scharf zu bestimmen, war man wohl damahls selbst nicht im Stande, und darf es daher jetzo noch weniger wagen. Durch einen solchen Bevollmächtigten des Fränkischen Königs ließ der Papst auch damahls den neu erwählten Erzbischof von Ravenna vertreiben, und einen andern an seine Stelle setzen. Und wenigstens später gründeten die Fränkischen Könige auf ihr Römisches Patriciat das Recht, der Bischofswahl daselbst einen Gesandten beywohnen zu lassen. t) Auf Seite der Franken konnte selbst der Namen eines Missus, den man einem solchen Bevollmächtigten beylegte, die Voraussetzung bestimmter Rechte herbey führen, indem sich die Bedeutung, (eines Sendgrafen,) an die man im Fränkischen Reiche gewöhnt war, leicht daran knüpfte, und nach welcher dem Missus die Aufsicht über die vom König angesetzten Grafen und Herzoge zukam.

Die Verhältnisse unter Paul I. sind dunkel. — Pipin schrieb damahls an Senat und Volk zu Rom, und ermahnte sie zur Treue gegen ihren von Gott bestimmten

---

t) Cod. Carolin. 71.

Herrn, den Papst, wie man aus dem Antwortschreiben ersieht. u) Aber dies reicht nicht hin, um daraus ein bestimmtes Verhältniß zu entwickeln. Pipin hätte so schreiben können, wenn auch der Papst damahls nichts weiter als bloßer Bischof gewesen wäre. — Am sprechendsten ist noch ein Brief dieses Papstes, in welchem er von dem Herzog von Spoleto und andern Longobardischen Vasallen redet, die sich der Lehnspflicht gegen den König entzogen und der Römischen Kirche übergeben hatten; denn er sagt von denselben, sie hätten dem h. Petrus und Pipin den Eid der Treue geschworen. x) Er stellte die Sache demnach doch so vor, als sey Pipin dadurch in ein lehnherrliches Verhältniß gegen dieselben gekommen, — und konnte dies unstreitig nur aus Pipin's Römischen Patriciate ableiten.

Die Briefe, die Constantin, der nach Paul den päpstlichen Stul usurpirte, an Pipin schrieb, bitten denselben zwar nur um Schutz, aber sie offenbaren doch zugleich, wie vielgeltend dieser Schutz damahls war. y) Die Geschichte Stephan's III., indem sie den Kampf zweyer Partheyen zeigt, deren jede sich des Papstes als ihres Werkzeuges bedienen wollte, — verräth, wie viel Antheil man damahls dem Papste an der Regierung zugestand. Aber daraus, daß Stephan nach seiner Erhebung, als eine Synode über die bisherigen Streitigkeiten gehalten

---

u) Cod. Carolin. 36. — A Deo decretum Dominum nostrum Paulum, —

x) Cod. Carolin. 15. — In fide beati Petri et vestra sacramentum praebuerunt. —

y) Cod. Carolin. 98. 99.

werden sollte, die Fränkischen Könige Karl und Karlmann bat, zu derselben einige Bischöfe ihres Reichs zu senden, — daraus ergibt sich zugleich, wie viel dieselben in Rom zu sagen hatten. Auch in dem Brief, durch welchen dieser Papst das Verfahren gegen Christophorus und Sergius bey Karl dem Großen zu entschuldigen suchte, erscheint wieder der Fränkische Gesandte zu Rom in seinem bedeutenden Einfluß. z)

Ueber die Verhältnisse zu Hadrian's I. Zeiten fehlt es ebenfalls an zureichenden Nachrichten. Aber, daß man damahls aus dem Römischen Patriciate bedeutende Vorrechte ableitete, ist nicht zu verkennen. Karl beschickte damahls die Bischofswahl in Ravenna durch einen Gesandten; der Papst stellt ihm in einem Briefe vor, daß ihm dieses nicht zukomme, und dabey bittet er zugleich, Karl möge den bösen Menschen doch kein Gehör geben, welche die Römische Kirche zu verläumden suchten, Niemand sey eifriger darauf bedacht, die Ehre des Römischen Patriciats zu erhalten, wie er, der Papst. a) Man sieht hieraus, Hadrian setzte voraus, daß man selbst jenes Recht in Ansehung der Bischofswahl zu Ravenna auf das Römische Patriciat gründen, und sein Gesuch um deswillen in ein nachtheiliges Licht stellen konnte. Aus dem Begriff eines Römischen Patriciers, der während der Griechischen Herrschaft der gewöhnliche gewesen war, ließ sich freylich kein solches Recht ableiten. Allein man erinnere sich, daß Odoaker unter dem Titel eines Römischen Patriciers Oberherr über Italien war. — Hadrian spricht auch

---

z) Cod. Carolin. 46.

a) Cod. Carolin. 71.

sonst von seinem Bestreben, Karl's Römisches Patriciat ungestört zu erhalten; b) und man darf vermuthen, daß dies darum geschehen sey, weil jetzt, wo Rom sich wieder einer bestimmteren Verfassung näherte, nicht selten bemerkt werden mußte, daß der Papst sich zu vieles angemaßt habe.

Ueberhaupt ist nicht außer Acht zu lassen, daß es Maxime der damahligen Fränkischen Politik war, bey neu erworbenen Ländern, die man nicht wohl durch die Macht der Waffen allein im Gehorsam erhalten konnte, anfangs die Bande der Abhängigkeit nur ganz leise anzuknüpfen, und sie erst später, so wie es die Umstände begünstigten, allmählich fester anzuziehen.

Unter Leo III. wurden endlich die Verhältnisse bestimmter.

Leo gab sogleich nach seiner Erhebung dem Fränkischen König Nachricht hiervon; er übersandte ihm dabey die Schlüssel zum Grabe des heiligen Petrus und die Fahne der Stadt Rom nebst andern Geschenken, und ließ ihn bitten, einen Gesandten nach Rom zu schicken, der dem Römischen Volk den Eid der Treue und des Gehorsams abnehme. c) Allen Umständen nach that hier Leo keinen

---

b) Cod. Carolin. 85. Honor Patriciatus vestri a nobis irrefragabiliter conservatur, etiam et plus amplius honorifice honoratur.

c) Eginhard. Annal. ad a. 796. Leo per legatos suos claves confessionis sancti Petri ac vexillum Romanae urbis cum alijs muneribus Regi misit, rogavitque, ut aliquem de suis Optimatibus Romam mitteret, qui populum Romanum ad suam fidem atque subjectionem per sacramenta firmaret. — Annal. Bertin. Metens. ad h. a.

neuen, sondern bloß einen der bestehenden Verfassung gemäßen Schritt. Dies ergibt sich selbst schon aus Karl's Antwortschreiben, das noch vorhanden ist. d)

§. 102.

Unruhen in Rom. e)

Im Jahr 799 brachen Unruhen in Rom aus. Es entstand ein Auflauf gegen den Papst, bey welchem derselbe schrecklich mißhandelt wurde. Er kam in Gefahr, der Augen und der Zunge beraubt zu werden, — oder, nach den Nachrichten der meisten älteren Schriftsteller, die zum Theil gleichzeitig lebten, es wurden ihm wirklich die Augen ausgestochen und die Zunge abgeschnitten, allein Gott stellte ihn durch ein Wunder wieder her.

Gerettet durch den Herzog von Spoleto begab sich Leo nach Teutschland zu Karl dem Großen, um Hülfe zu suchen. Aber auch seine Gegner wendeten sich an diesen, und brachten ihre Klagen gegen ihn vor.

Man sieht hieraus schon, daß man den Papst damahls nicht anders, als wie einen Bischof des Fränkischen Reichs ansah. Dies wird auch durch den Erfolg noch weiter bestättigt.

Die Veranlassung und näheren Verhältnisse jener Unruhen kennt man nicht, und um deswillen bleibt hier manches dunkel. Aber so viel ist doch aus der früheren Geschichte zu ersehen, daß es damahls mehrere Partheyen in

---

d) Carol. Epist. ap. Duchesne T. II.

e) Anastas. Vit. Leonis III. — Eginhard. Vit. Carol. Magn. — Annal. Fuldens. Bertin. Metens. Eginhard. cett. ad a. 799. 800.

Rom gab, deren jede den päpstlichen Stul ihrem Interesse gemäß besetzt zu sehen wünschte, — und daß oft die Päpste kaum im Stande waren, diese Partheyen im Zaume zu halten.

Leo wurde von Karl, den er in Paderborn traf, sehr ehrenvoll aufgenommen. Indessen behielt sich Karl die Untersuchung der Sache ausdrücklich vor, verschob dieselbe aber noch einige Zeit, um sie an Ort und Stelle vornehmen zu können.

Nachdem Karl den Papst schon früher nach Rom hatte bringen lassen, reisete er selbst dahin, in der Absicht, wegen der gegen Leo vorgebrachten Klagen die Untersuchung anzustellen. Er hielt deshalb in der Peterskirche eine Versammlung von Bischöfen und andern Geistlichen, der aber die vornehmen Franken und Römer weltlichen Standes beywohnten.

Ein päpstlicher Schriftsteller sagt zwar, die versammelten Bischöfe hätten erklärt, sie wagten es nicht, über den Papst zu richten. Allein, der Bericht der Fränkischen Geschichtschreiber ist glaubwürdiger. Nach diesem wurde die Untersuchung allerdings vorgenommen, aber der Papst nicht überwiesen. Leo machte dem Ganzen dadurch ein Ende, daß er plötzlich auf die Kanzel ging, und unaufgefordert sich durch einen Eid reinigte. Vielleicht, weil wirklich die Untersuchung noch nicht geschlossen war, und er einen ungünstigeren Ausgang besorgte.

Wenige Tage nachher that Leo den merkwürdigen Schritt, Karl den Großen zum Kaiser des Abendlandes zu krönen.

§. 103.

Wiederherstellung des Abendländischen Kaiserthums.

Karl begab sich am Weihnachtfest in die Peterskirche. Er trat zum Altar, sein Gebet zu verrrichten. Da setzte ihm Leo plötzlich eine Krone auf, und erklärte ihn für den Kaiser des Abendlandes. Das Volk jubelte ihm Beyfall zu, und rufte Karl zum August aus.

Allen Umständen nach wußte Karl vorher nichts von der Sache, er wurde überrascht. Sein Freund Eginhard versichert in seiner Lebensbeschreibung, dies selbst aus seinem Munde gehört zu haben, — und keine andere Nachricht widerspricht.

Die Sache kommt daher ganz auf Leo's Rechnung, und man muß fragen, wodurch dieser hierzu bewogen wurde.

Unstreitig hatte er dabey die Absicht, Karl mehr für sich zu gewinnen. Wahrscheinlich war Leo bey jener Sache, weshalb er bey Karl angeklagt worden, nicht ganz schuldlos. Denn sonst würden es seine Gegner wohl nicht gewagt haben, klagend gegen ihn aufzutreten, da Karls Verehrung für den h. Stul bekannt war, und also der Klage schon ein ungünstiges Vorurtheil im Wege stand. Leo hatte sich freylich durch einen Eid gereinigt. Allein dieser eigenmächtig von ihm gewagte Schritt war wohl sicher Karl's Absichten nicht gemäß; denn hätte diesem ein Reinigungseid genügt, so befand sich ja früher der Papst bey ihm in Teutschland, und die Reise nach Rom hätte erspart werden können. Leo sah vermuthlich, daß bey Karl eine nachtheilige Meinung gegen ihn zurückgeblieben war, und suchte dieselbe durch die Erneuung der Kaiserwürde zu vertilgen.

Dabey war es ihm aber wahrscheinlich auch um die festere Bestimmung der Verfassung von Rom zu thun. Ohne Zweifel hatten ihn die letzten Unruhen belehrt, daß er selbst zu schwach sey, sein Ansehen und den Antheil an der Regierung, den seine Vorfahren gehabt hatten, gegen die bestehenden Partheyen zu behaupten. Es mußte ihm daher am räthlichsten scheinen, durch Vertauschung des unbestimmten Namens eines Patriciers mit dem bestimmten eines Kaisers, das Schwankende der Verfassung vollends zu fixiren. Er selbst hatte wenigstens auf die Zuneigung des Kaisers zu hoffen, wenn dieser die Krone aus seinen Händen empfangen hatte.

C.

Fortschritte der geistlichen Macht der Päpste bis zum Ende des achten Jahrhunderts.

§. 104.

In dem bisherigen Römischen Kirchengebiete.

Der Namen der alten Hauptstadt der Welt war die erste Grundlage, auf die sich das Ansehen des Römischen Bischofs stützte. Daher hatte man ihm schon frühe die erste Stelle unter allen Bischöfen zugestanden. Auch jetzt machte man ihm dieselbe nicht streitig. Ein glänzendes Beyspiel gab wieder die Synode, die durch Irene zur Wiederherstellung der Bilderverehrung im Jahr 787 in Nicäa gehalten wurde.

Aber dagegen fehlte ihm noch viel, um nur als Patriarch sich mit einem Bischof von Constantinopel messen zu können; sein Kirchengebiet war kleiner und seine Vorrechte nicht überall scharf genug bestimmt.

Von Italien war seit den ältesten Zeiten ein Theil — (die Römische Diöcese) — dem Papste als Metropolitan unterworfen. Daß ihm aber die erzbischöflichen Rechte ganz ungeschmälert blieben, während Griechen, Longobarden und Franken hier herrschten, ist nicht wahrscheinlich; doch mangelt es sehr an Nachrichten.

Die Tuscischen Bischöfe z. B. findet man gewöhnlich auf den Synoden, die zu dieser Zeit von den Päpsten veranstaltet wurden, — auch sieht man aus einem Brief Hadrian's I., daß sie sich in Rom weihen ließen. Aber wenn Hadrian in eben diesem Briefe klagt, daß bey den Wahlen so viele Bestechungen angewendet würden, und seine Klagen bey Karl dem Großen anbringt, so scheint er zu verrathen, daß seine Metropolitanatsrechte sich fast blos auf die Ordination beschränkten. a) Inzwischen waren von nun an die Umstände günstig, um dieselben wieder herzustellen, und dies ist auch ohne Zweifel bald nachher geschehen.

Welche Verhältnisse zwischen den Päpsten und den Bischöfen der im Besitz der Griechen gebliebenen Provinzen, die gleichfalls zum Römischen Metropolitanat gehörten, eintraten, ist ganz im Dunkeln. Aber es scheint, als ob die Bischöfe von Sicilien und Calabrien eine Zeitlang außer Verbindung mit dem Römischen Stule gestanden hätten.

Den Bischof von Ravenna hatte der Römische Stul

---

a) Hadrian. I. Epist. 7. Cod. Carolin. 87.

schon früher von sich abhängig zu machen gewußt. (Th. III. S. 127.) Dies Verhältniß bestand noch unter Gregor III., wo Johannes, der damahlige Bischof, der Synode beywohnte, die dieser Papst kurz nach seiner Erhebung wegen der Bildersache in Rom halten ließ. b) Und durch Pipin's Schenkung, durch die Ravenna selbst in den Besitz des Papstes kam, mußte es noch mehr befestigt werden. Stephan II. traute daher dem Bischof Sergius genug, um ihm die Verwaltung des Exarchats zu übertragen. Allein bald nachher scheinen diese Erzbischöfe (dieser Namen wurde von jetzt an gewöhnlich, — der erwähnte Johannes heißt noch meist Bischof, seine Nachfolger werden dagegen fast immer Erzbischöfe genannt,) nach höheren Dingen gestrebt zu haben. Dies konnten sie schon, indem sie sich auf den Rang der Stadt Ravenna selbst stützten, denn sogar Papst Gregor II. hatte kein Bedenken getragen, sie die Hauptstadt unter Allen zu nennen. c) Dazu kamen aber unter Sergius noch manche Rechte, die bisher dem Exarchen zugestanden hatten und nothwendig sein Ansehen erhöhen mußten.

Sergius selbst widersetzte sich daher schon dem Papst Stephan II. Nach seinem Tod setzte sich, durch Unterstützung des Longobardischen Königs, ein gewisser Michaelius auf den dortigen Stul, den aber der Papst mit Hülfe der Franken verdrängte. d) Hierauf wurde Leo

---

b) Anastas. Vit. Gregor. III.

c) Gregor. II. Epist. 10. ad Ursum. Ravennatum civitas, quae caput extat omnium, a nec dicenda gente Longobardorum capta est.

d) Cod. Carolin. 71.

auf diesen Stul erhoben, und dieser suchte dem Papst sogar das Exarchat zu entziehen, wie oben schon aus Hadrian's I. Briefen angeführt wurde. Allein eben diesem Hadrian scheint die Demüthigung der Bischöfe von Ravenna endlich gelungen zu seyn.

Nach der Spaltung im Kirchengebiet von Aquileja hatte früher der Papst auch den Oberbischof von Grado in seine Abhängigkeit gezogen. (Th. III. S. 125.) Daher erschien auch Antonius, der damahls diese Würde bekleidete, auf der oben erwähnten Synode unter Gregor III. Er wurde bald Erzbischof, bald auch, und zwar vom Papste selbst Patriarch genannt. e)

§. 105.

In dem übrigen Italien.

In dem oberen Italien bestanden in früheren Zeiten zwey, von Rom unabhängige Oberbisthümer, das von Mayland und das von Aquileja. Letzteres hatte sich aber später getheilt, und der Griechische Theil, der unter dem Bischof zu Grado stand, hatte sich dem Römischen Stul untergeben. Dagegen hatte der Longobardische Theil, so wie das erstere ganz, das auch unter den Longobarden stand, seine Freyheit erhalten.

In Ansehung des Mayländischen oder eigentlich Italischen Kirchengebiets machte Hadrian I. nach der Vernichtung des Longobardischen Reichs einen Versuch, es unter sein Patriarchat zu ziehen; denn darauf beziehen sich doch ohne Zweifel seine Klagen über die dortigen Bischöfe,

e) Gregor. II. Epist. 14. 15.

daß einer in des andern Sprengel eingreife, daß ihre Wahlen durch Bestechungen bewirkt seyen ꝛc. Bemerkenswerth ist es auch, daß er in diesem Schreiben die Tuscischen und Italischen Bischöfe zusammen wirft, da doch sein Verhältniß gegen jene ein ganz anderes war, als gegen diese; es scheint, er wollte dadurch sich das Ansehen geben, als besitze er über die letzteren ähnliche Rechte, wie über die ersteren. f)

Daß aber von päpstlicher Seite nichts erreicht wurde, ist gewiß. Denn, als am Ende des achten Jahrhunderts wegen des Adoptianischen Streites Bewegungen entstanden, hielten die Bischöfe Paulinus von Aquileja und Petrus von Mayland ihre Synode für sich, ohne daß irgend dabey eine Rücksicht auf den Papst wäre genommen worden. Auch die Bischöfe der Provinz Aemilien nahmen an dieser Synode Antheil; obgleich Bologna, die Hauptstadt von Aemilien, von dem Papst zu Pipin's Schenkung gerechnet wurde, und damahls auch entweder im Besitz des Papstes oder doch in dem Besitz des Erzbischofs von Ravenna sich befand. g) — Der Mayländische Bischof erscheint übrigens gewöhnlich unter dem Titel eines Erzbischofs.

In Ansehung des Bischofs von Aquileja genoß Gregor II. die Freude, von dem Longobardischen König Luitprand um ein Pallium für denselben gebeten zu werden. Gregor benutzte dies sogleich, um seine apostolische Auctorität über denselben auszudehnen, und

---

f) Cod. Carolin. 85. 94.

g) Libell. Epor. Ital. contr. Elipand, in Act. Concil. Francofford.

ihm zu gebieten, daß er die Grenzen seines Kirchengebietes nicht überschreite. h) Schon früher ist hiervon die Rede gewesen. (Th. III. S. 126.)

Die Vernichtung des Longobardischen Reichs verschaffte den Päpsten hier nicht die mindesten Vortheile. Daß das Patriarchat von Aquileja, (denn dies war der gewöhnliche Titel, und deshalb scheint dieser Bischof auch damahls den Rang vor dem Bischof von Mayland gehabt zu haben,) ganz unabhängig blieb, dazu trug aber auch besonders das engere Verhältniß bey, in welchem der damahlige Patriarch Paulinus mit Karl dem Großen stand.

Der einzige Verlust, den die Oberbischöfe von Mayland und Aquileja jetzo durch den Papst erlitten, war, daß einige neu auflebende Bisthümer in den Ländern der Alemannen und Bayern, die, als zum ehemahligen Rhätien und Venetien gehörig, unter denselben hätten stehen sollen, vielmehr unter andere Metropolitanate (von Mainz und Salzburg) gezogen wurden.

§. 106.

Im Fränkischen Reiche.

In den altchristlichen Provinzen des Fränkischen Reichs hatte nach und nach der päpstliche Stul das ihm ehemahls zugestandene Ansehen endlich ganz verloren. Selbst die Metropolitanatsverfassung war zerrüttet. Es mußte von päpstlicher Seite ganz von Neuem begonnen werden, wenn das alte Ansehen hergestellt werden sollte. Man bediente sich hierzu des sehr zweckmäßigen Mittels, durch Bekeh-

---

b) Gregor. II. Epist. 14. 15.

rungsanſtalten das Chriſtenthum weiter zu verbreiten, die neuchriſtlichen Provinzen nach dem Intereſſe des päpſtlichen Stuls zu organiſiren, und dann allmählig die altchriſtlichen in dieſelbe Form hinein zu ziehen.

Schon früher war Willebrord, der Bekehrer der Frieſen, nach Rom gekommen und hatte ſich vom Papſt Sergius die Weihe und das Pallium ertheilen laſſen. Aber dabey war es auch geblieben, ohne daß der Römiſche Stul weiter etwas hierdurch gewonnen hätte.

Gregor II. ließ ſich's angelegen ſeyn, das Gebiet des Römiſchen Patriarchiats jenſeits der Alpen zu erweitern. Daher ſandte er den Bonifacius nach Thüringen und Heſſen, nachdem er denſelben zum ſtrengen Gehorſam verpflichtet hatte. Daher bemühte er ſich, in Bayern die Kirchenverfaſſung in Ordnung zu bringen, und dieſelbe an ſeinen Stul anzuknüpfen. Er erlebte die meiſten Früchte ſeiner Bemühungen nicht.

Gregor III. ſetzte dieſe Bemühungen fort. Durch Bonifacius begann nun in Teutſchland ein Kirchenſyſtem ſich zu bilden, das den päpſtlichen Planen entſprach.

Zacharias ſah daſſelbe ſich weiter entwickeln. Daß jetzt nicht mehr geſchah, hatte ſeinen Grund darin, daß dieſer Papſt die Plane ſeiner Vorgänger nicht verfolgte. Doch klagte jetzt Bonifacius gegen Fränkiſche Biſchöfe in Rom, und dort wurde über ſie gerichtet, u. ſ. f.

In den altchriſtlichen Provinzen des Fränkiſchen Reichs wurde auf des Bonifacius Betrieb im Jahr 744 endlich auch eine Synode zur Wiederherſtellung der Kirchenverfaſſung gehalten, welcher aber ſchon eine andere, uns unbekannte, vorausgegangen war. Hier wurden zwey ehe-

mahlige Metropolitanate wieder hergestellt; Abel wurde Erzbischof zu Reims und Ardbert Erzbischof zu Sens. i) Bonifacius's Plan ging nun darauf hin, diese Erzbischöfe in dasselbe Verhältniß zum Römischen Stul zu ziehen, in dem er selbst stand. Er schrieb daher nach Rom und bat um Pallien für dieselben, so wie auch für den Bischof Grimo von Rouen. — Von diesem Erzbischof ist in den Acten der angeführten Synode keine Rede; entweder ist daher in denselben etwas ausgefallen, — oder die Wiederherstellung dieses Metropolitanats fällt in andere Zeiten, und war vielleicht schon durch die erwähnte frühere Synode bewirkt worden. — Zacharias war sogleich bereitwillig, die Pallien zu senden.

Jedoch zeigt schon ein anderer Brief dieses Papstes, daß die Sache nicht völlig zu Stande gekommen war, indem er in demselben klagt, daß Bonifacius anfangs drey Pallien verlangt habe, und jetzo nur von einem, blos für Grimo, spreche. k) Leider ist des Bonifacius Antwort verloren gegangen.

Indessen was Reims betrifft, so war das Verhältniß der Sache folgendes. Schon eine Zeitlang war um den Besitz dieses Bisthums Streit gewesen. Durch Bonifacius wurde der damahlige Besitzer desselben, Namens Milon, entsetzt, und der oben genannte Abel zum Bischof erhohen. Allein, dieser konnte sich nicht behaupten, er wurde bald nachher gleichfalls verdrängt, und Reims blieb nun selbst eine Zeitlang ganz ohne Bischof, bis endlich Hadrian I. dem Bischof Tilpin wieder ein Pallium

---

i) Harzheim. Concil. German. T. I. p. 58.

k) Zachar. Epist. 4. 5.

ertheilen und ihn zum Gehorsam gegen den Römischen Stul ermahnen konnte. l) Wenn Zacharias mehrere alte Bisthümer dem Metropolitanate von Mainz untergab, so zeigt die spätere Geschichte, wie oben schon angeführt wurde, daß diese Einrichtung entweder gar nicht zu Stande kam, oder doch bald nachher wieder vielen Veränderungen ausgesetzt war. Ein Schreiben dieses Papstes an mehrere fränkische Bischöfe, in welchem er dieselben auf Bonifacius als seinen Gesandten hinweiset, ist wohl gewiß ohne Wirkungen geblieben. Wenigstens verräth die Geschichte keine Spuren derselben. m)

Im Jahr 768 wohnten zwölf fränkische Bischöfe einer

---

l) Flodoard. Hist. Rhemens. II. 17.

m) Zachar. Epist. 11. — Der Brief ist folgenden Bischöfen zugeschrieben: Rotomagensi, Bellovacensi, Noviomensi, Tungrensi, Spironensi, Tarvanensi, Cameracensi, Wirizburgensi, Laudunensi, Meldensi, Coloniensi, Strasburgensi. Es heißt in demselben: Gaudeo in vobis, charissimi, quoniam fides vestra, et unitas erga nos pretiosa est et manifesta, non solum coram Deo, sed etiam coram omnibus hominibus, dum ad favorem (fautorem) et magistrum vestrum a Deo constitutum b. Apostolorum principem Petrum benignissima voluntate conversi estis. Laudabilis fides vestra et bona fama, quoniam idipsum sapitis, quod oportet sapere. Et nunc Deo cooperante est aggregata sanctitas vestra nostrae societati in uno pastorali ovili: et est nobis unus pastor, qui a pastore pastorum Domino Deo et Salvatore nostro Jesu Christo princeps apostolorum et noster doctor est institutus. Habetis itaque nostra vice ad confirmandum dilectionem vestram et collaborandum vobis in evangelio Cbristi sanctissimum ac reverendissimum Bonifacium fratrem nostrum archiepiscopum, apostolicae sedis legatum et nostram praesentantem vicem.

Synode zu Rom bey. Aber dies gereichte dem päpstlichen Stul nicht zum Glanze; denn sie waren mehr in der Eigenschaft von Commissarien der fränkischen Könige da, um über Constantin, der den päpstlichen Stul usurpirt hatte, mitzurichten. n)

Seit Zacharias scheinen die Päpste im Fränkischen Reiche eher verloren, als gewonnen zu haben. Wenigstens konnte erst Hadrian I. wieder einige Pallien austheilen. Das eine erhielt, wie schon angeführt wurde, der Bischof Tilpin von Reims, und Hadrian benutzte dies, denselben enger an seinen Stul zu knüpfen. Das andere erbat sich Karl der Große für den Bischof Erembert von Bourges, als dieses Metropolitanat wieder hergestellt wurde. Hadrian versäumte auch diese Gelegenheit nicht, sich so auszudrücken, als hänge die erzbischöfliche Würde an dem Pallium. o) Sogar die Bischöfe in des Bonifacius ehemahligem Wirkungskreise scheinen sich vom Römischen Stul zurückgezogen zu haben. Selbst Lull zu Mainz war in Rom so unbekannt geworden, daß Hadrian dem Bischof von Reims auftrug, sich zu erkundigen, wie sich's mit Lull's Ordination und Lebenswandel verhalte, damit er demselben nach Uebersendung eines Glaubensbekenntnisses das Pallium ertheilen könne. p)

---

n) Anastas. Vit. Stephan. III.

o) Cod. Carolin. 87.

p) Hadrian. Epist. 15. Injungimus etiam fraternitati tuae, ut quia de ordinatione episcopi, nomine Lulli, sanctae Moguntinae ecclesiae, ad nos quaedam pervenerunt, assumtis tecum Vicinago et Possessore episcopis et missis gloriosi et spiritalis

Karl der Große errichtete auch seine neuen Bisthümer unter den Sachsen ohne Zuziehung des Papstes. (Einige Urkunden, die für's Gegentheil sprechen, sind untergeschoben.)

Und als im Jahr 796 die Synode zu Frankfurt gehalten wurde, trugen die fränkischen Bischöfe kein Bedenken, die Schlüsse, die in Nicäa wegen der Bilderverehrung waren aufgestellt worden, zu verdammen, obgleich eine päpstliche Gesandtschaft der Synode zu Nicäa beygewohnt, der Papst die Schlüsse derselben angenommen, und vielleicht selbst damahls schon in einer eigenen Schrift vertheidigt hatte.

§. 107.

In England, Spanien und den übrigen Ländern.

In Ansehung der übrigen Länder fehlt es noch mehr an Nachrichten.

Was England betrifft, so zeigt indessen schon die Geschichte einiger Veränderungen, die mit dem Erzbisthum von Canterbury vorgenommen wurden, daß man das

---

filii nostri Caroli Francorum regis, diligenter inquiras omnia de illius ordinatione, et fidem ac doctrinam illius atque conversationem et mores ac vitam investiges, ut si aptus fuerit ac dignus ad episcopalem cathedram gubernandam, expositam et conscriptam et manu sua subscriptam catholicam et orthodoxam fidem per missos suos cum literis ac testimonio tuo, seu aliorum episcoporum, quos tecum esse mandavimus, ad nos dirigat, ut pallium illi secundum consuetudinem transmittamus, et ordinationem illius firmam judicemus, et in eadem sancta ecclesia Moguntina archiepiscopum constitutum esse faciamus.

Patriarchat des Papstes noch immer verehrte. Der König Offa von Mercia kam nämlich in Feindschaft mit dem Erzbischof Lambert von Canterbury. Er suchte daher sein Reich dem Metropolitanate desselben zu entziehen und für Mercia ein eigenes Erzbisthum zu errichten. Er wendete sich deshalb an den damahligen Papst Hadrian, der auch seinen Wünschen gemäß, den Bischof von Lichfield zum Erzbischof erhob und mit dem Pallium beschenkte. Einige Zeit später wünschte der König Kenulf, daß diese Einrichtung wieder aufgehoben werde. Er schrieb um deswillen in demüthigen Ausdrücken an Leo III., der damahls auf dem päpstlichen Stul saß, Leo entsprach auch seinen Wünschen gleichfalls. q)

Früher bewirkte auch Zacharias im Jahr 747 eine Synode, welche in Cloveshoven gehalten wurde und hauptsächlich die Wiederherstellung der Kirchenzucht zum Zwecke hatte. Bonifacius trug durch ein Schreiben an den Erzbischof Cuthbert von Canterbury das Seinige ebenfalls bey, um die Sache zu Stande zu bringen. r)

Ueber Schottland und Ireland fehlt es an Nachrichten. — Auf einer Synode, die Gregor II. in Rom hielt, befanden sich nach den Unterschriften ein Britannischer Bischof von Schottischem Geschlecht, und ein Pikte, der Bischof in Schottland war. s) Welcher Zufall dieselben nach Rom geführt hatte, ist unbekannt. Um der Synode willen waren sie wohl nicht gekommen.

---

q) Kenulf. Epist. ad Leon. III. et Leon. III. Epist. ad Kenulf.

r) Concil. Cloveshov. II. Act.

s) Concil. Roman. A. 721.

Spanien's damahlige Lage verstattete keine engere Verbindungen mit Rom. — Auf der so eben angeführten Synode befand sich ein Spanischer Bischof Namens Sindered. Dieser soll Bischof von Toledo gewesen und aus Furcht vor den Arabern nach Rom gekommen seyn. t) Hadrian benutzte die Gelegenheit, die sich ihm dadurch darbot, daß mehrere Spanische Bischöfe unter Fränkischer Oberherrschaft standen, um nun wieder Verbindungen anzuknüpfen, und hierzu diente ihm besonders der Adoptianische Streit, in welchem Elipand, der damahlige Bischof von Toledo, eine der Hauptrollen spielte. Indessen gelang es ihm doch nicht, hierdurch die Macht seines Stuls zu vergrößern.

Ueber die Verhältnisse der übrigen Länder fehlt es ganz an Nachrichten.

D.

Von der Wiederherstellung des Abendländischen Kaiserthums bis auf Nikolaus I. und die Erscheinung der Pseudisidorischen Dekretalen.

(Von 800 bis 858.)

§. 108.

Leo's III. spätere Begebenheiten bis zu Karl's des Großen Tod. a)

Karl's Erhebung zur Kaiserwürde änderte die Ver-

---

t) Roderic. Tolet. Hist. Hispan. III, 16. in Schott. Hispan. illustr.

a) Anastas. Vit. Leon. III.

hältnisse in Rom nicht. In Constantinopel überzeugte man sich freylich erst jetzt, daß die Oberherrschaft über Rom verloren sey, allein, die Franken glaubten, und mit Recht, Karl sey schon vor der Erhebung zur Kaiserwürde Oberherr von Rom gewesen. b)

Leo's Briefe an Karl tragen vieles bey, die damahligen Verhältnisse von Rom näher kennen zu lernen. Die Fränkischen Gesandten (Missi), deren oben gedacht wurde, finden sich auch jetzt noch in Rom; sie hatten namentlich Gerichtsbarkeit auszuüben und Gefälle beyzutreiben. Da sie nicht immer nach dem Wunsche des Papstes entschieden, sondern demselben oft Güter absprachen, welche er seiner Kirche zuzueignen suchte, so beklagte sich dieser bey Karl, er habe mehr Schaden als Nutzen von denselben u. s. f. Aber Karl wurde endlich selbst unwillig über den Papst, weil alle Gesandte, die er in Rom anstellte, den Wünschen Leo's nicht entsprachen, ꝛc. Auch eines vom Papst selbst angestellten Herzogs (Dux) erwähnt Leo; er klagt, daß derselbe von den Kaiserlichen Gesandten in der Ausübung seiner Geschäfte gestört worden sey. Man sieht aber, daß diesem Herzog eigentlich die Sorge für die Beytreibung der Einkünfte oblag, — man kann sich denselben am sichersten etwa als einen Kirchenvogt denken; allein, der Namen eines Herzogs, der demselben beygelegt wird, läßt doch vermuthen, daß auch schon früher der Römische Herzog ähnliche Obliegenheiten hatte, und dies dient, die Verhältnisse, in welchen derselbe zum Papste stand, näher zu bestimmen. c) Eines solchen Herzogs,

---

b) Chronic. Moissiac. ad a. 801. ap. Duchesne T. III.

c) Leon. Epist. 7. 12.

Namens Sergius, bediente sich auch dieser Papst zu einer Gesandtschaft an den Kaiser Ludwig.

§. 109.

Leo's Begebenheiten unter Ludwig dem Frommen.

Im Jahr 914 starb Karl der Große. Ihm folgte sein Sohn, Ludwig der Fromme, oder richtiger der Schwache. Abhängig von demselben regierte seines Bruders Sohn Bernhard, als König über Italien, so wie dessen Vater Pipin schon zu Karls Zeiten gleichfalls König von Italien gewesen war.

Schon im folgenden Jahr brach in Rom eine Verschwörung gegen den Papst aus. d) Aber er ließ die Urheber derselben, die doch zu den angesehensten Häusern gehörten, ergreifen und hinrichten. Ueberall zeigen sich schon die Folgen von Ludwig's Schwäche. Ohne Zweifel erlaubte sich Leo jetzt wieder manches, was er bey Karl's Lebzeiten nicht gewagt hätte. Dies brachte die Römer gegen ihn auf. Allein, beym Kaiser Hülfe zu suchen, dünkte ihnen vergeblich, sie wollten sich also selbst helfen. Und Leo glaubte, da er die Oberhand behielt, gleichfalls sich selbst Genugthuung nehmen zu dürfen, ohne daß zuvor der Kaiser gefragt werde. Der Erfolg bewährte ihm auch dies letztere.

Ludwig zwar, als er den Schritt des Papstes erfuhr, war unwillig über denselben. Er schickte den König Bernhard nach Rom, um die Sache zu untersuchen, welches dieser auch that. Aber Leo schickte nachher eine

---

d) Astronom. Vit. Ludovic. Pii ad a. 815. — Annal. Einhard. et Bertin. ad h. a.

Gesandtschaft an den Kaiser, die ihn entschuldigen mußte. Ludwig ließ sich überreden, und was geschehen war, war geschehen. Leo starb bald nachher, im Jahr 816.

§. 110.

Stephan IV.

An Leo's Stelle wurde Stephan IV. gewählt, und nach der Wahl sogleich geweiht. e)

Wäre nach Karl's Erhebung zur Kaiserwürde bey dessen Lebzeiten der Fall einer neuen Papstwahl eingetreten: man würde es sicherlich nicht gewagt haben, die Weihe vorzunehmen, ehe die Bestättigung des Kaisers eingelangt gewesen wäre. Aber unter Ludwig erlaubte man sich mehr.

Die Oberherrschaft des Kaisers über Rom war indessen so bestimmt anerkannt, daß auf Stephan's Veranstaltung die Römer sogleich dem Kaiser den Eid der Treue schworen. f)

Stephan glaubte inzwischen doch, es sey am besten, sich wegen seiner vorschnellen Weihe bey Ludwig zu entschuldigen. Er schickte daher deshalb eine Gesandtschaft an denselben, und ließ zugleich ankündigen, er stehe selbst im Begriff den Kaiser zu besuchen. g)

Diese Reise trat er auch bald nachher an, und kam mit dem Kaiser in Reims zusammen. Ludwig warf sich bey der ersten Zusammenkunft dreymahl vor ihm zur

---

e) Anastas. Vit. Stephan. IV.

f) Thegan. Vit. Ludovic. Pii, 16.

g) Astronom. Vit. Ludovic. Pii, ad a. 816. Annal. Eginhard. et Bertin. ad h. a.

Erde nieder. Er krönte auch damahls den Kaiser mit einer Krone, die er deshalb mitgebracht hatte, — und nicht blos den Kaiser, sondern auch dessen Gemahlin. h) Dagegen beschenkte ihn derselbe reichlich. i) So befestigte sich die Meinung, daß der Kaiser vom Papst gekrönt werden müsse. Karl der Große war wohl dieser Meinung nicht gewesen; denn schon früher hatte er seinen Sohn selbst gekrönt. k)

Schon im Jahr 817 starb dieser Papst, nachdem er während dieser kurzen Zeit seinen Nachfolgern viel vorgearbeitet hatte.

§. 111.

Paschalis I. l)

Hierauf wurde Paschalis I. gewählt, und ebenfalls geweiht, ehe er vom Kaiser bestättigt war. Allein, er schickte doch sogleich auch eine Gesandtschaft an denselben, ließ sich entschuldigen, und gab vor, daß er ganz wider seinen Willen zur päpstlichen Würde sey erhoben worden. m)

In diesem nämlichen Jahr nahm Ludwig der Fromme auch seinen ältesten Sohn Lothar zum Mitkaiser an, und setzte ihm die Krone auf. Aber die Päpste gingen jetzt schon bestimmt darauf aus, sich die Krönung

h) Thegan. Astronom. cett. ll. cc.

i) Anastas. l. c.

k) Eginhard. Vit. Carol. Magn. 30.

l) Anastas. Vit. Paschal. I.

m) Astronom. Vit. Ludovic. Pii, ad a. 817. Annal. Bertin. Eginhard. ad h. a.

der Kaiser zuzueignen, auf daß die Meinung entstehe, nur derjenige sey rechtlich im Besitz dieser Würde, der die Krone aus ihren Händen empfangen habe. Paschalis bediente sich daher der Gelegenheit, die sich im Jahr 823 darbot. Lothar kam damahls in andern Geschäften nach Italien. Paschalis bat ihn, auch nach Rom zu kommen; Lothar folgte der Einladung, und so konnte ihn dann der Papst krönen. n) — Wie man übrigens dies bald nachher in Italien zum Vortheil des Papstes umzudeuten suchte, zeigt die Erzählung eines unbekannten alten Schriftstellers: der Papst habe damahls Lotharn dieselbe Macht, die die alten Römischen Kaiser besessen, über das Römische Volk ertheilt. o)

Lothar hatte noch nicht lange Rom verlassen, so verbreitete sich die Nachricht, einige vornehme Römische Geistlichen seyen im Lateran zuerst geblendet und dann enthauptet worden, und zwar wegen ihrer Treue gegen Lothar. Man setzte die That auf Rechnung des Papstes. p)

---

n) Auch in einer Urkunde von 840 sagt Lothar ausdrücklich, daß er auf Bitten des Papstes nach Rom gekommen sey. Muratori's Gesch. v. Italien bey d. J. Um so weniger ist daher darauf zu bauen, daß Paschasius Radbertus (Epitaph. Arsen. in Mabillon. Act. Sanct. Ord. Bened. S. IV. P. I.) sagt, Ludwig habe seinen Sohn nach Rom gesandt, daß er sich daselbst krönen lasse.

o) Supplem. Paul. Diacon. in Freher. Scriptor. Hist. Franc. T. I. p. 178.

p) Astronom. l. c. ad a. 823. Annal. Bertin. et Eginhard. ad h. a.

Allen Umständen nach verhielt sich die Sache auch wirklich so, und wäre die Begebenheit nicht zu Ludwig's Zeiten vorgefallen, so würde eine genaue Untersuchung die Wahrheit an's Licht gebracht haben. Wahrscheinlich widersetzte sich Lothar bey seinem Aufenthalte in Rom den päpstlichen Anmaßungen in manchen Stücken, und jene Geistlichen unterstützten ihn hierbey.

Ludwig ernannte sogleich Commissarien, die sich zur Untersuchung der Sache nach Rom begeben sollten. Es kamen zwar inzwischen päpstliche Gesandte an, dies zu verhindern; allein Ludwig ließ dennoch die Commissarien abreisen. Beweis genug, daß sich Paschalis nicht sicher wußte, und daß der Verdacht gegen ihn, da selbst dieser Kaiser durch die päpstliche Gesandtschaft nicht von seinem Vorsatze abgebracht wurde, dringend gewesen seyn müsse.

Paschalis half sich, wie sich schon Leo III. geholfen hatte; er reinigte sich schnell durch einen Eid, versicherte, die Umgebrachten seyen ihres Schicksals werth gewesen, und — da er den Kaiser kannte, verweigerte er sogar standhaft die Auslieferung der Thäter, weil diese der Kirche des h. Petrus gehörten. Der Kaiser war von Natur ein gar mitleidiger Mann, — sagt ein fränkischer Geschichtschreiber, — er wollte daher die Rache wegen der Getödteten nicht zu weit treiben, und beschloß deshalb, die Sache auf sich beruhen zu lassen. q)

Paschalis starb bald nachher im Jahr 824, — und die Römer wollten selbst nicht zugeben, daß sein Leichnam in der Peterskirche begraben werde. a) Wahrscheinlich war wegen jener Hinrichtung sein Andenken so verhaßt.

---

q) Astronom. l. c.

a) Thegan. Vit. Ludovic. Pii. 29.

Man hat auch noch ein Diplom, welches dieser Papst von Ludwig dem Frommen erhalten haben soll b) — dessen Unächtheit aber keinem Zweifel mehr ausgesetzt ist. c) In demselben werden dem Papst nicht blos seine Besitzungen, unter welchen Stadt und Herzogthum Rom oben an steht, — bestättigt, sondern es wird auch nachgegeben, daß die Römer den Papst frey wählen und weihen lassen, blos mit der Bedingung, daß alsdann dem Fränkischen König Nachricht davon gegeben werde, u. s. f. Schon zu Anfang des zwölften Jahrhunderts kannte man indessen dieses Diplom. d)

Näher geprüft, verräth diese Urkunde bald so viele Unbekanntschaft, bald aber wieder so viele Bekanntschaft mit den Verhältnissen zu Paschalis's Zeiten, — daß es vielleicht am sichersten seyn möchte, anzunehmen, derselben liege eine ächte Urkunde, die man aber durch Zusätze entstellt habe, zu Grunde. Abgesehen davon, daß hier Rom dem Papste zugeeignet wird, — ist es schon im höchsten Grade lächerlich, daß die Insel Sicilien, die damahls noch den Griechen gehörte und ihren besondern Statthalter hatte, unter den päpstlichen Besitzungen ihre Stelle bekommt. So was verzeiht man blos einem Betrüger aus den Zeiten des späteren Mittelalters. Aber woher soll ein Verfasser, der so unkundig der Geschichte war, gleich-

---

b) Baluz. Capitular. Reg. Francor. T. I. p. 591.

c) Vgl. bes. Walch. Censura Diplomatis quod Ludovicus Pius Paschali concesisse fertur.

d) Leon. Ostiens. Chronic. I, 18. — Auch im Decretum Gratiani hat dieses Diplom im Auszug eine Stelle gefunden: Dist. LXIII. c. ego Ludovicus. 30.

wohl andere Güter des Papstes so genau gekannt haben. Was oben aus Hadrian's I. Briefen über diese Güter angeführt wurde, findet sich hier berücksichtigt; — und in Ansehung des Herzogthums Spoleto begeht der Verfasser keineswegs jenen Fehler, den selbst Anastasius begangen hatte, — er schreibt dem Papste blos Einkünfte in demselben zu, und wahrt dem Kaiser das Herzogthum selbst, u. s. f.

§. 112.

Eugenius II. wird Papst. — Lothars Gesetze.

Nach Paschalis's Tod erhoben sich zwey Partheyen, deren jede den päpstlichen Stul ihrem Interesse gemäß zu besetzen suchte. Lothar eilte deswegen nach Rom; aber bey seiner Ankunft hatte schon Eugenius II. seinen Gegner unterdrückt. Eugenius war von den Anhängern des vorigen Papstes gewählt; darum sorgte er auch für dessen Beerdigung. e) Und Lothar, der ihn indessen als Papst anerkannte, hatte ihm Vorwürfe zu machen, daß diejenigen Römer, die dem Kaiser und den Franken getreu seyen, theils umgebracht seyen, theils öffentlich verhöhnt würden. f) Man sieht, die Päpste arbeiteten schon, sich der Fränkischen Oberherrschaft zu entziehen und selbst über Rom zu regieren.

Lothar erließ übrigens damahls, um künftigen Unordnungen vorzubeugen, eine Verordnung folgenden Inhalts. g)

---

e) Anastas. Vit. Eugen. II. — Annal. Bertin. et Eginhard. ad a. 824.

f) Astronom. l. c. ad a. 824.

g) Baluz. Capitular. Reg. Francor. T. II. p. 317. et 319.

Wer unter dem besondern Schutz des Papstes oder des Kaisers steht, soll bey Lebensstrafe unverletzt bleiben; dem Papst ist der gebührende Gehorsam zu beweisen, so wie den Herzogen und Richtern, die er zur Gerechtigkeitspflege anstellt. — So unverkennbar überhaupt hier der Kaiser als Oberherr über Rom erscheint, so verräth sich doch, wie viel auch schon dem Papste eingeräumt war. Auch hier zeigen sich wieder päpstliche Herzoge, die man aber offenbar gleichfalls als Kirchenvögte ansehen muß. Durch dergleichen Vögte und Richter, die ursprünglich sicher mit bloßen Partikular-Gerichten zu thun hatten, mögen wohl die allgemeinen Kaiserlichen Gerichte nach und nach in Rom eben so verdrängt gewesen seyn, wie dies anderwärts im Fränkischen Reich selbst in den Besitzungen der Bisthümer und Klöster geschehen ist.

Weder bey Lebzeiten noch bey dem Tode eines Papstes sollen die bisher gewöhnlich gewesenen Räubereyen gestattet seyn. — Auch hier verräth sich, wie weit die Päpste schon um sich gegriffen hatten. Die Gerechtigkeitspflege war fast einzig in den Händen päpstlicher Beamten: so wie man daher den Tod eines Papstes herannahen sah, griff jeder nach den nächsten geistlichen Gütern, in der Hoffnung, daß der folgende Papst andere Beamten an die Stelle der jetzigen setzen werde.

Die Wahl eines Papstes soll bey Strafe des Exils kein Römer stören, und nur diejenigen sollen Theil an der Wahl nehmen, denen es nach den Verordnungen der h. Väter verstattet ist.

Es sollen Missen (Missi) vom Papst und Kaiser angestellt werden, die jährlich an den Kaiser berichten, wie von den Herzogen und Richtern die Gerechtigkeitspflege

ausgeübt und diese Verordnung befolgt werde; alle Beschwerden gegen die bisherige Amtsführung der Herzoge und Richter sollen an den Papst gebracht werden, damit dieser denselben entweder abhelfe oder deshalb dem Kaiser Bericht erstatte. — Die Missen, deren schon mehrmahls gedacht wurde, erscheinen hier nun förmlich als fränkische Sendgrafen; aber sonderbar, daß dem Papst Antheil an ihrer Ernennung zugestanden wird. Am Schlusse ist wohl nur an die schon erwähnten päpstlichen Herzoge und Richter zu denken, in Betreff deren es ganz in der Ordnung war, daß die Beschwerden gegen sie bey dem Papste als Gerichtsherrn angebracht wurden.

Senat und Volk sollen gefragt werden, nach welchen Gesetzen sie leben wollen, und nach denen, die sie wählen, sollen sie vom Papst und Kaiser gerichtet werden. — Vermuthlich suchte sich mancher dadurch der verdienten Strafe zu entziehen, daß er sich, je nachdem es ihm Vortheil brachte, bald auf Römisches, bald auf Fränkisches Recht, u. s. f. berufte.

Was den Kirchen unrechtmäßig, wäre es auch unter dem Vorwand seiner päpstlichen Einwilligung, entrissen worden, soll durch die kaiserlichen Abgeordneten denselben wieder verschafft werden.

Alle Herzoge, Richter und andere dergleichen Beamte, sollen zum Kaiser während seiner Anwesenheit in Rom kommen, daß er ihre Zahl und Namen erfahre und sie wegen ihrer Pflichten ermahne.

Jedermann soll, so gewiß ihm an der Gnade Gottes und des Kaisers gelegen ist, dem Papst Gehorsam und Ehrfurcht erweisen.

Man kennt auch noch die Eidesformel, nach welcher

die Römer damahls huldigten. Sie schworen, den Kaisern Ludwig und Lothar treu zu seyn, jedoch der Treue unbeschadet, die sie dem Papste schuldig seyen, und versprachen, keiner Papstwahl beyzustimmen, die nicht nach kanonischer Weise vollzogen werde, noch auch zur Weihe eines Papstes einzuwilligen, bevor derselbe in Gegenwart des kaiserlichen Gesandten und des Volks den nämlichen Eid, wie Eugenius, abgelegt habe. h)

§. 113.

Valentin wird Papst. i)

Ungeachtet dieses Eides wurde dennoch der nächste Papst, sogleich nach seiner Wahl auch geweiht. Dieser hieß Valentin. Er bestieg den Stul im Jahr 827.

Ob von Seiten des Kaisers etwas geschah, um dieses ordnungswidrige Verfahren zu ahnden, — ist unbekannt; vielleicht verhinderte es Valentin's bald nachher erfolgter Tod. Er starb nämlich schon ungefähr einen Monat nach seiner Erhebung.

---

h) Baluz. Capitular. Reg. Franc. T. I. p. 647. Promitto, — quod ab hac die in futurum fidelis ero dominis nostris Hludevico et Hlothario diebus vitae meae juxta vires et intellectum meum sine fraude atque malo ingenio, salva fide qnam repromissi domino apostolico, et quod non consentiam ut aliter in hac sede Romana fiat electio Pontificis nisi canonice et juste, secundum vires et intellectum meum, et ille qui electus fuerit, me consentiente consecratus Pontifex non fiat priusquam tale sacramentum faciat in praesentia Missi domini Imperatoris et populi, cum iuramento, quale dominus Eugenius Papa sponte pro conservatione omnium factum habet per scriptum.

i) Anastas. Vit. Valentin.

Aber unwahrscheinlich ist's nicht, daß wenigstens die Gefahr einer Ahndung statt gefunden hatte; denn Valentin's Nachfolger, Gregor IV., wurde wirklich nicht eher geweiht, als bis zuvor ein kaiserlicher Gesandter nach Rom gekommen war, und die Wahl untersucht hatte. k)

§. 114.

Gregor IV. wird Papst. — Unruhen im Fränkischen Reich unter Ludwig dem Frommen. l)

Unter Gregor IV. wurde das Fränkische Reich durch eine Reihe von Streitigkeiten erschüttert, die alle in der Schwäche Ludwigs des Frommen ihren Grund hatten. Zunächst veranlaßte er dieselben dadurch, daß er seine Söhne aus erster Ehe, Lothar, Ludwig und Pipin, zu Gunsten Karl's, seines Sohnes aus zweyter Ehe, verkürzen, und die schon festgesetzte Theilung des Reichs verändern wollte. Seine zweyte Gemahlin, Namens Judith, hatte ihn hierzu bestimmt.

Viele unter den Großen des Reichs benutzten diese Gelegenheit, ihr durch andere Ursachen erzeugtes Mißvergnügen nun offenbar werden zu lassen. Besonders war dies bey vielen Geistlichen der Fall. Allerdings hatten sich die Fränkischen Regenten seit älteren Zeiten manche Eingriffe in die Güter der Kirchen, manche Willkührlichkeiten gegen die Geistlichkeit verstattet, die nicht mit den Kirchengesetzen

---

k) Annal. Bertin. et Eginhard. ad a. 827. Astronom. Vit. Ludovici Pii ad h. a.

l) Anastas. Vit. Gregor. IV. — Thegan. l. c. Astronom. l. c. Nithard. de Dissens. Filior. Ludovic. Pii. — Annal. Eginhard. et Bertin. ad a. 807. sequ.

zu vereinigen waren. Sie betrachteten die Bischöfe und andere Geistlichen, wie ihre Grafen und übrigen Lehnsleute weltlichen Standes, und behandelten jene, wie diese. Dadurch war bey einem großen Theil der Geistlichkeit natürlich Mißvergnügen erzeugt worden; und der Wunsch hatte sich allgemein verbreitet, daß der Staat der Kirche von seiner Abhängigkeit vom weltlichen Staat so viel möglich befreyt, und mehr zur Selbstständigkeit hingeführt werde.

Schon früher hatten ähnliche Unruhen statt gefunden. Ludwig's Brudersohn, Bernhard, der dem Königreich Italien vorstand, suchte sich im Jahr 817 unabhängig zu machen. Mehrere Große des Fränkischen Reichs, besonders Geistliche, unterstützten denselben damahls schon. Inzwischen wurde Bernhard sehr schnell unterdrückt. Ludwig ließ ihm die Augen ausstechen, und er starb auch bald nachher. Gegen andere Mitglieder seines Hauses, die gleichwohl keinen Antheil an der Empörung genommen hatten, benahm sich Ludwig bey dieser Gelegenheit äußerst hart.

Hierdurch hatte Ludwig die Anzahl der Mißvergnügten nur noch vermehrt. Er gab aber auch durch sein nachheriges Betragen denselben den nöthigen Muth, um ihr Mißvergnügen laut werden zu lassen. Er bereute nämlich späterhin die Härte, mit welcher er gegen Bernhard, dessen Anhänger, und andere seiner Anverwandten zu Werke gegangen war, — eine Härte, zu der ihn wahrscheinlich seine Gemahlin verleitet hatte. Auf einer Versammlung der Stände, die im Jahr 822 zu Attigny gehalten wurde, sah man ihn daher ein öffentliches Bekenntniß seiner Fehltritte ablegen, feyerlich Besserung geloben, sich einer Buße unterwerfen, und die Geistlichkeit

um ihre Fürbitte anflehen. Hätte sich Ludwig nicht selbst auf diese Weise gedemüthigt, so hätten es vielleicht späterhin Andere nicht gewagt, ihn auf ähnliche Weise zu demüthigen.

Die im Dunkeln verbreitete Unzufriedenheit begann schon im Jahr 829 sich zu offenbaren, wo eine Versammlung der Stände in Worms gehalten wurde. Ein Mitglied des Kaiserlichen Hauses, Namens Wala, wagte es damahls, kühner zu sprechen.

Dieser Wala hatte ehedem die Würde eines Grafen bekleidet, hatte sich bey vielen Gelegenheiten Ruhm erworben, und zuletzt an Bernhard's Seite die Regierung über Italien geführt. Aber später hatte ihn Ludwig's Mißtrauen genöthigt, in's Kloster zu gehen, wo er zur Stelle eines Abtes von Corbie empor gestiegen war. m)

Auf der Versammlung zu Worms bediente sich nun Wala der sich darbietenden Gelegenheit, dem Kaiser die Stirne zu bieten, um das Mißvergnügen der Stände noch in einem höheren Grade zu reitzen. Er machte demselben in's Angesicht Vorwürfe, daß er den Kirchengesetzen zuwider geistliche Stellen nach Willkühr vergebe, Kirchengüter eigenmächtig an sich reiße, und überhaupt die Rechte eines Kaisers überschreite. Die Erinnerung an die göttlichen Strafen, die dies alles nach sich ziehen könne, mußte in jenen Zeiten besonders wirksam seyn, um den Widerwillen gegen den Kaiser zu vergrößern.

Ludwig änderte damahls zum Vortheil seines jüng-

---

m) Paschas. Radbert. Epitaph. Arsenii, in Mabillon. Act. Sanct. Ord. Bened. T. IV. P. I. — Arsenius ist ein fingirter Mann für Wala selbst.

sten Sohnes die bestimmte Abtheilung des Reichs. Dies und Wala's Reden mußten zu einer Empörung hinführen.

Im folgenden Jahr (830) brach dieselbe auch wirklich aus. Man bemühte sich zuerst, die Kaiserin vom Hofe zu entfernen, beschuldigte sie daher des Ehebruchs, und zwang sie endlich, den Schleyer zu nehmen. Dann wurde Ludwig genöthigt, hierzu seine Einwilligung zu geben, und hierauf suchte man ihn selbst dahin zu bringen, daß er auch in's Kloster gehe und den Kaiserthron an Lothar überlasse. Ludwig demüthigte sich genug, indem er auf einer Versammlung der Stände zu Compiegne es nicht wagte, den ihm bestimmten Thron unaufgefordert zu besteigen. Er würde wohl auch noch Mönch geworden seyn, wenn sich nicht die Lage der Dinge bald geändert hätte.

Sein Sohn Ludwig, der König von Teutschland war, nahm sich seiner an. Die teutschen Großen nahmen gleichfalls seine Parthey. Hierdurch gewann er in Kurzem ein solches Uebergewicht, daß ganz die alten Verhältnisse wieder hergestellt werden konnten. Die Empörer mußten sich unterwerfen; Wala ward auf ein Felsenschloß am Genfer See gesetzt, u. s. f. Die Verschleyerung der Kaiserin wurde natürlich aufgehoben, sie kam wieder an den Hof und zu ihrem vorigen Einfluß.

Ludwig, — oder vielmehr Judith, — hielt sich nun ganz sicher; man schritt immer kühner vor, um die Söhne der ersten Ehe zu verkürzen oder selbst zu unterdrücken; — dadurch brach die Empörung von neuem aus, — die drey älteren Söhne vereinigten sich, um den Vater mit den Waffen zu bezwingen. Viele Bischöfe und andere

Geistlichen, besonders aus Frankreich, nahmen auch jetzt wieder den lebhaftesten Antheil an der Sache; vorzüglich zeichnete sich Agobard, der damahlige Bischof von Lyon, unter denselben aus, der dabey immer die Miene annahm, als sey er blos für die Erhaltung des kirchlichen Staates und für das Seelenheil des Kaisers besorgt. n)

Gregor IV. in Rom hatte sich bisher noch nicht in die Unruhen eingemischt. Jetzt aber that er's; schwerlich blos aus eigenem Antrieb; sondern, wie scheint, hauptsächlich weil er von den Gegnern des Kaisers hierzu aufgefordert war. Man erfährt hierdurch, was der Papst damahls in den Augen der Fränkischen Geistlichkeit war und nicht war.

§. 115.

Fortsetzung. — Gregor IV. sucht den Streit zwischen Ludwig und seinen Söhnen zu vermitteln.

Als die beyden Kriegsheere im Jahr 833 einander gegenüber standen, kam Gregor IV. im Lager der Gegner des Kaisers an. Obgleich Ludwig im Ganzen die Geistlichkeit gegen sich hatte, so waren doch manche Bischöfe, besonders aus Teutschland, seiner Parthey treu geblieben. Durch diese lernte jetzt Gregor, daß sein Ansehen in diesem Lande noch nicht so hoch gestiegen sey, als er sich vermuthlich geschmeichelt hatte.

Kaum war Gregor angelangt, so sandten sie ihm schon die Erklärung zu: wenn er komme, sie und den Kaiser zu excommuniciren, so werde er selbst tief gedemü-

---

n) Agobard. Epist. ad Ludovic. Pium.

thigt (d. h. wohl nichts anders als — selbst excommunicirt) zurückkehren.

Leider ist das Schreiben verloren, in welchem sie ihm dies erklärten. Aber dagegen ist seine Antwort noch vorhanden, aus der sich auf den Inhalt derselben schließen läßt. o)

Gregor beginnt mit der Klage, daß sie ihn in ihrem Schreiben bald Bruder, bald aber Vater (Papa) genannt hätten, da ihm doch die Verehrung eines Vaters (paterna reverentia) gebühre. Dann tadelt er, daß sie den Befehl des Kaisers seinem apostolischen Befehle vorziehen wollten, da doch das päpstliche Reich über die Seelen noch mehr sey, als das zeitliche Reich des Kaisers, und fragt, wie sie sich hätten erlauben können, ihm selbst Vorwürfe zu machen, da die Geringschätzung seiner Person unmöglich mit der schuldigen Hochachtung für den Stul des h. Petrus bestehen könne. Aber überhaupt verräth er durch den ganzen Brief, daß ihn diese Bischöfe durch ihren Muth in Verlegenheit gesetzt hatten.

Als Gregor sich in des Kaisers Lager begab, empfing ihn dieser an der Spitze des Heeres und machte ihm drohende Vorwürfe, daß er diese Reise gewagt habe. Gregor konnte sich nur durch Betheurungen helfen, daß er blos in der Absicht gekommen sey, um den Streit beyzulegen, — und so gelang es ihm endlich, den Kaiser zu besänftigen.

Wenn sich nur Ludwig unabhängig von der Geistlichkeit zu erhalten gewußt hätte! Aber er suchte selbst Rath bey denen, die sich für seine Gegner erklärt hatten, na-

---

o) Gregor. IV. Epist. 3.

mentlich bey Agobard. Dieser schickte ihm daher eine Schrift zu, in welcher blos die Vorrechte der Kirche gegen den Staat, das Ansehen des Römischen Bischofs und der demselben gebührende Gehorsam gepredigt wurden. p) Andere wirkten ohne Zweifel auf ähnliche Weise. So fing nun Ludwig an, den Muth sinken zu lassen. Jetzt verbreitete sich Mißvergnügen durch sein Heer. Die Soldaten gingen in's Lager der Söhne über, und Ludwig mußte sich denselben zum Gefangenen ergeben.

So war der Zweck der Empörung zwar erreicht, — aber unter allen hatte der Papst den geringsten Antheil daran. Dieser saß vielmehr indessen mißvergnügt im Lager der Söhne, wo Wala ihn wegen der Verkennung seiner Würde durch Stellen der Kirchenväter zu trösten suchte. Ohne Dank und Ruhm eingeärndtet zu haben, mußte er nach Rom zurück reisen. Aber Wala selbst hatte bald Trost nöthig; denn die Sieger kümmerten sich jetzt so wenig um ihn und seine Plane, daß er sich endlich voll Unzufriedenheit nach Italien in das Kloster Bobbio begab.

§. 116.

Ludwigs des Frommen spätere Geschichte.

Lothar erhielt nun die Kaiserwürde; das Reich theilte er mit seinen Brüdern. Die Kaiserin Judith wurde nach Italien gebracht, Ludwig selbst aber in ein Kloster zu Soissons, um noch tieferen Demüthigungen Preiß gegeben zu werden.

Man beschloß nämlich auf einer Versammlung, die

---

p) Agobard. de comparatione utriusque Reginiinis.

noch im nämlichen Jahr (833) zu Compiegne gehalten wurde, ihn einer öffentlichen Kirchenbuße zu unterwerfen. Der Erzbischof Ebbo von Reims war die Hauptperson hierbey; aber auch Agobard hatte vielen Antheil. Die Bischöfe setzten ein Verzeichniß seiner Sünden auf, legten ihm dasselbe vor, und ermahnten ihn, Buße zu thun. Der schwache Ludwig wälzte sich vor ihnen auf der Erde, flehte um Vergebung seiner Sünden, und erklärte sich zu allem bereit. Man legte ihm nun auf, öffentlich in der Kirche des h. Medardus vor einer großen Versammlung, der auch sein Sohn Lothar beywohnte, zu erscheinen, sich auf eine härene Decke nieder zu werfen und um Zulassung zur Kirchenbuße zu bitten. Er mußte hierauf das Verzeichniß seiner Sünden ablesen, und sich dadurch des Kirchenraubes, Mordes, u. s. f. schuldig bekennen. Hierauf zog man ihm das kaiserliche Gewand aus, legte ihm das schwarze Kleid eines Büßenden an, und schloß ihn endlich in eine Klosterzelle ein. q)

Indessen kam Ludwig doch schon im folgenden Jahre (834) wieder auf den Thron. Zwey seiner Söhne erster Ehe, Ludwig und Pipin, waren es, die ihn in seine vorige Würde einsetzten. Das Mitleiden, das jene Mißhandlungen hatten erzeugen müssen, hatte am meisten hierzu beygetragen.

Aber auch jetzt war Ludwig sich noch immer gleich. Er wagte es nicht, die Regierung wieder anzutreten, bis ihn eine Versammlung von Bischöfen in der Kirche zu St. Denys öffentlich losgesprochen und ihm das kaiserliche

---

q) Acta Exauctorationis Ludovic. Pii, ap. Duchesne T. II. Agobard. Cartul. porrect. Lothario.

Gewand wieder angelegt hatte. Ja, dies genügte ihm noch nicht; er ließ daher im folgenden Jahr auf einer Versammlung zu Thionville das Urtheil seiner Absetzung nochmahls vernichten. r) — Agobard, Ebbo und andere wurden damahls abgesetzt; doch gelangte ersterer nachher nicht allein wieder zu seiner Stelle, sondern Ludwig schenkte ihm selbst sein Vertrauen. Ebbo erinnerte sich jetzt wieder seiner Bestimmung als päpstlicher Legat im Norden, und wollte dort Zuflucht suchen. Aber, — er ward auf der Reise verhaftet. Später gelangte er zum Bisthum Hildesheim.

Neue Theilungen, die Ludwig zum Vortheil seines jüngsten Sohnes Karl mit dem Reiche vornahm, verursachten abermahlige Streitigkeiten, während deren er aber im Jahr 840 starb.

§. 117.

Spätere Geschichte Gregor's IV.

Gregor erfuhr keine nachtheiligen Folgen von seiner Einmischung in jenen Streit, als Ludwig wieder auf den Thron gelangt war. Vielmehr sorgte derselbe, daß der Römischen Kirche die Güter wieder gegeben wurden, die ihr von Lothar waren entzogen worden. Ludwig wollte auch noch selbst eine Reise nach Rom machen, um seine Andacht zu verrichten; allein andere Vorfälle hielten ihn davon ab. s)

Gregor beschäfftigte sich in seinen späteren Jahren besonders, Rom gegen die Araber zu schützen. Er stellte

---

r) Acta Concil. apud Theodonis villam a. 835.

s) Astronom. l. c, ad a, 836.

zu dem Ende die Feslungswerke von Ostia und den größten Theil der Stadt wieder her. Nach seinem Namen sollte diese Stadt von nun an Gregoriopolis heißen; allein der Namen mußte bald wieder dem ehemahligen weichen. t) Man glaubt sich übrigens hier wieder in die spätern Zeiten der griechischen Oberherrschaft über Rom versetzt, wo ebenfalls, — nicht der Kaiser oder sein Statthalter, — sondern der Bischof für die Sicherheit der Stadt sorgen mußte. Dies war doch eine Folge der Unruhen, durch welche zu Ludwigs des Frommen Zeiten das Reich zerrüttet worden war; — und blos in soferne hatte der päpstliche Stul durch dieselben gewonnen.

Uebrigens ist noch ein Streit merkwürdig, den dieser Papst mit dem Abt des Klosters Farfa wegen einiger Güter hatte; denn derselbe zeigt uns die schon oft genannten kaiserlichen Missen wieder in der Ausübung der Gerichtsbarkeit. Auch findet man bey dieser Gelegenheit einen Vogt des Papstes so wie einen Vogt des Klosters, deren jeder die weltlichen Geschäffte seiner Kirche besorgt; und jener ist ohne Zweifel kein anderer Beamter, als der früher so genannte Herzog. u)

Gregor IV. starb im Jahr 844.

§. 118.

Sergius II. x)

Für Gregor wurde nun Sergius II. gewählt, und wieder auf der Stelle geweiht, ohne daß noch die Be-

t) Anastas. l. c.

u) Exc. Chronic. Farfens. p. 656. ap. Duchesne T. III.

x) Anastas. Vit. Sergii II. — Annal. Bertin. ad a. 844. 46.

stättigung des Kaisers eingeholt war. Lothar schickte daher sogleich seinen, zum König von Italien ernannten Sohn Ludwig mit einem Kriegsheere nach Rom, um sein Vorrecht, daß der Papst erst nach eingeholter Bestättigung des Kaisers und in Gegenwart Kaiserlicher Bevollmächtigten geweiht werde, aufrecht zu erhalten. Der Zug des Heeres war wie der eines feindlichen; von Bologna an verbreitete es, wo es hinkam, Verwüstung und Mord. Der Papst ließ es indessen feyerlich unter dem Gesang von Lobliedern empfangen, und erwartete es selbst an den Thoren der Peterskirche. Als Ludwig ankam, fragte er denselben, ob er in feindlichen Absichten komme, und erklärte, daß er in diesem Falle die Kirche schlechterdings nicht werde öffnen lassen. Nachdem Ludwig eine beruhigende Antwort gegeben hatte, führte er ihn in die Kirche. Dagegen wurden die Thore der Stadt vor dem Fränkischen Heere geschlossen, das dafür die umliegende Gegend ausplünderte. Einige Tage nachher wurde Ludwig vom Papst zum König gesalbt und gekrönt, und hierauf wurde eine Versammlung der anwesenden Bischöfe und Grafen gehalten, wobey viel gestritten wurde. Lothar hatte den Bischof Drogo von Metz, seinen Anverwandten, mit nach Rom gesandt, um daselbst für die Aufrechthaltung der Kaiserlichen Rechte Sorge zu tragen, — und dieser war es, der jetzt mit dem Papst und seinem Anhang so viel zu streiten bekam. Leider kennt man die Gegenstände des Streits nicht. Nur weiß man, daß auch die Rede von der Huldigung war. Ludwig forderte, daß ihm die Römer huldigen sollten. Der Papst verweigerte dies. Endlich wurde die Sache dahin verglichen, daß zwar gehuldigt wurde, allein nicht dem König Ludwig, sondern seinem Vater, dem Kaiser. —

Diese Nachrichten sind äußerst fragmentarisch; aber so viel sieht man doch daraus, daß die Päpste jetzt schon daran arbeiteten, sich selbst und Rom unabhängiger von den Kaisern zu machen.

Unter diesem Papst drangen übrigens die Araber, die sich bereits in Sicilien und Calabrien festgesetzt hatten, bis an die Mauern von Rom vor, wo sie die Peterskirche beraubten, und selbst den Altar über den Gräbern der Apostel wegführten. Er starb zur nämlichen Zeit im Jahr 847.

§. 119.

Leo IV. a)

An Sergius's Stelle wurde sogleich Leo IV. gewählt. Die Römer nahmen zwar Anstand, ihn, ehe die kaiserliche Bestättigung eingelangt war, weihen zu lassen; endlich entschlossen sie sich aber doch hierzu, erklärten indessen dabey, daß dadurch die Treue gegen den Kaiser nicht verletzt werden solle.

Leo's ganze Sorge war vorerst auf die Sicherstellung des Römischen Gebiets gegen die Araber gerichtet. Er ließ die Mauern der Städte wieder herstellen, errichtete neue Festungswerke, erbaute mit Einwilligung des Kaisers eine Vorstadt bey Rom, wodurch die Peterskirche nunmehr innerhalb die Mauern kam, und legte eine neue Stadt an, die er nach seinem Namen Leopolis nannte, deren Spuren aber späterhin ganz verschwunden sind.

Auch hier glaubt man sich wieder in jene Zeiten zurück versetzt, wo die Griechischen Kaiser zwar noch Beherrscher

---

a) Anastas. Vit. Leonis IV.

von Rom hießen, aber den Päpsten die Sorge für das Wohl der Stadt hauptsächlich oblag.

Unwahrscheinlich ist es daher keinesweges, daß viele Römer jetzt wünschten, von der Fränkischen Oberherrschaft, die ihnen keinen Vortheil brachte, selbst keinen Schutz gewährte, ganz befreyt zu seyn.

In der That wurde auch im Jahr 855 ein vornehmer Römer, Namens Gratianus, bey dem Kaiser angeklagt, geäussert zu haben, daß, da die Römer von den Franken keinen Nutzen, selbst keine Hülfe hätten, vielmehr noch des ihrigen gewaltsam beraubt würden, es besser sey, in ein Bündniß mit den Griechen zu treten und sich der Fränkischen Oberherrschaft ganz zu entziehen. Ludwig eilte hierauf sogleich nach Rom, um die Sache zu untersuchen und zu bestrafen. Allein die Beschuldigung konnte nicht erwiesen werden.

Schon früher im Jahr 850 war Ludwig ebenfalls nach Rom gekommen, um sich als Kaiser krönen zu lassen, indem man, wie es scheint, jetzt schon voraussetzte, daß die Kaiserkrone aus den Händen des Papstes empfangen werden müsse. b)

Leo starb im Jahr 855.

§. 120.

Päpstin Johanna. c)

Der Erzählung späterer Schriftsteller zufolge bestieg nun ein Weib den päpstlichen Stul.

---

b) Annal. Bertin. ad a. 850.

c) Von den vielen Schriften über diesen Gegenstand vgl. man besonders folgende. Blondelli Iohanna Papissa, sive quaestio-

Ein Mädchen aus Mainz, (oder aus Ingelheim bey Mainz,) sagt man, verkleidete sich um eines Geliebten willen in eine Mannsperson, folgte demselben nach Athen, und studierte mit ihm. Die Fortschritte, die es in den Wissenschaften machte, waren so groß, daß es, als es später nach Rom kam, allgemeinen Beyfall fand, und endlich zum Papst gewählt wurde. Zwey Jahre fünf Monate und vier Tage saß es unter dem Namen Johannes (mit dem Beynamen Anglicus) auf dem päpstlichen Stul. Allein während dessen wurde es schwanger. Die Stunde der Niederkunft trat gerade ein, da es an einer Procession Theil nahm. Es gebar auf öffentlicher Straße, und gab sogleich auch seinen Geist auf.

Der älteste Schriftsteller, bey dem man diese Erzählung ausführlich findet, ist Martinus Polonus, der im dreyzehnten Jahrhundert lebte; d) — denn wenn schon die Stelle in manchen Handschriften seines Werkes mangelt, e) so läßt sich's doch nicht füglich in Zweifel ziehen,

---

nis, an foemina ulla inter Leonem IV. et Benedictum III. media sederit, *αναχρισις*. Labbei Cenotaphium Ioannae Papissae. Spanhemii Disquisitio de Papa foemina inter Leonem IV. et Benedictum III. Wagenseil. et Anonym. Dissertat. de Ioanna Papissa, in Schelhorn. Amoenitat. T. I. Heumanni. Diss. de origine traditionis de Ioanna Papissa. Blasci Diatr. de Ioanna Papissa s. de ejus fabulae origine. — Gabler's Journal für auserles. theol. Literatur. B. III. S. 475. B. IV. S. 7.

d) Martin. Polon. Chronic. ad a. 853.

e) Zu den schon bekannten Handschriften, in Ansehung derer dieser Fall eintritt, kommt auch eine in Gießen befindliche, wo diese Erzählung erst von einer späteren Hand am Rande zugefügt ist.

daß er dieselbe wirklich geschrieben habe. f) Andere frühere Geschichtschreiber werden zwar auch als Zeugen für diese Sache genannt; allein die hierher gehörigen Stellen ihrer Schriften sind theils erweislich untergeschoben, theils wenigstens äußerst verdächtig, übrigens meist auch nur aus wenigen Worten bestehend. g) Indessen möchte doch wohl die Sage älter als Martinus Polonus, und schon im zwölften Jahrhundert vorhanden gewesen seyn. h)

Da kein Schriftsteller des neunten und zehnten Jahr-

---

f) Ein Schriftsteller, der nicht lange nach Martinus Polonus lebte, Ptolemäus de Luca sagt ausdrücklich, daß derselbe diese Päpstin Johanna unter den Päpsten aufgeführt habe. Pagi Critic. ad a. 853.

g) Selbst in manchen Abschriften von des Anastasius Lebensbeschreibungen der Päpste kommt die Erzählung von der Päpstin Johanna vor; allein es ist in der That blos die Stelle des Martinus Polonus, die man hier eingeschoben hat. — In der Chronik des Marianus Scotus aus dem elften Jahrhundert findet man die kurze Nachricht, daß auf Leo IV. eine Weibsperson Namens Johanna gefolgt sey. Indessen fehlt die Stelle in manchen Handschriften. — In der Chronik des Siegbert von Gemblours, die gegen den Anfang des zwölften Jahrhunderts verfaßt wurde, heißt es, der Sage nach sey der Papst Johann VIII. ein Weib gewesen und von einem Vertrauten geschwängert worden. Aber auch hier fehlt die Stelle in vielen Handschriften. — Die übrigen Schriftsteller, in deren Werken sich einzelne Worte hierüber finden, sind jünger, und lebten im zwölften Jahrhundert; allein auch hier findet oft der Verdacht statt, daß spätere Zusätze gemacht worden.

h) So gehört der von Spanheim am a. O. aufgeführte Glaber Radulphus zwar nicht in's zehnte, aber doch in's zwölfte Jahrhundert. —

hunderts dieser Sache nur im entferntesten erwähnt, so läßt sich die Richtigkeit der Erzählung auf keine Weise historisch begründen. Fast allgemein wird sie daher auch in die Reihe der Fabeln gesetzt. i)

Um so mehr muß es auffallen, daß, seit Martinus Polonus diese Erzählung mitgetheilt hatte, dieselbe so allgemeinen Glauben fand. Viele Schriftsteller wiederholten sie, und schmückten sie zum Theil noch durch abentheuerliche Zusätze aus. k) Erst im funfzehnten Jahrhundert wagte es der, nachher selbst auf den päpstlichen Stul erhobene Aeneas Sylvius ihre Wahrheit in Zweifel zu ziehen. l) Indessen wurde sie noch bis gegen den Anfang des siebzehnten Jahrhunderts von manchen katholischen Schriftstellern als vollkommen glaubwürdig betrachtet.

---

i) Inzwischen ist doch auch zu bedenken, daß die Geschichte der Zeiten, in welche diese Päpstin Johanna gesetzt wird, besonders dunkel ist, indem man nur sehr wenige Schriftsteller aus diesen Zeiten hat; daß man eine solche Begebenheit, die dem Glanze des päpstlichen Stuls nachtheilig seyn mußte, gerne zu unterdrücken suchte; daß die spätere Erzählung zwar manche fabelhafte Zusätze enthalten, allein ihr gleichwohl ein wirkliches Factum zu Grunde liegen kann.

k) Z. B. sagte man: diese Päpstin habe einen Besessenen beschworen, und da habe der Dämon ihr ihre Schwangerschaft vorgehalten, indem er die Verse gebraucht habe:

Papa Pater Patrum Papissae pandito partum,
Et tibi tunc edam de corpore quando recedam.

So erzählt schon ein Schriftsteller, der Minorite Martinus, der gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts lebte. Eccard. Corp. histor. T. I. p. 1609.

l) Aeneae Sylvii Epist. 130.

Am merkwürdigsten ist, was sich gar nicht läugnen läßt, daß man da und dort in Italien unter den Bildsäulen der Päpste auch die eines Weibes sah. m)

Dabey erzählte man im fünfzehnten Jahrhundert, es sey, um ähnliche Täuschungen zu verhüten, die Einrichtung getroffen worden, jeden neu gewählten Papst auf einen durchlöcherten Stul (sella stercoraria) zu setzen und durch einen unter dem Stul sitzenden Diaconus untersuchen zu lassen, ob derselbe wirklich männlichen Geschlechtes sey. n)

Man hat viele Vermuthungen aufgestellt, die Entstehung dieser Sage von einer Päpstin Johanna zu erklären. Bald sollte einer von denjenigen Päpsten, die den Namen Johann führten, die Veranlassung gegeben haben; Johann X, weil er sich ganz von einer Buhlerin beherrschen ließ, — oder Johann XI, weil er seiner Mutter den päpstlichen Stul verdankte, oder Johann XII, weil er sich durch Ausschweifungen in der Wollust auszeichnete. Bald sollte eine Schwärmerin, Namens Thiota, die sich in der Gegend von Mainz für eine Prophetin ausgab, und also gleichsam auf päpstliches Ansehen Anspruch machte, unter dieser Johanna gemeint seyn. Bald fand man in der ganzen Erzählung nur eine, freylich nicht sehr leicht zu enträthselnde Satyre auf die Pseudisidorischen Decretalen, von denen in der Folge das Nähere vorkommt. u. s. f. Vielleicht ist aber auch die Entstehung der Sage auf folgende Weise zu erklären. Daß man ehedem den neuge-

---

m) Launoi. Diss. de auctorit. negant. argument. — Mabillon. Iter Ital. p. 157.

n) Platin. Vit. Ioann. VIII. — Laonic. Chalcondyl. de Reb. Turcic. VI.

wählten Papst auf jenen durchlöcherten Stul setzte, ist nicht wohl zu bezweifeln. Man sagt nun zwar, dies sey geschehen, um ihm die Stelle der Psalmen, Suscitat de pulvere egenum et de stercore erigit pauperem, zu symbolisiren; allein dies ist bloße Vermuthung. Es konnte doch auch allerdings geschehen seyn, um die Zeugungsglieder des neuen Papstes untersuchen zu lassen; nicht, um sich von seinem männlichen Geschlechte, sondern vielmehr davon, daß er nicht verschnitten sey, zu überzeugen. Es ist bekannt genug, wie fest man darauf hielt, daß kein Verschnittener in den geistlichen Stand aufgenommen werde. Bey der Besetzung des päpstlichen Stuls vollends konnte man leicht eine besondere Vorsicht für nöthig erachten. Gesetzt, diese Einrichtung fand statt, und es verlautete etwas davon, so konnte der Grund derselben von vielen verkannt werden. Es konnte die Meinung entstehen, jene Untersuchung solle allerdings dienen, um das Geschlecht des Papstes außer Zweifel zu setzen. Hatte sich aber diese Meinung erst festgesetzt, so fragte man weiter, wie wohl dieser Gebrauch aufgekommen sey. Er schien zu verrathen, daß ehemahls eine Täuschung vorgegangen seyn müsse. So argwöhnte man anfangs, und behauptete nachher getrost, es sey ehedem ein Weib auf den päpstlichen Stul erhoben worden. War man dann so weit gekommen, so war es nun ganz natürlich, daß man die ganze Sage nach und nach immer weiter auszuschmücken suchte.

§. 121.

Benedict. III. o)

Kurz nach Leo's Tode wurde, wie Anastasius be-

o) Anastas. Vit. Benedict. III.

hauptet, der demnach einer Päpstin Johanna keinen Raum läßt, — Benedict III. zu seinem Nachfolger erwählt.

Die näheren Umstände seiner Erhebung lassen sich nicht genau bestimmen, da blos die einseitige Erzählung des Anastasius vorhanden ist. Diese ist übrigens folgende.

Benedict wurde vom Klerus, Senat und Volk einstimmig gewählt, und hierauf wurden Gesandten an den Kaiser Lothar und Ludwig abgefertigt, um die Bestättigung derselben einzuholen. Allein der Bischof Arsenius von Gubbio, der mit der Wahl unzufrieden war, wußte diese Gesandten zu gewinnen, daß sie vielmehr einen unter dem vorigen Papste abgesetzten und excommunicirten Römischen Presbyter, Namens Anastasius, bey dem kaiserlichen Hofe in Vorschlag brachten. Die kaiserlichen Abgeordnete, die hierauf nach Rom gesandt wurden, wußte Arsenius gleichfalls auf seine Seite zu ziehen. So wurde nun Anastasius wirklich auf den päpstlichen Stul gesetzt, und Benedict verhaftet. Allein, jetzt brach eine neue Empörung in Rom aus. Die kaiserlichen Abgeordnete waren nicht im Stande, dieselbe anders zu unterdrücken, als daß sie in Benedict's Erhebung auf den päpstlichen Stul willigten. Sie mußten sich also hierzu verstehen, und Benedict wurde nun in ihrer Gegenwart geweiht.

So viel sieht man indessen aus dieser Erzählung, daß man noch die Rechte des Kaisers anerkannte, daß aber die Macht desselben zu schwach war, um diese Rechte mit Nachdruck aufrecht zu erhalten.

Benedict starb schon im Jahr 838. Kurz nachher wurde Nikolaus I. gewählt. Der Kaiser Ludwig, der

sich damahls in der Nähe von Rom befand, kam sogleich dahin, und wohnte der Weihung bey. Dieser Papst wurde auch gekrönt. Das erste Beyspiel einer Papstes-Krönung, dessen die Geschichte gedenkt. War es wirklich das erste, so war es wie eine Vorbedeutung, daß von nun an das päpstliche Ansehen zu einer höheren Stufe empor steigen werde. p)

E.

Pseudisidorische Decretalen. a)

§. 122.

Zweck und Veranlassung derselben.

Um die Mitte des neunten Jahrhunderts kamen durch eine Sammlung theils untergeschobener, theils verfälschter päpstlicher Decretalschreiben Grundsätze in Umlauf, durch welche die Kirchenverfassung des Abendlandes eine ganz andere Form erhalten mußte. Der Zweck dieser Decretalschreiben im Allgemeinen ist: die Kirche ganz unabhängig vom Staate zu machen, sie über denselben zu erheben, und den Römischen Bischof als Oberhaupt an ihre Spitze zu

---

p) Anastas. Vit. Nicolai I.

a) Vergl. besonders Blondelli Pseudisidor. et Turrian. vapul. — Ballerin. de antiquis Collection. et Collector. Canon. (Edit. Oper. Leon. Magn. T. III.) — (Spittler's) Geschichte des kanonischen Rechts. — Auch: Pertsch's Hist. des kanonisch. Rechts. — Iustin. Febron. de Stat. Eccles. — Galland. Syllog. de Canon. Collection. u. a.

setzen. Ueberall wird daher in denselben darauf hingearbeitet, die Geistlichen und besonders die Bischöfe vor den Angriffen der Layen sicher zu stellen, ihnen Ehre, Befreyung von Abgaben, und Gerichtsbarkeit in Ansehung aller sich auf die Religion nur entfernt beziehenden Sachen zuzueignen. Die Anklagen gegen die Bischöfe werden so erschwert, an so viele Bedingungen geknüpft, daß sie in den meisten Fällen als unmöglich erscheinen müssen. Dem Papste wird das Erkenntniß in allen wichtigeren und verwickelten Sachen vorbehalten. Die Metropolitanate sollen keine Synoden mehr ohne seine Erlaubniß halten, und jeder der sich über Ungerechtigkeit zu beklagen hat, soll an den Papst appelliren dürfen. U. s. f.

Ob der Urheber dieser Decretalen zunächst die Vortheile des Römischen Stuls, oder aber die der Bischöfe in Bezug sowohl gegen den Staat, als auch besonders gegen die Metropolitanate beabsichtet habe, darüber sind die Meinungen getheilt. Indessen hat das letztere weit mehr für sich.

Da diese Decretalen im Fränkischen Reiche entstanden seyn müssen, wie in der Folge sich zeigen wird, so wird diese Voraussetzung dadurch noch mehr unterstützt. Die Entstehung derselben erklärt sich dann auch am natürlichsten.

Die Geistlichen, besonders die Bischöfe, befanden sich im Fränkischen Reiche in einer Abhängigkeit von den Regenten, die ihnen um so drückender seyn mußte, da sie nicht nach festen Normen, sondern größtentheils nach der Willkühr der Regenten bestimmt wurde. Schon lange ging daher, hauptsächlich seitdem von Bonifacius's Zeiten an die alten Kirchengesetze wieder bekannter geworden waren,

das Bestreben derselben darauf hin, sich dieser Abhängigkeit zu entziehen, oder sie wenigstens an feste Normen anzuknüpfen.

Zu dem Ende fing man an, viel von einem kirchlichen Staate zu reden, der von dem politischen ganz verschieden sey, — man hob die Vorzüge hervor, die jener vor diesem besitze, weil doch das Reich Christi mehr seyn müsse, als das Reich des Kaisers, u. s. f. Die Reden, die dem oben genannten Wala von Paschasius Radbertus in den Mund gelegt werden, und gewiß in seinem Geiste sind, da Paschasius Radbertus sein Vertrauter war, — noch mehr die Schrift, die der Bischof Agobard Ludwig dem Frommen, wie oben gleichfalls erzählt wurde, vorlegte, — beurkunden dies alles schon genugsam.

Nur wird hier noch gewöhnlich von einem Reiche Christi im Gegensatz gegen das Reich des Kaisers gesprochen, und dieser mit jenem in Vergleich gebracht, um die Vorzüge des geistlichen Staats in's Licht zu setzen. Aber nicht selten wird doch auch schon des Stellvertreters Christi, des Papstes, gedacht.

War man erst so weit gekommen, so war es leicht, noch einen weitern Schritt zu thun, zu dem man ohnehin sich genöthigt sah, wenn man consequent verfahren wollte. Man nannte also nicht mehr Christum, wenn vom Oberhaupte des geistlichen Staates die Rede war, man nannte seinen Stellvertreter, den Papst, und setzte nun diesen dem Oberhaupte des weltlichen Staates entgegen. Diesen Schritt that nun der Urheber der Pseudisidorischen Decretalen.

In der Unzufriedenheit der Fränkischen Bischöfe über

ihre Abhängigkeit von den Regenten liegt der Grund, daß durch diese Decretalen das Ansehen des Römischen Stuls so sehr erhoben wurde. Die Beschränkung der Vorrechte der Metropolitane und der Provinzial-Synoden mußte schon hierdurch herbeygeführt werden. Allein es kam ohne Zweifel auch noch das hinzu, daß vor Bonifacius die Metropolitanats-Verfassung im Fränkischen Reich fast ganz in Verfall gekommen war, daß ihre nachherige Wiederherstellung daher den Bischöfen nicht anders, als äußerst lästig seyn mußte, und daß dies natürlich den Wunsch erzeugte, sich so viel wie möglich von diesem Druck zu befreyen.

§. 123.

Beschreibung der Pseudisidorischen Sammlung.

Eine ältere Spanische Sammlung von Kirchengesetzen, die man nach dem Bischof Isidor von Sevilla benannte, von der auch anderwärts schon das nöthige vorgekommen ist, b) — diese war es, die ein Betrüger mißbrauchte, um erdichtete und verfälschte Decretalen in dieselbe einzuschieben und so nun Aechtes und Unächtes zugleich in Umlauf zu setzen.

Selbst diese sogenannte Pseudisidorische Sammlung aber kennt man nicht mehr ganz in ihrer ursprünglichen Gestalt, weil späterhin auch noch andere untergeschobene Stücke in dieselbe sind eingetragen worden. Indessen lassen sich über dieselbe doch folgende Nachrichten mittheilen. c)

---

b) Th. III. S. 42. und 249.

c) Der nemliche Sammler wird bald Isidorus Mercator, bald Isidorus Peccator genannt. Der letztere Namen erklärt sich leicht,

Sie enthält zuerst eine Reihe von Briefen der früheren Päpste von Clemens an bis auf Melchiades. Diese — es sind 60 — sind sämmtlich erdichtet. Von den fünf Briefen, die dem Clemens beygelegt werden, waren jedoch zwey schon gegen das Ende des vierten Jahrhunderts vorhanden und wurden damahls von Rufin aus dem Griechischen in's Lateinische übersetzt. Dann folgen zwölf Briefe, theils von Römischen Bischöfen aus der Zeit des Arianischen Streits, theils von Athanasius, u. a., welche sich sämmtlich auf diesen Streit beziehen. Diese sind gleichfalls durchgängig erdichtet. Endlich findet man eine Reihe von Briefen der Päpste von Damasus an bis auf Gregor den Großen. Diese sind theils ächt, theils zwar ächt, aber mit unächten Zusätzen vermehrt, theils auch ganz unächt. Einiges wenige von dem Unächten war übrigens schon früher vorhanden.

Die groben Anachronismen in diesen untergeschobenen Schriften offenbaren schon allein den Betrug so vollständig, daß es verschwendete Mühe wäre, hier noch die Gründe, welche die Unächtheit derselben darthun, weitläufig anzuführen; — besonders auch, da Niemand mehr ihre Aechtheit zu vertheidigen wagt. Auch verräth die durchherrschende Gleichförmigkeit, daß die meisten dieser Stücke von einem und demselben Betrüger herrühren.

---

da es den Bischöfen gewöhnlich war, ihrem Namen das Wort Peccator aus Demuth beyzufügen. Für den ersteren läßt sich dagegen kein Grund angeben. Man vermuthet daher, er möge durch einen Schreibfehler aus dem letzteren entstanden seyn. Indessen ist's doch der Fall, daß alle ältere Handschriften nicht Peccator, sondern Mercator setzen.

§. 124.

Geschichte derselben.

Die älteste sichere Spur von diesen Decretalen findet sich in einer Sammlung von Gesetzen, die ein Mainzischer Diaconus, Namens Benedict, ungefähr im Jahr 845 als Nachtrag zu der früheren Sammlung des Abts Ansegisus veranstaltete. Dieser hat schon viele Excerpte aus den Pseudisidorischen Decretalen eingeschaltet, aber, ohne sie unter den Namen ihrer angeblichen Urheber aufzuführen. In der Vorrede sagt er aber, er habe manches aufgenommen, was er zerstreut an verschiedenen Orten angetroffen habe, besonders im Archiv der Mainzer Metropolitankirche, wo es von dem Erzbischof Rikulf aufbewahrt, und von seinem Nachfolger Autkar wieder gefunden worden. d) Daß dieß letztere auf die Pseudisidorischen Decretalen hinweise, wird sich aus dem folgenden ergeben.

Hieran schließt sich eine Stelle des Schreibens Karl's des Kahlen an die im Jahr 847 zu Chiersy gehaltene Synode. In diesem werden nicht blos Worte dieser Decretalen angezogen, sondern auch ausdrücklich ihren angeblichen Verfassern, den Päpsten Anacletus, Urbanus und Lucius, beygelegt. e) Damahls waren also diese Decretalen nicht blos im Umlaufe, sondern auch schon als ächt anerkannt.

Etwas später wurde der Erzbischof Hinkmar von Reims in vielfache Streitigkeiten verwickelt, deren Geschichte in der Folge vorkommen wird. In diesen Strei-

---

d) Baluz. Capitular. Reg. Franc. T. I. p. 301.

e) Act. Synod. Carisiac. a. 857.

tigkeiten beriefen sich Hinkmar's Gegner auf die Pseudisidorischen Decretalen, und appellirten, gestützt hierauf, an den Papst Nikolaus I. Aus einem Schreiben dieses Papstes vom Jahr 865 ersieht man, daß manche damahls noch diesen Decretalen das gesetzliche Ansehen streitig machten, weil sie nicht in den Kanonen-Sammlungen enthalten seyen. Allein Nikolaus vertheidigte ihr gesetzliches Ansehen hiergegen auf's stärkste. f) Später äußerte Hinkmar von Reims selbst: er kenne jene Sammlungen von Briefen, die man unter Isidor's Namen habe, sehr wohl; der Bischof Rikulf von Mainz habe sie mit aus Spanien gebracht und in der dortigen Gegend verbreitet g)

Diese wenigen Bruchstücke von Nachrichten reichen offenbar nicht hin, die Geschichte der Entstehung dieser Decretalen zu enthüllen. Indessen ergibt sich aus denselben folgendes. Das Fränkische Reich, und zwar namentlich die Gegend von Mainz, muß das Vaterland derselben seyn. Denn, daß der Papst Nikolaus I. ihr Ansehen vertheidigte, wenn er sie auch erst damahls kennen lernte, dies erklärt sich von selbst, und erfordert keinesweges, ihnen deshalb einen Römischen Ursprung zuzuschreiben. Auf die Sage, daß die Sammlung aus Spanien gebracht worden, ist nicht die mindeste Rücksicht zu nehmen; sie ist offenbar von dem Urheber der ganzen Betrügerey zugleich erfunden, um den Verdacht zu entfernen, den die Erscheinung dieser bisher völlig unbekannt gewesenen Urkunden nothwendig erregen mußte.

Rikulf's Namen ist ohne Zweifel auch nur mit in's

---

f) Nicolai I. Epist. 42. ad Epos Gall.

g) Hincmar. Rhemens. adv. Hincmar. Laudun. 24.

Spiel gebracht, um dieser Sage mehr Schein zu geben. Theil an dem Betruge darf man demselben schon um deswillen nicht zuschreiben, weil diese Decretalen den Vorrechten der Metropolitane so nachtheilig sind, und Rikulf doch wohl nicht gegen sein eigenes Interesse arbeitete.

Dagegen hat jener Diaconus Benedict von Mainz, der am ersten und so behutsam von diesen Decretalen Gebrauch machte, der dabey auf Rikulf zurückverwies und ausdrücklich versicherte, aus dem Mainzer Archiv geschöpft zu haben, — dagegen hat dieser den Verdacht gegen sich, nicht ohne Theil an der Betrügerey gewesen zu seyn.

Von Nikolaus I. an boten übrigens die Römischen Bischöfe alle ihre Kräfte auf, das gesetzliche Ansehen dieser Decretalen aufrecht zu erhalten. Fast Niemand wagte es daher von nun an, dasselbe in Zweifel zu ziehen, und erst den neueren Zeiten war es vorbehalten, den Betrug zu entdecken. h)

---

h) Unter den älteren Gegnern verdient noch Gerbert, der selbst nachher unter dem Namen Sylvester II. den päpstlichen Stul bestieg, besonders genannt zu werden. — Die Magdeburgischen Centuriatoren erwarben sich zuerst das Verdienst, die Aechtheit dieser Decretalen mit hinreichenden Gründen zu bestreiten. (Centur. II. c. 7. III. c. 7.) Nachdem Fr. Turrianus dieselben gleichwohl noch zu vertheidigen unternommen hatte, trat David Blondellus mit seinem oben schon genannten Werke hervor, durch welches die Sache beynahe erschöpft wurde.

F.

Von Nikolaus I. bis auf die Absetzung Karl's des Dicken.

(Von 858 bis 887.)

§. 125.

Nikolaus I. wird Papst. a)

Nikolaus I, der im Jahr 858 auf den päpstlichen Stul erhoben, und in Gegenwart des damahligen Kaisers Ludwig's III. geweiht wurde, war ganz ein Mann, dazu geeignet, um die damahligen Zeitumstände zum Vortheil des päpstlichen Stuls zu benutzen. Ein solcher Mann mußte aber auch damahls, als die Pseudisidorischen Decretalen bekannter zu werden anfingen, auf diesem Stule sitzen.

Nikolaus besaß so viele Herrschsucht, wie nur einer seiner Vorfahren besessen hatte. Er besaß aber auch Muth und Klugheit genug, um zur Erreichung seiner Zwecke die entsprechendsten Mittel zu wählen. Er gehört daher zu den ausgezeichnetsten Päpsten, — in gleiche Reihe mit Leo I. und Gregor I. Man hat ihm auch die Beynamen der Große und der Heilige beygelegt, doch sind dieselben nicht gewöhnlich geworden. Schon ein alter Geschichtschreiber sagt von ihm: „Seit dem seligen Gregor (dem Großen) kam ihm keiner unter den Römischen Päpsten gleich; er gebot den Königen und Tyrannen, und behauptete über sie ein Ansehen, als sey er Herr der Welt. b)

---

a) Anastas. Vit. Nicolai I.

b) Reginon. Chronic. ad a. 868. — Annal. Metens. ad h. a. — Man erzählte sogar, daß Nikolaus an Gregor's

Merkwürdig ist sein Streit mit dem Patriarchen Photius zu Constantinopel. Die Geschichte desselben findet aber anderwärts eine bequemere Stelle. Es folgt daher hier blos das Nöthige über die übrigen Streitigkeiten, in welche er verwickelt war.

§. 126.

Lothar's und Theutbergens Sache. c)

Nach dem Tode Ludwig's des Frommen war das Fränkische Reich getheilt worden. Der älteste Sohn Lothar hatte die Kaiserwürde, Italien und das nach ihm sogenannte Lotharingen zwischen Teutschland und Frankreich erhalten. Der zweyte Sohn Ludwig war dagegen König von Teutschland, und der jüngste Karl, mit dem Beynamen der Kahle, König von Frankreich geworden. Nachdem auch Lothar gestorben war, hatten dessen Söhne weiter getheilt. Der älteste Sohn, Ludwig, erhielt nebst der Kaiserwürde das Königreich Italien, der zweyte, Lothar, das Lotharingische. Bey dieser Lage der Dinge bestieg Nikolaus I. den päpstlichen Stul, und der zuletzt genannte Lothar wurde bald der Gegenstand, an welchem dieser Papst versuchen konnte, wie weit es ihm gelinge, einen König zu demüthigen.

Dieser König Lothar wünschte von seiner Gemahlin Theutberge geschieden zu seyn, um eine Geliebte, Namens Waldrade, heurathen zu können. Um die Ehescheidung möglich zu machen, beschuldigte er daher seine

---

des Großen Seite im Himmel sey gesehen worden. Joann. Diac. Vit. Gregor. M. IV. in fine.

c) Annal. Bertin. et Metens. Reginon. Chronic.

Gemahlin des Ehebruchs. Er zog den Erzbischof Gunthar von Köln auf seine Seite. Dieser gewann den Erzbischof Thiedgaud von Trier, nebst den meisten übrigen Bischöfen des Lotharingischen Reichs. Die Bischöfe versammelten sich nun im Jahr 859 in Metz, die Sache zu untersuchen, und Theutberge mußte sich dem sogenannten Kesselgriff oder der Probe des heißen Wassers unterwerfen. Allein, einer ihrer Diener bestand die Probe glücklich an ihrer Stelle, und der erste Versuch mißglückte demnach. Indessen ließ sich Theutberge bald nachher dahin bringen, daß sie nicht blos im Jahr 860 auf einer Synode zu Aachen dem Erzbischof von Köln alle Verbrechen, deren sie beschuldigt wurde, bekannte, und um die Erlaubniß, in's Kloster gehen zu dürfen, bat, sondern auch bald nachher auf einer andern Synode ihrem Gemahl fußfällig ein Bekenntniß ihrer Sünden überreichte. Sie wurde hierauf zur Kirchenbuße und zum Klosterleben verdammt. Endlich wurde im Jahr 862 eine dritte Synode zu Aachen gehalten, und auf derselben dem Könige die Erlaubniß gegeben, sich von neuem zu vermählen. d)

Lothar vermählte sich nun mit Waldrade. Aber während dessen entfloh Theutberge aus dem Kloster, und begab sich zu Karl dem Kahlen, der ungünstig gegen Lothar gesinnt war und nach dessen Reiche trachtete. Viele Bischöfe in Frankreich waren ohnehin schon mit den Schritten der Lotharingischen Bischöfe unzufrieden. Mehrere derselben hatten sich an den Erzbischof Hinkmar von Reims gewendet und diesen um sein Gutachten ersucht, das er dann auch zum Vortheil Theutbergens aus-

d) Act. Concilior. Aquisgran. a 860. et 862.

stellte. e) Der Erzbischof Ado von Vienne wendete sich an den Papst und befragte diesen über die Sache. Auch Theutberge selbst ließ ihre Klagen nach Rom gelangen.

Nikolaus benutzte diese Gelegenheit. Er schrieb sogleich eine Synode nach Metz aus, die unter dem Vorsitz seiner Gesandten gehalten werden sollte, — und forderte die Könige von Teutschland und Frankreich auf, einige Bischöfe ihrer Reiche derselben beywohnen zu lassen. Nachdem er auch inzwischen erfahren hatte, daß Lothar schon mit Waldraden vermählt sey, schrieb er noch nachdrücklicher; er gebot, man solle Lotharn vorfordern, und nach den Kirchengesetzen richten, werde derselbe aber nicht erscheinen, so solle man ihn mit dem Kirchenbanne belegen. f)

Nikolaus schickte seine Gesandten hierauf ab. Aber er hatte sich in der Wahl derselben betrogen, und es wurde daher nichts von dem, was er vorgeschrieben hatte, befolgt. Die Gesandten ließen sich nämlich von Lothar bestechen. Auf der Synode, die im Jahr 863 wirklich in Metz gehalten wurde, erschienen blos Lotharingische Bischöfe. Und so wurden natürlich die Schlüsse der frühern Aachner Synoden bestättigt. g)

Die Erzbischöfe Thiedgaud und Gunthar reiseten hierauf selbst nach Rom, um den Papst zur Genehmigung dieser Schlüsse zu bewegen. Aber dadurch boten sie dem-

---

e) Hincmar. Rhemens. de divortio Lothar. et Tetberg. Eine der Hauptquellen in der Geschichte dieses Streits.

f) Nicolai I. Epist. 17. 18. 19. 22. 23.

g) Annal. Bertin. ad a. 865.

selben die bequemste Veranlassung dar, nunmehr mit seiner angemaßten oberrichterlichen Gewalt auftreten zu können.

§. 127.

Fortsetzung. h)

Hätte auch Nikolaus nicht vollen Grund gehabt, mit der Synode von Metz in hohem Grade unzufrieden zu seyn, weil man seinen Anweisungen so ganz entgegen gehandelt hatte, so hätte schon die allgemeine Stimme, die für Theutbergens Schuldlosigkeit sprach, ihn zu den Schritten bestimmen dürfen, die er jetzt that.

So bald er nur den Ausgang der Synode zu Metz erfahren hatte, veranstaltete er sogleich eine neue Synode zu Rom (im Jahr 863), auf welcher alle zu Metz gefaßten Schlüsse vernichtet wurden. Den beyden Erzbischöfen wurde das Urtheil der Absetzung gesprochen und ihnen zugleich alle Hoffnung der Wiederherstellung benommen, wenn sie sich jetzt noch irgend eine bischöfliche Handlung erlauben würden. Den übrigen Bischöfen, welche an der Sache Theil genommen hatten, wurde auf den Fall, daß sie sich demüthigen würden, Vergebung zugesichert. i) Der Schritt war ungeheuer, zwey Erzbischöfe, ohne Vorwissen ihres Landesherrn, ohne Zuziehung der übrigen Bischöfe ihrer Provinzen, auf einer bloßen Römischen Provinzial-Synode abzusetzen.

Aber die beyden Erzbischöfe unterwarfen sich diesem

---

b) Annal. Bertin. Fuldens. et Metens. ad a. 863. seq.

i) Act. Concil. Roman. a. 863.

Urtheile auch keineswegs. Vielmehr eilten sie sogleich zu dem Kaiser Ludwig, Lothar's Bruder, der sich damahls in Benevent aufhielt, und suchten Hülfe. Ludwig wurde durch das Verfahren des Papstes empört; er brach sogleich, begleitet von den beyden Erzbischöfen, mit seinem Heere gegen Rom auf.

Nikolaus kam jetzt in eine wirklich bedenkliche Lage. Er suchte daher durch Beten und Fasten die drohende Gefahr abzuwenden; allein, diese Mittel blieben fruchtlos; die Soldaten des Kaisers verstatteten sich alle Ausschweifungen und mißhandelten selbst die Heiligthümer; Nikolaus mußte sich in die Peterskirche einschließen, um der Verhaftung zu entgehen.

Indessen änderte sich die Gesinnung des Kaisers sehr schnell. Ein Soldat, der ein Crucifix, welches vorzüglich heilig geachtet wurde, mißhandelt hatte, starb kurz nachher eines plötzlichen Todes. Der Kaiser selbst wurde von einem Fieber befallen. Dies alles sah man als göttliche Strafgerichte an. Der Kaiser schickte daher seine Gemahlin zu dem Papste, um eine Aussöhnung zu Stande zu bringen; er verstand sich dazu, die beyden Erzbischöfe von sich zu entfernen und mit seinem Heere wieder abzuziehen. Es verschwand in drey Tagen die drohende Gefahr, und Nikolaus konnte um so muthiger sein begonnenes Werk fortsetzen.

Der Erzbischof Gunthar hatte inzwischen seine Beschwerden aufgesetzt und seinem Bruder Hilduin aufgetragen, dieselben entweder dem Papste zu übergeben, oder, wenn dieser die Annahme verweigern sollte, sie auf dem Grabe des h. Petrus niederzulegen. Das letztere hatte Hilduin auch mit Gewalt bewerkstelligt.

Die Sprache dieses Aufsatzes k) ist äußerst kühn. Man sieht, wie entfernt diese Erzbischöfe noch waren, ein Oberhaupt der Kirche in dem Römischen Bischof anzuerkennen. „Bey verschlossenen Thüren, — heißt es in demselben, — wie wenn Räuber sich verschwören, in einer aus Klerikern und Layen zusammengerafften Versammlung, hast du uns gewaltsam zu unterdrücken gesucht; ohne Synode, ohne kanonische Untersuchung, ohne Ankläger, ohne Zeugen, ohne Verhör, ohne Beweis, ohne Eingeständniß, in der Abwesenheit anderer Metropolitane, in der Abwesenheit der Bischöfe unserer Diöcesen und ohne deren Einwilligung hast du uns eigenmächtig in tyrannischer Wuth verdammt. Aber dein verdammtes Urtheil, das du ungerechter und unvernünftiger Weise allen kanonischen Gesetzen zuwider gesprochen hast, nehmen wir keinesweges an; wir verachten und verwerfen es. Dich selbst schließen wir von unserer Gemeinschaft aus und begnügen uns mit der Gemeinschaft der ganzen übrigen Kirche; denn durch die Verwegenheit deines Leichtsinns hast du dir selbst den Fluch des Anathema zugezogen." U. s. f.

Dadurch gewannen aber diese beyden nicht das mindeste. Die übrigen Bischöfe, die in die Sache verwickelt waren, zogen sich vielmehr von ihnen ab und unterwarfen sich dem Papste in tiefer Demuth. So z. B. der Bischof Adventius von Metz, dessen kriechendes Schreiben an den Papst nebst der erhaltenen Antwort noch auf uns gekommen ist. l) Adventius verspricht darin unter an-

---

k) Annal. Bertin. Fuldens. ad a. 863.

l) Advent. Epist. ad Nicol. Carol. Calv. Epist. ad eund. Nicolai App. I. Epist 4.

dern, den Vorschriften des Papstes, wie Gottes Vorschriften darin zu gehorchen. — Thiedgaud hielt es daher auch für's beste, sich nach dem Befehl des Papstes der geistlichen Verrichtungen zu enthalten. Gunthar dagegen setzte sie trotzig fort. m)

Lothar selbst demüthigte sich jetzt vor dem Papste. Hierzu zwangen ihn die Umstände. Karl der Kahle in Frankreich wartete nur auf einen schicklichen Vorwand, um Lotharingen überfallen und seinem Reich einverleiben zu können. Auch Ludwig in Teutschland war mit Lotharn unzufrieden. Beyde bedrohten ihn, daß er seine anstößigen Handlungen schnell verbessere. Und Nikolaus hatte schon in mehreren seiner Briefe den Zweifel aufgeregt, ob auch Lothar noch als rechtmäßiger König zu betrachten sey.

Lothar schrieb also dem Papst, daß er bereit sey, demselben, wie einer der Geringsten, zu gehorchen; klagte, daß übelgesinnte Menschen, die nach seinem Reiche trachteten, ihn bey demselben verläumdet hätten; erklärte, daß er Guntharn, weil derselbe gegen den päpstlichen Ausspruch die geistlichen Verrichtungen fortsetze, nicht als Bischof anerkenne, dagegen aber für Thiedgaud Verzeihung hoffe, u. s. f. n)

Zugleich suchte er durch seinen Bruder, den Kaiser Ludwig, auf den Papst zu wirken, daß ihn dieser gegen seine Oheime, die Könige von Frankreich und Teutschland, in Schutz nehme.

Die Verwendung des Kaisers blieb nicht ohne Erfolg, und Lothar würde wahrscheinlich noch mehr erreicht ha-

---

m) Nicolai Epist. 37. 45.

n) Lothar. Epist. in App. 1. Epist. Nicol. post 13.

ben, wenn er sich nicht einen neuen Fehler zu Schulden hätte kommen lassen. Er vergab nämlich das Erzbisthum Köln anderwärts, an einen Verwandten der Mutter Karl's des Kahlen, — wahrscheinlich um sich diesen dadurch zu verbinden, — und Gunthar, äußerst aufgebracht hierüber, packte nun den Kirchenschatz zusammen, eilte nach Rom und enthüllte dem Papste die Geheimnisse von Theutbergens Verdammung.

Jetzt konnte Nikolaus eine stolze Rolle spielen, und er benutzte die Umstände, die sich ihm darboten. Dem König von Frankreich schrieb er wegen der Behandlung, die Arsenius das vorige mahl erfahren hatte, in einem so drohenden Tone, daß der Geschichtschreiber, der uns die Nachricht hiervon aufbewahrt hat, die Bemerkung nicht unterdrücken konnte, so habe noch nie ein Papst an einen Regenten geschrieben. o) Dabey drang er mit äußerstem Nachdrucke darauf, daß Lothar Theutbergen wieder zu sich nehme. Er schickte einen Gesandten Namens Arsenius ab, um die Schreiben zu überbringen, und Theutbergen mit Lothar zu vereinigen. Derselbe sollte zugleich gewisse Gelder, auf welche der päpstliche Stul Ansprüche machte, beytreiben, und noch eine andere Ehesache, die einen Grafen Boso betraf, untersuchen.

Arsenius zwang durch Drohung des Bannes Lotharn, daß er im Jahr 865 Theutbergen wieder zu

---

o) Annal. Bertin. ad a. 865. Arsenius redieus, epistolam Nicolai Papae plenam terribilibus et a modestia Sedis apostolicae antea inauditis maledictionibus detulit super eos, qui ante hos annos eidem Arsenio multam thesauri summam praedantes abstulerunt.

sich nahm, Waldraden dagegen befahl, nach Rom zu gehen, um sich dort zu verantworten. Er belegte Boso's Gemahlin Engeltrude, weil sie ihren Gemahl verlassen hatte, ebenfalls mit dem Banne, — und brachte auch die verlangten Gelder zusammen. Er trat hierauf seine Rückreise an, um die beyden Sünderinnen selbst zur Buße nach Rom zu führen.

Indessen schwand der Schrecken, den er verbreitet hatte, sehr bald. Der nähere Zusammenhang der Begebenheiten ist aber dunkel. Genug Engeltrude entfloh ihm noch diesseits der Alpen, — Waldrade folgte ihm zwar bis nach Italien, aber dann entfloh sie ihm gleichfalls, denn Lothar hatte ihr erlaubt, zurückzukehren, — Theutberge mußte Schutz bey dem Könige von Frankreich suchen, — und Arsenius kam bey dem allen auch noch ohne die eingesammelten Gelder nach Rom. Lothar ging nun damit um, Theutbergens Sache durch einen gerichtlichen Zweykampf ausmachen zu lassen, und auch Karl der Kahle war hierzu geneigt. Müde ihres Schicksals schrieb jetzt Theutberge selbst an den Papst und flehte um Auflösung ihrer Ehe, und um die Erlaubniß nach Rom kommen und dem Papst die Geheimnisse ihres Herzens vertrauen zu dürfen. Sie behauptete, daß Waldrade schon vor ihr Lothar's Gemahlin gewesen sey.

Nikolaus blieb standhaft. Er schrieb an Theutbergen, an Lotharn selbst, an die Könige Ludwig und Karl, an die Bischöfe des Lotharingischen Reichs, an die Bischöfe von Teutschland, um alles in Bewegung zu setzen. Er werde, erklärte er, nie zugeben, daß Lothar sich mit Waldraden verbinde, wenn auch die Ehe mit Theutbergen getrennt werde, — Theutberge dürfe nicht nach

Rom kommen, bevor Waldrade dort erschienen sey, — die Sache könne nunmehr vor keinem andern Gericht als dem seinigen entschieden werden. p)

Lothar kam nun von neuem in Furcht. Er nahm Theutbergen zu sich, schrieb in den demüthigsten Ausdrücken an den Papst, betheuerte, seit Arsenius's Abreise keinen Umgang mit Waldraden gehabt zu haben, versicherte seine tiefste Unterwürfigkeit gegen den Nachfolger des h. Petrus, — und bat, nach Rom kommen zu dürfen, um sich dort gegen seine Verläumder zu verantworten. q) Auch Adventius mußte an Nikolaus schreiben und ihm die Versicherung geben, daß Lothar Theutbergen ganz als seine Gemahlin behandle. r)

Aber damit war Nikolaus noch lange nicht befriedigt. Er bestand darauf, daß sich Waldrade zuvor in Rom verantworte, er forderte, daß die Bisthümer von Trier und Köln durch eine regelmäßige Wahl besetzt würden, — außerdem wollte er nicht gestatten, daß Lothar nach Rom komme. s)

Ehe er indessen auch dies noch hatte durchsetzen können, starb er im Jahr 867, und sein Tod gab Lotharn neue Hoffnungen.

Die abgesetzten Erzbischöfe Thiedgaud und Gunthar hatten es inzwischen zwar dahin zu bringen gewußt, daß sich die teutschen Bischöfe, so wie der König Ludwig,

---

p) Nicol. Epist. 48. 49. 50. 51. 53.

q) Lothar. Epist. ad Nicol. ap. Baron. ad a. 866. XXXVI.

r) Advent. Epist. ad Nicol. ap. Baron. ad a. 866. XXIX.

s) Nicol. Epist. 55.

für sie in Rom verwendeten. Allein, Nikolaus war auch in Ansehung ihrer standhaft geblieben. In seinem Antwortschreiben an den König, macht er ihnen zwar, wenn sie Buße thun wollten, Hoffnung auf Wohlthaten der kirchlichen Barmherzigkeit, versichert aber, daß sie weder ihre vorige Aemter noch auch überhaupt die priesterliche Würde jemahls wieder erlangen würden. t)

§. 128.

Hinkmar's Streitigkeiten. u)

Mehr noch gewann Nikolaus bey den Streitigkeiten, die der Erzbischof Hinkmar von Reims veranlaßte. Dieser, ein ausgezeichneter Mann in seinem Zeitalter, war eben so eifersüchtig auf seine erzbischöflichen Rechte, wie Nikolaus auf seine päpstlichen.

Hinkmar lebte in Streit mit dem Bischof Rothad zu Soissons, einem seiner Suffraganeen, — vermuthlich weil der ältere Bischof dem jüngeren Erzbischof nicht Respect genug zu beweisen schien. Ein Priester, den Rothad wegen Unzucht abgesetzt hatte, weil er auf frischer That betroffen und der Zeugungsglieder beraubt geworden war, appellirte an Hinkmar. Hinkmar setzte denselben wieder ein, und wie Rothad widersprach, so wurde ihm auf einer Synode die bischöfliche Gemeinschaft untersagt.

Rothad appellirte hierauf an den Papst, und wie es scheint, legte man ihm anfangs hierbey keine Hindernisse in den Weg. Aber bald nachher behauptete man, Rothad

---

t) Nicol. Epist. 56. 57.

u) Annal. Bertin ad a. 861. sequ.

habe sich dem Ausspruch zwölf selbst gewählter Richter aus den fränkischen Bischöfen unterworfen und damit der Appellation nach Rom entsagt. Rothad hat dies in der Folge standhaft geläugnet, und wie es sich eigentlich mit der Sache verhalten habe, liegt im Dunkeln. Genug, wie Rothad abreisen wollte, wurde es ihm sowohl vom König als vom Erzbischof untersagt; man hielt ihn mit Gewalt zurück, und veranstaltete eine neue Synode, um die Sache weiter zu untersuchen. Er weigerte sich, vor derselben zu erscheinen, indem er sich auf seine Appellation berufte, aber er wurde eingekerkert, man sprach ihm das Urtheil der Excommunication, und setzte einen andern an seine Stelle.

Hinkmar hatte indessen Feinde, — namentlich die Lotharingischen Bischöfe, die darum aufgebracht gegen ihn waren, weil er sich in Theutbergens Sache gegen sie erklärt hatte. Von diesen wurde daher Rothad unterstützt.

Vermuthlich wurden hierdurch die Bischöfe jener Synode, auf welcher Rothad abgesetzt worden war, bewogen, einen Bericht nach Rom zu erstatten, und zu entschuldigen, daß sie wegen vorliegender kaiserlicher Gesetze auf die Appellation an den Papst nicht hätten achten können. — Es muß hier übrigens manches dunkel bleiben, weil dieser Bericht nicht auf uns gekommen ist, sondern man seinen Inhalt blos aus dem Antwortschreiben des Papstes kennen lernt. x)

Natürlich, daß Nikolaus sich dieser Gelegenheit nun bediente. Er verwies also Hinkmarn und diesen Bi-

---

x) Nicol. Epist. 32.

schöfen ihre Schritte mit Nachdruck, schlug ihnen die Privilegien ab, um welche sie zugleich nachgesucht hatten, und verordnete, Rothad sey entweder innerhalb 30 Tagen wieder einzusetzen oder hätten beyde Partheyen vor ihm in Rom zu erscheinen. Zugleich forderte er Rothaden auf, bey seiner Appellation fest zu beharren, — und wendete sich zugleich an den König, daß dieser die Sache zu befördern suche. y)

Nikolaus brachte es wirklich dahin, daß Rothad nach Rom kommen durfte, wo derselbe dann seine Beschwerden in einer noch vorhandenen Schrift vorlegte. z) Hinkmar schrieb einen gleichfalls noch vorhandenen Brief an den Papst, worin er zwar nachgab, daß zu Folge der Schlüsse von Sardica in manchen Fällen an den Papst appellirt werden könne, aber auch behauptete, daß Rothad sich nicht in einem solchen Falle befunden habe, besonders wegen der Berufung auf selbstgewählte Richter. Er rechtfertigte sein Verfahren durch andere Kirchengesetze und suchte überhaupt die Rechte der Metropolitane und Provinzial-Synoden in's Licht zu setzen. a)

Nikolaus forderte, daß Rothad's Gegner entweder selbst oder durch Bevollmächtigte in Rom erscheinen sollten. Nachdem dies aber nicht geschehen war, erklärte er endlich denselben für unrechtmäßig abgesetzt und machte dies in einer öffentlichen Rede auf Weihnachten 864 be-

---

y) Nicol. Epist. 28—37.

z) Rothad. Libell. proclamat. — in Act. Concil. Roman. a. 865.

a) Hincmar. Oper. T. II.

kannt. b) Er behauptete, die Synode, durch die Rothad abgesetzt worden war, habe ohne päpstlichen Befehl gar nicht gehalten werden können, und Rothad habe, auch wenn er nicht appellirt hätte, dennoch gegen so viele Decretalen nicht abgesetzt werden dürfen, weil durch dieselben die Angelegenheiten der Bischöfe dem Papste vorbehalten seyen. Er erließ hierauf auch Schreiben an den König Karl, an Hinkmar, an die französischen Bischöfe u. s. f. c) Das letztere ist besonders merkwürdig, weil er sich in demselben nicht blos ebenfalls auf ältere Decretalen beruft, sondern auch die Gültigkeit derselben vertheidigt, die von einigen aus dem Grunde, daß sie nicht in der Sammlung der Kirchengesetze enthalten seyen, in Zweifel gezogen werde. Es verräth sich ganz deutlich, daß er hier die Pseudisidorischen Decretalen meint, die um jene Zeit in Umlauf gekommen waren.

Nikolaus erreichte seinen Zweck; als Rothad im Jahr 866 endlich zurückkehrte, konnte er ruhig seine Stelle wieder antreten.

Vermuthlich, um Hinkmarn noch mehr zu schrecken, regte Nikolaus vor Rothad's Rückkehr eine andere Streitigkeit wieder auf. Es verhielt sich hiermit auf folgende Weise.

Ebbo, Erzbischof von Reims, wurde im Jahr 835 abgesetzt, weil er es mit Ludwig's des Frommen Söhnen gehalten hatte. Hinkmar war sein Nachfolger. Ebbo weihete nach seiner Entsetzung noch einige Priester, denen aber Hinkmar die priesterlichen Verrichtungen untersagte.

---

b) Nicol. Sermo — in Act. Concil. Rom. a. 865.

c) Acta Concil. Rom. a. 865.

Diese wendeten sich hierauf an die Synode, welche im Jahr 853 zu Soissons gehalten wurde, allein auch hier wurde ihre Weihe für ungültig erklärt. d) Sie appellirten nunmehr nach Rom. Auch Hinkmar schrieb an den Papst und bat um Bestättigung der gefaßten Schlüsse. Die Sache war ihm darum besonders wichtig, weil die Frage über die Rechtmäßigkeit seiner Erhebung zur Bischofswürde damit zusammen hing. Unter Leo IV. erfolgte indessen nichts; aber Benedict III. bestätigte die Schlüsse, jedoch unter der Bedingung, daß sich das Ganze so verhalte, wie Hinkmar angegeben habe, e) — und Nikolaus wiederholte jene Bestättigung.

So stand die Sache, als Nikolaus sie wieder in Bewegung brachte. Hinkmar mußte dadurch in Schrecken gesetzt werden, da die Rechtmäßigkeit seiner bischöflichen Würde dabey in Anspruch genommen werden konnte, — und das Mittel war um so wirksamer, indem einer jener abgesetzten Geistlichen, Namens Wulfad, bey Karl dem Kahlen in Gnade stand, der demselben daher eben damahls auch das Erzbisthum von Bourges zu verschaffen suchte. f)

Nikolaus gab also Hinkmarn auf, die abgesetzten Geistlichen wieder herzustellen, weil die Rechtmäßigkeit ihrer Absetzung noch nicht genugsam dargethan sey, — und zugleich schrieb er an den Erzbischof Herard von Tours und befahl diesem, auf den Fall, daß

---

d) Act. Concil. Suession. a. 853.

e) Benedict. III. Epist. 1.

f) Act. Concil. Suession. a. 866.

Hinkmar die Wiederherstellung verweigere, eine Synode zu veranstalten, und die Sache nochmahls zu untersuchen.

Die Synode wurde wirklich im Jahr 866 zu Soissons gehalten. Die Bischöfe benahmen sich aber mit eben so viel Klugheit als Würde. Sie entsprachen den Wünschen des Königs, ohne der Ehre der vorigen Synode zu nahe zu treten und ohne Hinkmarn selbst in Gefahr zu bringen. Sie erklärten, daß jene Geistlichen zwar mit Rechte seyen abgesetzt worden, daß aber Rücksichten des Mitleids und der Liebe eintreten könnten, um sie wieder herzustellen. Sie entschuldigten Hinkmarn, daß er nicht gewagt habe, dieselben für sich und blos unter Zuziehung seiner Suffraganeen wieder einzusetzen, indem das Urtheil der Absetzung durch die versammelten Bischöfe von fünf Provinzen sey gesprochen gewesen. Dabey ließen sie es geschehen, daß der König seinem Günstling Wulfad einstweilen schon das Erzbisthum Bourges übertrug, und gewannen diesen hierdurch so sehr, daß er selbst noch an den Papst schrieb und Hinkmars Gehorsam rühmte.

Damit war natürlich Nikolaus sehr unzufrieden; denn nach seinem Plan hatten die Schlüsse der vorigen Synode ganz aufgehoben werden sollen. Er machte daher der Synode Vorwürfe, daß sie seinen Anweisungen nicht nachgekommen sey und namentlich die Umstände von Ebbo's Absetzung nicht näher untersucht habe; er befahl, daß dieses noch geschehe. Auch Wulfad's Ernennung zum Erzbischof von Bourges tadelte er, weil seine Einwilligung nicht vorher eingeholt worden sey.

Es mußte also nochmahls im Jahr 867 eine Synode nach Troyes (Trecae) zusammen berufen werden; der Bericht aber, den dieselbe wegen Ebbo's Entsetzung nach

Rom erstattete, war demselben sehr ungünstig, und Nikolaus hätte daher wohl seinen Plan ohnehin aufgeben müssen, wenn auch sein Tod nicht hinzu gekommen wäre. g)

§. 129.

Adrian II. gelangt auf den päpstlichen Stul. h)

Hierauf wurde Adrian II. auf den päpstlichen Stul erhoben, ein Greis von fünf und siebzig Jahren, der schon zweymahl diese Würde verbeten hatte. Man kannte ihn bisher blos als einen gutmüthigen schwachen Mann, und die Anhänger des vorigen Papstes waren daher bey seiner Erhebung in Besorgnissen. Anastasius, der Lebensbeschreiber der Päpste, schrieb damahls einen merkwürdigen Brief an den Bischof Ado von Vienne, der sich erhalten hat. Indem er diesem Adrian's Erhebung meldet, fügt er bey, daß derselbe ganz von einem gewissen Arsenius abhänge, und da dieser Arsenius von dem vorigen Papste viele Feindschaft erfahren habe, und daher dem Kaiser günstig sey, so sey zu besorgen, daß die bisherige kirchliche Strenge erschlaffe; Ado möge um deswillen seinen Einfluß auf Arsenius anwenden, um denselben hiervon abzuhalten. Zugleich bittet er den Bischof von Vienne, nicht zuzugeben, daß etwas, was der Ehre des verstorbenen Papstes nachtheilig sey, geschehe, denn derselbe habe sich keinesweges, wie von manchen behauptet werde, einer Ketzerey schuldig gemacht, sondern aus göttlichem Eifer gehandelt, u. s. f. i)

---

g) Act. Concil. Tricassin. a. 867.

h) Guilielm. Vit. Adrian. II.

i) Anastas. Epist. ad Adonem.

Indessen Adrian — oder Arsenius — kannte das Interesse des päpstlichen Stules zu gut, als daß er zu einem entgegengesetzten Systeme übergegangen wäre. Adrian erklärte sich sogleich nach seiner Erhebung, und auch später bey jeder Gelegenheit, mit hoher Achtung für seinen Vorfahren, und seine Tadler gaben ihm um deswillen sogar den Namen eines Nikolaiten. Doch ließ er dabey nicht selten die ihm eigene Milde vorwalten, und dies erfuhr Hinkmar von Reims zuerst, indem der Papst die Schlüsse von Troyes bestätigte, und an denselben selbst mit vieler Güte schrieb. k)

Auch Waldrade wurde von ihm vom Kirchenbanne befreyt. Er selbst schrieb ihr dies, und warnte sie zugleich, Lothar's Gesellschaft zu meiden, um nicht neuen Gefahren ausgesetzt zu seyn. l) Als aber Theutberge jetzt wieder mit der Bitte um Trennung ihrer Ehe mit Lothar auftrat, antwortete er ihr abschlägig, ganz im Geiste seines Vorfahren. m) Lothar hatte von neuem gebeten, nach Rom kommen zu dürfen, und Adrian hatte dies nachgegeben. Wie indessen dieser von Adrian zum Beweise, daß er nicht excommunicirt sey, öffentlich das Abendmahl verlangte, reichte er es nur unter der Bedingung, daß sich Lothar in seinem Inneren von allem Ehebruch rein wisse, und fest entschlossen sey, sich auch rein vom demselben zu erhalten. n) Lothar's Tod machte endlich im Jahr 869 dieser Sache ein Ende.

---

k) Act. Concil. Tricassin. a. 867.

l) Adrian. Epist. 14. 15.

m) Adrian. Epist. 13.

n) Lothar. Epist. ad Adrian. Reginon. Chronic. ad a. 869. Annal. Metens. et Bertin. ad h. a.

§. 130.

Streitigkeiten wegen der Nachfolge im Lotharingischen Reiche. o)

Lothar starb kinderlos. Sein hinterlassenes Reich wurde der Gegenstand eines langen Streites, in welchem auch der Papst seine Rolle spielte.

Der nächste zum Lotharingischen Reiche war sein Bruder, der Kaiser Ludwig, der damahls Italien beherrschte. Allein, ohne Rücksicht hierauf riß es der französische König Karl an sich; er veranstaltete eine Synode zu Metz, wo eine beträchtliche Anzahl von Lotharingischen Bischöfen ihn als König anerkannte und ließ sich durch Hinkmar von Reims krönen.

Der Kaiser war damahls durch die Araber im unteren Italien zu sehr beschäfftigt, als daß er die Waffen gegen Karl hätte gebrauchen können; er bediente sich daher eines andern Mittels. Der Papst mußte drohen, und er war bereitwillig hierzu, um auch bey dieser Gelegenheit das Ansehen seines Stuls zu heben.

Adrian schrieb also an die Großen des französischen Reichs, forderte sie auf, ihren König von seinem Vorhaben abzubringen, und bedrohete die, welche sich des Gegentheils schuldig machen würden, mit dem Banne. Er schrieb auf ähnliche Weise an die dortigen Bischöfe, und kündigte ihnen auf den Fall des Ungehorsams die Absetzung an. Er schrieb noch besonders an Hinkmar. Er schrieb auch an den König selbst. p)

---

o) Annal. Bertin et Metens. ad a. 869. sequ.

p) Adrian. Epist. 19—23.

Karl hatte inzwischen noch einen andern Gegner gefunden, seinen älteren Bruder, den teutschen König Ludwig, — und er hatte sich genöthigt gesehen, diesem die Hälfte des Lotharingischen Reichs abzutreten. Er glaubte aber nun auch desto weniger zu befürchten zu haben, und achtete daher des Papstes nicht.

Der Papst schrieb also noch härtere Briefe. Den härtesten an Hinkmar. „Weder Liebe zu Gott, noch Furcht vor der Hölle habe ihn seiner Pflichten eingedenk erhalten, — er sey einer jener Hirten, die beym Herannahen des Wolfs zu entfliehen gewohnt seyen; — er solle daher den König zur Besserung ermahnen, und wenn derselbe nicht Folge leiste, alle Gemeinschaften mit ihm aufheben, oder erwarten, daß er von der Gemeinschaft des römischen Stuls ausgeschlossen werde; — wenn übrigens der König den päpstlichen Gesandten nicht gehorche, so werde der Papst selbst kommen." q) — Er schrieb auch zur nämlichen Zeit an den König Ludwig und an die Bischöfe in dessen Reiche; er nahm aber dabey die Miene an, als wisse er noch nichts von der Theilung des Lotharingischen Reichs, die zwischen diesem und dem französischen König statt gefunden hatte. r)

Allein, auch dies fruchtete nichts bey Karl, denn dieser war der Anhänglichkeit seiner Bischöfe gewiß, — und wäre Adrian selbst gekommen, so würde er sich nur lächerlich gemacht haben. Hinkmar beantwortete das päpstliche Schreiben eben so fein als bitter. Karl glaube,

---

q) Adrian. Epist. 24. 25. 26.

r) Adrian. Epist. 27. 28.

so schrieb er, — gerechte Ansprüche zu haben, und ihm, dem Erzbischof, komme nicht zu, gegen seinen König als Kläger und Richter aufzutreten. Wenn ihm der Papst aufgegeben habe, sich der Gemeinschaft mit dem Könige zu entziehen, so hätten viele, sowohl geistlichen als weltlichen Standes, geurtheilt, daß noch keinem seiner Vorgänger ein solcher Befehl wäre zugeschickt worden, selbst nicht bey Streitigkeiten zwischen Brüdern oder Aeltern und Kindern im königlichen Hause; also müsse er es durch seine Sünden verdient haben, daß der Papst gerade ihm einen solchen Befehl zusende; sogar als Lothar öffentlich im Ehebruch gelebt habe, sey keinem Bischof ein solcher Befehl zugegangen; den ältern Königen sey von den Päpsten ganz anders begegnet worden; Pipin habe die Longobarden nicht durch den päpstlichen Bann, sondern durch die Waffen besiegt; als Gregor IV. sich in den Streit zwischen Ludwig dem Frommen und seinen Söhnen einmischen wollen, sey er nicht mit der gewöhnlichen Ehre zurückgekehrt; — da der Papst nicht König und Bischof zugleich seyn könne, und seine Vorgänger an den Angelegenheiten der Könige keinen Theil genommen, so möge er auch dem Lotharingischen Reich keinen Herrn aufdringen, der es doch nicht schützen könne; — ein Bischof, der einen Christen widerrechtlich excommunicire, hebe dadurch nur selbst seine bischöfliche Gewalt auf. Dies alles, — fährt Hinkmar fort, — müsse er hören, und noch vieles andere von Eid und Meineid, Verbindungen der Könige und päpstlicher Tyranney, was er dem Papst aber nicht wiederholen wolle; — er bitte übrigens, ihn mit dem Befehl, daß er die Gemeinschaft des Königs meide, zu verschonen, — er könne dies nicht anders, als dadurch, daß er ganz aus

dessen Reich flüchte, und von den Aposteln und Christus selbst sey doch verordnet, der weltlichen Obrigkeit unterthan zu seyn. s)

Adrian mußte sich's gefallen lassen, daß seine Anmaßung so zurück gewiesen, seine Ohnmacht ihm so vorgerückt wurde. Und nicht viel anders erging es ihm, als er kurz nachher sich in eine andere Angelegenheit dieses Königs mischte. Ein Sohn desselben, Namens Karlmann, hatte Theil an einem Aufruhr gegen seinen Vater genommen. Der Papst suchte ihn zu retten, schrieb sehr harte Briefe an Karl, forderte, daß die Sache in Rom untersucht und entschieden werde. Aber alle seine Anstrengungen blieben vergebens. t)

§. 131.

Streitigkeiten Hinkmar's von Laon. u)

Der Bischof Hinkmar von Laon, ein Schwestersohn Hinkmar's von Reims, veranlaßte zur nämlichen Zeit eine Reihe von Streitigkeiten, in die sich Adrian II. gleichfalls einmischte, aber eben so wenig dadurch gewann.

Hinkmar von Laon wurde wegen seines gewaltthätigen und trotzigen Benehmens von Karl dem Kahlen seiner Einkünfte beraubt. Er wendete sich an eine Synode, die im Jahr 868 zu Pitres (Pistae) gehalten wurde, beklagte sich, daß er den Kirchengesetzen zuwider

---

s) Hincmar. Oper. T. II.

t) Adrian. Epist. 29. 30. 31.

u) Annal. Bertin. ad a. 868. sequ. Flodoard. Histor. Rhemens. III. 20. sequ.

vor ein weltliches Gericht sey gezogen worden, forderte, daß er vor die Synode seiner Provinz gestellt werde, und appellirte auf den Fall, daß man ihm dies nicht gewähre, an den Papst. x) Sein Oheim, Hinkmar von Reims, unterstützte ihn hierbey sehr nachdrücklich, behauptete, daß allerdings Bischöfe vor kein weltliches Gericht gezogen werden dürften, und daß es ungerecht sey, kirchliche Einkünfte in Beschlag zu nehmen. Endlich verstand sich Hinkmar von Laon gegen den König zu einer schriftlichen Abbitte und erhielt seine Einkünfte wieder. y) — Bald aber erregte er neuen Streit, indem er ein dem König überlassenes Lehen, welches dieser schon an einen Grafen vergeben hatte, zurückforderte, sich deshalb an den Papst wendete und zuletzt sich mit den Waffen auf den Besitz des Lehens setzte. Der König forderte ihn vor, er erschien aber nicht. Endlich ward im Jahr 869 eine Synode zu Verberie (Vermeria) gehalten, in welcher die Sache entschieden werden sollte. Er konnte nicht umhin, sich vor derselben zu stellen, er suchte sich also von neuem durch eine Appellation an den Papst zu retten, und befahl daher, ehe er nach Verberie ging, seiner untergebenen Geistlichkeit, sich, wenn man ihn an der Reise nach Rom hindern oder selbst verhaften werde, aller gottesdienstlichen Handlungen zu enthalten. Es erfolgte zu Verberie, was er erwartet hatte, er wurde wirklich verhaftet. Allein seine Geistlichkeit trug doch Bedenken, sein Verbot zu befolgen, sie wendete sich an Hinkmar

---

x) Hincmar. Rhem. Quaterniones ad Carol. Calv.

y) Hincmar. Laudon. Satisfactio, — in Act. Concil. Duziac.

von Reims, als den Erzbischof, der auch das Verfahren seines Schwestersohns äußerst mißbilligte und entgegengesetzte Befehle gab. z)

Von nun an waren Hinkmar von Laon und Hinkmar von Reims die erbittertsten Feinde, und der Streit bekam eine ganz andere Gestalt.

Hinkmar von Laon kam, — man weiß nicht auf welche Weise, — wieder in Freyheit. Jetzt schrieb er nun gegen seinen Oheim, bestand darauf, daß nur der Papst über ihn richten könne, indem jeder Bischof verlangen dürfe, daß seine Streitsachen sogleich mit Uebergebung des Metropoliten und der Provinzial-Synode an den Papst gebracht würden. Er machte hierbey reichlichen Gebrauch von den untergeschobenen Decretalen, und publicirte zwey Sammlungen von Excerpten aus denselben, um seine Behauptung zu unterstützen. Hinkmar von Reims setzte eine andere Schrift entgegen, um die Rechte der Metropoliten zu retten, und jene Decretalen durch andere Kirchengesetze zu entkräften. a)

Es folgte nun eine Synode zu Attigny (Attiniacum) im Jahr 870. Hinkmar von Laon wurde hier von dem König wegen Felonie, von seinem Oheim, dem Erzbischof, wegen Insubordination, von vielen andern, wegen Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten angeklagt. Selbst anwesend, wußte er sich nicht anders zu helfen, als

---

z) Act. Concil. Vermeriens. a. 869.

a) Hincmar. Laudun. Excerpta ex Epistol. Romanor. Pontificum; Ejusd. Collectio altera; Hincmar. Rhemens. Opuscul. LV Capitulor. — in Hincmar. Rhemens. Opp. T. II. et in act. Concil. Duziac.

daß er dem König und dem Erzbischof Unterwerfung versprach. Aber, so wie er sich hierdurch nur einigermaßen Luft gemacht hatte, entfloh er aus Attigny, und forderte von neuem, daß man ihn nach Rom reisen lasse. b)

Doch scheint er sich nachher eines andern besonnen zu haben. Er suchte die Sache des Königs und seiner übrigen weltlichen Gegner von der seines Oheims zu trennen; er erbat sich vom König weltliche Richter und erhielt auch von diesen ein günstiges Urtheil. Dadurch wurde sein Oheim, der bisher so nachdrücklich behauptet hatte, daß kein Bischof vor einem weltlichen Gerichte stehen dürfe, — um so mehr gekränkt; er mußte sich daher von demselben harte Verweise gefallen lassen. c)

Indessen gab er auch dem König kurz nachher wieder Veranlassung zur Unzufriedenheit. Schon im Jahr 871 wurde wieder eine Synode zu Douzi (Duziacum) gehalten, wo dieser und sein Oheim klagend gegen ihn auftraten. Karl klagte gegen ihn, daß er den Eid der Treue gebrochen, ihn, den König, als einen Kirchenräuber bey dem Papste verläumdet, seine Kirche und das Reich zu verlassen beschlossen habe. Hinkmar von Reims stellte eine ausführliche Schilderung seines ganzen Betragens auf, wie er bey vielen Gelegenheiten die Pflichten des bischöflichen Amtes übertreten und besonders sich gegen seinen Metropoliten subordinationswidrig bezeigt habe.

Hinkmar von Laon wollte anfangs nicht erscheinen, und als man ihn hierzu genöthigt hatte, weigerte er sich zu antworten, bald weil der König ihn beraubt

---

b) Act. Concil. Attiniacens. a. 870.

c) Hincmar. Rhemens. Epist. ad Hincmar. Laudun. 34.

habe, bald weil sein Oheim sein Feind sey, — und endlich stützte er sich auf seine Appellation an den Papst.

Allein Hinkmar von Reims hatte schon zum voraus die Synode zu überzeugen gesucht, daß sie ungeachtet jener Appellation in dieser Sache richten dürfe, — und so wurde Hinkmar von Laon wirklich von derselben abgesetzt. Indessen behielt die Synode ausdrücklich dem Papste sein Recht bevor, meldete diesem die ganze Sache in einem Schreiben, überließ es ihm, ob er nach den Schlüssen von Sardica eine nochmahlige Untersuchung für nöthig erachte, verlangte aber, daß diese dann, gemäß den Kirchengesetzen, in ihrer Provinz von benachbarten Bischöfen, denen der Papst nach Befinden noch Abgeordnete beygeben könne, veranstaltet werde. d)

Vermuthlich hatte die Synode nicht erwartet, daß der Papst ihre Schlüsse verwerfen werde, denn kurz vorher hatte Adrian erst von Hinkmar von Reims, das oben erwähnte Schreiben erhalten, in welchem ihn dieser wegen der Einmischung in den Streit über das Lotharingische Reich seine Schwäche so empfindlich hatte fühlen lassen. Indessen Adrian, wie es scheint, wollte consequent bleiben, — und so wurde dieser Streit nun ein Streit mit dem Papste.

Adrian schrieb zurück, die Synode habe sehr gefehlt, daß sie den Bischof von Laon, ungeachtet der Appellation an ihn, gleichwohl abgesetzt habe, er befehle ihr also, denselben nebst einem Ankläger nach Rom zu senden, da-

d) Act. Concil. Duziacens. a. 871.

mit hier die Sache untersucht werde. Einen ähnlichen Brief schrieb er auch an den König. e)

Was Adrian voraus hätte wissen können, erfolgte. Die Synode antwortete, der Papst müsse wohl wegen seiner vielen Geschäfte ihr Schreiben und die überschickten Acten nicht gehörig gelesen haben, — und rechtfertigte dabey ihr Verfahren durch die älteren Kirchengesetze. f) Und in des Königs Namen mußte Hinkmar von Reims antworten. „Der Papst habe nicht geschrieben, — heißt es in dieser Antwort, — wie man an einen König schreibe; es sey unerhörter Uebermuth, zu fordern, daß ein König, der Verbrecher selbst zu strafen gewohnt sey, — einen rechtmäßig verurtheilten erst noch zur Untersuchung nach Rom schicke; die Könige der Franken seyen nie Statthalter von Bischöfen gewesen; irgend eine Hölle scheine das Gesetz ausgespieen zu haben, das der Verfasser des im Namen des Papstes verfaßten Schreibens dem König auferlegen wolle; der Papst möge doch ja weder dem König noch seinen Bischöfen und Großen keine solche Briefe wieder schicken, weil der König sonst genöthigt würde, dieselben zu verachten, und die päpstlichen Abgeordneten beschimpfend zu behandeln." g)

Wenn Adrian nicht alles verlieren wollte, so mußte er nachgeben. Und hierzu entschloß er sich denn auch. Er schrieb also in einem ganz veränderten Tone an Karl, lobte dessen Tugenden, und erklärte, daß wenn der Kaiser Ludwig früher sterben sollte, er keinen andern als ihn

---

e) Adrian. Epist. 32. 33.

f) Concil. Duziac. Rescript. ad Adrian. — in Act. Concil.

g) Hincmar. Epist. nomine Caroli Calvi script. — in Opp. T. II.

für dessen Nachfolger anerkennen wolle. h). In Betreff Hinkmar's von Laon, erklärte er, daß er keinesweges gesonnen sey, den Kirchengesetzen zuwider zu handeln und die Rechte der Metropoliten zu beeinträchtigen, beharre indessen doch bey der Forderung, daß derselbe nach Rom geschickt werde. Auf diese Weise hoffte er, den König für sich zu gewinnen, damit derselbe ihm dafür die Rechte der Metropoliten aufopfere.

Dieser Plan rührte schwerlich von Adrian her, sondern war wahrscheinlich von Nikolaus ererbt. Wenigstens hat der nachfolgende Papst ausdrücklich auf einer Synode gesagt, daß diesem schon durch eine göttliche Inspiration Karl als künftiger Kaiser sey bezeichnet worden. i). Adrian erlebte den Erfolg nicht, sondern starb kurz nach der Absendung seines Schreibens.

---

h) Adrian. Epist. 34. — Die eigenen Worte des Papstes verdienen hier eine Stelle. Igitur ergo integra fide et sincera mente, devotaque voluntate, ut sermo sit secretior et literae clandestinae, nullique nisi fidelissimis publicandae, vobis confitemur devovendo et notescimus affirmando, salva fidelitate imperatoris nostri, quia si superstes ei fuerit vestra nobilitas, vita nobis comite, si dederit nobis quislibet multorum modiorum auri cumulum, nunquam acquiescemus, exposcemus, aut sponte suscipiemus alium in regnum et imperium Romanum, nisi te ipsum.

i) Baluz. Capitular. Reg. Franc. T. II. p. 253. Quia pridem apostolicae memoriae decessori nostro Papae Nicolao idipsum jam inspiratione coelesti revelatum fuisse comperimus, elegimus hunc (Carolum Calvum) merito, et approbavimus, — et secundum priscam consuetudinem solemniter ad imperii Romani sceptra proveximus et augustali nomine decoravimus, cett.

§. 132.

Johannes VIII. wird Papst. — Karl der Kahle gelangt zur Kaiserwürde.

Johannes VIII., der nunmehr im Jahr 872 den päpstlichen Stul bestieg, war weit mehr geeignet, die Plane eines Nikolaus zu verfolgen. In seinen ersten Jahren fiel nichts bedeutendes vor. Endlich gab aber im Jahr 875 das kinderlose Absterben des Kaisers Ludwig's II. Gelegenheit zu wichtigen Begebenheiten. k)

Der teutsche König Ludwig, als der ältere, war zur Kaiserwürde näher, und auf das Königreich Italien hatte er gleiche Ansprüche mit Karl dem Kahlen seinem Bruder. Allein dieser hatte sich schon zuvor des Papstes und der Italischen Großen versichert. So wie er daher die Nachricht vom Tode seines Neffen erhielt, eilte er sogleich mit seinem Kriegsheere nach Italien, nahm zu Pavia von dem Königreich Besitz, ging dann nach Rom und ließ sich von dem Papste am Weihnachtsfest als Kaiser krönen.

Dadurch hatte nun Karl erreicht, wornach er längst gestrebt hatte, und war nunmehr ganz für das Interesse des Papstes gewonnen. Der Papst verfehlte nicht, sich das Ansehen zu geben, als hänge von ihm die Ertheilung der Kaiserwürde ab.

Der teutsche König Ludwig suchte natürlich seine Ansprüche geltend zu machen; er sandte zwey seiner Söhne mit Kriegsheeren nach Italien, und brach selbst in Karl's Reich ein. Allein beydes war fruchtlos.

---

k) Reginon. Chronic. Annal. Fuld. et Bertin. ad a. 875. sequ.

Johannes schrieb hierauf harte Briefe an die Bischöfe und an die Großen in Ludwig's Reich, verwies ihnen, daß sie denselben nicht von diesem Kriege abgehalten hätten, und befahl ihnen, dies in Zukuft zu thun. l) Nur der Satan, behauptete er, könne Ludwig zu diesem Kriege gegen seinen Bruder aufgereitzt haben. Der Frage, welches ausschließende Recht Karl zu der Kaiserwürde und dem Italischen Königreiche gehabt habe, wich er dadurch aus, daß er kurzweg behauptete, Karl sey von Gott hierzu bestimmt gewesen. Es sey bekannt, — heißt es in beyden Briefen, — daß Karl das Reich durch keine menschliche Wohlthat, obschon durch den Dienst seiner päpstlichen Wenigkeit, sondern durch eine göttliche erlangt habe. m) Im Briefe an die Bischöfe setzt er indessen hinzu: Gott habe es veranstaltet, daß schon Nikolaus und Adrian sich diesen Kaiser gewünscht hätten, und jetzo habe er denselben durch das Privilegium des päpstlichen Stules, welches allgemeinen Beyfall gefunden, zu dem Scepter erhoben; n) — und im Briefe an die Großen: der von Gott vorherbestimmte Kaiser sey nicht von sich selbst, sondern eingeladen von den Söhnen der Kirche Gottes nach Italien gekommen. o)

l) Ioann. Epist. 115. 116.

m) Imperium, quod ei constat non humano collatum beneficio, licet per nostrae mediocritatis ministerium, sed divino.

n) Per apostolicae sedis privilegium, cunctorum favoribus approbatum, sceptris imperialibus sublimavit.

o) Nunc vero, cum divinitus praescitus et praedestinatus, non a semetipso, sed ab ecclesiae Dei filiis invitatus, advenerit, cett.

Im folgenden Jahr (876) veranstaltete hierauf Karl eine Versammlung der Stände in Pavia, um sich von denselben, — was bisher noch nie geschehen war, — förmlich zum König von Italien wählen zu lassen. p)

Sie erklärten: da die göttliche Gnade, mittelst Intervention der Fürsten der Apostel, Petrus und Paulus, durch ihren Stellvertreter, den Herrn Johannes, den höchsten Pontifex und allgemeinen Papa, seinen geistlichen Vater, ihn zum Besten der Kirche und ihrer aller eingeladen und nach dem Urtheil des heiligen Geistes zur Kaiserwürde erhoben habe, so werde er von ihnen auch einmüthig zum Beschützer, Herr und Vertheidiger, erwählt, u. s. f. q)

Die der Versammlung beywohnenden Bischöfe faßten auch noch einige Synodalschlüsse, wodurch Verehrung gegen den römischen Stul, Achtung gegen den Klerus und Gehorsam gegen den Kaiser geboten wurde.

Nach seiner Rückkehr veranstaltete Karl eine Synode, welche im Jahr 876 zu Pontion (Pontigo) gehalten wurde. Hier legte er seine nunmehrige Ergebenheit gegen den päpstlichen Stul recht auffallend an den Tag. r) Die

---

p) Act. Synod. Ticinens. in Act. Synod. Pontigonens. a. 876.

q) Iam quia divina pietas vos beatorum principum Apostolorum Petri et Pauli interventione per vicarium ipsorum Dominum videlicet Iohannem summum pontificem et universalem papam spiritualemque patrem vestrum ad profectum sanctae Dei ecclesiae nostrorumque omnium invitavit et ad imperiale culmen sancti Spiritus judicio provexit, nos unanimiter vos protectorem, dominum ac defensorem omnium nostrum eligimus, cett.

r) Act. Concil. Pontigon. a. 876.

Synode wurde unter der Auctorität des Papstes gehalten und Gesandte desselben wohnten ihr bey. Zuerst ließ Karl auf derselben ein päpstliches Schreiben vorlesen, durch welches der Erzbischof Ansegis von Sens zum Primas und apostolischen Vicar in Gallien und Germanien ernannt wurde, um den Bischöfen die päpstlichen Befehle bekannt zu machen und erforderlichen Falls über die Kirchenangelegenheiten nach Rom zu berichten. Die Bischöfe baten wiederholt um Mittheilung dieses Schreibens, der König schlug dieses aber standhaft ab. Sie erklärten endlich, daß sie sich unter Vorbehalt der Metropoliten-Rechte, so wie es den Kanonen und den Decreten der Päpste gemäß sey, zum Gehorsam gegen den Papst verbindlich machten. Allein, dies genügte dem König nicht; er forderte eine unbedingte Erklärung. Blos der Bischof Frotar von Bordeaux, der durch die Gnade des Königs sich schon das Bisthum von Poitiers zu verschaffen gewußt hatte, und damahls nach dem Bisthum von Bourges trachtete, erklärte sich dem Wunsche des Königs gemäß; die übrigen beharrten bey ihrer vorigen Antwort. Karl ließ hierauf dem päpstlichen Vicar einen Stul zu seiner Rechten über die übrigen Bischöfe setzen, und erklärte, da ihm der Papst seine Stelle bey dieser Synode übertragen habe, so werde er ihm auch Gehorsam zu verschaffen wissen. Vergebens protestirte Hinkmar von Reims; der König setzte seinen Willen durch.

Die Mitglieder der Synode mußten hierauf ebenfalls erklären, daß, da der König vom Papste zum August gewählt und gesalbt worden, sie denselben gleichfalls zu ihrem Beschützer und Vertheidiger wählten und bestättigten, —

dann mußten sie noch die zu Pavia gefaßten Synodal-Schlüsse confirmiren.

Vergebens verfaßte Hinkmar von Reims eine Vertheidigung der Metropoliten-Rechte. s) Vergebens schrieb er gegen die Versetzung der Bischöfe, als Frotar unter päpstlicher Genehmigung zum Bisthum von Bourges gelangte. t) Die Rechte der Metropoliten mußten zu Grunde gehen, wenn einzelne Metropoliten, wie Ansegis und Frotar, für das päpstliche Interesse gewonnen, und dem ihres Amtes dadurch entfremdet wurden.

Um diese Zeit bestättigte endlich Johannes VIII. auch das Urtheil über Hinkmar von Laon. u) Karl ließ denselben hierauf verhaften, und ihm endlich die Augen ausstechen.

§. 133.

Unruhen in den späteren Jahren dieses Papstes.

Im Jahr 876 starb der teutsche König Ludwig; seine drey Söhne, Karlmann, Ludwig der Jüngere und Karl theilten sich in seine Verlassenschaft. Karl der Kahle suchte diese Gelegenheit zu benutzen, um einen Theil dieser Länder an sich zu reissen; allein Ludwig der Jüngere schlug ihn dergestalt, daß er diesem Plane auf immer entsagen mußte. Zugleich brachen die Normänner in Frankreich ein, und bemächtigten sich eines Theils desselben.

---

s) Hincmar. Epist. ad Epos de iure Metropolitan.

t) Hincmar. Epist. ad quend. Epum de translationibus Eporum

u) Ioann. Epist. 314.

Zur nämlichen Zeit kam Rom in Gefahr von den Arabern eingenommen und ausgeplündert zu werden. x) Sie streiften bis in die Nähe der Stadt. Vergebens schrieb der Papst an den Kaiser, vergebens an den Grafen Boso, den derselbe als Statthalter zurückgelassen hatte, und bat dringend um Hülfe. y) Er mußte endlich die Sicherheit Rom's von den Arabern mit einer jährlichen Abgabe erkaufen. So waren die Zeiten wieder gekommen, wo der Papst für Rom sorgen mußte, weil der Kaiser zu schwach hierzu war. In Rom foderte man aber auch schon einen andern Herrn, der die Stadt zu schützen im Stande sey.

Hierdurch bestimmt, hielt Johannes im Jahr 877 eine Synode in Rom, um Karl's Kaiserwürde zu befestigen. z) Er schilderte denselben hier mit den angemessensten Lobeserhebungen, als den von Gott erwählten Retter der Welt, und vermochte die anwesenden Bischöfe, sich nochmals zur Anerkennung seiner Kaiserwürde verbindlich zu machen.

Endlich hatte sich Karl wieder so weit Luft gemacht, daß er mit einem Kriegsheere nach Italien ziehen konnte. Der Papst kam ihm nach Vercelli entgegen. Indessen erhielt er bald hernach die Nachricht, daß ihn Karlmann mit einem Angriff bedrohe; er mußte sich zurückziehen, und starb kurz nachher, noch im Jahr 877.

Karl's Sohn, Ludwig mit dem Beynamen der Stammelnde, war kaum im Stande, der Regierung

---

x) Annal. Bertin. et Fuld. ad. a. 876. sequ.

y) Ioann. Epist. 1. 7. 21. 30. 31. 32.

z) Act. Concil. Roman. a. 877.

über Frankreich vorzustehen. Auf ihn durfte daher Johannes nicht rechnen. Den Söhnen des teutschen Königs Ludwig war er abgeneigt, und suchte sie von der Kaiserwürde entfernt zu halten. Er kam hierdurch in eine Menge von Verlegenheiten, und Italien gerieth in noch größere Verwirrung.

Karlmann setzte sich in den Besitz des oberen Italiens und ward daselbst als König anerkannt. Er kündigte hierauf dem Papste an, daß er nach Rom kommen werde. Ob er gleich versprach, die dortige Kirche mehr noch als einer der bisherigen Fürsten zu erhöhen, so suchte Johannes doch den Besuch abzuwenden, und schrieb daher zurück, er werde zuerst Gesandte an ihn schicken, die ihm ein Verzeichniß dessen, was er der Römischen Kirche und dem h. Petrus einzuräumen habe, einhändigen würden. a)

Karlmann zog auch bald nachher nach Teutschland zurück; aber dagegen übernahmen es der Herzog Lambert von Spoleto und der Markgraf Adelbert von Toscana, sein Ansehen in Italien aufrecht zu erhalten. Johannes suchte sich nach Frankreich zu retten; aber selbst hierzu bedurfte er der Erlaubniß des Herzogs von Spoleto. Er schrieb also an diesen, und gab vor, daß er zuerst nach Frankreich und dann zu Karlmann reisen wolle. Aber Lambert untersagte ihm nicht blos diese Reise, sondern auch die Abschickung einer Gesandtschaft. Der Papst verwies ihm zwar dieses Verfahren; b) allein Lambert und Adelbert kamen nun (im Jahr 878) mit ihren Kriegsheeren selbst nach Rom, nahmen den Papst

---

a) Ioann. Epist. 63.

b) Ioann. Epist. 68. 73.

in Verhaft, zwangen die dortigen Großen, dem König Karlmann zu huldigen, und gaben ihrer Parthey das Uebergewicht über die des Papstes. Nachdem dies geschehen war, zogen sie ab; Johannes kam wieder in Freyheit und mochte nun nach Frankreich reisen. c)

Er trat die Reise auch sogleich an. Zuvor ließ er die Thüren der Peterskirche schließen und ihren Hauptaltar mit einem härenen Tuche behängen.

In Frankreich schloß er sich an den Herzog Boso, einen Schwager Karl's des Kahlen, vordem Statthalter in Italien und damahls Statthalter in der Provence, — einen Mann, der nach höheren Dingen strebte, und also ganz geeignet war, mit dem Papst gemeinschaftliche Sache zu machen. Johannes erklärte denselben für seinen Sohn und Beschützer, äusserte auch, daß er ihn zu einer höhern Würde zu befördern wünsche.

Hierauf veranstaltete er im Jahr 878 zu Troyes (Trecae) eine Synode. Er trug hier vor, in welcher bedrängten Lage sich die Römische Kirche befinde, — und die Synode sprach das Urtheil des Bannes gegen Lambert, Adelbert und ihre Anhänger. d)

Ausserdem erhielt Hinkmar von Laon auf dieser Synode wieder einige Einkünfte aus seinem ehemahligen Bisthum, — und Ludwig der Stammelnde ließ sich von dem Papst als König von Frankreich krönen.

Nach dieser Synode kehrte Johannes, begleitet von Boso, nach Italien zurück. Eine Krankheit Karl-

---

c) Annal. Fuld. ad a. 878. Ioann. Epist. 84. sequ.

d) Act. Concil. Tricassin. a. 878.

mann's hatte, wie es scheint, die Anhänger desselben etwas furchtsamer gemacht, und vermuthlich gab dies dem Papste den Muth, nicht blos zurück zu kehren, sondern auch an einer Veränderung der politischen Lage Italiens zu arbeiten.

Er schrieb daher jetzt eine Synode nach Pavia aus, zu welcher er den Erzbischof von Mayland, und die Bischöfe, Herzoge und Grafen der Lombardey wiederholt einlud. Höchst wahrscheinlich wollte er hier die Wahl eines neuen Königs einleiten. Allein, Niemand kam; er mußte unverrichteter Sache nach Rom reisen, und Boso kehrte in die Provence zurück. e)

Er söhnte sich nun mit dem Markgrafen Adelbert aus, und bemühte sich, noch andere Freunde für Boso zu erwerben. f) Hierauf schrieb er wieder im Jahr 879 eine Synode nach Rom aus. Indem er den Erzbischof von Mayland hierzu einlud, sagte er ausdrücklich, da Karlmann kränklich sey, so wolle er sich mit ihm über den Nachfolger desselben berathschlagen, — ermahnte ihn dabey, keinen König ohne päpstliche Einwilligung anzuerkennen, weil es dem Papste zukomme, den König zuerst und vorzüglich zu wählen, — und drohete zugleich, wenn der Erzbischof ferner ungehorsam seyn werde, ihn mit dem Banne zu belegen. g) Allein der Erzbischof erschien gleichwohl nicht; seinem Beyspiele folgten die übrigen Lombardischen Bischöfe. Der Papst konnte daher seinen Plan nicht ausführen.

---

e) Annal. Fuld. ad a. 878. Ioann. Epist. 126. sequ.

f) Ioann. Epist. 164.

g) Ioann. Epist. 155.

Inzwischen starb Ludwig der Stammelnde; seine beyden Söhne, Ludwig und Karlmann theilten sich in die Regierung. Allein die Erzbischöfe von Vienne, Lyon, Tarantaise, Aix, Arles, Besançon, nebst mehreren Bischöfen traten zusammen, hielten zu Mantale eine Synode und wählten Boso, weil derselbe sie zu schützen im Stande und schon von dem Papst zu seinem Sohn ernannt sey, zu ihrem König. h) So entstand ein neues Reich, gewöhnlich das Burgundische diesseits des Jura oder das Arelatensische genannt. Ob dies ein Werk des Papstes war, ist ungewiß; der Mangel an zureichenden Nachrichten verhindert uns in's Innere dieser Sache einzudringen. Aber gewiß ist, daß von nun an die engeren Verhältnisse zwischen dem Papst und Boso aufhörten. Vermuthlich begnügte sich Boso damit, daß er nun eine Krone trug, und sah, daß der Papst zu schwach sey, ihm die Herrschaft über Italien zu verschaffen.

Da sich Karlmann's Ende immer mehr näherte, wendete sich Johannes an dessen Brüder, Karl den Dicken und Ludwig. Ersteren forderte er dringend auf, der Römischen Kirche zu Hülfe zu eilen; i) allein er schrieb doch auch an den letzteren und machte ihm Hoffnung zur Kaiserwürde. k) Zugleich bemühte er sich von neuem, eine Synode in Rom zu Stande zu bringen, die von dem Erzbischof zu Mayland und den übrigen Lombardischen Bischöfen besucht werden sollte. Indem er diejenigen hierzu einlud, verbot er ihnen zugleich, mit einem

---

h) Act. Concil. Mantaleus. a. 879.

i) Ioann. Epist. 186.

k) Ioann. Epist. 197.

fränkischen Könige, der nach Italien kommen werde, ohne seine Einwilligung eine Versammlung zu halten, weil nach den apostolischen Kanonen kein Bischof ohne Vorbewußt seines Oberen etwas wichtiges vornehmen dürfe. l) Es scheint, diese Bischöfe waren schon für Karl den Dicken gestimmt, allein Johannes wollte die Wahl auf Ludwig leiten. Der Erzbischof von Mayland, — er hieß Ansbert — folgte auch dieser Einladung nicht; Johannes sprach ihm daher das Urtheil der Absetzung.

Inzwischen war Karl der Dicke mit seinem Heere nach Italien gekommen, und als König anerkannt worden. Dem Papste blieb nichts übrig, als sich in die Umstände zu fügen. Er schickte daher Gesandte entgegen, er wollte ihn selbst zuerst in Ravenna und dann in Pavia sprechen, vermuthlich um ihm vor der Kaiserkrönung noch einige Bedingungen zum Vortheil der Römischen Kirche vorzulegen. Allein Karl ließ sich nicht ein, vermied die Zusammenkunft, und verlangte, daß Ansbert wieder hergestellt werde, und daß der Papst der Verbindung mit Boso entsage. Endlich, nach Unterhandlungen, deren Näheres unbekannt ist, gab der Papst nach; Karl kam nach Rom, und wurde auf Weihnachten 880 als Kaiser gekrönt. m) Karlmann war zu Anfang des Jahrs 880 endlich gestorben.

Da der teutsche König Ludwig bald nachher im Jahr 882 gleichfalls starb, und Teutschland von den Normännern bedroht wurde, mußte Karl Italien verlassen. Rom kam zugleich wieder durch die Araber in Gefahr.

---

l) Ioann. Epist. 181.

m) Ioann. Epist. 216. 217. 221. 222. 230. 231. 249. 256. 259.

Aber indem Johannes beschäfftigt war, diese abzuwenden, mußte er vom Schauplatz der Geschichte abtreten. Einer seiner Anverwandten gab ihm Gift, und da dies nicht sogleich wirken wollte, schlug er ihn mit einem Hammer todt. n)

§. 134.

Marinus I. Adrian III. Stephan V.

Sogleich nach dem Tode dieses Papstes wurde Marinus I. an seine Stelle gesetzt. Ohne Zweifel war dieser von der Gegenparthey des vorigen Papstes, und darum hob er das Urtheil auf, welches derselbe über den Bischof Formosus von Porto gesprochen hatte. Das nähere hiervon in der Folge.

Schon im Jahr 884 starb Marinus. Nun wurde Adrian III. gewählt. Allein auch dieser hat sich durch nichts für die Geschichte merkwürdig gemacht, und ist ebenfalls sehr bald, nämlich im Jahr 885, gestorben.

Spätere Schriftsteller o) erzählen zwar, dieser Papst habe ein Gesetz gegeben, daß sich kein Kaiser in die Wahl eines Papstes (oder Bischofs überhaupt) einmischen solle, — und noch spätere setzen zu, p) er habe verordnet, daß wenn Karl ohne männliche Erben sterbe, nur ein gebor-ner Italiäner zur Würde eines Kaisers und Königs von Italien erhoben werde. Allein beydes, besonders das letztere, ist ohne sicheren historischen Grund. q)

---

n) Annal. Fuldens. ad a. 883.

o) Martin. Polon. Chronol. Rom. Pontif.

p) Sigon. de Imper. Ital. V. ad a. 884.

q) Muratori's Gesch. von Italien, Th. V. z. J. 884.

Hierauf wurde Stephan V. gewählt, und sogleich geweiht, ohne daß dem Kaiser zuvor Nachricht wäre gegeben worden. Karl war so unzufrieden hierüber, daß er Gesandten abschickte, um den Papst wieder abzusetzen. Allein dieser wußte ihn bald zu gewinnen, und blieb im Besitz des Römischen Stuls. r)

Ehe noch dieser Papst zwey Jahre auf seinem Stul gesessen hatte, wurde Karl der Dicke, der zuletzt das ganze Reich Karl's des Großen beherrscht hatte, allgemein abgesetzt. Für Italien folgte nun eine Periode der Zerrüttung und des innerlichen Kampfs, von welcher aber Stephan nur die ersten Jahre noch erlebte.

§. 135.

Verhältnisse der Stadt Rom während dieses Zeitabschnittes.

Die Verhältnisse der Stadt Rom neigten sich während dieser Begebenheiten wiederum zur Unbestimmtheit. Die Macht der Kaiser war zu schwach, — und es hing daher von den Umständen ab, ob der Papst oder die Großen der Stadt am meisten vermochten. Ein Papst wie Nikolaus I. und ein Kaiser wie Ludwig II. — lassen, wenn es schon hierüber sehr an ausdrücklichen Nachrichten fehlt, gleichwohl nicht zweifeln, daß der Papst auf Kosten des Kaisers vieles gewonnen habe.

Nach Nikolaus's Tode treffen wir in Rom zwey einander entgegenwirkende Partheyen, die bisher den Na-

---

r) Guilielm. Vit. Stephan. V. — Annal. Fuld. ad a. 885. sequ.

men der päpstlichen und der kaiserlichen geführt hatten. s) Adrian's II. Wahl scheint das Werk der letzteren gewesen zu seyn; allein es ergab sich bald, daß sie sich in ihren Erwartungen getäuscht hatte, indem Adrian den Planen seines Vorfahren getreu blieb.

Johannes VIII., der nun folgte, gewann unstreitig sehr viel dadurch, daß Karl der Kahle ihm die Kaiserkrone verdankte.

Ein späterer Schriftsteller behauptet sogar, Karl habe damahls die kaiserlichen Richter von Rom weggenommen und dem Papste die völlige Herrschaft über die Stadt eingeräumt. t) Allein, diese Behauptung ist grundlos, wie aus den eigenen Briefen dieses Papstes sich schon darthun läßt, indem er ausdrücklich die Hülfe der kaiserlichen Gerichte zu Rom anruft, u) der kaiserlichen Missen erwähnt und auf den Schutz derselben Ansprüche macht, x) u. s. f. — y)

Später, wie Karl nicht mehr im Stande war, Rom zu schützen, und der Papst für die Sicherheit der Stadt sorgen mußte, mag dieser allerdings sich manches angemaßt haben. Sein starker Einfluß auf die Römer bewährt sich auch besonders durch die Synode des Jahrs 877, durch

---

s) Anastas. Epist. ad Adon.

t) Eutrop. Presbyter. ap. Goldast. de Monarch. Imper. T. I. p. 8.

u) Ioann. Epist. 23.

x) Ioann. Epist. 293.

y) Vergl. Pag. Critic. ad a. 875. — Bünau's Reichshist. Th. III. S. 462.

die er der Unzufriedenheit der Römer gegen den Kaiser zu steuern suchte. z)

Indessen blieb dies Verhältniß nur bis in's folgende Jahr, wo, wie oben schon vorkam, der Herzog von Spoleto und der Markgraf von Toscana sich in die Angelegenheiten Rom's auf eine so nachdrückliche Weise einmischten.

Johannes klagte daher auch, daß ihm von der Macht in der Stadt Rom, die durch fromme Kaiser dem Fürsten der Apostel, dem seligen Petrus, und seinen Stellvertretern gegeben worden, nichts übrig geblieben sey. a)

Wie weit Johannes diese Macht nachher wieder herstellte, läßt sich nicht erforschen, und die Lage der Sache unter seinen Nachfolgern ist ganz im Dunkeln.

---

z) Act. Concil. Roman. a. 877.

a) Ioann. Epist. 85. Ipse [Lambertus] omne territorium S. Petri invasit, et quod defendere debet ab hostibus, tyrannice dominatur invasum: venitque Romam, et quasi inimicus portam civitatis Romanae violenter capiens, et satellites suos per dies plurimos retinere fecit, et sic tantam civitatem invasam retinuit: ita sane, ut nobis apud beatum Petrum considentibus, nullam urbis Romae potestatem a piis imperatoribus beato Petro principi Apostolorum ejusque vicariis traditam haberemus.

G.

Von der Absetzung Karl's des Dicken bis zur Theilnahme Otto's des Großen an den Römischen Angelegenheiten.

(Von 887 bis 960.)

§. 136.

Absetzung Karl's des Dicken. b)

Karl der Dicke hatte durch seine Unfähigkeit für den Thron schon lange allgemeine Unzufriedenheit erregt; hierzu kam nun auch noch körperliche Schwäche. Er schrieb daher gegen das Ende des Jahr 887 einen Reichstag nach Trebur aus, vermuthlich um seinem Sohn Bernhard die Nachfolge zu sichern; allein die Unzufriedenheit brach jetzt aus, und seine Absetzung war die Folge hiervon. Er starb auch schon am Anfange des nachfolgenden Jahres und sein Tod war vielleicht gewaltsam.

Zwey Italische Herzoge, Berengar von Friaul und Guido oder Wido von Spoleto, trachteten von nun an nach der Kaiserwürde und der Herrschaft über Italien. Anfangs zwar verglichen sie sich dahin, daß Berengar Italien, Guido aber Frankreich zu behaupten suche. Als aber die Unternehmungen des letztern fruchtlos ausgefallen waren, wollte er sich durch Italien entschädigen. Berengar, der schon bereits gekrönt war, wurde besiegt, und Guido im Jahr 890 als König anerkannt.

---

b) Annal. Fuld. ad a. 886. seq. Reginon. Chronic. ad h. a. — Luitprand. Hist. rer. suo tempore gestarum.

Im Jahr 891 kam Guido nach Rom, und der Papst krönte ihn zum Kaiser. Gegen einen so mächtigen Nachbar hätte Stephan nichts vermocht, wenn er sich auch hätte widersetzen wollen.

Stephan starb kurz nachher.

§. 137.

Formosus wird Papst.

Nach Stephan's Tode kämpften zwey Partheyen wegen der Wiederbesetzung des päpstlichen Stuls. Formosus erlangte denselben endlich, indem die Gegner der bisherigen Päpste die Oberhand behielten.

Formosus war Bischof zu Porto. Nikolaus I. sendete ihn um das Jahr 867 zu den Bulgaren, um dort die Einführung des Christenthums zu befördern. Allein er betrug sich dort nicht so, wie es der Papst erwartet hatte. Später scheint er auch unter den Gegnern Karl's des Kahlen gewesen zu seyn, und vielleicht hatte er selbst, als Johannes VIII. den päpstlichen Stul bestieg, ebenfalls nach demselben getrachtet. Genug, Johannes VIII. war sein bitterer Feind; er setzte ihn ab, zwang ihn zu einem Eid, daß er niemahls nach Rom kommen, oder in sein Bisthum zurückkehren wolle, und stieß ihn zur Communion unter den Layen herab. c)

Allein Marinus stellte ihn wieder her und gab ihm sein Bisthum von neuem.

Das Ganze wird sehr verschieden beurtheilt, — wie es nicht anders seyn kann, da die Nachrichten sehr man-

c) Ioann. Epist. 319.

gelhaft sind. d) Immer war es aber sehr auffallend, daß dieser Formosus zur päpstlichen Würde erhoben wurde.

§. 138.

Arnulf wird nach Italien gerufen.

Der Papst hing nun damahls ganz von Guido ab. Dieser nahm daher auch seinen Sohn Lambert zum Mitregenten an, und Formosus mußte denselben krönen. Allein natürlich wünschte sich Formosus einen andern nicht so benachbarten Kaiser. Als daher Berengar Hülfe bey dem teutschen König Arnulf, einem Sohn des ehemaligen Kaisers Karlmann, suchte, schickte er gleichfalls eine Gesandtschaft an diesen, und bat ihn, nach Italien zu kommen und die Güter des h. Petrus gegen Guido's Tyranney zu schützen.

Arnulf kam im Jahr 894, eroberte einen Theil von Italien, mußte aber bald nachher nach Teutschland zurückkehren.

Der Papst bat von neuem. Guido starb auch um diese Zeit. Arnulf rückte daher abermahls nach Italien, nahm Rom ein, und ließ sich vom Papst zum Kaiser krönen. Die Römer mußten schwören, daß sie unbeschadet der dem Papste schuldigen Treue, dem Kaiser Arnulf getreu bleiben wollten.

Nachdem Arnulf das nöthige verfügt hatte, um seine Herrschaft über Rom zu befestigen, begab er sich wie-

---

d) Auxilius de ordinationibus Formosi s. contra intestinam discordiam Romanae Ecclesiae, ap. Morin. de s. Ordinatiou. P. II. p. 358. Der Verfasser lebte gleichzeitig.

der nach Teutschland, und noch im nämlichen Jahre (896) starb Formosus. e)

§. 139.

Bonifacius VI. Stephanus VI. Romanus. Theodorus II.

An Formosus's Stelle wurde Bonifacius VI. auf den päpstlichen Stul erhoben. Derselbe starb aber schon in der dritten Woche, und einer seiner späteren Nachfolger Johannes IX. hat seine Wahl für unrechtmäßig erklärt.

Hierauf folgte Stephan VI. Er hat sich durch die Rache bekannt gemacht, die er an Formosus nahm, der sein Feind gewesen war. Er ließ den Leichnam desselben ausgraben, mit bischöflicher Kleidung bekleiden und so auf den päpstlichen Stul setzen. Nun hielt er Gericht über denselben, nachdem er ihm einen Sachwalter bestellt hatte, und ließ ihn anklagen, daß er, da er Bischof von Porto gewesen, den Kirchengesetzen zuwider das Bisthum von Rom angenommen habe. Formosus wurde natürlich verdammt. Man zog dem Leichnam die bischöfliche Kleidung wieder aus, haute ihm drey Finger ab, und warf ihn in die Tiber. f)

Anfangs hing Stephan, wie man aus seinen Bullen sieht, an Arnulf, später aber war er zu Lambert's Parthey übergegangen. g)

Schon im folgenden Jahr (897) traf ihn die Rache für sein Verfahren gegen Formosus. Die Römer von

---

e) Reginon. Chronic. ad a. 994 sequ. Annal. Fuldens. ad h. a. Luitprand. Hist. I, 7.

f) Act. Concil. Roman. a. 898.

g) Muratori z. J. 896.

der Gegenparthey überfielen ihn, warfen ihn in den Kerker und erwürgten ihn endlich mit dem Stricke. h)

Romanus scheint von dieser Parthey nunmehr auf den päpstlichen Stul erhoben worden zu seyn. Eine spätere und darum unsichere Nachricht sagt daher auch, er habe die Verordnungen seines Vorfahren für ungültig erklärt. i) Wie dem sey, er lebte nur noch einige Monate und hat sich weiter nicht bekannt gemacht.

Gewisser ist dies von Theodor II., der hierauf zur päpstlichen Würde gelangte. Er erkannte die von Formosus vorgenommene Weihungen nicht blos als gültig an, sondern ließ auch dessen Leichnam, der nach der Sage von der Tiber wundervoll wieder ausgeworfen war, ehrenvoll beerdigen. k) Auch er starb frühe, schon am zwanzigsten Tage nach seiner Erhebung.

§. 140.

Johannes IX.

Auch Johannes IX. verdankte seine Erhebung auf den päpstlichen Stul (im Jahr 898) derselbigen Parthey. Die entgegengesetzte Parthey hatte einen römischen Geistlichen Namens Sergius gewählt, den sie auch schon damahls, als Formosus zur päpstlichen Würde gelangte, zu derselben zu erheben gesucht hatte. Sergius war ein Anverwandter des Markgrafen Adelbert's von

---

h) Flodoard. Fragm. in Mabillon. Act. Sanctor. Ord. Benedict. S. III. P. II. p. 606.

i) Platinae Vit. Romanor. Pontificum ad h. l.

k) Auxil. l. c. — Luitprand. l. c. 8.

Toscana. Er wurde aber bald aus Rom vertrieben, und Johannes IX. gelangte zum ruhigen Besitz seines Stuls.

Johannes veranstaltete bald nachher (898 — nicht 904) eine Synode zu Rom, auf welcher die von Stephan VI. vorgenommene Verdammung des Formosus förmlich vernichtet wurde. Um indessen den Kirchengesetzen nicht zu nahe zu treten, wurde auch verordnet, daß desselben Versetzung auf ein anderes Bisthum, die aus Noth und um seiner Verdienste willen vorgenommen worden, für die Zukunft nicht als Beyspiel zur Nachahmung gelten solle. Auch wurde Lambert's Kaiserkrönung hier nochmahls bestättigt. l)

Dieser Synode ließ er im nämlichen Jahr noch eine andere zu Ravenna folgen, der auch Lambert beywohnte. Lambert und Johannes suchten sich durch dieselbe gegenseitig in ihren Würden noch mehr zu befestigen. m)

Lambert starb indessen schon im nämlichen Jahr. Berengar strebte nun von neuem nach der Herrschaft über Italien. Der Burgundische König Ludwig, des oben erwähnten Boso's Sohn und Nachfolger, brach gleichfalls in Italien ein. Und im Jahr 899 erfolgte auch Arnulf's Tod. Berengar behielt zwar die Oberhand, und Ludwig mußte auf Italien Verzicht leisten. Aber der Markgraf Adelbert und andere, die mit Berengar unzufrieden waren, ruften Ludwig von neuem nach Italien zurück. n)

---

l) Act. Concil. Roman. a. 904.

m) Act. Concil. Ravenn. a. 898.

n) Luitprand. Hist. I, 9. — Reginon. Chronic. l. c.

Während dieser Unruhen starb Johannes IX. im Jahr 900.

§. 141.

Benedict IV. Leo V. Christophorus. o)

Benedict IV. wurde nun zur päpstlichen Würde erhoben, — allen Umständen nach durch die Parthey des Markgrafen Adelbert's, die sich immer mehr verstärkte.

Er krönte daher auch im Jahr 901 den König Ludwig zum Kaiser. Berengar hatte sich nach Teutschland flüchten müssen.

Schon im Jahr 903 starb dieser Papst. Ihm folgte Leo V., allein er blieb keine volle zwey Monate im Besitz dieser Würde. Einer seiner Geistlichen, Namens Christophorus, nahm ihn in Verhaft und setzte sich selbst auf den päpstlichen Stul.

Christophorus erfuhr aber im nächst folgenden Jahr (904) das nämliche Schicksal. Jener Sergius, der schon mit Johannes IX. gewählt gewesen war, setzte sich nämlich jetzt in den Besitz des Papstthums; Christophorus wurde in's Gefängniß geworfen, wo er starb.

Die inzwischen ausgebrochene Unzufriedenheit mit Ludwig, und Berengar's neue Versuche, Italien zu behaupten, hatten einen Zustand der Verwirrung herbey geführt, wo jetzt blos durch solche Gewaltthätigkeiten entschieden werden konnte.

---

o) Flodoard. l. c. Luitprand l. c.

§. 142.

Theodora und ihre Töchter. p)

Sergius's Erhebung war das Werk der Parthey Adelbert's, und von diesem Zeitpunkt an, war das Uebergewicht dieser Parthey, die man gewöhnlich die Tusculanische, auch Toskanische nennt, in Rom entschieden.

An der Spitze dieser Parthey zeigt sich ein Weib, — eine vornehme Römerin, Namens Theodora, die durch alle weibliche Künste sich den bedeutendsten Einfluß auf die Angelegenheiten Rom's zu verschaffen wußte, — so daß auch die Besetzung des päpstlichen Stuls fast einzig von ihr abhing, und die Päpste gewöhnlich bloße Werkzeuge ihrer Hände waren. Sie hatte zwey ihr ähnliche Töchter, Theodora und Marozia, von denen die letztere die Mutter vielleicht noch übertraf, — und daher nach deren Tode dieselbe Rolle fortspielte. Rom und seine Päpste standen also nunmehr ein halbes Jahrhundert hindurch unter der Oberherrschaft dieser Weiber.

Berüchtigt genug sind diese Weiber zugleich durch ihre Ausschweifungen. Freylich ist der Geschichtschreiber, aus dessen Werk man hier die meisten Nachrichten schöpfen muß, — es ist Luitprand, — keineswegs frey von dem Verdachte der Partheylichkeit, — er hat zwar mit grellen Farben gemahlt; — indessen das meiste und wichtigste von dem, was er berichtet, läßt sich jedoch nicht abläugnen. q)

---

p) Vgl. Löscher's Geschichte des Römischen Hurenregiments, — ein Werk meist aus Luitprand geschöpft.

q) Luitpraud. Hist. rer. suo tempore gestarum.

§. 143.

Sergius III. Anastasius III. Lando.

Sergius saß noch nicht lange auf dem päpstlichen Stule, als Ludwig in die Hände seines Gegners fiel, und von diesem der Augen beraubt und Italien zu verlassen genöthigt wurde. Berengar war nun Beherrscher von Italien; doch führte Ludwig den Titel eines Kaisers fort, und Berengar scheint weder auf die kaiserliche Würde Ansprüche gemacht, noch auch sich in Roms Angelegenheiten gemischt zu haben.

Sergius's Namen kommt in der Geschichte dieser Zeit fast nirgends vor. Er unterhielt einen verbotenen Umgang mit Marozia, und eine Frucht desselben war der nachherige Papst, Johannes XI. r) Ein späterer Schriftsteller sagt zwar, daß Marozia denselben in ihrer Ehe mit einem Römischen Patricier Namens Alberich erzeugt habe. s) Indessen könnte vielleicht auch Alberich damahls Marozia's Gemahl, der Papst aber gleichwohl Vater ihres Sohnes gewesen seyn.

Sergius starb im Jahr 911. Sein Nachfolger war Anastasius III., der aber schon im Jahr 913 mit Tode abging, ohne sich weiter bekannt gemacht zu haben. Nach diesem kam Lando auf den päpstlichen Stul, dessen Tod gleichfalls bald nachher, nämlich im Jahr 914 erfolgte, ohne daß sich etwas merkwürdiges von ihm sagen ließe.

---

r) Luitprand. l. c. II, 13.

s) Leon. Ostiens. Chronic. I, 61.

§. 144.

Johannes X.

Durch Theodora wurde nun Johannes X. auf den päpstlichen Stul gesetzt. Der Erzbischof Petrus von Ravenna hatte denselben früher in Geschäfften nach Rom geschickt. Theodora lernte ihn bei dieser Gelegenheit kennen, und wählte ihn zu einem ihrer Liebhaber. Dafür verschaffte sie ihm das Bisthum Bologna, und, da, ehe er dasselbe noch angetreten hatte, das Erzbisthum Ravenna erledigt wurde, verhalf sie ihm auch zu diesem. Indessen that ihr nunmehr die Trennung von dem Liebhaber leid; bey der ersten Gelegenheit brachte sie ihn daher durch ihren Einfluß auf den päpstlichen Stul.

Zu gleicher Zeit kamen die päpstlichen Güter wieder durch die Araber in Gefahr. Dies bewog den Papst, Hülfe bey Berengar zu suchen, dem er zugleich die Kaiserwürde anbot. Ludwig lebte damahls zwar noch, allein in Italien hatte man seiner längst vergessen.

Berengar folgte der Einladung, kam 915 mit seinem Heere nach Rom und wurde von Johannes gekrönt. t)

Indessen zog er nicht selbst gegen die Araber, sondern überließ nur dem Papst einiges Kriegsvolk. Der Papst suchte daher auch noch bey dem Kaiser zu Constantinopel Hülfe, vereinigte die Truppen, die er von beyden erhielt, stellte sich an die Spitze derselben, und trieb die Araber glücklich zurück. u)

---

t) Carmen panegyric. in Berengar. — in Leibnit. Script. Brunsvic. T. I.

u) Luitpraud. l. c. II. 14.

Nachdem einige Jahre in Ruhe verflossen waren, suchten viele Italiäner sich wieder von Berengar's Oberherrschaft zu befreyen. Sie wendeten sich an den benachbarten König Rudolf, der das burgundische Reich jenseits des Jura (in Helvetien) beherrschte. Rudolf drang im Jahr 921 nach Italien, siegte und wurde zu Pavia zum König erklärt. Berengar suchte sich noch zu halten, ward aber endlich im Jahr 924 ermordet. Doch dauerte Rudolf's Herrschaft nicht lange; der Markgraf Hugo aus der Provence, damahls Schwager der Marozia, wurde auf ähnliche Weise zur Italischen Krone eingeladen. Seine Unternehmungen waren glücklich, und er wurde im Jahr 926 allgemein, auch von dem Papste, als König anerkannt. An eine Kaiserkrönung dachte man jetzt nicht mehr. x)

Bald nachher entstand Streit zwischen dem Papste und Marozia. Diese war damahls mit dem Toscanischen Markgrafen Guido, Hugo's Stiefbruder, vermählt, und suchte einen unbeschränkten Einfluß auf die Angelegenheiten der Stadt auszuüben. Ein Bruder des Papstes, Namens Petrus, stand ihr hierbey aber vorzüglich im Wege. Sie ließ endlich im Jahr 929 den Papst durch ihre Krieger überfallen, seinen Bruder vor seinen Augen umbringen, und ihn selbst in's Gefängniß werfen, wo er, wahrscheinlich durch Gewalt, in kurzem starb. y)

---

x) Ibid. 15.

y) Luitprand. l. c. III. 12. Flodoard. de Pontific. l. c. Ejusd. Chronic. ad a. 929.

§. 145.

Leo VI. Stephan VII. Johannes XI.

Leo VI. und Stephan VII. folgten nach einander auf dem päpstlichen Stule, starben aber sehr bald, jener noch 929, dieser 931. Man liest, daß der erstere das Schicksal seines Vorfahren hatte. z)

Hierauf gelangte Johannes XI. zur päpstlichen Würde, — ein Sohn Marozia's, den sie, wie oben schon vorkam, mit dem Papst Sergius III. erzeugt haben soll.

Marozia vermählte sich damahls, nach Guido's Tode, mit dessen Stiefbruder, dem König Hugo, um dadurch ihre Macht noch fester zu begründen. Allein es entstand bald Zwietracht im Innern ihres Hauses. Ihr ältester Sohn Alberich kam mit Hugo in Streit. Hugo wurde aus Rom vertrieben; Alberich übernahm die Regierung der Stadt. Ob Marozia Antheil an der Regierung behielt, oder aber von ihrem Sohn gefangen gesetzt wurde, — darüber sind die Nachrichten abweichend; allein vielleicht ist beydes wahr, und muß auf verschiedene Zeiten bezogen werden. Johannes XI. mußte sich auf die Besorgung seiner gottesdienstlichen Verrichtungen beschränken; alle andere Macht entzog ihm Alberich. Er starb im Jahr 936. a)

---

z) Baron. Annal. ad a. 929. l. e veteri codice Vaticano.

a) Flodoard. de Pontific. l. c. Ejusd. Chronic. ad a. 933. Luitpraud. l. c. III, 12

§. 146.

Leo VII. Stephanus VIII. Marinus II.

Unter Leo VII., der ihm folgte, fiel wenig bedeutendes vor. Hugo machte einen Versuch, sich Rom wieder zu unterwerfen; es kam aber zwischen ihm und Alberich, hauptsächlich durch Vermittelung des Papstes, zu einem Vergleiche, bey welchem letzterer seine Gewalt in Rom behielt.

Nachdem Leo im Jahr 939 gestorben war, gelangte Stephan VIII., der ein Teutscher gewesen seyn soll, zur päpstlichen Würde. Alberich soll nach einer späteren, aber unsicheren Nachricht, unzufrieden mit ihm gewesen seyn und zugelassen haben, daß man ihn mißhandelt habe. b) Er zeichnete sich wenigstens dadurch aus, daß er sich wieder in eine auswärtige Angelegenheit einmischte, indem er den Ständen in Frankreich mit dem Banne drohte, wenn sie den König Ludwig IV. nicht anerkennen würden. Doch ist das Nähere hiervon nicht bekannt. c) Er starb 942.

Sein Nachfolger war Marinus II., der bis zum Jahr 946 saß, und sich nicht weiter bekannt gemacht hat.

Alberich's Oberherrschaft über Rom dauerte inzwischen noch immer fort.

§. 147.

Agapetus II. — Auswärtige Angelegenheiten.

Agapetus II., der im Jahr 946 den päpstlichen Stul bestieg, bekam wenigstens wieder einige Gelegenheit,

---

b) Baron. Annal. ad a. 940. l. e codice Vaticano.

c) Flodoard. Chronic. ad a. 942.

sich mit auswärtigen Kirchenangelegenheiten zu beschäfftigen.

Am merkwürdigsten ist der Streit über das Erzbisthum Reims. d) Der mächtige Graf Herbert von Vermandois verschaffte im Jahr 925 seinem Sohne Hugo mit Gewalt dieses Erzbisthum, obgleich dieser noch ein Knabe von fünf Jahren war. Papst Johannes X. bestättigte denselben auch. Als aber einige Jahre später der König Rudolf übermächtig wurde, ließ dieser einen andern Erzbischof, Namens Artaud oder Artold, wählen, welcher von Johannes XI. ebenfalls die Bestättigung erhielt. Nach Rudolf's Tode, wo der schwächere Ludwig IV. zur Königswürde gelangte, eroberte Herbert wiederum die Stadt Reims, nahm Artaud gefangen und ließ eine Synode zu Soissons halten, auf welcher Hugo eingesetzt und nunmehr auch geweiht wurde. Herbert wurde endlich von dem König unterdrückt; Hugo suchte sich aber durch Gewalt zu behaupten. Nach einem Kampf von mehreren Jahren nöthigte ihn Ludwig, vereint mit Otto I., der damahls in Teutschland herrschte, Reims zu verlassen. Artaud kam jetzt wieder in den Besitz des Erzbisthums; allein Hugo hielt sich nun in Mouson, und verwüstete von dort aus das Gebiet von Reims. Es wurde hierauf eine Kirchenversammlung zu Verdun im Jahr 947 gehalten, die zum Vortheil Artaud's sprach. Allein nunmehr wendete sich Hugo an den Papst, und erhielt auch von diesem ein Schreiben, durch welches seine Wiedereinsetzung

---

d) Flodoard. Histor. Rhemens. IV, 20—37. Ejus d. Chronic. ad a. 925—961.

befohlen wurde. Dies legte er der Synode vor, die im nächst folgenden Jahr zu Mouson statt fand; indessen entschied dieselbe gleichwohl, daß, bis die Sache weiter untersucht worden, Artaud im Besitz des Erzbisthums bleiben solle. Man bat zugleich den Papst, eine Synode zur weiteren Untersuchung zu veranstalten.

Agapetus schickte zu dem Ende den Bischof Marinus als Gesandten, und die Synode wurde im Jahr 947 zu Ingelheim im Beyseyn der Könige Ludwig und Otto gehalten. Der König Ludwig brachte hier auch seine Klagen gegen einen übermächtigen Großen seines Reichs, nämlich gegen den Grafen Hugo von Paris, den Vater von Hugo Capet, vor, der ihn selbst ein Jahr lang in Gefangenschaft gehalten, und einen Bischof, wegen seiner Treue gegen den König, aus seinem Bisthum vertrieben hatte. Die Synode sprach Artaud das Erzbisthum zu, und belegte seinen Gegner Hugo, bis er Kirchenbuße gethan haben würde, mit dem Banne. Den Graf Hugo bedrohte sie gleichfalls mit dem Banne, wenn er keine Genugthuung leisten werde. e)

Da der Graf Hugo sich nicht fügen wollte, so folgte im nämlichen Jahre noch eine Synode zu Trier, auf welcher die vorigen Schlüsse wiederholt, und Hugo wirklich mit dem Banne belegt wurde. Agapet genehmigte dieses alles im Jahr 949. — Artaud behielt das Erzbisthum bis an seinen Tod. Als dieser endlich im Jahr 961 erfolgt war, machte der damahls noch lebende Hugo Ansprüche auf dasselbe. Allein er wurde vom Papste abgewiesen.

---

e) Act. Concil. Egilonheimens. a. 948.

Auch in Teutschland bekam Agapetus einen Streit zwischen den Bischöfen von Salzburg und Lorch zu entscheiden, von welchem anderwärts die Rede ist.

§. 148.

Agapetus II. — Veränderung in Italien. — Johannes XII. wird Papst. f)

Der bisherige König von Italien Hugo legte bald nach Agapet's Erhebung die Regierung nieder, kehrte in die Provence zurück, und ging in ein Kloster. Sein Sohn Lothar, der schon früher mit ihm regiert hatte, folgte ihm, und behielt die Herrschaft bis zum Jahr 950, wo ihn der Markgraf Berengar, ein Enkel des vormahligen Königs Berengar, vergiftete.

Berengar wurde nun zugleich nebst seinem Sohn Adelbert zur königlichen Würde erhoben und gekrönt.

Allein, an Lothar's Wittwe, Adelheid, hatte er eine gefährliche Feindin. Er hielt dieselbe eine Zeitlang gefangen, endlich aber entkam sie, und flüchtete zu Otto I. nach Teutschland, der sich 951 mit ihr vermählte. Es folgte ein Krieg zwischen Berengar und Otto, durch welchen jener genöthigt wurde, sein Reich von diesem zu Lehen zu nehmen. Otto bemühte sich nunmehr, die Kaiserwürde zu erhalten; allein der Papst zeigte sich nicht geneigt, ihm dieselbe zu ertheilen, — vermuthlich weil Alberich es nicht zugab.

Dieser Alberich besaß nämlich noch immer die Herrschaft über Rom, ohne von dem Könige im mindesten abhängig zu seyn. Er lebte bis zum Jahr 954, und hatte

---

f) Flodoard. Chronic. ad a. 950. sequ.

seine Macht so befestigt, daß ihm sein sechszehnjähriger Sohn Octavian ohne Hinderniß in der Regierung nachfolgen konnte.

Agapetus starb zwey Jahre später. Octavian kam nun auf den Einfall, auch noch die päpstliche Würde an sich zu reissen, und es gelang ihm. Als Papst nannte er sich seitdem Johannes XII., führte aber dabey seinen andern Namen auch noch fort, und bediente sich desselben bey weltlichen Angelegenheiten. So viel man weiß, ist dies das erste Beyspiel, daß ein Papst bey seiner Erhebung seinen Namen verändert hat. Der gegenwärtige that es wohl seinem Oheim, dem Papst Johannes XI., zu Ehren.

II.

Von der Theilnahme Otto's I. an den Römischen Angelegenheiten bis zur Synode zu Sutri.

(Von 960 bis 1046.)

§. 149.

Johannes XII. — Otto I. wird Kaiser. g)

Mit Berengar's II. Regierung wurde man in Italien täglich unzufriedener. Hülfe war nur aus Teutschland von Otto I. zu hoffen. An diesen wendeten sich daher viele Große des Italischen Reichs. Der Erzbischof Walbert von Mayland, der in Gefahr stand, durch

---

g) Luitprand. Append. 1. Reginon. Chronic. ad. a. 961.

Berengar Amt und Leben zu verlieren, und darum nach Teutschland geflüchtet war, bot alles auf, Otto zu einer Unternehmung zu bestimmen. Auch Papst Johannes XII. schickte eine Gesandtschaft und flehte um Schutz für die Güter des h. Petrus, von denen Berengar viele, selbst Ravenna und Pentapolis, an sich gerissen hatte.

Otto kam im Jahr 961, Berengar unterlag bald, und Walbert krönte ihn zum König von Italien. Hierauf zog er weiter nach Rom, und empfing auch vom Papst die Krone als Kaiser im Jahr 962. Zuvor hatte er dem Papste geschworen, ihn und die Römische Kirche zu schützen und nach Vermögen zu erheben, ohne den Rath des Papstes nichts zu Rom zu verordnen, auch was er von Gütern des römischen Stuls in seine Gewalt bekomme, demselben zu restituiren. h) — Otto's tiefe Ehrfurcht für den Statthalter des h. Petrus spricht für die Wahrheit dieser Nachricht. Dagegen ist eine Urkunde, wenigstens ihrem größten Theile nach, falsch, durch welche dieser Kaiser dem Papste seine Güter, die in derselben aufgezählt werden, bestättigt. i)

§. 150.

Unruhen in Italien. — Johannes XII. wird abgesetzt und Leo VIII. an seine Stelle erhoben. k)

Johannes XII., ein unbesonnener, dabey den Ausschweifungen ergebener Jüngling, hatte nicht überdacht,

---

h) Gratian. Decret. Dist. LXIII. c. 33.

i) Baron. Annal. ad a. 962. II. Dort wird versichert, die Urschrift, mit goldenen Buchstaben geschrieben, werde in der Engelsburg aufbewahrt.

k) Laitprand. App. 2—6.

welche Folgen aus der Wiederherstellung der Kaiserwürde hervorgehen würden. Jetzt sah er seine und seines Hauses Macht beschränkt. Er bereute daher bald, was er gethan hatte. Er hatte zwar dem Kaiser geschworen, sich in keine Verbindung mit Berengar und Adelbert einzulassen; allein Otto war kaum aus Rom abgereiset, als er schon den letzteren, der Zuflucht bey den Arabern gesucht hatte, zu sich einlud, um ihm gegen Otto Beystand zu leisten. Otto erhielt die Nachricht hiervon in Pavia, und zugleich erhielt er die nachtheiligsten Berichte über die Ausschweifungen des Papstes. Doch entschuldigte er denselben noch, weil er ein Knabe sey, — und Johannes selbst schickte eine Gesandtschaft und versprach Besserung. Allein, bald vermehrten sich die Beschuldigungen, und Adelbert kam auch wirklich in Rom an.

Otto kehrte also nach Rom zurück, — Johannes und Adelbert ergriffen die Flucht, — die Römer mußten sich verpflichten, ohne des Kaisers und seines Sohns Einwilligung künftig keinen Papst zu wählen und weihen zu lassen.

Aufgefordert von der allgemeinen Stimme veranstaltete Otto eine Kirchenversammlung im Jahr 963, indem ohnehin eine große Anzahl von Bischöfen in Rom zugegen war. Eine Menge von Beschuldigungen wurde nun hier gegen den Papst vorgebracht. 1) Otto suchte den-

---

1) Die Ankläger brachten unter andern folgendes vor: Non clam est, quod fatemur. Testis est Rainera sui ipsius militis vidua, quam, coeco captus igne, multis praefectam urbibus, sacrosanctis b. Petri donavit aureis crucibus atque calicibus. Testis est Stephana ejus amica, quae in effusione ejus, quem ex eo

selben noch zu entschuldigen, allein die öffentliche Meinung war gegen ihn. Es wurden ihm also die Beschuldigungen zur Verantwortung mitgetheilt. Er drohte hierauf mit dem Banne; allein die Synode sprach ihm das Urtheil der Absetzung, und Leo VIII. wurde zur päpstlichen Würde erhoben. Noch während des Kaisers Anwesenheit erregte Johannes einen Aufruhr in der Stadt, der aber schnell wieder unterdrückt wurde.

§. 151.

Johannes XII. kommt wieder in den Besitz von Rom.

Im Jahr 964 verließ Otto Rom wieder, nachdem die Römer zuvor ihm und Leo nochmals Treue hatten schwören müssen. Allein kaum war er abgereiset, als die Anhänger des abgesetzten Johannes neue Bewegungen verursachten. Johannes wurde wieder aufgenommen, und Leo konnte kaum noch zum Kaiser flüchten.

Johannes veranstaltete sogleich (964) eine Synode, auf welcher die Schlüsse der vorigen vernichtet wurden, m) und nahm an seinen Gegnern die grausamste Rache.

Otto sammelte seine Truppen, um sein Ansehen zu behaupten. Aber ehe er noch ankam, war Johannes

---

conceperat recens hominem, e vita exivit. Quod si cuncta taceant, Lateranense palatium, sanctorum quondam hospitium, nunc prostibulum meretricum, non silebit amicam conjugem Stephanam, patris concubinae sororem. Testis omnium gentium, praeterquam Romanarum, absentia mulierum, quae SS. Apostolorum limina orandi gratia timent visere, cum nonnullas ante dies paucos hunc audierint conjugatas, viduas, virgines, vi oppressisse. Baron. Annal. ad a. 963. V.

m) Act. Concil. Roman. a. 964.

schon todt. Johannes besuchte zur Nachtzeit ausserhalb der Stadt eine verheurathete Frau, und dafür schlug ihn der Satan, (wie man damahls erzählte,) dermassen auf den Kopf, daß er einige Tage nachher starb. n)

§. 152.

Benedikt V. Leo VIII. o)

Als Otto mit seinem Heer vor Rom ankam, hatte die Parthey des Papsts Johannes's XII. schon einen andern, nämlich Benedikt V., an dessen Stelle gesetzt, uneingedenk dessen, was sie dem Kaiser geschworen hatte. Otto mußte die Stadt belagern; Benedikt erschien auf den Mauern und drohete mit dem Banne.

Aber die Stadt ward erobert, und Benedikt fiel in des Kaisers Hände. Unter Leo's VIII. Vorsitz wurde nun (964) eine Synode gehalten, auf welcher Benedikt feyerlich um Vergebung bitten und seinen Gegner als Papst anerkennen mußte. Otto entfernte ihn hierauf, indem er ihn nach Hamburg schickte.

Leo VIII. blieb nun im ruhigen Besitz seines Stuls, starb aber schon, und zwar zugleich mit Benedikt, im Jahr 951.

Jetzo bewiesen sich die Römer gehorsamer; sie sandten zu dem Kaiser und baten um die Ernennung eines

---

n) Quadam nocte extra Romam dum se cujusdam viri uxore oblectaret, in temporibus adeo a diabolo est percussus, ut intra dierum octo spatium eodem sit vulnere mortuus.

o) Reginon. Chronic. ad a. 964. seq. Luitprand. Hist. Append.

neuen Papstes. Otto ließ dagegen die Wahl auf die gewöhnliche Weise vornehmen, und beschickte dieselbe durch seine Gesandten, unter denen auch der Geschichtschreiber Luitprand war. Johannes XIII. wurde nun zur päpstlichen Würde erhoben.

§. 153.

Johannes XIII.

Johannes XIII. erregte bald die Unzufriedenheit der Römer, und es kam zur Empörung. Er wurde verhaftet und auf eine Burg nach Campanien gebracht. Als Otto, ihn zu rächen, herbey eilte, gab man ihn wieder frey. Die Urheber der Empörung wurden streng bestraft. Vermuthlich war es jene Parthey, die bisher so lange die Oberhand gehabt hatte, und nun die kaiserliche Regierung ungern ertrug, — die sogenannte Tusculanische, — durch die Johannes jetzt hatte gestürzt werden sollen.

Johannes hielt hierauf im Beyseyn des Kaisers 967 zwey Kirchenversammlungen, zu Rom und zu Ravenna. Auf der letztern wurden Ravenna und das dazu gehörige Gebiet dem römischen Stule wieder hergestellt, — nämlich in sofern, daß derselbe diejenigen Rechte und Einkünfte wieder erhielt, die er ehedem gehabt hatte. Johannes setzte auch noch in diesem Jahre dem Mitregenten des Kaisers, Otto II., die Kaiserkrone auf.

Im Jahr 972 starb dieser Papst, und hatte Benedikt VI. zum Nachfolger.

§. 154.

Benedikt VI. Bonifacius VII. Donus II Benedikt VII. p)

Otto's I. Tod, der im Jahr 973 erfolgte, gab der Gegenparthey neuen Muth. An ihrer Spitze stand damahls Crescentius, ein Sohn der jüngeren Theodora. Schon im Jahr 974 wurde durch diesen Benedikt VI. eingekerkert und dann ermordet.

Bonifacius VII., der nach einigen Nachrichten Theil an dem Mord seines Vorgängers genommen haben soll, drängte sich jetzt auf den päpstlichen Stul, — mußte aber schon nach einigen Monaten nach Constantinopel flüchten.

Eine kurze Zeit war hierauf Donus II. Papst; — er ist aber so sehr im Dunkel geblieben, daß manche Geschichtschreiber ihn ganz übergangen haben.

Es folgte sodann Benedikt VII., bisheriger Bischof von Sutri, ein Anverwandter Alberich's, des ehemaligen Beherrschers der Stadt. Seine Wahl wurde im Beyseyn kaiserlicher Gesandten vorgenommen. Sie war also in Ansehung der Form unverwerflich; sie beurkundet aber zugleich das damahlige Uebergewicht der Tuskulanischen Parthey. Vermuthlich war die Regierung dieses Papstes darum auch so ruhig, weil die Gegenparthey wegen ihrer Schwäche es nicht wagen durfte, etwas zu unternehmen.

Benedikt VII. starb 983, — und im nämlichen Jahr auch Kaiser Otto II. Doch hatte derselbe noch zu-

---

p) Hermann. Contr. Chronic. Marian. Scot. Chronic. Sigebert. Gemblac. Chronic. ad a. 973. sequ.

vor dem Bischof Petrus von Pavia die päpstliche Würde verschafft.

§. 155.

Johannes XIV. Bonifacius VII. Johannes XV.

Der neue Papst bestieg unter dem Namen Johannes XIV. den Stul; denn der Namen Petrus II. schien ihm wohl zu stolz.

Er besaß seine Würde kein volles Jahr; der vertriebene Bonifacius VII. kam nämlich zurück, ergriff ihn, und ließ ihn im Gefängniß verhungern oder vergiften. Doch dauerte dessen zweyte Regierung nur einige Monate. Er starb zwar eines natürlichen Todes; aber der Pöbel schleppte doch seinen Leichnam durch die Strassen, und ließ ihn endlich unbeerdigt liegen.

Es folgte im Jahr 985 Johannes XV. Die Umstände seiner Erhebung sind unbekannt, und nach einigen Berichten ging ihm selbst noch ein anderer Papst, der gleichfalls Johannes hieß, voraus.

Rom hing während dessen ganz von Crescentius ab; der Papst hatte nichts zu sagen.

§. 156.

Streitigkeiten wegen des Bisthums Reims.

Johannes XV. hatte indessen wenigstens Gelegenheit, das Ansehen seines Stuls auswärts wieder geltend zu machen.

In dem Krieg zwischen Hugo Capet, der sich auf den französischen Thron gesetzt hatte, und dem Herzog Karl von Lothringen, einem Abkömmling von Karl dem Großen, trat der Bischof Arnulf von Reims im Ge-

heimen auf die Seite des letzteren, dessen Anverwandter er war, ob er gleich seine Würde dem ersteren verdankte. Er half dem Herzog verrätherisch zur Eroberung von Reims. Als daher Hugo wieder zum Besitz der Stadt gelangt war, veranstaltete er im Jahr 991 eine Synode daselbst, um den Erzbischof absetzen zu lassen. q) Zuvor hatten sowohl der König als die Bischöfe der Provinz sich nach Rom gewendet, und den Papst gebeten, daß er zu Arnulf's Absetzung beystimmen möge; dieser hatte aber nicht geantwortet. Auf der Synode behaupteten Arnulf's Vertheidiger, gestützt auf die unächten Decretalen, daß die Sache an den Papst gebracht werden müsse. Aber dagegen äusserte sich der Bischof Arnulf von Orleans sehr nachdrücklich für das Ansehen der alten Kirchengesetze und sprach in den härtesten Ausdrücken über mehrere der bisherigen Päpste. Er nannte sie Ungeheuer, die sich mit Schande bedeckt hätten, u. s. f. r) — Die Sy-

---

q) Act. Concil. Rhemens. a. 991. in Centur. Magdeburg. S. X. c. 9. — In den Concilien-Sammlungen findet man die Acten dieser Synode mangelhaft; doch hat Mansi dieselben vollständig geliefert.

r) Er sagt unter andern: Nam quid sub haec tempora non vidimus? Vidimus Iohannem cognomento Octavianum, in volutabro libidinum versatum, etiam contra eum Ottonem, quem Augustum creaverat, conjurasse; quo fugato Leo neophytus in Pontificem creatur. Sed Ottone Caesare Roma discedente Octavianus Romam redit, Leonem fugat, Iohannem diaconem naso, dextris digitis ac lingua mutilat, multaque caede primorum in urbe debacchatus in brevi moritur. Cui Benedictum diaconem cognomento Grammaticum Romani substituunt; eum quoque Leo neophytus cum suo Cae-

node sprach dem Beklagten das Urtheil der Absetzung und setzte Gerbert, der in der Folge in der Reihe der Päpste vorkommen wird, an seine Stelle.

Johannes XV. war schon zum voraus durch einen Grafen Herbert, einen Freund des abgesetzten Arnulf's, für diesen durch Bestechung gewonnen gewesen. Um so mehr mußten ihm die Schlüsse der Synode zuwider seyn. Er erklärte daher sogleich dieselben für nichtig, weil sie ohne seine Genehmigung gefaßt worden, und untersagte den Bischöfen, die Antheil genommen hatten, alle gottesdienstlichen Verrichtungen.

Der König Hugo suchte das Ansehen der Synode zu retten. Gerbert bot alle Kräfte auf, die Bischöfe zum standhaften Widerstand und zur Fortsetzung ihrer gottesdienstlichen Verrichtungen aufzumuntern. Nach und

---

sare non longe post aggreditur, obsidet, capit, deponit, perpetuoque exilio in Germaniam dirigit. Succedit Ottoni Caesari Caesar Otto, — succedit Romae in pontificatu horrendum monstrum Bonifacius (Malefacius), cunctos mortales nequitia superans, etiam prioris pontificis sanguine cruentus; sed hic etiam fugatus est, in magna synodo damnatus; post obitum divi Ottonis Romam redit, insignem virum apostolicum Petrum, Papiensis ecclesiae prius antistitem, data sacramentorum fide ab arce urbis dejicit, deponit, squalore carceris affectum perimit. Num talibus monstris hominum ignominia plenis, scientia divinarum humanarumque vacuis, innumeros sacerdotes Dei per orbem terrarum, scientia et vitae merito conspicuos, subjici decretum est? Quid est hoc, Reverendissimi Patres, vel quonam vitio fieri credendum est, ut caput ecclesiarum Dei, quod in sublime erectum, gloria et honore coronatum est, ita in infima dejectum, ignominia et dedecore deturpatum sit? — Act. Concil. c. 28.

nach sank diesen aber doch der Muth. Endlich kam ein päpstlicher Gesandter und veranstaltete im Jahr 995 eine Synode zu Mouson. Gerbert erschien auf der Synode und vertheidigte seine Sache mit vielem Muthe. Er ermahnte die Bischöfe, es nicht zu achten, wenn der Papst sie ungerechter Weise aus der Gemeinschaft ausschließen sollte. Indessen ließ er sich doch durch Zureden dahin bringen, daß er selbst bis zur nächsten Synode, wo die Sache weiter untersucht werden sollte, sich der gottesdienstlichen Verrichtungen zu enthalten versprach, um durch Widersetzlichkeit gegen die Befehle des Papstes kein Aergerniß zu geben. s)

Hiermit war der Sieg zum voraus schon entschieden; Johannes XV. erlebte denselben übrigens nicht, indem er noch in dem nämlichen Jahre starb.

§. 157.

Kanonisation des h. Ulrich. t)

Von diesem Papst kennt man das erste Beyspiel einer Kanonisation oder Heiligsprechung.

Der Bischof Udalrich oder Ulrich von Augsburg hatte in hoher Achtung gestanden. Man trug sich mit Sagen von Wundern, die er verrichtet hatte; er sollte Blinde und Gelähmte wieder hergestellt, er sollte aus Besessenen die bösen Geister vertrieben haben. Zwanzig Jahre nach seinem Tode sammelte sein Nachfolger Liutolf alle diese Sagen in ein Buch, das er dem Papst überreichte. Dieser hielt damahls (im Jahr 993) eine Synode; hier wurde

---

s) Act. Concil. Mosomens. a. 995.

t) Act. Concil. Roman. a. 993.

die Sache vorgetragen und beschlossen, daß Ulrich's Andenken verehrt werden solle. u)

Diesem Beyspiele folgten bald mehrere; die Päpste bekamen hierdurch ein neues Mittel, ihr Ansehen zu heben. Endlich hat Alexander III. in der letzten Hälfte des zwölften Jahrhunderts dem römischen Stul das Recht der Kanonisation zugeeignet. x)

Merkwürdig ist die Sache auch in der Hinsicht, daß man daraus sieht, wie hoch man damahls in Teutschland den Papst noch immer achtete, — wie wenig die vorausgegangenen Päpste, über die ein Arnulf von Orleans

---

u) — Communi consilio decrevimus, memoriam illius, i. e. sancti Udalrici Episcopi, affectu piissimo, devotione fidelissima venerandam: quoniam sic adoramus et colimus reliquias martyrum et confessorum, ut eum, cujus martyres et confessores sunt, adoremus: honoramus servos, ut honor redundet in dominum, qui dixit, qui vos recipit, me recipit: ac proinde nos, qui fiduciam nostrae justitiae non habemus, illorum precibus et meritis apud clementissimum Deum jugiter adjuvemur; — quatenus memoria Udalrici jam raefati venerabilis Episcopi divino cultui dicata existat et in laudibus Dei devotissime persolvendis semper valeat proficere. Si quis interea, quod non credimus, temerario ausu contra ea, quae hac nostra auctoritate pie ac firmiter per hoc privilegium constituta sunt, contrarie tentaverit, vel haec, quae a nobis in laudem Dei et pro reverentia jam dicti Episcopi statuta sunt, refragari aut in quoquam transgredi, sciat se auctoritate beati Petri principis apostolorum, cujus vel immeriti vices agimus anathematis vinculo innodatum. At vero qui pio intuitu observator extiterit, benedictionis gratiam a misericordissimo domino Deo nostro multipliciter consequatur et aeternae vitae particeps efficiatur.

x) Mabillon. Praefat. ad Act. Sanctor. Ord. Benedict. S. V.

so heftig sprach, der Verehrung ihres Stules geschadet hatten. Der neue Heilige war auch kaum ernannt, als schon in Gegenden, die ziemlich weit von Bayern entfernt waren, Kirchen zu seiner Ehre geweiht wurden. So z. B. im Jahr 1020 die Kirche zu Krainfeld in Hessen. y)

§. 158.

Gregor V. kommt auf den päpstlichen Stul.

Johannes XV. hatte Otto III., der damahls sechszehn Jahr alt war, eingeladen, nach Rom zu kommen, um die Kaiserkrone zu empfangen. Ehe dieser aber noch anlangte, war er bereits gestorben. Otto, der darauf bedacht war, das Ansehen der Kaiser in Rom wieder herzustellen, faßte jetzt den Plan, einen Teutschen, auf den er mehr vertrauen dürfe, auf den päpstlichen Stul zu bringen. Er bestimmte hierzu einen seiner Anverwandten, Namens Bruno, und die Römer zeigten sich bereitwillig, den Wunsch des Kaisers zu erfüllen. So bestieg dieser nun den päpstlichen Stul unter dem Namen Gregor V.

Nachdem sich Otto von demselben hatte krönen lassen, untersuchte er die Angelegenheiten der Stadt und war entschlossen, den Crescentius in's Exil zu verweisen. Allein der Papst bat für ihn, und Otto gab nach.

Gleichwohl war Otto kaum zurückgekehrt, als Crescentius den Papst verjagte, und sich mit einem, damahls nach Rom gekommenen Gesandten des Kaisers von Constantinopel, einem Calabresischen Bischof, Namens Johannes, in eine geheime Verbindung einließ, zufolge welcher Rom Otto's Oberherrschaft entrissen und von Cres-

---

y) Schannat. Buchon. vet. p. 344.

centius unter Griechischem Schutze regiert, der päpstliche Stul aber durch Johannes, der auch sogleich geweiht wurde, besetzt werden sollte. Vergebens that Gregor V. seinen Verfolger auf einer Synode zu Pavia in den Bann. Aber bald nachher (im Jahr 998) kam Otto mit seinem Heere. Rom wurde erobert, Crescentius fiel in die Hände des Siegers und wurde nebst andern Theilnehmern an der Empörung hingerichtet. Johannes wurde der Nase und der Zunge beraubt und rückwärts auf einem Esel sitzend durch die Stadt geführt.

§. 159.

Begebenheiten in Frankreich unter Gregor V.

Kurz nach Gregor's V. Erhebung wurde wegen des Erzbisthums Reims eine abermahlige Synode zu Reims selbst gehalten, und das Ansehen des Römischen Stuls siegte. Arnulf wurde wieder eingesetzt, und Gerbert mußte weichen. z)

Gregor würde in Verlegenheit haben kommen müssen, wenn diese Sache nicht so bald und ganz ohne sein Zuthun beendigt geworden wäre. Als Papst mußte er auf Gerbert's Entfernung bestehen; aber Gerbert war der Lehrer Otto's III., der sich seiner daher auch mit Nachdruck annahm. Gregor hätte dahin gebracht werden können, aus Rücksicht auf den Kaiser, dem er seine Würde verdankte, von der päpstlichen Consequenz abweichen zu müssen. Gerbert bekam hierauf durch Otto das Erzbisthum von Ravenna; der französische König

---

z) Act. Concil. Rhemens. a. 996.

Robert, der jetzt an die Stelle seines Vaters Hugo getreten war, bot Veranlassung dar, das päpstliche Ansehen von neuem geltend zu machen; Otto und Gerbert sahen dies mit Schadenfreude, und Gregor benutzte die Gelegenheit, da er unter des Kaisers Schutze desto kühner auftreten konnte.

Der König Robert war mit seiner Gemahlin Bertha im vierten Grade verwandt, und hierzu kam noch eine sogenannte geistliche Verwandtschaft. Gregor erklärte diese Ehe für blutschänderisch. Er hielt im Jahr 998 im Beyseyn des Kaisers zu Rom eine Synode, an der auch Gerbert Theil nahm, und hier wurde Robert's und Bertha's Verbindung nicht blos für verboten erklärt, sondern beyden auch unter Androhung des Bannes eine siebenjährige Kirchenbuße auferlegt, — dabey wurde der Erzbischof von Tours der die Ehe eingesegnet hatte, nebst den dabey gegenwärtig gewesenen Bischöfen auf so lange von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, bis sie dem päpstlichen Stul Genugthuung geleistet haben würden. a)

Ob von Seiten des Papstes noch mehrere Schritte nöthig wurden, oder dieser schon allein entscheidend war, ist nicht bekannt. b) Namentlich ist's nicht ganz klar, ob Gregor V. noch das erste Beyspiel eines Interdicts oder allgemeinen Verbots des Gottesdienstes im ganzen Reiche geben mußte, um seinen Zweck zu erreichen. Genug aber, er brachte es dahin, daß Robert von allen Bischöfen seines Reichs als excommunicirt betrachtet, daß

---

a) Act. Concil. Roman. a. 998. c. 1. 2.

b) Fragment. Floriac. ap. Duchesne T. IV. p. 85.

er beynahe von allen Bedienten verlassen wurde. Er mußte also endlich seine Gemahlin entlassen. c)

§. 160.

Gerbert.

Gregor V. genoß seiner Würde nicht lange, er starb schon 999. Durch Otto III., der sich damahls in Italien befand, kam nun der bereits aus dem vorhergehenden bekannte Gerbert auf den päpstlichen Stul. Gerbert war Otto's Lehrer gewesen; doch läßt sich nicht bestimmen, wann und unter welchen Verhältnissen.

Gerbert, aus Auvergne gebürtig, widmete sich von frühen Jahren an dem Mönchsleben. Seine Neigung für die Wissenschaften erwarb ihm die Erlaubniß, zu seiner weiteren Ausbildung nach Spanien gehen zu dürfen. Dort

---

c) Petr. Damian. Epist. L. II, 15. Saepe Deus omnipotens terribile exhibet etiam in hac vita judicium, nec tamen miseri homines desinunt iterare plectendum: nam Robertus Gallorum rex, avus istius Philippi, qui in paterni juris sceptra successit, propinquam sibi copulavit uxorem, ex qua suscepit filium, anserinum per omnia collum et caput habentem. Quos etiam, virum et uxorem, omnes fere Galliarum episcopi communi simul excommunicavere sententia. Cujus sacerdotalis edicti tantus omnem ubique populum terror invasit, ut ab ejus societate universi recederent, nec praeter duos servulos ad necessarii victus obsequium remanerent, qui tamen et ipsi omnia vasa, in quibus rex edebat et bibebat, percepto cibo abominabilia judicantes, pabula ignis exhibebant. His autem rex coarctatus angustiis, ad sanum consilium rediens, divortium fecit, iniitque legale connubium — Man sieht wenigstens hieraus, welche Ansichten man gegen das Ende dieser Periode zu verbreiten suchte.

in der Nachbarschaft der Araber, und nachher selbst im Umgang mit denselben, erwarb er sich Kenntnisse, die dem übrigen Europa damahls fremde waren, namentlich in Arithmetik, Geometrie, Physik, Mechanik und Astronomie.

Nach seiner Rückkehr suchte er diese Kenntnisse zu verbreiten. Otto I., der ihn 968 in Rom kennen lernte, gab ihm die Abtey zu Bobbio, die er aber bald verließ, um in die Dienste des Erzbischofs Adalbero von Reims zu treten. Er war dessen Schreiber, (Minister,) und zugleich Vorsteher der erzbischöflichen Schule. Auch der nachherige französische König Robert befand sich unter seinen Schülern.

Adalbero hatte sich in ihm seinen Nachfolger ausersehen; allein Arnulf, ein unehelicher Sohn des Königs Lothar, wußte sich nach dessen Tode das Bisthum zu verschaffen. Gerbert blieb bey diesem in den nämlichen Verhältnissen. Später, wie oben schon erzählt wurde, wurde Arnulf von Hugo Capet abgesetzt, und Gerbert gelangte nun zur erzbischöflichen Würde, — indessen, weil der Papst widersprach, mußte er endlich doch wieder weichen, erhielt aber bald nachher durch Otto III. das Erzbisthum von Ravenna.

Von seinen Kenntnissen zeugen seine Schriften, deren mehrere noch nicht gedruckt sind. Sie zogen ihm bey vielen den Verdacht geheimer Künste zu, und endlich erzählte man getrost, er habe seine Erhebung zur päpstlichen Würde einem Bündnisse mit dem Satan verdankt, und diesem dagegen seine Seele überlassen.

§. 161.
Silvester II.

Als Gerbert im Jahr 999 den päpstlichen Stul bestieg, nahm er den Namen Silvester II. an. Er starb aber schon 1003, ohne daß er sich als Papst besonders merkwürdig gemacht hätte. Otto befand sich während seines Papstthums sehr oft in Rom, und von diesem hingen daher auch die Angelegenheiten der Stadt meistens ab. Doch hielt sich die Tusculanische Parthey noch immer, und hob sich von neuem, als dieser Kaiser im Jahr 1002 gestorben war. Selbst Silvester II. soll durch Crescentius Wittwe vergiftet worden seyn. d)

Eines Briefes, den dieser Papst verfaßt hat, verdient hier noch erwähnt zu werden. e) Er ist im Namen der Stadt Jerusalem geschrieben. Es wird die traurige Lage derselben hier geschildert, und die ganze katholische Kirche um Hülfe angerufen. Wer nicht die Waffen führen könne, soll durch Rath und Geldbeyträge die Unternehmung befördern. Silvester II. war es also, von dem der Gedanke eines Kreuzzugs zuerst ausging.

Daß Otto III. sich thätig bewiesen habe, die Güter der Römischen Kirche zu erhalten und zu vermehren, läßt sich bey diesen Verhältnissen zwischen ihm und dem Papst leicht voraussetzen. Dies hat aber auch wohl die Veranlassung gegeben, daß man in Otto's Namen eine falsche Urkunde in Umlauf gebracht hat, durch welche dem päpstlicher Stul acht Grafschaften überlassen werden.

---

d) Marian. Scot. Chronic. ad a. 1003.

e) Silvestr. Epist. 28. ap. Duchesne T. II.

§. 162.

Johannes XVII. Johannes XVIII. Sergius IV. Benedikt VIII.

Johannes XVII., der hierauf gewählt wurde, starb schon im sechsten Monate. Johannes XVIII. sein Nachfolger saß zwar bis in's Jahr 1009, hat sich aber gleichfalls nicht für die Geschichte ausgezeichnet. Nicht bekannter ist der hierauf folgende Sergius IV., der bis zum Jahr 1012 saß. f)

Da seit Otto's III. Tode die Herrschsucht der Römischen Großen durch keinen Kaiser im Zaum gehalten wurde, entstand wieder der Kampf mehrerer Partheyen unter denselben, den man auch schon in den früheren Zeiten gesehen hatte.

Sie theilten sich daher auch im Jahr 1012 bey der neuen Wahl eines Papstes. Benedikt VIII., dessen Parthey die zahlreichere war, behauptete den Stul. Sein Gegner Gregor flüchtete nach Teutschland zu Heinrich II. g) Dies gab die Veranlassung, daß Heinrich II.

---

f) Man erzählt, Sergius habe vorher Bucca Porci geheißen und darum seinen Namen verändert. Ditmar. Chronic. VI. (p. 899. ap. Leibnit. T. I.) Allein nach seiner Grabschrift war sein Namen vielmehr Petrus. Baron. Annal. ad h. l. Er veränderte also seinen Namen aus dem nämlichen Grund, wie Johannes XIV. Der Namen Bucca Porci mag wohl ein Spitznamen gewesen seyn, den man ihm gegeben hatte.

g) Ditmar. Chronic. VI. p. 399. Gewöhnlich nimmt man an, Ditmar erzähle in dieser Stelle gerade das Gegentheil, — nämlich, daß Benedikt von Gregor vertrieben worden und zu Heinrich geflüchtet sey. Allein ich weiß eben so wenig, wie einige andere Gelehrte, etwas hiervon in der Stelle zu finden.

im Jahr 1014 nach Rom zog. Allein da derselbe, — dem seine Verehrung gegen die Geistlichkeit eine Stelle unter den Heiligen verschafft hat, — Benedikt im festen Besitz der päpstlichen Würde fand, — erkannte er ihn ohne weiteres an, und hielt sich geehrt, zum Beschützer der Kirche des h. Petrus ernannt zu werden.

Benedikt's hauptsächlichste Sorge war auf die Sicherheit Rom's gegen die Araber und Griechen gerichtet. Hierdurch ist er am meisten in der Geschichte bekannt geworden. Er starb mit Heinrich II. im Jahr 1024. h)

§. 163.

Johannes XIX.

Benedikt VIII. hatte, wie es scheint, seiner Parthey das Uebergewicht in Rom zu verschaffen gewußt. Daher konnte ihm auch sein Bruder Johannes XIX.

Wäre der schwache Frömmling Heinrich II. ein Mann gewesen, von dem sich's voraus setzen ließe, er habe demjenigen, der seinen Beystand suchte, auch zu dem päpstlichen Stule verholfen, so würde dies freylich für die gewöhnliche Erklärungsart der Erzählung Ditmar's sprechen. Allein, wodurch wollte man wohl eine solche Voraussetzung rechtfertigen? — Vergl. Act. Sanctor. Antw. Iul., T. III. p. 738. Muratori z. J. 1012. in der teutsch. Uebers. S. 74.

h) Später erzählte man, er sey nach seinem Tode seinem Nachfolger erschienen, und habe demselben geklagt, daß er durch höllische Strafen gepeinigt werde, aber durch die Fürbitte des Abts Odilo von Clugny befreyt werden könne; — Odilo habe hierauf so lange gebetet, bis ihm offenbart worden, daß sein Gebet erhört sey. Petr. Damian. Vit. S. Odilon. Sigebert. Gemblacens. ad a. 1025.

auf dem päpstlichen Stule folgen, ob er gleich bis jetzt noch ein Laye gewesen war. Doch soll er, um seinen Zweck zu erreichen, auch Bestechungen angewendet haben.

Im Jahr 1027 kam Konrad II., den die Teutschen an Heinrich's II. Stelle gesetzt hatten, nach Rom, um sich als Kaiser krönen zu lassen. Selbst ein gleichzeitiger teutscher Schriftsteller, Wippo, bedient sich des Ausdrucks: er sey damahls von den Römern zum Kaiser erwählt worden. i) — Zu gleicher Zeit befanden sich auch die Könige Knud von Dänemark und England und Rudolf von Burgund in Rom.

Merkwürdig ist ein Brief, den Knud damahls nach England schrieb. k) „Er habe sich, sagt er, um der Vergebung seiner Sünden und des Heils seiner Reiche willen nach Rom begeben, wie er schon längst gelobt gehabt. Weise Männer hätten ihn belehrt, daß der h. Petrus von dem Herrn große Gewalt zu binden und zu lösen empfangen habe und des Himmelreichs Schlüsselträger sey; er habe es daher nützlich gehalten, sich der Fürsprache desselben bey Gott zu empfehlen. Er habe es bey dem Kaiser und König Rudolf dahin gebracht, daß seine Unterthanen künftig ungestörter nach Rom reisen könnten. Bey dem Papst habe er sich über das viele Geld beklagt, das seine Erzbischöfe für die Pallien bezahlen müßten, und die Versprechung erhalten, daß dies aufhören solle. Er wolle von nun an sein Leben bessern, und ermahne alle seine

i) Wippon. Vit. Conrad. Sal. ap. Pistor. p. 472. ed. Freher. T. II. — Rex Chuonradus — a Romanis ad Imperatorem electus, imperialem benedictionem a Papa suscepit.

k) Canut. Epist. ad Anglor. Proceres.

Diener, sich ebenfalls keine Ungerechtigkeit zu verstatten. Zugleich befehle er, noch vor seiner Ankunft alle nach den alten Gesetzen schuldige kirchliche Abgaben und besonders den Pfennig des h. Petrus zu entrichten."

Auf einer Synode, die im Jahr **1031** zu Limoges (Lemovicum) wegen der Streitfrage, ob der h. Martialis ein Apostel zu nennen sey, gehalten wurde, klagten auch viele Bischöfe, daß Leute, die von ihnen excommunicirt worden, von dem Papst ohne ihr Vorwissen Absolution erhalten hätten, ꝛc. Der Erfolg ist unbekannt. l)

Sonst ereignete sich unter diesem Papste nichts bedeutendes. In Rom scheint Ruhe gewesen zu seyn, weil Johannes XIX. überwiegenden Einfluß besaß. Er starb **1033.**

§. 164.

Benedikt IX. Silvester III. Gregor VI.

Dieses Uebergewicht und die angewendete Bestechung halfen jetzt einem Brudersohn der beyden vorhergehenden Päpste auf den päpstlichen Stul, obgleich derselbe erst — nach manchen Nachrichten ein zehenjähriger Knabe — nach andern aber etwas älter war. Er soll zuerst Theophylakt geheissen haben; seit seiner Erhebung hieß er Benedikt IX.

Dieser Papst ergab sich mit der äussersten Frechheit allen Ausschweifungen. Selbst einer seiner Nachfolger, Victor III., hat von ihm gesagt: er schaudere zu sagen, wie schändlich, wie entehrend, wie verabscheuenswerth sein Leben gewesen sey. m)

---

l) Act. Concil. Lemovicens. a. 1031.

m) Victor. Dialog. III. in Bibliothec. max. Patr. T. XVIII. — Cujusdam Alberici Consulis filius, Magi potius Si-

Viele Römer wurden endlich hierdurch zur Unzufriedenheit gereitzt. Sie trachteten ihm nach dem Leben und trieben ihn endlich aus der Stadt. Allein Konrad II. setzte ihn im Jahr 1038 wieder ein. n)

Er hielt sich nun bis zum Jahr 1044, wo er abermahls verjagt wurde. Die Römer wählten einen neuen Papst, den Bischof Johannes von Sabina, der den Stul unter dem Namen Silvester III. bestieg. Allein schon nach drey Monaten setzte sich Benedikt wieder in den Besitz der Stadt, und Silvester mußte dieselbe verlassen.

Benedikt sah indessen, wie hoch der Unwillen der Römer gestiegen war; er überließ daher die päpstliche Würde an einen Römischen Kleriker Namens Johannes Gratianus, wogegen ihm dieser bestimmte Einkünfte versprechen mußte. Der neue Papst, der zwar als der frömmste unter den damahligen Geistlichen gerühmt wird, doch aber kein Bedenken trug, auf diese Weise zum Papstthum empor zu steigen, nannte sich Gregor VI.

So hatte Rom nun drey Päpste, zwischen denen das Volk getheilt war. Unordnung jeder Art, Raub und

---

monis, quam Simonis Petri vestigia sectatus, non parva a patre in populum profligata pecunia summum sibi sacerdotium vendicavit. Cujus quidem post adeptum sacerdotium vita, quam turpis, quam foeda, quam execranda exstiterit, horresco referre.

n) Glaber. Radulph. Histor. IV, 9.

Mord nahm überhand. Endlich enschloß sich Heinrich III. in Teutschland diesem Uebel zu steuern. o)

---

o) Herrmann. Contract. Chronic. ad a. 1044. sequ. Sigebert. Gemblacens. Chronic. ad h. a. Otton. Frisingens. Chronic. VI, 32. Leon. Ostiens. Chronic. Cassin. II, 79. Der nachherige Papst Victor III. gibt folgende Schilderung: Cum rapinas, caedes, aliaque nefanda in Romanum populum [Benedictus] aliquanta per tempora sine ulla dilatione ageret, congregati in unum populi, quia ejus nequitiam amplius ferre nequibant, eum a pontificatus cathedra exturbantes, urbe pellunt, alterumque in loco ejus, Ioannem videlicet Sabinensem Episcopum, canonica parvipendentes decreta, substituunt; qui tribus non amplius mensibus Romanae usus est cathedrae successione, Benedicto undique suis cum propinquis infestante urbem, qui ex Consulibus ortus erat, et in eis maxima virtus, urbe cum dedecore pulsus suum ad episcopatum reversus est. Benedictus igitur quod amiserat sacerdotium recepit, pristinos tamen mores minime mutavit, secundum quod scriptum est, adolescens juxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea; et quia durum est in corde veteri nova meditari, in eisdem pravis et perversis operibus, ut ante perseverabat. Cumque se a Clero simul et populo propter nequitias suas contemni respiceret, et fama suorum facinorum omnium aures impleri cerneret, tandem reperto consilio, quia voluptati deditus, ut Epicurus magis quam ut Pontifex vivere malebat, cuidam Ioanni Archipresbytero, qui tunc in urbe religiosior ceteris clericis videbatur, non parva ab eo accepta pecunia, summum sacerdotium relinquens tradidit. Interea Ioannes, cui Gregorius nomen inditum est, cum duobus annis et octo mensibus sacerdotium administrasset, Henricus Rex Romanam adiit urbem.

I.

Von der Synode zu Sutri bis auf Gregor VII.

(Von 1046 bis 1073.)

§. 165.

Synode zu Sutri. — Clemens II. Damasus II.

Im Jahr 1046 zog Heinrich III. mit seinem Kriegsheer nach Italien, und veranstaltete in der Nähe von Rom, in Sutri, eine Synode. Gregor VI., der zugegen war, legte seine Würde nieder; Benedikt IX. und Silvester III. wurden für abgesetzt erklärt.

Heinrich begab sich hierauf nach Rom, um eine neue Wahl zu veranstalten; allein, die Versammlung überließ es ihm, daß er den neuen Papst ernenne. Er setzte nun den Bischof Suidger von Bamberg auf den päpstlichen Stul, und die Versammlung gab ihre Zustimmung. a) Die Römer mußten sich zugleich verpflichten, ohne kaiserliche Genehmigung keinen Papst zu wählen. b) Er ließ sich von Suidger, der nun den Namen Clemens II. annahm, als Kaiser krönen, und nahm bey seiner Rückkehr den vorigen Papst Gregor mit sich nach Teutschland.

Clemens hielt noch vor Heinrich's Abreise auf Verlangen desselben eine Synode, auf welcher denjenigen

---

a) Hermann. Contract. Chronic. ad a. 1646. Leon. Ostiens. Chronic. Cassin. L. II, 79. — Benzon. Panegyric. in Henric. Imperat. L. VII, 2. ap. Ménken. T. I.

b) Sigebert. Gemblacens. Chronic. ad a. 1046.

eine vierzigtägige Kirchenbuße auferlegt wurde, die sich mit Wissen von einem Bischof würde weihen lassen, welcher der Simonie schuldig sey. c) Es war ein dringendes Bedürfniß, daß dem eingerissenen Handel mit geistlichen Aemtern gesteuert wurde, und die allgemeine Stimme aller besser denkenden forderte ernstliche Maasregeln. Aber den Päpsten gab dies von nun an eine treffliche Gelegenheit, ihr Ansehen geltend zu machen. Unter dem Vorwand des Eifers gegen die Simonie konnten sie ihre weiter gehenden Anmassungen entwickeln, — und Kaiser und Könige empfanden schwer die Folge dieser von einem Kaiser selbst veranlaßten, von einem kaiserlich gesinnten Papste geleiteten Synode.

Clemens II. starb schon im Jahr 1047 — und zwar, wie es hieß, an Gift, welches ihm Benedikt IX. hatte beybringen lassen. d)

Der abgesetzte Benedikt IX. suchte jetzt wieder den päpstlichen Stul zu behaupten; allein die Römer sendeten zu Heinrich II. und baten diesen um einen neuen Papst. Sie erhielten hierauf den Bischof Boppo von Brixen, welcher den Namen Damasus II. annahm. Daß den Römern dabey wenigstens der Schein einer Wahl gelassen worden wäre, — ist nicht wahrscheinlich. e)

---

c) Petr. Damian. Opusc. 27. 28.

d) Leon. Ostiens. Chronic. L. II, 80. 81.

e) Hermann. Contract. Chronic. ad a. 1048. Lambert. Schafnaburg. Chronic. ad h. a.

Nur 23 Tage bekleidete Damasus seine Würde und dann starb er. Man sagte, er sey gleichfalls vergiftet worden. f)

§. 166.

Leo IX. wird Papst. g)

Die Römer wendeten sich abermahls an den Kaiser, und diesmahl fiel die Wahl desselben auf den Bischof Bruno von Toul, der sich nach seiner Erhebung Leo IX. nannte.

Als ihm der Entschluß des Kaisers bekannt gemacht wurde, bat er sich drey Tage Bedenkzeit aus, die er mit Beten und Fasten zubrachte. Dann erklärte er sich unter Thränen für einen so großen Sünder, daß er dieser Würde unfähig sey. Endlich entschloß er sich zur Annahme derselben unter der Bedingung, daß Klerus und Volk zu Rom ihn einstimmig wählen würden.

Er erschien zu Röm, nach mehreren glaubwürdigen Nachrichten, im Gewande eines Pilgers, erklärte, daß er zwar von dem Kaiser für den päpstlichen Stul bestimmt sey, daß er der Wahl der Römer aber ein weit höheres Ansehen beylege, und gerne in sein Vaterland zurückkehren werde, wenn man ihn nicht wähle. Es wurde daher zuvor noch eine förmliche Wahl vorgenommen.

Ein Mönch, Namens Hildebrand, soll es gewesen seyn, der ihn zu diesem Benehmen bestimmte. Wenig-

---

f) Bennon. Vit. Gregor. VII. p. 296. in Wolf. Lection. T. I.

g) Wibert. Vit. Leon. IX. in Murator. Scriptor. Rer. Ital. T. III. P. I. — Brunon. Vit. Leon. IX. ibid. P. II. Otton. Frising. Chronic. VI, 33.

stens erscheint von nun an dieser Hildebrand höchst thätig um die Unabhängigkeit der Kirche vom Staate und das Ansehen des römischen Stuls zu befestigen. Mehrere Päpste wurden von ihm geleitet, und endlich erlangte er selbst die päpstliche Würde unter dem Namen Gregor's des Siebenten.

§. 167.

Synoden, die Leo IX. veranstaltete.

Leo IX., vielleicht von Hildebrand angetrieben, begann sogleich nach seiner Erhebung den Kampf gegen die Simonie. Zuerst hielt er deshalb in Rom im Jahr **1049** eine Synode. h) Er war anfangs entschlossen, alle Ordinationen für ungültig zu erklären, die durch Bischöfe, welche sich der Simonie schuldig gemacht, vorgenommen worden seyen. Da sich aber fand, daß die Anzahl derselben allzu groß war, mußte er sich begnügen, diejenigen, die auf diese Weise geweiht worden, mit einer vierzigtägigen Kirchenbuße zu belegen. Auf diese Synode folgte sogleich eine andere zu Pavia, von der sich aber keine Nachrichten erhalten haben. Hierauf begab er sich nach Reims und veranstaltete auch dort eine Synode, die sich ebenfalls mit der Wiederherstellung der Kirchenzucht, und besonders mit der Unterdrückung der Simonie beschäfftigte. i) An diese Synode schloß sich eine Synode zu Mainz, die wahrscheinlich auch noch im Jahr **1049** statt fand, und selbst von Heinrich III. besucht wurde. Sie hatte den-

---

h) Hermann. Contr. Chronic. ad a. 1040. Petr. Damian. Opusc. VI, 35.

i) Act. Synod. Rhemens. a. 1049.

selben Zweck. Auch wurde der Bischof Sibico von Speyer wegen Ehebruchs auf derselben in Untersuchung gezogen. k)

Einige Synoden, die Leo IX. im Jahr 1050 halten ließ, bezogen sich auf den Streit mit Berengar von Tours, von welchem anderwärts das nöthige vorkommen wird. In demselben Jahr setzte er aber auch auf einer Synode zu Siponte (Sixpontum) zwey Bischöfe wegen Simonie, l) und im nächstfolgenden Jahr auf einer Synode zu Rom den Bischof von Vercelli wegen Ehebruchs ab. m)

Hierauf sollte im Jahr 1052 eine Synode zu Mantua gehalten werden. Allein diejenigen, die mit der Strenge des Papstes unzufrieden waren, erregten einen Auflauf. Pfeile und Steine flogen um Leo, als er die Versammlung eröffnen wollte. Er mußte daher unverrichteter Sache wieder abziehen. n)

§. 168.

Leo's IX. übrige Geschichte. o)

Leo's Anstrengungen für die Wiederherstellung der Kirchenzucht unterbrach hierauf ein Krieg, in den er sich einließ.

---

k) Adam. Bremens. Hist. eccles. III, 31.

l) Wibert. Vit. Leonis II, 6.

m) Hermann. Contr. Chronic. ad. a. 1051.

n) Wibert. l. c. II, 8.

o) Leon. Ostiens. Chronic. Cassin. II, 37. sequ. Hermann. Contr. Chronic. ad a. 1053. sequ.

Seit dem Jahr **1036** hatten sich Normänner aus der Normandie in das untere Italien gezogen und daselbst festgesetzt. Ihre Anzahl vermehrte sich nach und nach. Die Kaiser sahen dies gerne und bedienten sich ihrer als einer Vormauer wider die Griechen. Heinrich III. belehnte sie endlich im Jahr **1047** mit Calabrien und Apulien.

Sie setzten hierauf ihre Eroberungen weiter fort, beeinträchtigten selbst den päpstlichen Stul in seinen Gütern und reitzten dadurch Leo IX. gegen sich auf. Er scheint besonders wegen Benevent, das er kurz zuvor von dem Kaiser gegen Güter in Teutschland ertauscht hatte, besorgt gewesen zu seyn.

Genug, der Papst reisete selbst nach Teutschland, um Hülfe gegen die Normänner zu suchen. Heinrich III. überließ ihm auch einige Truppen, rufte indessen dieselbe wieder zurück, ehe sie Leo noch über die Alpen geführt hatte. Leo brachte daher nur einen Haufen von Freywilligen mit nach Italien. Es gelang ihm indessen doch, ein Heer zusammen zu bringen, an dessen Spitze er sich stellte, um die Normänner zu bekämpfen.

Diese, entweder mißtrauend gegen ihre eigene Stärke, oder bestimmt durch Ehrfurcht gegen den heiligen Vater, machten Friedensvorschläge und erboten sich das eroberte Land von dem Römischen Stul zu Lehen zu nehmen. Allein, Leo hörte dieselben nicht an, er wollte Krieg. Ob dieser Papst gleich unter die Zahl der Heiligen ist versetzt worden, so haben doch selbst seine Verehrer diesen Schritt nicht entschuldigen können.

Es kam also zum Kriege. Das päpstliche Heer wurde geschlagen und Leo fiel in die Hände seiner Feinde. Diese behandelten ihn jedoch sehr ehrfurchtsvoll, begnügten sich,

daß er die Excommunication zurücknahm und ihnen seinen Seegen ertheilte, und setzten ihn wieder auf freyen Fuß. Es ist übrigens sehr ungewiß, ob — nach manchen Nachrichten, — der Papst den Normännern auch dasjenige, was sie in Calabrien und Sicilien erobern würden, als ein erbliches Lehen des Römischen Stuls zugesichert habe. —

Er starb kurz nach seiner Rückkehr im Jahr **1054**, — und bald verbreitete sich der Ruf der Wunder, die er verrichtet haben sollte, und erwarb ihm eine Stelle unter den Heiligen.

§. 169.

Victor II. Stephan IX. Benedikt X. Nikolaus II.

Nach Leo's Tode wurde Hildebrand an den Kaiser gesandt, damit derselbe einen neuen Papst ernenne. Doch bestand Hildebrand dabey zugleich auf dem Bischof Gebhard von Eichstädt. Man vermuthet, Hildebrand habe hierdurch die Absicht gehabt, dem Kaiser einen seiner besten Rathgeber zu entziehen und für das Interesse des päpstlichen Stuls zu gewinnen. p)

Gebhard nannte sich nun Victor II., — und handelte ganz in Hildebrands Geist.

Im Jahr **1055** reisete Hildebrand als sein Gesandter nach Frankreich, um die Kirchenzucht zu verbessern und der Simonie entgegen zu arbeiten. Er hielt eine Synode zu Lyon, auf welcher er sechs Bischöfe absetzte. Man erzählte auch von Wundern, die sich auf dieser Synode ereignet haben sollten. q)

---

p) Leon. Ostiens. Chronic. Cassin. II, 89. sequ.

q) Petr. Damian. Opusc. XIX, 6.

Im nächst folgenden Jahr mußte Victor II. nach Teutschland reisen, weil der Kaiser seinen Rath begehrte. Er traf denselben aber schon sterbend, und starb gleichfalls kurz nach seiner Rückkehr. Des Kaisers Nachfolger, Heinrich IV., war damahls noch ein Knabe von sechs Jahren. Die bisherige Abhängigkeit der Päpste von den Kaisern nahm also wiederum ein Ende.

Friedrich, bisher Abt zu Monte Cassino, gelangte nun auf den päpstlichen Stul. Er war ein Bruder des Herzogs Gottfried's von Lothringen, der durch seine Heurath mit der Wittwe des Toscanischen Markgrafen Bonifacius sich mächtig in Italien gemacht hatte. Friedrich, der hierauf den Namen Stephan IX. annahm, arbeitete in demselben Geiste fort. Er zog daher auch Hildebrand's Freund, den Petrus Damiani, aus der Wüste hervor, und machte ihn zum Bischof von Ostia. Zugleich soll er damit umgegangen seyn, seinem Bruder Gottfried die Kaiserwürde zu verschaffen. Er starb aber schon im Jahr 1058, nachdem er noch verordnet hatte die Wahl eines neuen Papstes, so lange aufzuschieben, bis Hildebrand, der damahls nach Teutschland geschickt war, zurück gekommen seyn würde. r)

Die Gegenparthey der bisherigen Päpste sah indessen kaum den päpstlichen Stul erledigt, als sie Gewalt brauchte, um den Bischof Johannnes von Velletri auf denselben zu erheben. Dieser nannte sich Benedikt X. Petrus Damiani und andere, die sich widersetzt hatten, mußten flüchten.

---

r) Leon. Ostiens. Chronic. Cassin. II, 97. sequ. Lambert. Schafnaburg. Chronic. ad a. 1055. sequ.

Inzwischen kam Hildebrand nach Italien zurück. Er veranstaltete schnell, daß unter Einwilligung der Kaiserin Agnes zu Sutri von der andern Parthey der Bischof Gerhard von Florenz gewählt, und von dem Toscanischen Markgrafen Gottfried, (dem Bruder des vorigen Papstes,) durch die Waffen eingesetzt wurde. Benedikt unterwarf sich, und wurde aus dem Klerus gestossen. Der neue Papst nahm den bedeutenden Namen Nikolaus an. s)

§. 170.

Nikolaus's II. Verordnung wegen der Papstwahl.

Nikolaus II. war nicht lange im Besitz des Stuls als er (noch im Jahr 1059) eine Synode zu Rom hielt, um die künftigen Wahlen bestimmteren Gesetzen zu unterwerfen. Die Verordnung, die jetzo aufgestellt wurde, ist merkwürdig, weil durch sie der Grund zum Collegium der Cardinäle gelegt wurde. t)

---

s) Leon. Ostiens. Chronic. Cassin. II, 101. Lambert. Schafnaburg. Chronic. ad a. 1058.

t) Die Editionen dieser Constitution weichen in manchen Stücken von einander ab; doch ist das Wesentliche in allen dasselbe. — Z. B. Gratian. Decret. P. I. Dist. XXIII. c. 1. — Decernimus atque statuimus, ut obeunte hujus Romanae universalis ecclesiae pontifice, inprimis cardinales episcopi diligentissime simul de electione tractantes, mox Christi clericos cardinales adhibeant; sicque reliquus clerus et populus ad consensum novae electionis accedat; nimirum praecaventes, ne venalitatis morbus aliqua occasione subrepat. Et ideo religiosissimi viri praeduces sint in promovenda pontificis electione, reliqui autem sequaces. — Quia vero sedes apostolica cunctis in orbe terrarum praefertur ecclesiis, atque ideo super se metropolita-

Nach derselben sollen im Fall einer Erledigung des Römischen Stuls vorzüglich die Cardinalbischöfe ihre Sorgfalt auf die Wiederbesetzung desselben verwenden, — doch aber sollen sie auch die Cardinalkleriker zuziehen, — dann soll der übrige Klerus und das Volk mit seiner Beystimmung hinzukommen. Da der Römische Stul der höchste, und folglich keinem Metropolitan untergeben sey, so müsse die Stelle des Metropolitans von den Cardinalbischöfen vertreten werden. Zunächst sey die Wahl auf einen Mann aus dem Schoße der Kirche zu richten; finde sich aber keiner, der Tüchtigkeit besitze, so könne aus einer andern Kirche gewählt werden. Dem König und

---

num habere non potest, cardinales episcopi procul dubio metropolitani vice funguntur, qui videlicet electum episcopum ad apostolici culminis apicem provehant. Eligatur autem de ipsius ecclesiae gremio, si reperitur idoneus, vel si de ipsa non invenitur, ex alia assumatur; salvo debito honore et reventia dilecti filii nostri Henrici, qui impraesentiarum rex habetur, et futurus imperator, Deo concedente, speratur, sicut jam sibi concessimus et successoribus illius, qui ab hac apostolica sede personaliter hoc jus impetraverint. Quod si pravorum atque iniqúorum hominum ita perversitas invaluerit, ut pura, sincera atque gratuita fieri in urbe non possit electio, cardinales episcopi cum religiosis clericis, catholicisque laicis, licet paucis, jus potestatis obtineant, eligere apostolicae sedis pontificem, ubi congruere viderint. Plane, postquam electio fuerit facta, si bellica tempestas vel qualiscunque hominum conatus malignitatis studio restiterit, ut is, qui electus est, in apostolica sede juxta consuetudinem inthronizari non valeat, electus tamen sicut verus papa obtineat auctoritatem regendi Romanam ecclesiam et disponendi omnes facultates illius; quod beatum Gregorium ante suam consecrationem fecisse coguovimus. —

künftigen Kaiser Heinrich müsse dabey die schuldige Achtung und Ehrerbietung bewiesen werden, wie dies schon ihm und seinen Nachfolgern von dem päpstlichen Stule bewilligt worden. Wenn in Rom die Wahl nicht ungestört vorgenommen werden könne, so komme den Cardinalbischöfen das Recht zu, unter Zuziehung religiöser Kleriker und katholischer Layen, wenn auch dieser nur wenige seyen, die Wahl an einem andern schicklichen Ort vorzunehmen. U. s. f.

Alle diese Anordnungen erklären sich zureichend, wenn man nur auf die nächst vorausgegangenen Ereignisse zurück blickt. Nicht wie Benedikt IX., sondern wie Nikolaus II., soll ein Papst gewählt werden: dies ist kurz der Inhalt des Ganzen. Die Auszeichnung der Cardinalbischöfe verdient besonders bemerkt zu werden; — denn an der Spitze derselben stand damahls Petrus Damiani, als Bischof von Ostia, der sich Benedikt's Wahl widersetzt hatte.

Und es möchte, wenn man sich blos an die Worte dieser Constitution ganz unbefangen hält, — nicht unwahrscheinlich seyn, daß nach dem Geiste derselben den Cardinal-Bischöfen mehr Vorzüge vor den Cardinal-Priestern zu Theil werden sollten, als sie bisher gehabt hatten und als sie auch in der Folge wirklich erhalten haben. — Sehr glänzend pflegte auch Petrus Damiani die Würde der Cardinal-Bischöfe zu beschreiben, und sie über Primaten und Patriarchen hinauf zu setzen, — besonders weil ausser dem Papst ihnen allein das Recht zustehe, vor dem Altar der Lateranensischen Kirche den Got-

tesdienst zu verwalten. u) Läugnen wird wenigstens Niemand, daß wenn die Umstände es gefügt hätten, den Cardinal-Bischöfen die Vorrechte in Ansehung der Papstwahl, welche sie mit den übrigen Cardinälen gemeinschaftlich haben, ausschließlich zuzueignen, und den übrigen Cardinälen nur einen solchen Antheil zu lassen, wie ihn der übrige Klerus und das Volk besitzen, deren in dieser Verordnung doch auch gedacht wird, — läugnen wird Niemand, daß dies dann mit den Worten der Constitution eben so füglich vereinigt geworden wäre, wie man die spätere Einrichtung mit denselben vereinigt hat.

Unter den Cardinal-Klerikern, deren hier erwähnt wird, blos die Cardinal-Priester zu verstehen, und dagegen die Cardinal-Diakonen unter dem übrigen Klerus, von welchem nachher geredet wird, zu suchen, — dazu möchte kein hinlänglicher Grund vorhanden seyn. Die Würde und der Namen der Cardinal-Diakonen war damahls doch schon längst in Rom vorhanden. x) Es sind auch keine Spuren da, daß etwa zwischen ihnen und den Cardinal-Presbytern ein so großer Abstand statt gefunden hätte. Ueberdies wäre der Gebrauch des Namens Cardinal-Kleriker sehr unpassend, wenn die Diakonen dabey ausgeschlossen würden, aber vollkommen ist er passend, wenn Priester und Diakonen mit einem gemeinschaftlichen Namen bezeichnet werden sollten. Ueberhaupt, da unter den damahligen Diakonen selbst Hildebrand war, so läßt sich's

---

u) Petr. Damian. Epist. I, 2, II, 2.

x) Ioann. VIII. Constitut. de Cardinalibus.

schon um deswillen nicht glauben, daß man dieselben so weit gegen die Priester zurückgesetzt haben werde.

Der Namen der Cardinal-Priester (Presbyteri Cardinales, Presbyteri sui Cardinis,) ist übrigens der älteste, und bezeichnete die Pfarrer an den übrigen Hauptkirchen, die Rom ausser den Patriarchalkirchen, (die natürlich dem Papste gehörten,) besaß. Ursprünglich konnte jeder Pfarrer so genannt werden, denn der Namen diente, um den völligen Besitz der Kirche auszudrücken; allein nach und nach machte sich der Römische Klerus denselben zu eigen.

Der Namen der Cardinal-Diakonen (Diaconi Cardinales, Diaconi in Cardine constituti,) entstand auf ähnliche Weise. Er zeigte die geistlichen Vorsteher von Armenhäusern mit angebaueten Capellen an.

Der Namen der Cardinal-Bischöfe (Episcopi Cardinales,) ist dagegen auf folgende Weise zu erklären. Die Päpste, denen es zu mühsam war, den Gottesdienst selbst zu besorgen, übertrugen denselben in der Lateranensischen Kirche sieben benachbarten Suffragan-Bischöfen, welche wöchentlich abwechseln mußten, und daher auch Wöchner (Hebdomadarii) genannt wurden. Diese waren die Bischöfe von Ostia, Portus Romanus, (Porto,) Silva Candida, (eingegangen,) Alba, (Albano,) Tusculum, (Frascati,) Präneste, (Palestrina,) und Sabina. Den Gottesdienst in den andern Patriarchalkirchen mußten auf ähnliche Weise die Pfarrer an den übrigen Kirchen der Stadt besorgen. Da nun diese Bischöfe zu der Lateranensischen Kirche in denselben Verhältnissen standen, wie diese Pfarrer oder Cardinalpriester zu den andern Patriarchalkir-

chen, so konnte man hierdurch veranlaßt werden, ihnen den Namen Cardinal-Bischöfe beyzulegen. Ihr Namen und ihr Geschäfte in Ansehung der Lateranensischen Kirche war schon unter Stephan III. vorhanden. y)

§. 171.

Uebrige Begebenheiten unter Nikolaus II. z)

In dem nämlichen Jahr (1059) arbeitete auch Nikolaus noch, um bessere Verhältnisse zwischen den Normännern und dem Römischen Stule herzustellen. Robert Guiscard, der damahls an der Spitze der Normänner stand, nahm alles, was er in Apulien und Calabrien erobert hatte und noch in Sicilien erobern würde, von dem päpstlichen Stul zu Lehen und verpflichtete sich zu einer Abgabe von zwölf Denarien von jedem Joch Ochsen in seinem Lande. Nach einigen Nachrichten ließ er sich auch von dem Papst bey dieser Gelegenheit den Titel eines Herzogs ertheilen; nach andern nahm er denselben aber erst im folgenden Jahre an. Robert's Schwager Richard ließ sich auf ähnliche Weise von dem Papst mit Capua belehnen. — Die Feinde des Römischen Stuls waren hierdurch in Anhänger und Vertheidiger desselben umgewandelt. a)

Befremden kann es nicht, daß der Papst Länder vergab, die nicht sein waren. Es war schon so weit gekom-

---

y) Anastas. Vit. Stephan. III. p. 1711. ap. Labb. et Cossart. T. VI.

z) Card. de Aragon. Vit. Nicolai II. in Murator. Script. Rer. Ital. T. III. P. I.

a) Leon. Ostiens. Chronc. Cassin. III, 16. Guilielm. Apul. de Reb. Normann. II. ap. Murator. l. c. T. V.

men, daß man in Rom fest behauptete, Cönstantin der Große habe dem päpstlichen Stule Rom und das ganze Abendland geschenkt; man zeigte die Schenkungs-Urkunde sogar vor, und Leo IX. hatte vor kurzem (im Jahr 1053) kein Bedenken getragen, sich in einem Schreiben an den Patriarchen zu Constantinopel auf dieselbe zu berufen und sie im Auszuge einzurücken. b)

Nun fuhr Nikolaus mit gleichem Eifer, wie seine Vorfahren, fort, die Simonie zu bekämpfen. Er veranstaltete deshalb auch eine Synode zu Mayland, auf welcher Petrus Damiani und der Bischof Anselmus von Lucca als päpstliche Gesandte erschienen. Hier war es indessen zugleich darauf angesehen, die Mayländische

---

b) Leon. IX. Epist. 1. — Es heißt in dieser angeblichen Schenkungsurkunde unter andern: Ut pontificalis apex non vilescat, sed magis quam terreni imperii dignitas et gloriae potentia decoretur, ecce tam palatium nostrum (ut praelatum est,) quam Romanam urbem et omnes Italiae seu occidentalium regionum provincias, loca et civitates saepefato beatissimo pontifici et patri nostro Silvestro universali papae contradentes atque relinquentes, ei vel successoribus ipsius pontificibus potestatem et ditionem firmam imperiali censura per hanc nostram divalem jussionem et pragmaticum constitutum decernimus disponenda, atque juri sanctae Romanae ecclesiae concedimus permansura. Unde congruum prospeximus, nostrum imperium et regni potestatem orientalibus transferri ac transmutari regionibus et in Byzantiae provinciae optimo loco nomini nostro civitatem aedificari et nostrum illic constitui imperium, quoniam, ubi principatus sacerdotum et Christianae religionis caput ab imperatore coelesti constitutum est, justum non est, ut illic terrenus imperator habeat potestatem. — Pag. 958. ap. Labb. et Cossart.

Kirche endlich vollends dem Römischen Stule zu unterwerfen. Es erfolgten daher auch Unruhen. Das Nähere in der Folge.

Nikolaus starb schon im Jahr 1061.

§. 172.

Alexander II. kommt auf den päpstlichen Stul. c)

Es erhoben sich in Rom jetzt wieder zwey Partheyen. Die Gegner der bisherigen Päpste und Hildebrand's hofften dadurch sich in Vortheil zu setzen, daß sie schnell zu Heinrich IV. sandten und diesen um die Ernennung eines neuen Papstes bitten ließen. Die andere Parthey schickte zwar hierauf auch einen Gesandten nach Teutschland ab; allein dieser kam schon zu spät, — er fand kein Gehör und mußte unverrichteter Sache nach Rom zurückkehren.

Hildebrand indessen, da er sah, daß man in Teutschland noch keinen neuen Papst bestimmt hatte, so faßte er den Muth, ohne Rücksicht auf Heinrich IV. den Stul zu besetzen. Er veranstaltete unter dem Schutze der Normänner und des Markgrafen Gottfried's von Toscana eine Wahl, und der Bischof Anselmus von Lucca, dessen schon oben gedacht wurde, gelangte nun unter dem Namen Alexander II. zur päpstlichen Würde.

Erzürnt hierüber entschloß sich die Kaiserin Agnes, die noch als Vormünderin regierte, einen andern Papst

---

c) Card. de Aragon. Vit. Alexandri II. ap. Murator. l. c. — Hermann. Contr. Chronic. ad a. 1062. sequ. Leon. Ostiens. Chronic. Cassin. III, 21. sequ. Lambert. Schafnaburg. Chronic. ad a. 1062. sequ.

auf den Römischen Stul zu setzen. Die Bischöfe der Lombardey, denen Alexander noch von der Synode zu Mayland her verhaßt war, unterstützten sie hierbey. Es wurde also eine Versammlung zu Basel gehalten und der Bischof Cadalous von Parma, der hierauf sich Honorius II. nannte, zum Papste gewählt.

So hatte man demnach wieder zwey Päpste. Es sollten nun die Waffen entscheiden. Anfangs unterlag Alexander's Parthey. Bald aber kam ihr der Markgraf von Toskana zu Hülfe, und Honorius, der schon in Rom war, mußte zurück nach Parma flüchten.

Im folgenden Jahr (1062) ging in Teutschland eine wichtige Veränderung vor. Der Erzbischof Anno von Köln stal den jungen Heinrich IV. seiner Mutter, und maßte sich nun die Regierung an. Eine Folge hiervon war, daß auch Alexander II. auf dem päpstlichen Stul befestigt wurde, indem Anno sich auf seine Seite neigte und endlich auch deshalb eine Synode halten ließ. d) Die Kaiserin Agnes kam nun selbst nach Rom, um sich von Alexander eine Kirchenbuße auflegen zu lassen.

Cadalous machte indessen noch einen Versuch, sich mit den Waffen zu behaupten. Es gelang ihm, bis in die Stadt einzudringen. Allein, er wurde doch genöthigt, sich in die Engelsburg zu flüchten, wo er zwey Jahre eingeschlossen blieb, und endlich im Geheimen entfloh.

Er behielt jedoch noch immer einige Anhänger, bis zuletzt Anno nach Italien kam, wo auf einer Synode zu Mantua, wahrscheinlich im Jahr 1067 Alexander förmlich für den rechtmäßigen Papst erklärt wurde.

---

d) Petr. Damian. Disceptatio synodal.

§. 173.

Alexander's II. Geschichte.

Durch Alexander wurde Hildebrand als Kanzler der Römischen Kirche angestellt, um alle Geschäfte zu leiten. Die Bemühungen, eine strengere Kirchenzucht einzuführen, und besonders der Simonie zu steuern, wurden also fortgesetzt. Als ein Mittel, dem päpstlichen Stul noch mehr Ehrfurcht bey den Regenten zu verschaffen, mußte jetzt auch die sogenannte Fahne des h. Petrus dienen, — eine geweihte Fahne, die dem, der unter ihr focht, den besondern Schutz dieses Apostels versprach. Der Papst sandte sie dem Normännischen Grafen Roger, um sich ihrer im Kampf gegen die Araber in Sicilien zu bedienen. Er sandte sie dem Herzog Wilhelm in der Normandie, als derselbe damit umging, England anzugreifen, und den Papst über die Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche auf dieses Reich befragen ließ.

Neue Gelegenheit, das päpstliche Ansehen geltend zu machen, gab der schwache Heinrich IV. in Teutschland. Er wünschte von seiner Gemahlin geschieden zu seyn. Der Erzbischof Siegfried von Mainz machte ihm auch Hoffnung hierzu, und veranstaltete deshalb eine Synode; aber zugleich wendete er sich im Geheimen an den Papst, und bat diesen, sich der Sache zu widersetzen. Petrus Damiani wurde hierauf nach Teutschland geschickt, und Heinrich ließ sich von demselben so schrecken, daß er sein Vorhaben aufgab. — Kurz nachher entstanden in Teutschland laute Klagen über Heinrich's Bedrückungen. Der Papst bekam Veranlassung, als Richter aufzutreten. Das Nähere hiervon findet jedoch in der Geschichte der folgenden Periode eine angemessenere Stelle.

Alexander II. starb im Jahr 1073, und sein Nachfolger war Hildebrand selbst unter dem Namen Gregor VII.

§. 174.

Besitzungen der Päpste am Ende dieser Periode.

Daß die Päpste, während so vieler Unruhen, manche ihrer ehemahligen Besitzungen verloren, manche andere dagegen erwarben, — dies liegt in der Natur der Sache, und bestättigt sich überall in der Geschichte. Petrus Damiani hat dabey die Versicherung hinterlassen, daß zu seiner Zeit, die Römische Kirche wenigere Besitzungen als ehedem gehabt habe. Namentlich hat er blos die Stadt Cesena angegeben. e)

Nichts ist aber schwieriger, als die Geschichte der einzelnen päpstlichen Besitzungen zu verfolgen. Viele falsche Urkunden, die man zum Vorschein gebracht hat, offenbaren sich als solche zwar ziemlich leicht. Allein ihr Daseyn muß die Besorgniß erregen, daß eben so viele ächte Nachrichten über den wahren Zustand der Sache absichtlich vernichtet geworden seyen.

Selbst Ravenna und das ehemahlige Exarchat ging den Päpsten verloren, und kam an die Kaiser. Schon Nikolaus I. hatte seine Noth mit dem Erzbischof Johannes von Ravenna, der sich keck dem Papst widersetzte, die päpstlichen Einkünfte an sich zog, und mit Kühnheit dem Banne Trotz bot. Es gehörte ein Mann wie Nikolaus dazu, um denselben endlich durch geistliche Waffen bezwingen zu können. — Als Otto I. nach Italien

---

e) Petr. Damian, Vit. S. Maur.

kam, waren Ravenna und das Exarchat dem päpstlichen Stule entrissen. Es wurde nun zwar damahls eine schon oben angeführte Synode gehalten, um demselben diese Besitzungen wieder herzustellen; allein es zeigen sich später gleichwohl die Spuren, daß dies nicht ohne Beschränkungen geschehen seyn könne, und geht man in der Geschichte tiefer herab, so entdeckt man überall zwar Kaiser, aber keine Päpste im Besitz. f)

Eine der wichtigsten neuen Erwerbungen war dagegen Benevent, die Leo IX. machte. g)

K.

Fortschritte der geistlichen Macht der Päpste vom Anfang des neunten Jahrhunderts an.

§. 175.

Verbreitung der Pseudo-Isidorischen Decretalen.

Nichts kam den Anmaßungen der Römischen Bischöfe mehr zu statten, als das Zutrauen, welches den Pseudo-Isidorischen Decretalen zu Theil ward. Noch ehe man in Rom von denselben wußte, hatte Karl der Kahle 857 sie bereits anerkannt, und noch früher machte schon der Diakon Benedikt in seiner Capitularien-Sammlung stillschweigend davon Gebrauch.

---

f) Muratori's Gesch. von Italien, z. d. J. 970. 1017. 1026. 1034.

g) Hermann. Contr. Chronic. ad a. 1052.

Mehrere Sammlungen von Kirchengesetzen, die seitdem an's Licht traten, erhielten bald mehr, bald weniger, was aus diesen Decretalen geschöpft war. So die Sammlung, die der Bischof Isaak von Langres um 875 veranstaltete, welche meist aus Benedikt's Werk ausgezogen ist. a) So die Sammlung des um die Geschichte verdienten Regino von Prüm, die am Anfang des zehnten Jahrhunderts erschien. b)

Berühmte Namen der früheren Zeit, die manchen solchen Sammlungen fälschlich vorgesetzt wurden, trugen noch dazu bey, das Ansehen dieser Decretalen zu befestigen. Eine solche Sammlung ist die, welche des Angilramnus's Namen trägt. c) Angilramnus war Archicapellan bey Karl dem Großen gewesen. Eine andere solche Sammlung sind jene Kanonen der Alemannischen Kirche, welche Remedius Bischof von Chur auf Karl's des Großen Befehl veranstaltet haben soll. d)

Gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts trat endlich Burkhard auf. Er bekleidete die Würde eines Bischofs von Worms bis zum Jahr 1025 e), und widmete den größten Theil seines Lebens einer weitläuftigen Samm-

---

a) In Baluzii Capitular. Reg. Francor. und in den Concilien-Sammlungen.

b) Reginonis libri duo de ecclesiasticis disciplinis et religione christiana. Zuerst herausgegeben von Hildebrand, 1659. dann von Baluze, 1671. Auch in Harzhemii Concil. German. T. II.

c) In den Concilien-Sammlungen.

d) In Goldasti Scriptor. Rer. Alemann. T. II.

e) Schannati Hist. Episc. Wormat. T. I. p. 331.

lung von Kirchengesetzen, die hohes Ansehen erhielt, und dadurch, weil Burkhard reichlich aus Pseudo-Isidor's Quellen geschöpft hatte, dessen Einfluß noch viel weiter verbreitete. f)

§. 176.

Bisheriges Römisches Kirchengebiet.

Im alten Römischen Kirchengebiet war die päpstliche Macht zu fest gegründet, als daß noch bedeutende Veränderungen hatten erfolgen können. Bisweilen gab es jedoch Beyspiele, daß einzelne Bischöfe den päpstlichen Befehlen keine Folge leisteten. So bestraft z. B. Johannes VIII. in einem Briefe die Bischöfe von Penna und Ascoli, daß sie auf einer von ihm ausgeschriebenen Synode nicht erschienen seyen. g)

Nur die Bischöfe von Ravenna waren allenfalls noch im Stande, unter günstigen Umständen der päpstlichen Macht zu trotzen. Darum kamen aber wohl auch die Päpste so gerne nach Ravenna, um dort Synoden zu halten. Die Briefe von Johannes VIII. zeigen, daß sich damahls der Bischof Romanus viel herausnahm, und den Vorschriften des Papstes keck entgegen handelte. Er weihete endlich selbst der Kirche von Faenza einen andern zum Bischof, als den, welchem der Papst die Stelle zugedacht hatte. Johannes lud ihn nach Rom; zuletzt unter Androhung des Bannes. Aber Romanus erschien nicht, und wurde dafür wirklich mit dem Banne belegt. h) In wiefern er sich hierauf demüthigte, ist un-

---

f) Mehrmals eigends, jedoch nie ganz, gedruckt.

g) Ioannis VIII. Epist. 228. 229.

h) Ibid. 271. 272. 273. 274. 275. 278.

bekannt. Ein späteres Schreiben des Papstes spricht ihn jedoch wieder frey von dem Banne, und enthält zugleich neue Klagen über seine Unfolgsamkeit. i)

Die Verhältnisse der Kirchen des untern Italiens sind meist im Dunkeln. Von Clemens II. und Leo IX. sind noch Briefe vorhanden, vermittelst welcher Metropolitane von Salerno mit dem Pallium und der erzbischöflichen Gewalt bekleidet werden. k)

§. 177.

Oberes Italien.

Nach und nach hatten die Römischen Bischöfe manche Vorrechte im oberen Italien erworben, die sie zu sichern und weiter auszudehnen eifrig bemüht waren. Johannes VIII. war besonders thätig, und wenn es ihm auch oft an Umsicht gebrach, so gelangs ihm dennoch, die päpstliche Macht noch fester zu begründen.

So war in Venetien Streit zwischen dem Patriarchen Petrus von Grado und dem Herzog Ursus. Letzterer hatte den Abt Dominicus von Altino zum Bisthum Torcelli bestimmt. Ersterer weigerte sich aber, denselben zu weihen, weil er entmannt war, und suchte darum Beystand in Rom, vermuthlich weil er sich zu schwach fand, um dem Herzog Widerstand zu leisten. l) Wie viele Mühe Johannes anwendete, die Sache vor seinen Richterstuhl zu ziehen, beurkunden seine Briefe. Bald schreibt er an die dortigen Bischöfe und ladet sie zu einer

---

i) Ibid. 300.

k) Clement. II. Epist. un. Leon. IX. Epist. 11.

l) Rubei Hist. Ravenn. V. ad. a. 874.

Synode ein; bedrohet sie dann, weil sie nicht erschienen seyen. Bald fordert er den Herzog selbst auf, dieselben zur Reise nach Rom zu nöthigen. Bald schickt er den Bischof Deltus als Legaten, mit Vorladungsbriefen an die unfolgsamen Bischöfe, um solche in den Kirchen zu verlesen. m) Dennoch erreichte Johannes damahls noch nichts. Dagegen brachte er, — man weiß nicht genau, durch welche Mittel, im Jahr 877 eine Synode zu Ravenna zu Staude, auf welcher die Sache vorgenommen werden konnte. Unter den Schlüssen der Synode, die sämmtlich die Erhöhung des päpstlichen Ansehens zum Zweck hatten, war auch der, daß jeder Metropolitan in den ersten drey Monaten sein Glaubensbekenntniß an den Papst einsende und von diesem das Pallium empfange. n)

Auf dieser Synode waren die meisten Bischöfe des oberen Italiens zugegen. Unter denselben selbst der Erzbischof Ansbert von Mayland, dem Johannes unter Androhung des Bannes zu erscheinen befohlen hatte. o) Auch kommt unter denselben der Bischof Adelhard von Verana vor, der von Johannes kurz zuvor, weil er die päpstlichen Privilegien eines Klosters nicht gehörig geachtet, mit dem Banne belegt worden war. p) Damahls schrieb Johannes an die Erzbischöfe Ansbert von Mayland und Waibert von Aquileja, wie an Untergebene, um ihnen Adelhard's Excommunication bekannt zu

---

m) Ioann. VIII. Epist. 16. 17. 18. 19. 20. 25. 55. 56.

n) Concil. Ravennat. a. 877. cap. 1.

o) Ioann. VIII. Epist. 53.

p) Ibid. 47. 48. 49.

machen. q) Daß Adelhard der Synode zu Ravenna beywohnte, beweiset, daß er sich gedemüthigt hatte.

So glaubte nun Johannes, daß seine Macht über das Mayländische Kirchengebiet fest begründet sey; aber indem er in seinem Uebermuthe zu weit ging, erfuhr er bald, wie wenig man noch in Mayland geneigt war, sein Joch zu ertragen. Johannes ging im Jahr 878 nach Frankreich. Um seine Gewalt über die dortige Kirche zu befestigen, veranstaltete er die Synode von Troyes. Diese sollte für Frankreich werden, was die von Ravenna für Italien gewesen war. Um der Versammlung mehr Glanz zu geben, vielleicht auch, weil er hoffte, durch die Theilnehmer der Synode von Ravenna seinen Zweck desto leichter zu erreichen, befahl er, — eine unerhörte Forderung, — daß auch Ansbert von Mayland nebst seinen Suffraganeen daselbst erscheine. r) Er hätte bedenken sollen, daß wenigstens in diesem Zeitpunkte, indem er vor kurzem noch in Rom selbst im Verhaft des Herzogs von Spoleto gewesen war und leicht von neuem ein ähnliches Schicksal erfahren konnte, — daß wenigstens in diesem Zeitpunkt die Mayländer, die ihre alte Freyheit noch nicht vergessen hatten, sich zu keiner solchen Erniedrigung verstehen würden. Natürlich, daß dieselben auch nicht kamen. Johannes wollte nun wenigstens nicht ganz abstehen; er befahl ihnen daher, bey seiner Rückkehr sich in Pavia bey ihm zu versammeln. s) Allein, auch dies befolgten sie nicht.

---

q) Ibid. 48.

r) Ibid. 82.

s) Ibid. 126. 127.

Inzwischen hatten sich die politischen Verhältnisse verändert, und Johannes konnte mit neuem Muthe auftreten. Darum that er jetzt auch einen Schritt, der ausserdem auf keine Weise zu erklären wäre. Er ernannte den Bischof Johannes von Pavia zu seinem Stellvertreter, und verordnete, daß die Erzbischöfe von Mayland und von Ravenna nebst ihren Suffraganeen, auf dessen Forderung in Pavia erscheinen sollten. t) Wie konnte aber ein Bischof, der ursprünglich selbst ein Suffragan von der Mayländischen Kirche war, ein solches Vorrecht behaupten? Wirklich blieb auch die Sache ganz ohne alle Folgen.

Bald nachher ging Johannes damit um, einstweilen über die Kaiserkrone zu bestimmen. Er schrieb jetzt an Ansbert unter Androhung des Bannes, daß er nach Rom komme, uud übrigens keinen König ohne päpstliche Genehmigung anerkenne. u) Da dies fruchtlos blieb, erließ er noch mehrere änliche Schreiben. x) Er schickte sodann zwey Legaten, unter denen sich Johannes von Pavia befand, nach Mayland. y) Da alles vergebens war, sprach er Ansberten endlich das Urtheil der Absetzung. In einem noch vorhandenen Schreiben fordert er den Mayländischen Klerus auf, zur Wahl eines neuen Bischofs zu schreiten; z) in einem andern bittet er Karl den

t) Ibid. 144.

u) Ibid. 155.

x) Ibid. 181. 182.

y) Ibid. 196.

z) Ibid. 221.

Dicken, der sich inzwischen zum Herrn von Italien gemacht hatte, um seine Unterstützung. a)

Daß Karl der Dicke Ansberten nicht fallen ließ, verstand sich von selbst, denn Ansbert hatte seine Parthey gehalten, während der Papst ihm entgegen gearbeitet hatte. Aber es lag ihm doch auch daran, daß der Papst ihm die Kaiserkrone auf's Haupt setze und von Boso's Parthey abtrete. Er begnügte sich daher, sich für Ansberten bey dem Papste zu verwenden, und obgleich dieser anfangs nicht nachgeben wollte, so fand er's doch endlich am gerathensten, den Wunsch des Kaisers zu erfüllen. b) Johannes gewann genug hierdurch, denn Ansbert mußte ihn nun wieder als sein kirchliches Oberhaupt anerkennen, und die Freyheit der Mayländischen Kirche, die sonst vielleicht unter diesen Umständen hätte hergestellt werden können, blieb verloren. In späteren Schreiben dieses Papstes sieht man ihn auch bemüht, Ansberten die Güter seiner Kirche und den Gehorsam seiner Kleriker zu erhalten. c) Ansbert's Nachfolger Anselm ließ sich nach seiner Erhebung von Johannes die Privilegien seiner Kirche bestättigen, welche Gelegenheit dieser denn nicht unbenutzt ließ, ihn zugleich zur Treue gegen den Römischen Stul zu ermahnen. d) Welche Verhältnisse seit Karl's des Dicken Erhebung zur Kaiserwürde bestanden, läßt sich schon aus dem Ausgang des Streites über das Bisthum Vercelli entnehmen. Ansbert hatte dieser Kirche einen

---

a) Ibid. 222.

b) Ibid. 231.

c) Ibid. 261. 262.

d) Ibid. 299.

Bischof, Joseph, geweiht. Der Papst hatte das Bisthum dagegen einem andern, Conspert, bestimmt. Durch Karl den Dicken wurde Conspert in dasselbe eingesetzt. Dagegen gab der Papst nach, daß Joseph das Bisthum Asti erhielt. e) Doch blieben den Kirchen des Mayländischen Kirchengebietes noch manche Freyheiten bis an das Ende dieser Periode, und noch damahls empörte sich der Pöbel zu Mayland, wenn er hörte, die Kirche des h. Ambrosius solle der Römischen unterworfen werden. Hiervon in der Folge.

Für die Geschichte des Aquilejischen Kirchengebiets ist ein Schreiben Leo's IX. von 1053 merkwürdig. f) Man sieht, daß die alten Streitigkeiten noch immer wieder erneuert wurden. Leo macht in diesem Schreiben den Bischöfen von Venetien und Istrien bekannt, wie Dominicus, Patriarch von Grado, oder vielmehr von Neu-Aquileja, zu ihm nach Rom auf die daselbst versammelte Synode gekommen sey und sich über die Verhältnisse zwischen seiner Kirche und der von Friuli beklagt habe, worauf dann von der Synode beschlossen worden, daß es bey dem Privilegium Gregor's II. verbleibe, und Neu-Aquileja das Haupt und die Metropole von Venetien und Istrien sey, der Antistes von Friuli sich dagegen mit den Grenzen der Longobarden begnügen müsse. Dem letztern, setzt Leo zu, gebe er dies aus besonderer Gnade nach, denn auf viermalige Vorladung sey derselbe nicht erschienen, ohne sich nur zu entschuldigen, wogegen der Patriarch Do-

---

e) Ibid. 222. 223. 231. 260.

f) Leon. IX. Epist. 2.

minicus fünfmahl, unberufen, seinen Synoden beygewohnt habe. Es scheint also, als ob man damahls in Friuli die päpstliche Obergewalt noch immer nicht völlig habe anerkennen wollen.

§. 178.

Frankreich.

Als Gregor IV. über die Alpen kam, um sich in den Streit zwischen Ludwig dem Frommen und seinen Söhnen einzumischen, ihn aber die Fränkischen Bischöfe ganz im amtsbrüderlichen Tone behandelten, da war man hier noch weit entfernt, den Römischen Bischof als das Oberhaupt der Kirche zu betrachten. Darum war's auch vergeblich, daß sich Gregor der Absetzung Ebbo's von Reims entgegen setzte.

Sein Nachfolger Sergius II. machte aber dennoch einen Versuch, einen päpstlichen Stellvertreter jenseits der Alpen zu ernennen. Der Bischof Drogo von Metz war vom Kaiser nach Rom gesandt worden, um daselbst zur Aufrechthaltung der kaiserlichen Rechte mitzuwirken. Diesen selbst wählte sich Sergius zu seinem Stellvertreter und gab ihm den Titel eines Erzbischofs. Der nämliche Mann, der die Bestimmung hatte, ihm in Rom gefährlich zu werden, sollte das Werkzeug seyn, um jenseits der Alpen die päpstliche Macht fester zu begründen. Drogo eignete sich um so mehr hierzu, da er ein Anverwandter des kaiserlichen Hauses, ein Sohn Karls des Großen war, und folglich Mittel zu Gebot hatte, die jedem andern abgingen. Nach der Instruction, die er von Sergius erhielt, sollte er die allgemeinen Synoden im Namen des Papstes zusammen berufen, es sollten ihm alle Schlüsse der Pro-

vinzial-Synoden vorgelegt werden, die Apellationen nach Rom sollten an ihn gehen, u. s. f. g) Wirklich präsidirte auch Drogo auf einer Synode, die 844 zu Thionville im Beyseyn des Kaisers und der Könige von Teutschland und Frankreich gehalten wurde. h) Indessen schlug der Plan dennoch fehl. Denn abgesehen, daß man noch nicht gewohnt war, dem Papste so viel einzuräumen, wie hätten es die wirklichen Erzbischöfe so leicht ertragen können, einen bloßen Bischof, der nur den Titel eines Erzbischofs führte, über sich erhoben zu sehen. Noch im nämlichen Jahr kam die Sache auf einer Synode zu Verneuil zur Sprache. Der Beschluß, den man faßte, hieß: daß zu warten sey, bis eine möglichst große Versammlung von französischen und teutschen Bischöfen zu Staude komme, deren Entscheidung man sich dann unterwerfen wolle, — daß sich übrigens Drogo wegen seiner Verwandtschaft mit dem kaiserlichen Hause allerdings besonders zu dieser Würde passe. i) Diese Verwandtschaft war ohne Zweifel der Grund, daß die Synode ihr Nichtanerkennen des päpstlichen Vicars nur auf diese Weise ausdrückte. Aber es war seitdem von der ganzen Sache keine Rede mehr, und Drogo begab sich der ihm beygelegten Würde endlich selbst. k)

Erst Nikolaus I. fand günstige Gelegenheiten genug. Nicht blos Lothar's Ehesache und Hinkmar's Händel kamen ihm zu statten; auch andere Verhältnisse

---

g) Sergii II. Epist. un. ad Epos Transalpin.

h) Acta Concil. ad Theodon. villam a. 844.

i) Concil. Vernens. II. can. 11.

k) Hincmar. Rhem. ad Epos de jure Metropolitan. c. 31.

begünstigten ihn. Nicht selten floß das Interesse einzelner Metropolitane mit dem seinigen zusammen. Der Erzbischof von Narbonne hatte Klagen über den von Bourges, weil sich derselbe gewissermaßen die Vorrechte eines Patriarchen anmaße, und suchte darum Beystand in Rom. l) Der Erzbischof von Arles erinnerte sich, daß seine Vorfahren päpstliche Stellvertreter gewesen waren, und geitzte nach der gleichen Ehre, um sich dadurch über die übrigen Metropolitane zu erheben. m) Der Erzbischof von Vienne befürchtete, daß die alten Ansprüche des von Arles auf das Metropolitanat über sein Kirchengebiet wieder erwachen möchten, und suchte daher die päpstliche Bestättigung der ehedem von Leo dem Großen gemachten Abtheilung. n) Der Erzbischof von Tours konnte die Bischöfe von Bretagne nicht zum Gehorsam bringen, und bedurfte darum päpstlicher Unterstützung. o) Nikolaus that, was in seinen Kräften stand, um jedem gefällig zu seyn.

Adrian II. suchte dem Plane seines Vorgängers treu zu bleiben, jedoch nicht mit dem besten Erfolg.

Desto bedeutender waren die Fortschritte, die Johannes VIII. machte, besonders seit Karl der Kahle ihm die Kaiserkrone zu verdanken hatte. Karl selbst sorgte, daß auf der Synode zu Pontion 876 dem Bischof Ansegis von Sens, als Stellvertreter des Papstes, die erste Stelle eingeräumt wurde. Zwey Jahre später kam Johannes selbst nach Frankreich und hielt die

---

l) Nicolai I. Epist. App. I, 19.

m) Ibid. App. I, 9.

n) Ibid. App. II, 4.

o) Ibid. App. I, 22.

Synode zu Troyes. Die Briefe, durch welche er die französischen Bischöfe einlud, zeigen, mit welcher Behutsamkeit er noch zu Werke gehen mußte. Wenn er an Italische Bischöfe in solchen Angelegenheiten schrieb, so befahl er, befahl gewöhnlich unter Androhung des Bannes. p) Hier herrscht aber eine ganz andere Sprache. Meist ermahnt er blos, und besonders milde drückt er sich gegen Hinkmar von Reims und einige andere Erzbischöfe aus. q) Die Synode entsprach seinen Absichten. Es wurden auch hier die im vorigen Jahr zu Ravenna aufgestellten Schlüsse bestättigt. r) Bisher hatte man in Frankreich nicht daran gedacht, daß ein Erzbischof erst durch das Pallium das Recht erhalte, Consecrationen vorzunehmen. s) Mit der Bestättigung der Schlüsse von Ravenna nahm man auch dieses nunmehr an.

Mancherley Verhältnisse kamen hinzu, um einzelne Metropolitane, theils für das päpstliche Interesse zu gewinnen, theils wenigstens zum Schweigen zu nöthigen. Ansegis von Sens ließ sich, wie bereits erwähnt wurde, zum päpstlichen Vicar ernennen. Frothar von Bordeaux ließ sich zu seinem Metropolitanat noch das von Bourges ertheilen. t) Adelard von Tours bedurfte der päpstlichen Hülfe, weil sich die Bischöfe von Bretagne noch immer nicht zum Gehorsam bequemen

---

p) Ioann. VIII. Epist. 96. 98. 99. 101. 103. 104.

q) Z. B. Epist. 16. 17. 53. u. a.

r) Concil. Tricass. II. can. 3.

s) Ioann. VIII. Epist. 93.

t) Ibid. Epist. 8. 13. 14. 37.

wollten. u) Rostagnus von Arles strebte nach der Ehre, Stellvertreter des Papstes zu heißen. x) Aribert von Embrun hatte der Kirche zu Vence gegen ihre Wahl einen andern Bischof aufgedrungen, und war darum bey dem Papste angeklagt. y) Otram von Vienne wollte nicht zugeben, daß Optänd das Bisthum von Genf erhalte, aus dem Grunde, weil derselbe der dasigen Kirche fremde sey, und doch war er der Kirche zu Vienne bey seiner Anstellung eben so fremde gewesen. z) Wie hätte unter solchen Umständen Johannes seinen Zweck verfehlen können?

Durch ihn wurde also die französische Kirche dem päpstlichen Stul unterworfen. Doch gab es in der Folge noch Beyspiele, daß einzelne Erzbischöfe sich den päpstlichen Anordnungen geradezu widersetzten. So z. B. Aurelian von Lyon um's Jahr 880, der sich ungeachtet der widerholten Befehle Stephan V. nicht dazu verstand, einen gewissen Teutbold als Bischof von Langres zu weihen. a) Der Streit über das Bisthum von Langres dauerte noch unter mehreren späteren Päpsten fort, bis endlich Johannes IX. und Benedikt IV. sich dazu verstehen mußten, Teutbold's Mitbewerber Argoin einzusetzen und Stephan's Ausspruch ausdrücklich zurückzunehmen. b)

---

u) Ibid. Epist. 124.

x) Ibid. Epist. 93. 94. 95.

y) Ibid. Epist. 70.

z) Ibid. Epist. 292. 295.

a) Stephan. V. Epist. ad Fulcon. Flodoardi Hist. Rhem. IV, 1. Flodoard's Erzählung scheint nicht ganz richtig.

b) Ioann. IX. Epist. 3. 4. Benedict. IV. Epist. 1. 2.

So wollten sich auch aller päpstlichen Befehle ungeachtet die Bischöfe von Bretagne nicht zum Gehorsam gegen den Erzbischof von Tours verstehen. c) Leo IX. belegte sie endlich noch deshalb mit dem Banne. d)

§. 179.

Teutschland.

Bonifacius, der Apostel der Teutschen, war zwar ein Werkzeug des päpstlichen Stuls, und durch ihn kam daher die teutsche Kirche in Verhältnisse der Abhängigkeit gegen den Römischen Bischof. Dennoch sind diese Verhältnisse unter der Regierung Karl's des Großen wieder verschwunden. Nicht der Römische Bischof, sondern der Kaiser erscheint an der Spitze der Kirche. Die National-Synoden werden vom Kaiser ausgeschrieben und geleitet. Durch kaiserliche Verordnungen wird über kirchliche Angelegenheiten bestimmt. Nach einem ausdrücklichen Beschluß der Frankfurter Synode von 794 sollen wichtigere Sachen von den Bischöfen an die Metropolitane, und von diesen an den Kaiser gebracht werden. e) Bey der Errichtung der neuen Bisthümer im Lande der Sachsen dachte man auch an keine hierzu erforderliche Einwilligung und Bestättigung des Papstes, u. s. f.

So entstand damahls Streit zwischen dem Patriarchen von Aquileja und dem Erzbischof von Salzburg über die Grenzen der Kirchengebiete, indem jeder die Provinz Kärnthen zu dem seinigen ziehen wollte. Ehedem

c) Ioann. XIII. Epist. 1.

d) Leon. IX. Epist. 12.

e) Capitul. Francof. a. 794. cap. 4.

hatte dieselbe zum Aquilejischen Kirchengebiet und zum Reiche der Longobarden gehört. Nach der Bestimmung Gregor's II. besaß daher der Patriarch von Friuli gegründete Ansprüche darauf. Allein durch die Einwanderung der Slaven war das Christenthum auf lange Zeit verdrängt, und dann erst wieder von Bayern aus dorthin gebracht worden. Der Erzbischof von Salzburg konnte sich auf die Privilegien von Zacharias, Stephan II. und Paul I. stützen, daß die Kärnthischen Kirchen zu seinem Metropolitanat zu rechnen seyen. Diesen Streit entschied Karl, ohne im mindesten auf den Papst Rücksicht zu nehmen. Er setzte im Jahr 811 fest, daß die Draw die Grenze zwischen beyden Kirchengebieten ausmachen solle. f)

Es war hauptsächlich die Meinung, daß die erzbischöflichen Vorrechte an das Pallium geknüpft seyen, wodurch die Metropolitane in engere Verbindung mit dem Römischen Stul und endlich in Abhängigkeit von demselben gebracht wurden.

Folgen hiervon erscheinen schon zu Karl's des Großen Zeiten in der Veränderung, die in Bayern vorgenommen wurde. Der ursprüngliche Sitz des Metropolitanats über das alte Noricum war Lorch. Diese Stadt wurde nachmahls durch die Hunnen oder vielmehr Avaren zerstört und die Erzbischöfe nahmen daher ihren Sitz in Passau. Unter Karl geitzte aber der Bischof Arno von Salzburg nach der erzbischöflichen Würde. Karl begünstigte denselben. Arno wendete sich an Leo III. und erhielt von diesem auch das Pallium nebst dem Metropoli-

---

f) Harzhem. Concil. German. T. I. p. 400.

tanat über Bayern. Leo's Bulle liegt, wie es scheint, nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt vor uns, g) allein die Sache selbst läßt sich nicht bezweifeln.

Es wurde hierdurch eine Reihe von Streitigkeiten herbey geführt, die dem Interesse des päpstlichen Stuls sehr zu statten kamen. Es dauerte bey zweyhundert Jahre, ehe die Bischöfe von Passau ihre Ansprüche auf die Metropolitanswürde aufgaben. Beyde Theile suchten die Gnade des päpstlichen Stuls, die einen, um die erlangten Vorzüge zu behaupten, die andern, um die verlornen wenigstens zum Theil wieder zu erlangen. Im Jahr 936 oder kurz nachher brachte es Gerhard von Passau wirklich dahin, daß ihn Leo VII. mit dem Pallium ausstattete. h) In dem päpstlichen Schreiben ist zwar von keinen erzbischöflichen Vorrechten die Rede; allein die Streitigkeiten, die seitdem über die Grenzen der Metropolitanate von Salzburg und Lorch ausbrachen, beurkunden genugsam, daß man diese Vorrechte als einen nothwendigen Ausfluß des Palliums ansah. Agapetus II. suchte endlich die Sache beyzulegen. Er bestimmte, daß dem Erzbischof von Salzburg das westliche Pannonien, dem von Lorch dagegen das östliche sammt den Ländern der Avaren, Mähren und Slaven gehören solle. i) Allein, ungefähr dreyßig Jahre hernach, gelang es dem Salzburgischen Erzbischof Friedrich, den Papst Benedikt VI. für das Interesse seiner Kirche zu gewinnen. Benedikt ernannte ihn zu seinem Stellvertreter und zum Erzbischof über

---

g) Hund. Metropol. Salisb. T. I. p. 3.

h) Leon. VII. Epist. 2. — Hund. l. c. p. 235.

i) Agapet. II. Epist. 1. — Hund. l. c. p. 236.

ganz Pannonien und ganz Noricum, so daß auſſer ihm kein anderer das Pallium tragen, Biſchöfe weihen, oder ſonſt erzbiſchöfliche Verrichtungen vornehmen ſollte. k) So war demnach das Metropolitanat von Lorch wieder vernichtet und der Biſchof von Paſſau zu einem Suffragan des Salzburger herabgeſetzt. Aber auch dies Verhältniß dauerte nur wenige Jahre. Benedikt VII. kam auf den päpſtlichen Stul, der Biſchof Pelegrin von Paſſau wendete ſich an denſelben, und erhielt, weil dies die Ehre der Kirche von Lorch erfordere, das Pallium nebſt dem verlornen Metropolitanate wieder. l) Nach Pelegrin's Tode (im Jahr 991) hören jedoch die Anſprüche der Paſſauer Biſchöfe auf das Pallium und die erzbiſchöflichen Vorrechte auf, ohne daß ſich eine beſtimmte Nachricht findet, auf welche Weiſe dies bewirkt worden ſey. m)

Ludwig der Fromme errichtete 834 für Anſchar das Erzbisthum Hamburg. Die Stiftungsurkunde, ob ſie gleich von ſpäterer Hand überarbeitet ſcheint, erwähnt dennoch kaum des Papſtes, und offenbart dadurch genugſam, daß ihr Urſprung in die Nähe jener Zeit gehört, wo Bisthümer ohne alles Zuthun des Papſtes errichtet wurden. n) Indeſſen da Anſchar doch auch die erzbiſchöfliche Würde haben ſollte, ſo wurde dennoch Gregor IV. um das Pallium gebeten, und dadurch auch die Veranlaſſung gegeben, daß nachmahls die Errichtung dieſes Me-

---

k) Benedict. VI. Epist. ad Frideric. — Hund. l. c. p. 37.

l) Pelegrin. Epist. ad Bened. VII. Benedict. VII. Epist. ad Gall. et German. — Hund. l. c. p. 237.

m) Hund. l. c. p. 202.

n) Lindenbrog. Scriptor. Rer. septentr. p. 125. Lambec. Orig. Hamb. p. 35.

tropolitanats als ein Werk des päpstlichen Stuls dargestellt werden konnte. Gregor's IV. Bulle liegt zwar ebenfalls nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt vor uns; aber auf jeden Fall kann das Factum keinem Zweifel ausgesetzt seyn. o)

Hamburg wurde einige Zeit hernach zerstört; Anschar irrte umher, ohne Sitz, und ohne Aussicht, seinen bisherigen wieder zu erhalten. Das benachbarte Bisthum Bremen wurde erledigt; König Ludwig gab ihm dasselbe. Allein, dadurch entstanden Verlegenheiten. Nicht genug, daß Ein Bischof nun zwey Bisthümer besaß, was den Kirchengesetzen entgegen war, — Anschar hatte überdies die erzbischöfliche Würde, aber der Bischof von Bremen sollte ein Suffragan des Erzbischofs von Köln seyn. Man hielt endlich 857 eine Synode zu Worms, und beschloß, um sich den Verlegenheiten zu entwinden, die Sache dem Papste vorzutragen. p) Der Erzbischof Gunthar von Köln wünschte dies selbst. Aus welcher Absicht, läßt sich nicht sagen. Uebrigens war es derselbe Gunthar, der, vom nächsten Jahre an, in Theutbergens Sache, die Hand desselben Papstes so schwer fühlen mußte. Nikolaus I. ergriff mit Freuden die Gelegenheit, die sich ihm darbot. In seiner Antwort redet er so, als sey die Errichtung des Hamburger Erzbisthums ganz das Werk seines Vorfahren Gregor's IV. Er vereinte die Diöcesen von Bremen und Hamburg, ernannte Anschar von neuem zum Erzbischof von Nord-Albingien, sandte ihm nochmahls das Pallium und eximirte die Kirche

---

o) Lindenbrog. l. c. p. 127. Lambec. l. c. p. 36.

p) Harzhem. Concil. Germ. T. II. p. 169.

zu Bremen vom Kölner Metropolitanat. q) In Köln vergaß man aber darum der Ansprüche auf Bremen nicht. Vielmehr brach deshalb um das Jahr 890 ein Streit zwischen Hermann von Köln und Adalgar von Bremen aus. Beyde wendeten sich nach Rom. Stephan V. trug die Untersuchung dem Erzbischof Fulko von Reims auf, und es ward deshalb eine Synode zu Worms gehalten. r) Endlich, nachdem auch noch in Frankfurt eine Synode statt gehabt, entschied Formosus, der inzwischen zur päpstlichen Würde gelangt war, daß der Erzbischof von Hamburg, oder wer an seiner Stelle der Kirche zu Bremen vorstehe, den Ladungen des Erzbischofs von Köln folgen, — dereinst aber, wenn sich das Hamburger Erzbisthum mehr gehoben habe, und keiner ferneren Unterstützung von der Kirche zu Bremen bedürfe, diese dann wieder an das Kölner Metropolitanat zurück fallen solle. s) Dennoch brachte es um die Mitte des zehnten Jahrhunderts der Erzbischof Adeldag von Hamburg dahin, daß ihm Agapetus II. die Privilegien, die Nikolaus I. seinen Vorfahren ertheilt hatte, wiederum bestättigte, ohne auf Formosus's Entscheidung Rücksicht zu nehmen. t)

Die Bischöfe von Passau behaupteten, daß Mähren zu ihrem Sprengel gehöre. Allein bey dem Haß der Mähren gegen die Teutschen war zu besorgen, daß sich dieselben eher ganz von der Abendländischen Kirche losreis-

---

q) Lambec. Chronol. Hamb. p. 112. — Rembert. Vit. S. Anschar. c. 39.

r) Harzhem. Concil. Germ. T. II p. 385.

s) Lambec. Chronol. Hamb. p. 120.

t) Harzhem. l. c. p. 619.

sen, und dagegen mit der Griechischen, der sie ihre Kenntniß des Christenthums hauptsächlich verdankten, in Verbindung setzen möchten. Das Interesse des Römischen Stuls erforderte also, daß das Band zwischen Passau und Mähren vernichtet werde, und Johannes IX. gab daher kurz vor dem Ende des neunten Jahrhunderts der Mährischen Kirche drey eigene Bischöfe, deren einer mit der erzbischöflichen Würde bekleidet war. Nicht blos in Bayern, sondern in ganz Teutschland sah man den Verlust, den die Passauer Kirche hierdurch erlitten, als einen gemeinsamen an. Der Uebermuth der Teutschen hielt die Mähren keiner selbstständigen Kirchenverfassung werth. Es gab aber kein Mittel, ihnen dieselbe zu entreissen, als daß man den Papst vermochte, seine Verfügung zurück zu nehmen. So wenig es auch wahrscheinlich war, daß sich dieser hierzu bringen lasse, so versuchte man es gleichwohl. Es schrieben nicht blos der Erzbischof von Salzburg und die sämmtlichen Bayerischen Bischöfe, u) — es schrieb auch der Erzbischof Hatto von Mainz deshalb nach Rom. Der letztere brachte die Sache in dem nämlichen Schreiben vor, in welchem er dem Papst den Tod des Kaisers Arnulf und die Wahl seines Nachfolgers Ludwig meldete. x) Nachdem er die Versicherung vorausgehen lassen, daß Niemand dem Papste getreuer, ergebener und unterwürfiger sey, als er und seine Suffraganeen, bittet er zuförderst denselben fußfällig, daß er, vermöge seiner Macht zu lösen, den verstorbenen Kaiser von seinen Sünden loßspreche, meldet dann die neue Wahl, die darum auf einen

---

u) Ludewig. Scriptor. Rer. Germ. T. II. p. 372.

x) Ludewig. l. c. p. 363.

so jungen König gefallen sey, weil man bey dem königlichen Hause habe bleiben wollen, entschuldigt es hierauf, daß diese Wahl ohne Befehl und Erlaubniß des Papstes vorgenommen worden, indem der Einbruch der Ungarn es unmöglich gemacht habe, Gesandte nach Rom zu schicken, bittet ihn, die Wahl durch seinen Segen zu befestigen, und kommt endlich auf die Angelegenheit der Passauer Kirche. Er hatte ohne Zweifel darauf gerechnet, wenigstens auf diese Weise den Papst zu gewinnen. Johannes IX. ließ sich zwar die Demüthigungen der Teutschen gefallen, aber er nahm seine Verfügung nicht zurück.

Dieser Hatto betrug sich überhaupt sehr kriechend gegen den päpstlichen Stul. Dies beurkunden auch die Schlüsse der 895 unter seinem Vorsitz zu Trebur gehaltenen Synode. Es kamen nämlich immer mehr Fälle vor, daß Geistliche, welche Klagen gegen ihren Bischof hatten, sich nach Rom wendeten, — daß Excommunicirte, die der Bischof nicht loß sprechen wollte, die Loßsprechung bey dem Papste suchten. Gewöhnlich erreichten jene, wie diese, ihren Zweck, und kehrten mit päpstlichen Schreiben zurück, die den Bischöfen Verlegenheiten verursachten. Anfangs widersetzten sich die Bischöfe muthig. So untersagte in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts der Bischof Ahyto von Basel den Geistlichen alles Reisen nach Rom, und bestand darauf, daß kein Excommunicirter ohne Vorwissen und Einwilligung seines Bischofs wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen werden dürfe. x) Aber nach und nach stieg die hohe Meinung von der Gewalt des Römischen Stuls, und endlich wußten die Bischöfe,

---

x) Ahyton. Capitular. 18.

denen solche päpstliche Schreiben in den Weg kamen, kein anderes bequemeres Auskunftmittel, als daß sie die Aechtheit dieser Schreiben in Zweifel zogen. Auf der erwähnten Synode zu Trebur kam nun diese Sache gleichfalls zur Sprache. Auch hier wußte man sich nicht anders zu helfen, als daß man beschloß, es solle dem Bischof verstattet seyn, den Ueberbringer eines solchen Schreibens so lange in Verhaft zu halten, bis die Sache durch eine Gesandtschaft dem Römischen Stule vorgelegt und von demselben entschieden sey. Aber mit welchen Ausdrücken wurde dieser Beschluß eingeleitet! Es heißt: „wir wollen den Römischen Stul ehren, und, wenn uns auch derselbe ein kaum zu tragendes Joch auflegen sollte, es dennoch ertragen, und mit frommer Devotion erdulden.“ y)

Was Hatto suchte, ist ungewiß; seine Geschichte ist zu dunkel. Wahrscheinlich Vorzüge vor andern Metropolitanen, nach denen man auch in der Folge seine Nachfolger streben sieht, — die man also damahls schon blos von dem Papste erhalten zu können glaubte.

Als Otto I. endlich seit 968 die Errichtung des Erzbisthums Magdeburg zu Stande brachte und nun sich beeiferte, seiner Stiftung Ehre und Glanz zuzuwenden, suchte er die Privilegien des Papstes, um diesen Zweck zu erreichen. Johannes XIII. mußte das neue

---

y) Concil. Tribur. a. 895. cap. 30. In memoriam b. Apostoli Petri honoremus Sanctam Romanam et Apostolicam Sedem, ut quae nobis sacerdotalis mater est dignitatis, esse debeat magistra ecclesiasticae rationis. Quare servanda est cum mansuetudine humilitas, ut, licet vix ferendum ab illa sancta sede imponatur jugum, conferamus et pia devotione tolereinus.

Erzbisthum bestättigen, demselben seine Suffraganeen bestimmen, den übrigen Erzbischöfen die Anerkennung desselben gebieten, und dem neuen Erzbischof den Rang vor allen teutschen Erzbischöfen und Bischöfen, nur mit Ausnahme der von Mainz, Trier und Köln anweisen. z)

Auch die alten Metropolitane waren nun dahin gekommen, daß sie Vorzüge und Auszeichnungen, nach denen sie trachteten, bey dem Römischen Stule suchten. Ein solches Beyspiel gab 969 der Erzbischof Dietrich von Trier, der nach dem Primat vor allen teutschen und französischen Erzbischöfen strebte, und sich darauf stützte, daß die Kirche zu Trier von Schülern des h. Petrus gestiftet worden. Johannes XIII. entsprach auch seiner Bitte, und verordnete, daß dem Erzbischof von Trier, als Vicar des apostolischen Stuls, wenn in Teutschland oder Gallien eine Synode durch einen dahin abgesandten Legaten gehalten werde, die nächste Stelle nach diesem, — und im Fall, das kein solcher Legat vorhanden, die nächste Stelle nach dem Kaiser oder König gebühre. a) Eine Bestättigung dieses Privilegiums erhielt Dietrich 975 von Benedikt VII. und ausserdem noch einige andere Auszeichnungen. Nämlich bey gewissen Feierlichkeiten auf einem, mit einer besondern Decke (naccum, nactum, nattum,) behangenen Pferde zu reiten, — ein Kreuz, eben so wie der Erzbischof von Ravenna, vor sich tragen zu lassen, — beym Lesen der Messe von Presbyteren, mit Dal-

---

z) Sagittar. Antiquitat. Magdeburg. p. 49. 51—54. —

a) Honthem. Hist. Trevir. dipl. T. I. p. 305.

matiken bekleidet, und von Diakonen, auf erhöheten Sitzen sitzend, umgeben zu erscheinen. b)

Dieses Privilegium erhielt Dietrich von Trier im Januar des Jahrs 975, aber im März desselben Jahrs bekam Willigis von Mainz nebst dem Pallium auch eine Bestättigung der Vorrechte seiner Kirche, worin ihm in ganz Teutschland und Gallien, nach dem Papst, in Ansehung aller kirchlichen Geschäffte, betreffe es die Salbung eines Königs oder die Haltung einer Synode, vor allen Erzbischöfen und Bischöfen die erste Stelle eingeräumt wird. c) Als Bardo von Mainz von Johannes XIX. im Jahr 1032 mit dem Pallium geschmückt wurde, wurde ihm gleichfalls das Vorrecht zugestanden, ein Kreuz vor sich her tragen zu lassen und bey denselben Feyerlichkeiten ein mit jener Decke behangenes Pferd reiten zu dürfen. d) Und der Erzbischof Lupold von Mainz erhielt im Jahr 1052 von Leo IX. mit dem Pallium noch überdies die Auszeichnung eines besondern Hauptschmucks (cuphia). e)

Kurz zuvor im Jahr 1049 hatte sich der Erzbischof Eberhard von Trier nach Rom gewendet und Leo IX. um die Bestättigung der von seinen Vorfahren erhaltenen Privilegien gebeten. Die Sache wurde auf einer Synode vorgenommen, und die Bestättigung erfolgte auch scheinbar, — jedoch sprach die Urkunde jetzt nur von einem Primat des Trierer Erzbischofs in dem Belgischen Gal-

b) Honthem. l. c. p. 312.

c) Guden. Cod. dipl. T. I. p. 9.

d) Guden. l. c. p. 15.

e) Guden. l. c. p. 17.

lien, und nahm dadurch stillschweigend zurück, was früherhin allzu freygebig war zugestanden worden. f)

Oft sah man gegen das Ende dieser Periode auffallende Beyspiele, wie die Erzbischöfe der päpstlichen Obergewalt in der Kirche huldigten, wenn sie dieselbe als Werkzeug für ihr Interesse gebrauchen konnten, — wie sie aber derselben keck zu trotzen wagten, wenn dieselbe mit ihrem Interesse in Collision kam.

Im Jahr 981 starb der Erzbischof Adelbert von Magdeburg, und ein Geistlicher Namens Othrich wurde an seine Stelle gewählt. Eine Deputation reisete hierauf nach Italien, wo sich damahls der Kaiser befand, um die Bestättigung dieser Wahl zu suchen. Aber Otto's II. Günstling, der Bischof Giseler von Merseburg, der schon längst nach größeren Einkünften getrachtet hatte, und sich damahls auch in Italien befand, benutzte diese Gelegenheit, bestach die Hofprälaten des Papstes, und erhielt das Erzbisthum Magdeburg wirklich zu dem Merseburger Bisthum. Um sich desto sicherer zu setzen, zerstückte er hierauf das Bisthum Merseburg und gab den benachbarten Bischöfen beträchtliche Theile desselben, um dieselben dadurch in sein Interesse zu ziehen. Zu diesem allen wußte Giseler die Einwilligung Benedikt's VII. zu erhalten. Endlich kam aber Otto III. auf den Thron und dieser wurde nun durch seine Mutter Theophania bewogen, Giselern deshalb bey Silvester II. zu verklagen. Der Papst suspendirte ihn und lud ihn nach Rom vor. Giseler konnte sich zum Glück mit einer Krankheit entschuldigen. Hierauf wurde ein päpstlicher Legat nach

---

f) Honthem. l. c. p. 386.

Teutschland geschickt. Auf einer Synode in Quedlinburg erschien Giseler ebenfalls nicht. Auf eine andere in Aachen kam er zwar endlich; allein er behauptete nun gegen den päpstlichen Legaten, daß die Sache vor ein allgemeines Concilium gehöre. Und so gelang es ihm wirklich, beyde Bisthümer bis an seinen Tod, der freylich kurz nachher erfolgte, im Besitz zu behalten. g)

Der oben genannte Erzbischof Willigis von Mainz bekam gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts Streit mit dem Bischof Bernward von Hildesheim wegen der Abtey Gandersheim. Nachdem eine Zeitlang in Rom über die Sache verhandelt worden war, wurde 1001 eine Synode zu Pölde gehalten, auf welcher ein Legat des Papstes im päpstlichen Schmucke und mit päpstlicher Vollmacht erschien. Man wußte bereits, daß er sich gegen Willigis erklären werde. Willigis bestritt ihm darum sogleich den Vorsitz, er verweigerte die Annahme eines päpstlichen Schreiben, worin ihm freylich ein Verweis ertheilt war, — sein Anhang drang in die Versammlung und drohete mit Gewaltthätigkeiten, — und in der nächsten Nacht zog er sogar nach Haus, ohne sich weiter um die Synode zu kümmern. Der Legat suspendirte ihn nun zwar; aber es ist nicht die mindeste Spur vorhanden, daß diese Suspension von irgend einigen Folgen gewesen wäre. h)

Der Erzbischof Aribo von Mainz hielt 1022 zu Seligenstadt eine Synode, auf welcher beschlossen

---

g) Ditmar. Merseb. Chronic. L. III. p. 339. sequ. L. IV. p. 357. ap. Leibnit. Chronic. Epor. Merseb. p. 336. in Ludewig. Reliqu. T. IV.

h) Tangmar. Vit. S. Bernward. p. 454. sequ. ap. Leibnit.

wurde, daß, da viele von ihren Priestern keine Buße annehmen wollten, sondern vielmehr nach Rom eilten, in der Hoffnung, daß der Papst jedem, der nur komme, die Sünden vergebe, so solle dies nicht ferner geduldet werden. i) Bald nachher trat doch wieder der Fall ein, daß eine excommunicirte Weibsperson sich nach Rom gewendet, und dort Ablaß erhalten hatte. Aribo achtete nicht hierauf und versagte ihr die Kirchengemeinschaft. Dies wurde in Rom angezeigt, und Benedikt VIII. verbot dem Erzbischof den Gebrauch des Palliums. Aber dadurch ließ sich Aribo nicht schrecken, wie verschiedene vorhandene Briefe beweisen. k) Er veranstaltete eine Synode zu Höchst, und es ist noch ein Schreiben sämmtlicher Suffraganeen des Mainzer Stuls an Benedikt vorhanden, worin diese die Sache für eine gemeinsame erklären, und den Papst bitten, für seine Würde zu sorgen, und, was er aus Unvorsichtigkeit gethan, mit Vorsicht zu verbessern. l) Die Folgen sind unbekannt, aber gewiß ist, daß sie nicht nachtheilig für Aribo waren.

Wie wenig oft auf die päpstlichen Privilegien geachtet wurde, beurkundet auch folgendes Factum. Es hatte sich der Abt Berno von Reichenau vom Papst Johannes XIX. die Erlaubniß verschafft, beym Lesen der Messe Sandalien zu tragen. Dies war ein Vorzug der Bischöfe, und der damahlige Bischof Warmann von

---

i) Acs. Concil. Salegunstad. a. 1022. cap. 18. — Vit. S. Meinwerc. cap. 76. ap. Leibnit. Mit Unrecht setzen manche diese Synode nach dem folgenden Factum.

k) Harzhem. Concil. Germ. T. III. p. 61.

l) Harzhem. l. c. p. 63.

Costnitz wollte es daher nicht dulden. Er wendete sich deshalb an den Kaiser Konrad II. und durch diesen wurden dem Abte in der That die Sandalien untersagt. m) Am Schlusse dieser Periode erscheint in Siegfried wieder ein Mainzer Erzbischof, der dem päpstlichen Stule kriechend schmeichelt, — allein dadurch auch nichts geringers als die Thüringischen Zehnten zu erlangen sucht. n)

§. 180.

Spanien.

In Spanien kam den Römischen Bischöfen besonders der Streit zwischen den Erzbischöfen von Tarragona und Narbonne zu statten. Doch sind die Nachrichten hierüber sehr fragmentarisch.

Tarragona war der alte Sitz des Metropolitans der Tarraconesischen Provinz. Gleichwohl war es dahin gekommen, daß, im neunten Jahrhundert wenigstens, ein Theil dieser Provinz unter dem Erzbischof von Narbonne stand. Wahrscheinlich entstand dies Verhältniß damahls, als diese Gegenden den Arabern entrissen wurden. Die Bischöfe von Tarragona suchten aber bald ihre ehemahligen Vorrechte wieder herzustellen. In Narbonne widersetzte man sich. Es kam zum Streit, und dies gab Veranlassung, Hülfe in Rom zu suchen. Der Bischof Selva von Tarragona verursachte die ersten Bewegungen. Er verdrängte die Bischöfe, die der Erzbischof von Narbonne den Kirchen von Urgel und Girona geweiht hatte, und setzte andere an deren Stelle. Die Sache wurde an

---

m) Hermann. Contract. Chronic. ad a. 1032.

n) Harzhem. l. c. p. 162.

den Papst Stephan V. gebracht, der auch gegen Selva entschied. (Ein angebliches Schreiben dieses Papstes in Betreff dieser Sache ist jedoch falsch.) Ungefähr im Jahr 886 veranstaltete hierauf der Erzbischof Theodard von Narbonne eine Synode zu Portes bey Nimes. Selva und der von diesem geweihte Bischof von Girona, die anwesend waren, wurden degradirt; man zerriß ihre bischöflichen Kleider, nahm ihnen die Ringe von den Fingern und zerschlug ihre Bischofsstäbe auf ihren Köpfen. o) — Im Jahr 900 jedoch traten die Spanischen Bischöfe dieser Provinz zu Compostella zu einer Synode zusammen, wählten einen Abt Cäsarius zum Erzbischof von Tarragona, und achteten nicht auf den Widerspruch des von Narbonne. Cäsarius wendete sich sodann an den Papst Romanus, um Bestättigung. p) Es ist zwar nicht bekannt, welchen Ausgang damahls die Sache nahm; allein späterhin sieht man das Tarragonesische Metropolitanat wieder völlig hergestellt.

Im Jahr 901 ließ Alphons der Große seine Residenz Oviedo zum Sitz eines Metropolitanats erheben, und ersuchte den Papst Johannes IX. um seine Bestättigung. (Denn es ist unrichtig, wenn dies in das Jahr 873 versetzt, und auf Johannes VIII. bezogen wird.) Jedoch sind die vorhandenen Actenstücke nicht unverfälscht geblieben, und darum nicht sicher zu gebrauchen. p)

Von Alexander II. ist noch ein Schreiben an die

---

o) Act. Concil. Nemans. ad vill. Post.

p) Act. Concil. Compostell.

q) Act. Concil. Ovetens. Ioann. VIII. Epist. 309. 310.

Spanischen Bischöfe vorhanden, in welchem er sich der Juden annimmt. r)

§. 181.

Afrika.

Auch in Afrika suchte man in der Mitte des eilften Jahrhunderts den Beystand des Römischen Bischofs. Der Bischof von Gummita oder Gummi wollte den von Karthago nicht als seinen Vorgesetzten anerkennen. Gummita lag in der Provinz Bizacene, und folglich keineswegs im ursprünglichen Metropolitanat von Karthago. Allein, da die Zahl der Afrikanischen Bischöfe schon damahls nach Leo's IX. Briefe von zweyhundert und fünfen bis auf fünfe herabgesunken war, — (bey der Karthagischen Collation im Jahr 411 waren sogar 286 katholische und 279 donatistische Bischöfe zugegen,) — so schien Ein Metropolitan allerdings völlig zureichend für die ganze Afrikanische Kirche, und der Erzbischof Thomas von Karthago glaubte jetzt eine Acquisition machen zu können. Er wendete sich deshalb im Jahr 1054 an Papst Leo IX. und dieser antwortete auch so, wie es dem Interesse beyder entsprach. Nämlich: nach dem Römischen Papste sey der Bischof von Karthago der erste Erzbischof und höchste Metropolitan in ganz Afrika, ohne dessen Einwilligung dürfe daher der Bischof von Gummita weder Bischöfe weihen und absetzen, noch Provinzial-Synoden zusammen berufen, — übrigens könne auch kein Bischof abgesetzt, und keine allgemeine Synode zusammen berufen werden, ohne den Römischen Stul. s)

---

r) Alexandri II. Epist. 54.

s) Leon. IX. Epist. 3.

Die Afrikanische Kirche verschwand bald nachher unter dem Druck der Muhammedaner.

§. 182.

England.

Das älteste Factum, was aus der Geschichte Englands hierher gehört, ist nicht ganz in's Klare zu bringen. Mehrere Bisthümer, — so wird erzählt, — waren erledigt, ohne daß an ihre Wiederbesetzung gedacht wurde; Wessex hatte sieben Jahre hindurch nicht einen einzigen Bischof. Papst Formosus schrieb deshalb an den König Edward und bedrohete ihn mit dem Banne. Dies geschah im Jahr 905. Edward ließ hierauf durch den Erzbischof Phlegmund von Canterbury eine Synode halten, auf welcher für Wessex sieben Bisthümer und ausserdem noch eines für Ostangeln und eines für Mercia errichtet wurde. Dies alles wurde an den Papst berichtet, und es ist noch das angebliche Antwortschreiben vorhanden. t) Allein im Jahr 905 lebte Formosus nicht mehr, auch fallen seine und Edwards Jahre nicht zusammen. Es sind daher hier auf jeden Fall Unrichtigkeiten eingeschlichen.

Die Erzbischöfe blieben wohl stets in Verbindung mit dem Römischen Stul und empfingen das Pallium von demselben. Aus der Mitte des zehnten Jahrhunderts ist ein Schreiben von Johannes XII. vorhanden, vermittelst dessen er dem Erzbischof Dunstan von Canterbury das Pallium verleiht und seinen Primat bestättigt. u)

---

t) Act. Concil. Angl. sub Eduardo sen. a. 905.

u) Ioann. XII. Epist. 1.

Gegen das Ende dieser Periode unter Alexander II. findet man mehrere Begebenheiten, aus denen sich ersehen läßt, wie viel man den Päpsten eingeräumt hatte. Der Erzbischof Sigand von Canterbury wurde beschuldigt, das Erzbisthum seinem Vorfahren mit Gewalt entrissen, und das Pallium von dem Gegenpapst Benedikt empfangen zu haben. Es kamen darum päpstliche Legaten nach England. Im Beyseyn König Wilhelms wurde 1070 eine große Synode zu Wincheſter gehalten, und Sigand auf derselben abgesetzt. x) Das hierdurch ledige Erzbisthum erhielt hierauf der Abt Lanfrank, ein besonderer Verehrer des Römischen Stuls. Das damahls ebenfalls unbesetzte Erzbisthum York bekam ein Geistlicher Namens Thomas. Lanfrank wendete sich wegen des Palliums nach Rom; allein der Archidiakon Hildebrand schrieb zurück, es sey dem Herkommen gemäß, daß er dasselbe selbst in Rom empfange. Lanfrank und Thomas reiseten hierauf zusammen dahin. Um jenen desto mehr auszuzeichnen, gab ihm der Papst ein doppeltes Pallium. Dennoch entstanden späterhin Rangstreitigkeiten zwischen beyden Erzbischöfen. Auf Anordnung Alexander's wurde deshalb unter dem Vorsitz eines päpstlichen Legaten 1072 eine Synode zu Wincheſter angefangen und zu Windsor geendigt, auf welcher der Primat des Erzbischofs von Canterbury bestättigt wurde. y) Lanfrank wurde übrigens sehr oft von dem Papste mit Aufträgen beehrt. In einem Schreiben an den König, nennt er ihn einen der ersten Söhne der Römi-

x) Act. Concil. Winton. a. 1070.

y) Act. Concil. Angl. a. 1072.

schen Kirche, den er höchst ungern an seiner Seite vermisse. z)

§. 183.

Norden.

Im Norden forderte es das Interesse der Erzbischöfe von Hamburg, das Ansehen des päpstlichen Stuls zu erheben, denn nur durch denselben wurde es ihnen möglich, ihre erzbischöflichen Vorrechte zu behaupten. In Dänemark ließ Knud der Große, der auch über England herrschte, anfangs seine Bischöfe von dem Erzbischof von Canterbury weihen. Seit seiner Rückkehr von Rom fügte er sich jedoch in die vom Papst angeordnete Kirchenverfassung. Das Nähere kam oben bereits vor. So auch, wie in Norwegen und Schweden das Ansehen des päpstlichen Stuls oft ganz außer Augen gesetzt wurde.

Damahls, als am Ende dieser Periode Adelbert der Kirche von Hamburg vorstand, und nach der Würde eines Patriarchen des Nordens trachtete, scheinen jene Urkunden, in denen das Hamburger Kirchengebiet über den ganzen Norden und namentlich sogar über Grönland und Island ausgedehnt wird, ihre jetzige Gestalt erhalten zu haben.

---

z) Alexandri II. Epist. 10.

Register.

A.

Abderrachman, Regent in Spanien. 168.
Adaldag, Erzbischof von Hamburg. 144. 148.
Adelbert, Erzbischof von Hamburg. 147. 158. Seine hierarchischen Bestrebungen. 412.
Adelbert, Erzbischof von Magdeburg. 139.
Adelbert der Heilige, Bischof von Prag. 129. 141.
Adelbert, Irrlehrer. 58.
Adelhard, Stifter von Corvey. 98.
Adelheid, Königin von Italien. 335.
Adrian. S. Hadrian.
Agapet II, Papst. 332.
Agobard, Bischof zu Lyon. 253. 255. 257.
Alberich, Beherrscher von Rom. 331. 332. 335.
Alexander II, Papst. 375.
Alfred, Englischer König. 171.
Altenburg, in Wagrien, Bisthum. 130. 131. 134. 140.
Alt-Sachsen. Geschichte des Christenthums bey denselben. 14.
Amanaburg. S. Amöneburg.
Amerika, Christenthum daselbst. 158.
Amöneburg, Kloster und Kirche daselbst. 25. 42.
Amorbach im Odenwalde. Kloster daselbst. 94. 97.
Anastasius III, Papst. 328.
Anno, Erzbischof von Köln. 376.
Ansbert, Erzbischof von Mayland. 315. Seine Verhältnisse zum Papste. 383. 384. 385.
Ansagis, Bischof von Sens. 308.
Anselm, Bischof von Lucca. 374. 375.
Anschar, Apostel des Nordens. 102 — 113.
Aquileja, Patriarchat. 230. Verhältnisse der dasigen Kirchen zum römischen Stul. 387. Streit mit Salzburg 393.

Aragon, Christenthum daselbst. 169.
Ardgar, Missionär in Schweden. 110.
Arhuus, Bisthum. 144.
Aribo von Mainz. Sein Benehmen gegen den päpstlichen Stul. 405.
Arno, Erzbischof zu Salzburg. 101. 122.
Arnulf, Kaiser. 322.
Arsenius, Günstling von Adrian II. 293.
Artaud oder Artold, Erzbischof von Reims. 333.
Asien. Verbreitung des Christenthums daselbst. 173.
Asturia. Christenthum daselbst. 168.
Astulf, Longobardischer König. 171. 194. 197. 198.
Augsburg, Bisthum. 7. 49. 76.
Awaren. Christenthum unter denselben. 100.

B.

Bardewick, Stadt. 94.
Bayern. Christenthum daselbst. 10. 43.
Benedikt III. 266.
Benedikt IV. 326.
Benedikt V. 340.
Benedikt VI. 342.
Benedikt VII. 342.
Benedikt VIII. 354.
Benedikt IX. 358. 361.
Benedikt X. 366.
Benevent, wird päpstlich 365.
Berchwald, Erzbischof von Canterbury. 20.
Berengar I, Beherrscher von Italien. 320. 329.
Berengar II, Beherrscher von Italien. 335.
Bergen, Kloster. 139.
Bernhard, Bischof von Halberstadt. 139.
Biel, angeblicher Gott der Teutschen. 38.
Bilder-Streit. 178. 181. 186. 215.
Binna, Gehülfe des Bonifacius. 26.
Bobbio, Kloster. 8.
Böhmen, Geschichte des dortigen Christen:hums. 126.
Börglum, Bisthum 144.
Bojoris, Bulgarischer Fürst. 118.
Boleslaw, Herzog in Böhmen. 128.
Bonifacius, Apostel der Teutschen. 18 — 79.
Bonifacius VI, Papst. 323.

Bonifacius VII, Papst. 342. 343.
Boppo, Bischof von Brixen. 361.
Bortharer, als Christen. 46.
Boructuarier, Christenthum bey ihnen. 14.
Borziwoi, böhmischer Regent. 127.
Boso, fränkischer Graf und Stifter des Arelatensischen Reichs. 310. 314.
Boso, Bischof von Merseburg. 137.
Brandenburg, Bisthum. 135.
Bremen, Bisthum und Erzbisthum 93. 110. 114. 397. Vergl. Hamburg.
Breslau, Bisthum. 142.
Bruno, Bischof von Tull. 362.
Buchonien. Klöster 65. 81.
Bulgaren, Bekehrung. 117.
Bulosudes, Ungarischer Fürst. 164.
Buraburg, Bisthum. 52. 76.
Burchard, Bischof zu Meissen. 137.
Burchard, Bischof zu Würzburg. 52.

C.

Cadalous, Bischof von Parma. 376.
Cancor, Graf des Rheingaues. 80.
Canonisation. 346.
Canterbury, Erzbisthum. 235.
Cardinäle. 368.
Castilla. Christenthum daselbst. 169.
Chaldäische Christen, als Verbreiter des Christenthums. 173.
Chazaren. Ihre Bekehrung. 116.
Childerich, fränkischer König. 188.
China, Christenthum daselbst. 173.
Christophorus, Papst. 326.
Chumdan. Denkmahl daselbst. 173.
Clemens II, Papst. 360.
Clemens, Irrlehrer. 58.
Columban, Beförderer des Christenthums. 6.
Constantin V, Kaiser. 186.
Constantin's des Großen angebliche Schenkung. 214. 374.
Constanz, Bisthum. 7. 9. 49. 76.
Corbie, Kloster. 97.
Corbinian, Beförderer des Christenthums. 12.

Corvey, Kloster. 97.
Crescentius, Römischer Patricier. 342. 349.
Crodo, Gott der Teutschen. 37.
Cyrillus, Apostel der Sclaven. 115. 119. 123.

D.

Dänemark, Einführung des Christenthums. 102. 107. 113.
Dalby, Bisthum. 147.
Damasus II, Papst. 361.
Dambrowka, Polnische Fürstinn. 141.
Daniel, Bischof von Winchester. 31.
Decretalen, falsche. 268. 379.
Denarius S. Petri 178.
Desiderius, Longobardischer König. 198. 201. 205.
Donus II, Papst. 342.
Drahomira, böhmische Regentinn. 128.
Drogo von Metz, Stellvertreter des Papstes. 388.
Drontheim, Bisthum. 155.

E.

Ebbo, Erzbischof von Reims. 103. 257. 290.
Edrisiden, Regenten in Spanien. 169.
Edmund, Schwedischer König. 151.
Egbert, Beförderer des Christenthums. 12.
Eiche des Donners. 32.
Eichsfeld. Christenthum daselbst. 37.
Eichstädt, Bisthum. 52. 76.
Elga. S. Olga.
Eligius, Beförderer des Christenthums. 13.
Emmeram, Missionär in Bayern. 10.
Engern, Bekehrung derselben. 82.
England. Geschichte des Christenthums daselbst. 171.
Erchambert, Bischof zu Minden. 89.
Erenwolf, Irrlehrer. 44.
Eresburg, Geschichte der Stadt und Kirche. 83. 87. 96.
Erfurt, Bisthum. 51. 76.
Eribert, Schwedischer Missionär. 112.
Eugenius II, Papst. 245.
Ewalde, Missionarien. 14.
Exarchat, wird dem Papst geschenkt. 194. 206.

F.

Fastrade, Gemahlin Karls des Großen. 102.

Formosus, Papst. 321.
Fosetsland. Nachricht von dieser Insel. 15.
Frankfurt, Synode. 215.
Freya, Göttinn. 34.
Freysingen, Bisthum. 48.
Friedrich, Abt zu Monte Cassino. 367.
Friesen, Bekehrung. 15.
Fritzlar, Kloster und Kirche. 42.
Frodo, Jütländischer König. 144.
Frotar, Bischof von Bourges. 308.
Fulda, Kloster. 65.

G.

Gallus, der Heilige. 9.
Gandersheim, Streit deshalb. 405.
Gardar, Bisthum. 158.
Gautbert, Schwedischer Bekehrer. 109.
Gebhard, Bischof von Eichstädt. 366.
Geisa, Ungarischer Fürst. 165.
Geismar. Heiligthum daselbst. 32.
Gerbert, Erzbischof zu Reims, dann zu Ravenna. 345. 351. Vergl. Silvester II.
Gerold, Bischof zu Mainz. 72.
Gervilio, Bischof daselbst. 71.
Gesmere. S. Geismar.
Gewilieb, Bischof zu Mainz. 71.
Giseler von Merseburg. 404.
Gnesen, Erzbisthum. 142.
Goar, ein Heiliger. 7.
Gorm der Alte, Dänischer König. 143.
Gottfried, Herzog von Lothringen und Markgraf von Toscana. 367. 368.
Gottschalk, Obotritischer Fürst. 133.
Gozbert, Fränkischer Herzog. 9.
Grabfelder, als Christen. 46.
Grado. Verhältniß zum römischen Stul. 387.
Gran, Erzbisthum. 167.
Gregor II. Geschichte. 175. Antheil an der Bekehrung der Teutschen. 21. 26. 38.
Gregor III. Geschichte. 181. Antheil an der Bekehrung der Teutschen. 40. 45.
Gregor IV. Geschichte. 249. 257.

Gregor V. Geschichte. 348.
Gregor VI. Geschichte. 358.
Gregor VII. S. Hildebrand.
Gregor, Bischof von Utrecht. 94.
Grönland. Christenthum daselbst. 158.
Guido, Herzog von Spoleto. 320.
Gummi, Bisthum. 409.
Gunthar, Bischof von Hildesheim. 92.
Gunthar, Erzbischof von Köln. 278.
Gylas, Ungarischer Fürst. 165.

H.

Hadrian I. 205.
Hadrian II. 293.
Hadrian III. 316.
Hakon, Norwegischer König. 153.
Halberstadt, Bisthum. 91.
Hamburg, Erzbisthum. 107. 110. 114. 396. 412.
Harald, Dänischer König. 103. 153.
Harald, Norwegischer König. 156.
Hathumar, Bischof zu Paderborn. 88.
Hatto von Mainz. Benehmen gegen den römischen Stul. 399.
Havelberg, Bisthum. 136.
Heinrich I, Teutscher König. 127. 129. 135. 143.
Heinrich II, Kaiser. 354.
Heinrich III, Kaiser. 359—367.
Heinrich IV, Kaiser. 367. 377.
Helleland. Christenthum daselbst. 158.
Herbert, Graf von Vermandois. 333.
Hersfeld, Kloster. 66. 81.
Hessen. Geschichte des Christenthums daselbst. 24. 32. 42.
Hildebold, Erzbischof zu Köln. 75. 89. 96.
Hildebrand, Römischer Subdiacon. 362—378.
Hildegrin, Bischof von Chalons. 92.
Hildesheim, Bisthum. 92.
Hildeward, Bischof zu Halberstadt. 139.
Hildeward, Bischof zu Zeitz. 138.
Hinkmar, Bischof von Laon. Geschichte. 298. 312.
Hinkmar, Erzbischof von Reims. Geschichte. 287. 298. 308.
Höxter, Kloster. 99.
Honorius II, Papst. 376.

Horik, Dänischer König. 108. 112.
Hugo Capet, König von Frankreich. 343.
Hugo, Graf von Paris. 334.
Hugo, König von Italien. 330. 332.
Hugo, Erzbischof von Reims. 333.
Hugo, Bischof von Zeitz. 138.
Hugobert, Herzog von Bayern. 43.

J.

Jaroslaw, Russischer Großfürst. 163.
Jecha, angebliche Göttin der Teutschen. 38.
Igor, Russischer Großfürst. 160.
Ina, Englischer König. 178.
Inge Olofsson, Schwedischer König. 148.
Interdict. 350.
Johanna, Päpstin. 261.
Johannes VIII. 305. 381. 382. 390.
Johannes IX. 324.
Johannes X. 329.
Johannes XI. 331.
Johannes XII. 336. 340.
Johannes XIII. 341.
Johannes XIV. 343.
Johannes XV. 343.
Johannes XVI. 348.
Johannes XVII. 354.
Johannes XVIII. 354.
Johannes XIX. 355.
Johannes, Bischof von Velletri. 367.
Ireland. Geschichte des Christenthums daselbst. 172.
Irmensäule, Heiligthum der Teutschen. 83.
Isidor. Untergeschobene Decretalen. 268.
Island. Geschichte des Christenthums daselbst. 156.
Jütland. Geschichte des Christenthums daselbst. Vergl. Dänemark.
Juvavium, Bisthum. 12.

K.

Kärnthen. Streit darüber. 393.
Kaich, Bekehrer der Böhmen. 127.
Kaiserswerth, Kloster. 15.
Karl Martell, Reichsverweser. 29. 183.
Karl der Große besiegt Italien. 206. Wird Kaiser. 224.

Befördert das Christenthum. 82. 99. 100. Seine Schenkungen an den Papst. 207.
Karl der Kahle, Kaiser. 305. 318.
Karl der Dicke, Kaiser. 314. 320.
Karlmann, Reichsverweser. 53. 76.
Karlmann, Kaiser. 311.
Karthago. Vorzüge des Bisthums. 409.
Kiew, Metropolitanat. 162.
Kilian, Beförderer des Christenthums. 9.
Knud, Gorm's Sohn, Dänischer König. 143.
Knud der Große, König von Dänemark und England. 145.
Köln, Erzbisthum. 6. 71. 75. Streit wegen Bremen. 398.
Konrad II, Kaiser. 356.
Krakau, Bisthum. 142.
Kroatien. Bekehrung. 120.
Krönung des Papstes. 268.
Kyllen, Missionar in Thüringen. 9.

L.

Lambert, Kaiser. 322. 325.
Lando, Papst. 328.
Lanfrank. Geschichte. 411.
Laureacum, Bisthum. 48.
Lauresham, Kloster. 80.
Leo III. 216. 239.
Leo IV. 260.
Leo V. 331.
Leo VI. 332.
Leo VII. 337.
Leo VIII. 340.
Leo IX. 362.
Leo aus Isaurien, Kaiser. 178.
Leon, Königreich. 168.
Liafdag, Bischof von Ripen. 148.
Libentius, Bischof von Hamburg. 148.
Lichfield, Erzbisthum. 236.
Liemar, Bischof von Bremen. 148.
Lognaer, als Christen. 46.
Lorch, Bisthum und Erzbisthum. 48. 395.
Lorsch, Kloster. 80.
Lothar, Kaiser. 241. 245. 259.
Lothar, König von Lotharingien. 277. 294.

Lotharingisches Reich. Streit deshalb. 295.
Ludwig I, Kaiser. 239. 249. 277.
Ludwig II, Kaiser. 259. 261.
Ludwig, König von Burgund. 325.
Lüdger, Bischof von Münster. 90. 96.
Ludmilla, Heilige. 128.
Luitprand, longobardischer König. 176—187.
Lull, Erzbischof zu Mainz. 78. 80.
Lund, Bisthum. 147.
Luxeu, Kloster. 8.

M.

Mähren, Bekehrung. 121. Streit darüber. 398.
Magdeburg, Erzbisthum. 138. 401.
Mainz, Bisthum und Erzbisthum. 6. 73. 403.
Manuel, Bekehrer der Bulgaren. 118.
Marinus I, Papst. 316.
Marinus II, Papst. 332.
Markaland. Christenthum daselbst. 158.
Marozia. Ihr Einfluß. 327.
Mayland. Verhältnisse zum römischen Stul. 383.
Meklenburg, Bisthum. 134.
Meissen, Bisthum. 137.
Merseburg, Bisthum. Daselbst.
Methodius, Apostel der Slawen. 115—125.
Miecislaw oder Miesko, Polnischer Regent. 141.
Mimigardenfort. S. Münster.
Minden, Bisthum. 89.
Missen, fränkische, in Rom. 218. 238. 246. 258.
Mistiwoi, Slavischer Fürst. 132.
Moimir, Mährischer Fürst. 122.
Münster, Bisthum. 90.

N.

Narbonne. Streit mit Tarragona. 407.
Naumburg, Bisthum. 138.
Navarra. Christenthum daselbst. 169.
Nazarius. Reliquien. 80.
Nestorianer. Als Beförderer des Christenthums. 173.
Neuburg, Bisthum. 48.
Nikolaus I, Papst. 276. 317. 389.
Nikolaus II, Papst. 368.
Nistreser, als Christen. 46.

Normänner in Frankreich. 170.
Normänner in Italien. 365. 373.
Norwegen. Bekehrung. 152. 155.
Nowgorod, Metropolitanat. 163.

O.

Obotriten. Bekehrung. 130. 132.
Octavian. S. Johannes XII.
Odilo, Bayrischer Herzog. 47.
Odin, Gott der Sachsen. 33.
Odinkar, Schwedischer Missionar. 148.
Offa, Englischer König. 178.
Ohrdruf, Kloster. 36.
Oldenburg in Wagrien, Bisthum. S. Altenburg.
Oleg, Russischer Großfürst. 160.
Olga, Heilige. 160.
Olof der Dicke oder Heilige. 155.
Olof, der Schooskönig. 150.
Olof Trygwäson. 154.
Omijaden, Regenten in Spanien. 169.
Ordrop. S. Ohrdruf.
Osnabrück, Bisthum. 89.
Ostera, Göttin. 38.
Osterwick, Kloster. 91.
Ostphalen. Bekehrung. 82.
Otto I. Wird Kaiser. 336. Befördert das Christenthum. 130. 135. 137. 138. 143. 160.
Otto II. Wird Kaiser. 342.
Otto III. Wird Kaiser. 348. Befördert das Christenthum. 142.
Oviedo. Erzbisthum. 408.

P.

Paderborn, Bisthum. 88.
Paganier, heidnische Slawen. 121.
Paschalis I. Papst. 241.
Passau, Bisthum. 48. 122. Streit mit Salzburg. 394. Streit wegen Mähren. 398.
Patricius von Rom. 193.
Paul I, Papst. 199.
Pelayo, Stifter des Staats von Asturia. 168.
Perun, Gott der Russen. 162.
Peterskirche zu Rom. 201.
Petersgroschen in England. 178.

Petrus Damiani, Bischof von Ostia. 367. 370. 374. 377.
Petrus, Bischof von Pavia. 343.
Petscherskisches Kloster. 163.
Pelegrin, Bischof zu Passau. 165.
Pipin. Reichsverweser. 53. König. 190. Bekriegt die Longobarden. 193. 199.
Pirminius, Bekehrer der Alemanen. 49.
Polen. Bekehrung. 140.
Posen, Bisthum. 141.
Prag, Bisthum. 128.
Pseudoisidor. 268. 379.

R.

Rachis, Longobardischer König. 187.
Radegast, Gott der Slawen. 136.
Radbod, König der Friesen. 16.
Rastislaw, oder Rastiz, Mährischer Fürst. 122.
Ratzeburg, Bisthum. 134.
Ravenna, Stadt. Kommt an den Papst. 191. 194. 211.
Ravenna, Bisthum. 226. Verhältniß zu Rom. 381.
Regensburg, Bisthum. 48. 128.
Rembert, Bischof zu Bremen. 113.
Rethre. Tempel daselbst. 136.
Reims, Erzbisthum. 57. 232. 234.
Richard, Fürst von Capua. 373.
Rikulf, Erzbischof von Mainz. 274.
Rimbert, Schwedischer Missionar. 112. 113.
Ripen, Bisthum. 113. 144.
Robert, König von Frankreich. 350.
Robert Guiscard, Normännischer Herzog. 373.
Rollo, Normännischer Heerführer. 170.
Romanus, Papst. 323.
Rouen, Bisthum. 232.
Rotschild, Bisthum. 146.
Rudolf von Burgund, König in Italien. 330.
Ruprecht, Bekehrer in Baiern. 11.
Rurik, Russischer Großfürst. 159.
Russen. Bekehrung. 160.

S.

Sabiona, Bisthum. 48.
Sachsen, Bekehrung. 82—97.

Salzburg, Bisthum. 12. 48. 76. Streit mit Aquileja. 393. Streit mit Passau. 394.
Schleswig, Kirche. 131. 144.
Schonen. Bisthümer. 146. 147.
Schottland. Christenthum daselbst. 172.
Schweden, Bekehrung. 106. 109. 148.
Seben, Bisthum. 48.
Selegenstadt, Kloster. 91.
Selz, Reichstag daselbst. 85.
Sens, Erzbisthum. 57. 232.
Sergius II, Papst. 258. Versuche seine Macht auszudehnen. 388.
Sergius III, Papst. 326. 328.
Sergius IV, Papst. 354.
Sibiko, Bischof von Speyer. 367.
Sidonius, Bayerischer Lehrer. 64.
Siebenbürgen. Einführung des Christenthums. 166.
Sigurd, Norwegischer Bischof. 150.
Silvester II, Papst. 353. Vgl. Gerbert.
Silvester III, Papst. 358.
Simonie, Gesetze dagegen. 361. 363. 366. 374.
Sina. Christen daselbst. 173.
Sindlas, Beförderer des Christenthums. 50.
Skara, Kirche. 151.
Slawen. Bekehrung. 99. 115. Vgl. die Namen der einzelnen Völkerschaften.
Sorben. Bekehrung. 136.
Spanien. Geschichte des Christenthums daselbst. 168.
Spatto, Abt zu Amorbach. 94.
Speyer, Bisthum. 6. 76.
Spitignew, böhmischer Regent. 127.
Stadtberge. Kirche. 83. 87. 96.
Staufenberg. Namen. 37.
Stenkil, Schwedischer König. 152.
Stephan II. 191.
Stephan III. 200.
Stephan IV. 240.
Stephan V. 316.
Stephan VI. 323.
Stephan VII. 331.
Stephan VIII. 332.

Stephan IX. 367.
Stephan, König von Ungarn. 166.
Strasburg, Bisthum. 6. 76.
Stuffo, angeblicher Gott der Teutschen. 37.
Sturm, Abt zu Fulda. 65.
Süduofer, als Christen. 46.
Suitbert, Bekehrer. 14.
Suitger, Bischof von Bamberg. 360.
Swatoplut, Mährischer Fürst. 123. 126.
Swatoslaw, Russischer Großfürst. 161.
Swend, König von Dänemark und England. 145. 171.

T.

Tarragona. Streit mit Narbonne. 407.
Taufformel. Entstellung derselben. 63. Alte teutsche. 33.
Thassilo, Bayerischer Herzog. 101.
Theodelinde, Longobardische Königin. 10.
Theodo I, Bayerischer Herzog. 11.
Theodo II, Bayerischer Herzog. 11. 43.
Theodor II, Papst. 323.
Theodora. Ihr Einfluß. 327.
Theutberge, lotharingische Königin. 277. 294.
Thiedgaud, Erzbischof von Trier. 278.
Thietgrim, Bischof von Halberstadt. 92.
Thor, Gott der Teutschen. 33.
Thüringen. Einführung des Christenthums. 9. 17. 36. 45.
Timotheus, Patriarch der Nestorianer. 173.
Tongern, Bisthum. 74.
Trajectum. S. Utrecht.
Trier, Erzbisthum. 6. Vorzüge desselben. 402.

U.

Udalrich oder Ulrich, Bischof von Augsburg. 346.
Ungarn. Bekehrung. 164.
Unni, Bischof von Hamburg. 143.
Utrecht, Bisthum. 15. 74. 78.

V.

Valentin, Papst. 248.
Verden, Bisthum. 93.
Victor II, Papst. 366.
Vindoniſſa, Bisthum. 7.
Virgilius, Lehrer in Bayern. 64.
Vitus. Reliquien. 99.

W.

Wago, Bischof von Altenburg. 131.
Wagrien. Einführung des Christenthums. 130.
Wala, Graf. 251. 255.
Walbert, Erzbischof von Mayland. 336.
Waldrade, Geliebte des Königs Lothar. 277. 294.
Wales. Geschichte des Christenthums. 172.
Wasili. S. Wladimir.
Wedrever, als Christen. 46.
Wenzeslaw, Heiliger. 128.
Westphalen. Bekehrung. 82.
Wiborg, Bisthum. 147.
Wigbert, Missionar. 13.
Wigbert, Abt zu Fritzlar. 43. 81.
Wigbert, Bischof zu Merseburg. 138.
Wiho, Bischof zu Osnabrück. 90. 96.
Wiking, Missionar in Mähren. 125.
Wilfrid, Missionar. 13.
Willebrord, Bekehrer der Friesen. 14.
Willehad, Bischof von Bremen. 93. 96.
Willebald, Bischof zu Eichstädt. 50.
Willigis von Mainz. Benehmen gegen den Papst. 403.
Wiltaburg. S. Utrecht.
Wilzen. Bekehrung. 134.
Windisch, Bisthum. 7.
Winfried. S. Bonifacius.
Winland. Christenthum daselbst. 158.
Wittekind, Heerführer der Westphalen. 84. 85.
Wladimir, Großfürst. 161.
Wodan, Gott der Teutschen. 33.
Worms, Bisthum. 7. 76.
Wratislaw, Böhmischer Regent. 127.
Wulfad, Bischof von Bourges. 291.
Wulrad. S. Willehad.
Wulfram, Bischof von Sens. 16.
Würzburg, Bisthum. 51. 76.

Z.

Zacharias, Papst. Geschichte. 185. Antheil an der Bekehrung der Teutschen. 53.
Zeitz, Bisthum. 137.
Zutburi, Hayn. 138.
Zwentibold, Mährischer Regent. 123. 126.

BIBLIOTEKA REGIA MONACENSIS
BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Johann Ernst Christian,

Handbuch der christlichen Kirchengeschichte

Bd.: 4

Gießen ; Darmstadt 1827
H.eccl. 1046 a-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10027450-1